MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

138 (22.3.1936) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-273653

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Nachlaß gemäß Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe | 6. Jahrgang | MANNHEIM | A/Nr. 138 B/Nr. 82 | Mannheim, 22. März 1936

London rechnet mit deutschem Nein

England interessiert die Form der Ablehnung / Opposition gegen Pariser Vormundschaft

Atempause vor neuen Verhandlungen

apd. London, 21. März.

Ganz England lebt jetzt in Erwartung der deutschen Antwort auf das Programm der Locarno-Mächte im allgemeinen und das Rheinland-Stillhalteabkommen im besonderen. Daß diese Antwort ablehnend ausfallen wird, steht für die politischen Kreise und wohl auch für die Regierung von vornherein fest. Wer noch daran zweifelt, ist inzwischen durch die von Hitler in Hamburg gehaltene Rede sowie durch die ausführlich wiedergegebenen ersten Stimmen der deutschen Presse eines besseren belehrt worden. Für England handelt es sich denn auch nicht so sehr um das Was, sondern um das Wie der deutschen Antwort.

Was man sich einzig und allein erhofft, ist, daß sie die Tür zu den Verhandlungen offenläßt, zu denen, wie die Blätter heute andeuten, Eden von Frankreich, Belgien und Italien ermächtigt worden ist. Die Presse betont immer wieder, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, und sieht in dem Locarnoprogramm in allererster Linie eine Atempause, die auch von der englischen Regierung nach Kräften ausgenutzt werden muß.

Das letzte Wort noch nicht gesprochen

Im einzelnen zweifelt man hier nicht daran, daß der Vorschlag einer einseitigen entmilitarisierten Zone für Deutschland unter allen Umständen unannehmbar ist, und in mehreren Kommentaren, darunter auch in der „Times" finden sich augenscheinlich von der Downing Street inspirierte Hinweise, daß eine Einigung über diese Frage keineswegs so unmöglich sein dürfte, wie dies auf den ersten Blick scheinen möge, wobei man vor allem die Möglichkeit offen läßt, daß doch noch auf der französischen Seite ebenfalls englische und italienische Truppen stationiert werden könnten. In diesem Zusammenhang meldet der „Daily Telegraph", daß die französischen Delegierten ursprünglich diesem von England gemachten Vorschlag ohne weiteres zugestimmt hätten, weil sie darin eine Erhöhung der französischen Sicherheit sahen, daß aber dann Paris Einspruch erhoben habe. Jedenfalls besteht ein Zusammenhang zwischen der Tatsache, daß Außenminister Eden gestern noch Vertreter der englischen Presse in die Downing Street berufen hat und daß die Blätter heute übereinstimmend erklären, etwaige deutsche Gegenvorschläge würden eingehend geprüft werden.

Neben Wohlwollen harte Kritik

Aus der gleichen Quelle stammt der immer wieder unterstrichene Hinweis, daß die in dem Programm enthaltenen Vorschläge für ein neues Locarno nicht nur die englischen Verpflichtungen auf dem Festland erhöhen, sondern auch seine eigene Sicherheit stärken würden, da die Hilfeleistungsklauseln in dem neuen Locarno-Pakt viel mehr als im alten Locarno-Vertrag auf Gegenseitigkeit beruhten.

In diesem Zusammenhang schreibt der „Daily Telegraph", daß es, vorausgesetzt, daß die Verhandlungen über den neuen Locarno-Vertrag zustandekämen, Deutschland durchaus freistehe, sich an der in dem Entwurf vorgesehenen Zusammenarbeit zwischen den Generalstäben Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens zu beteiligen.

Der politische Mitarbeiter von „News Chronicle" berichtet, daß im Unterhaus sich ein starker Widerstand gegen die vorgeschlagene neue einseitige Rheinlandzone bemerkbar mache, und daß Lloyd George sich vor allem gegen ein Militärbündnis mit Frankreich zu wenden beabsichtige. Eine starke Gruppe im Hause sei wegen der offensichtlichen Kapitulation gegenüber dem französischen Standpunkt besorgt. Diese Kapitulation sei auf Sir Austen Chamberlain zurückzuführen, der seine Pläne der Regierung aufzuzwingen versuche.

„Deutschland ruft Frieden, laßt uns Frieden antworten"
Englische Frauen demonstrieren in Londons Straßen — Presse-Photo GmbH.

Warum ist Frankreich nicht versöhnungsbereit?

Mannheim, 21. März.

Noch ist die politische Schlacht, die am 7. März mit der Wiederherstellung der vollen Souveränität Deutschlands und mit einem erlösenden Friedensangebot des Führers begann, nicht beendet. Die erste Phase liegt zwar hinter uns, ohne daß sie eine Entscheidung in Bezug auf die Verwirklichung der dringlichsten Forderung unserer Zeit gebracht hat. Man kann sagen, daß sich gerade auf Grund der Haltung der Franzosen die Situation versteift hat. Wir kennen den Lauf der Dinge, wie er sich bis zum heutigen Tag entwickelt hat. Unser Standpunkt ist eindeutig und klar umrissen. An ihm ist nichts zu deuteln und nichts zu rütteln. Das Urteil des Rates und der Geist des neuen „Lösungsvorschlages" ist ein Rückfall in die Zeiten nach dem Kriege, der sogar von englischen Zeitungen als eine Groteske bezeichnet wird, die eher dem Gehirn politischer Satiriker als ernsten Staatsmännern entsprungen ist. Die neuen Vorschläge, von denen man sagen kann, daß ihre Väter weder etwas vergessen noch etwas dazu gelernt haben, stehen heute wiederum im Mittelpunkt des Weltinteresses. Die Franzosen haben die ganze Gewalt ihrer Aktivität darein gesetzt, um diesen „Lösungsvorschlag" so zu gestalten, daß er selbst die einstmals gegnerische Welt Deutschlands überraschen mußte. Was uns deutsche Menschen am Rande dieses großen politischen Geschehens beschäftigt, sind nicht die Paragraphen der Verträge, nicht die Klauseln der Pakte und nicht die juristischen Spitzfindigkeiten internationaler Schiedssprüche. Uns bewegt an der Peripherie dieser zweifellos außerordentlich wichtigen Dinge eine viel einfachere Frage, die darum nicht minder wichtig und entscheidend für die endgültige Lösung und Gestaltung des Gesamtproblems ist. Ja, die in ihrer wurzeltiefen Ursächlichkeit nach unserer Auffassung einzig und allein Ausgangspunkt und Lösung überhaupt zu sein vermag. Sie lautet ganz einfach: Warum rafft sich Frankreich nicht endlich auch einmal auf zu einer versöhnungsbereiten Geste? Warum streckt uns dieses Land nicht die Hand zum Frieden und zur Verständigung entgegen? Warum schlägt es in die von uns wiederholt dargebotene Hand nicht freudigen Herzens ein? Mehr als einmal hat der Führer zum Frieden aufgerufen. Mehr als einmal erscholl das Wort von dem Versöhnungswillen Deutschlands über den Rhein zu unserem westlichen Nachbarn. Niemals hörten wir ein Echo. Wir stehen wie vor einer seelischen Erstarrung. Dennoch wissen wir, — und wenn wir es nicht wüßten, so würden wir es fühlen —, daß das französische Volk mit derselben Eindringlichkeit wie das deutsche die endgültige Ausrottung der Mißverständnisse und einen dauerhaften Frieden zwischen den beiden Ländern wünscht. Territoriale Ansprüche haben wir keine mehr an Frankreich. In unseren Schulbüchern steht nicht, daß Elsaß-Lothringen eine deutsche Provinz ist, im Gegensatz zu den Jahren nach 1871, wo in französischen Schulbüchern zu lesen war, daß Elsaß-Lothringen eine französische Provinz sei und daß ihre Bewohner alle Französisch sprechen. Trotz unserer fast grenzenlosen Loyalität und unseres bis zum Aeußersten gehenden Entgegenkommens, trotz einer beispiellosen Selbstentäußerung, besteht bis auf den Tag tiefes Mißtrauen auf der französischen Seite gegen Deutschland. Immer wieder stellt sich vor uns die Frage auf: Woran liegt das? Wie kommt es, daß die beiden Nationen den Weg zur Aussöhnung und zur Befriedung so schwer finden? Vielgestaltig sind die Wurzeln, die dieses Mißtrauen haben. Einmal liegen sie in dem absoluten Nichtverstehen der Ideen und Ziele des Nationalsozialismus, dann in der Verschiedenartigkeit des Wesens der beiden Völker an sich, schließlich an der historisch gewordenen Außenpolitik Frankreichs, die seit einem Jahrtausend gegen das Reich steht und nicht zuletzt an der unentwegten Hetze interessierter Kreise, die einer Annäherung aus eigensüchtigen Interessen entgegenstehen. Im Vordergrund wirkt hier wie ein Elefant im Porzellanladen die französische Presse, die die Meinung des französischen Volkes, aber auch die Weltmeinung, fortgesetzt zu vergiften sucht.

Betrachten wir zunächst kurz die historische Entwicklung. Jacques Bainville, einer der führenden französischen Historiker, der erst vor kurzem gestorben ist und dem in Frankreich dieselbe Bedeutung zukommt wie in Deutsch-

Befremdendes Lob für Italien

„Es kehrte an seinen alten Platz im Mächtekonzert zurück!"

apd. Paris, 21. März.

Die Tatsache, daß Italien im Völkerbundsrat für die Feststellung der Verletzung des Locarno-Vertrages durch Deutschland gestimmt hat, gibt zwei politisch sehr verschiedenartigen Richtungen angehörenden Blättern — die sich bisher aus Anlaß des abessinisch-italienischen Konflikts sehr scharf gegenüberstanden —, nämlich der Herriotschen „Ere Nouvelle" und dem nationalistischen „Jour", Anlaß, übereinstimmend die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien zu fordern.

Die beiden Blätter begründen ihre Forderung damit, daß Italien mit seiner Beteiligung an der Abstimmung im Rat seinen alten Platz im europäischen Konzert wieder eingenommen habe. Diese italienische Geste, schreibt die „Ere Nouvelle" weiter, stelle die wahre Lösung des italienisch-abessinischen Konfliktes dar. In einer Zeit, da Abessinien geneigt sei, eine ehrenhafte Lösung des Konfliktes anzunehmen, und wo gleichzeitig Italien auf die schönste und wirksamste Weise seine Anhänglichkeit zum Frieden bewiesen habe, müßten die Sanktionen verschwinden, wie dies Außenminister Flandin erklärt habe.

Italien habe in spontaner Weise den Beweis erbracht, daß es fest entschlossen sei, das internationale Gesetz zu achten und über es zu wachen. In diesem Augenblick könne es keinen Streitfall mehr geben zwischen Italien und dem Völkerbund.

Man erkenne heute, so schreibt der nationalistische „Jour", der im Gegensatz zur „Ere Nouvelle" stets die Sanktionsmaßnahmen gegenüber Italien verurteilte, daß man sich getäuscht habe. Eine öffentliche Vergeltung sei notwendig. Nur um diesen Preis könnte die italienische Eigenliebe sich befriedigt erklären. Man fordere die Wiederherstellung der Stresafront. Aber könne man wirklich glauben, daß Italien durch diese Hintertüre wieder in diese Front eintreten werde? Der Völkerbund würde sich selbst ehren, wenn er öffentlich sein „Mea culpa" ausspreche.

MARCHIVUM

land Ranke, schreibt darüber sehr aufschlußreich in seinem Buche: „Geschichte zweier Völker". Es heißt dort: „Es bedurfte 30 Kriegsjahre im 17. Jahrhundert, um die kaiserliche Macht zu ruinieren, d. h. um Deutschland zu schlagen . . . Die Friedensverträge von Westfalen — gemeint ist der Vertrag von Münster und Osnabrück — sind das Vorbild für jeden wirklichen und dauerhaften Frieden mit den deutschen Staaten . . . Diese Punkte waren: Erstens die gebietsmäßige und politische Zerstückelung Deutschlands, zweitens die Einführung des Wahlprinzips, drittens ein parlamentarisches Herrschaftssystem, viertens Garantien für die Siegermächte, um jederzeit ihr Vorherrschaftssystem aufrecht erhalten und ihm die nötige Achtung verschaffen zu können." In seinem Kommentar dazu schreibt der Historiker Baiwille: „Der französische König hatte sich das Recht vorbehalten, durch einen eigenen Vertreter auf dem Reichstag anwesend zu sein, dessen eigentliche Aufgabe es war, die Arbeiten der Versammlung zu überwachen, die Geister zu verwirren und die Diskussionen so zu gestalten, daß der französische Staat davon Nutzen hatte." In dem historischen Werke von Gaulles lesen wir: „Jahrhunderte hindurch gelang es unseren Regierenden, die Gefahren im Osten — d. h. an Deutschlands Westgrenze — durch die überlieferte Politik der Spaltung unserer Nachbarn einzuhämmen. Mochte Frankreich seine Waffen gebrauchen, um die Grenzen weiter hinauszuschieben, und sich dabei auf Erbansprüche, auf das Recht des Stärkeren, auf die beanspruchte Schutzherrschaft berufen, mochte es sich in Lothringen, am Rhein oder in den Niederlanden eine Gefolgschaft aus Gefühl oder Interessen halten, mochte es das germanische Uebel der Stammesbildung und des Partikularismus für seine Zwecke ausnutzen, oder hinter dem Rücken der Deutschen Bündnisse zur Erhaltung des Gleichgewichtes abschließen, Frankreich konnte jedenfalls bis heute verhindern, daß Deutschland mit ganzer Wucht auf ihm lastete." Das sind Zeugnisse namhafter französischer Geschichtsschreiber, die nicht wegdiskutiert werden können und die sich in Handlung und Auswirkung wie ein roter Faden durch tausend Jahre deutsch-französischer Geschichte ziehen. Nach ihren Methoden arbeitet noch heute die Führungsschicht in Frankreich, die bezeichnenderweise die „Gerontokratie", d. h. die Greisenherrschaft genannt wird. Ein moderner französischer Publizist, der drüben einen Namen hat, Graf Wladimir d'Ornesson, bestätigte am 25. Juli 1935 im „Temps" die bis in unsere Tage reichende geschichtliche Wirkung dieser ewig feindlichen Haltung Frankreichs, wenn er schreibt: „Wir müssen den Mut haben, es offen zu bekennen: Ja, der Lebensinstinkt Frankreichs widersetzt sich zwangsläufig Deutschland. Ich weiß, daß dies eine abscheuliche und tragische Feststellung ist, und ich wiederhole es, daß sie sogar absurd und empörend ist. Aber — warum es leugnen? — Historisch gesehen ist sie richtig."

Frankreich hat sich mit dem alten und ohnmächtigen Deutschland nicht abfinden können, um so weniger kann oder will es sich mit dem im Nationalsozialismus geeinten Reich abfinden. Obwohl es die Notwendigkeit einer Bereinigung der feindlichen Atmosphäre erkennt, findet es weder Mittel noch Wege dazu. Es kann oder will nichts auslöschen. „Das Gedächtnis schließt sich schwerer ab als das Grab. Solange die Wahrheit für ein jedes Volk ein verschiedenes Gesicht haben wird, wird es auch unmöglich sein, unsere Ueberzeugungen und unsere Erinnerungen in Einklang zu bringen und uns von der Hypothek der Vergangenheit zu befreien. Wir müssen diese restlos auf uns nehmen und wollen mit d'Ornesson ausrufen:

Arbeiterhäuser statt Granaten!

„Wenn wir heute in einen Krieg gestoßen würden, dann kostet jede 30-cm-Granate gleich 3000 RM. und wenn ich noch anderthalbtausend Reichsmark dazulege, dann habe ich ein Arbeiterwohnhaus. Wenn ich eine Million solcher Granaten auf einen Haufen lege, dann ist dies noch lange kein Monument. Wenn ich aber eine Million solcher Häuser habe, in denen Arbeiter wohnen können, dann setze ich mir ein Denkmal."

Adolf Hitler.

„Vergessen ist gut, aber Politik ist etwas anderes". Das ist die Auffassung Jouvenels, des Senators und französischen Sonderbotschafters. Und das ist die Mentalität der französischen „Gerontokratie", ist der innere Nihilismus einer vergreisten Generation, die auch die erschütternden Auseinandersetzungen im Weltkrieg nicht verstanden hat und die Sehnsucht der Völker nach einer ehrlichen Zusammenarbeit nicht versteht, sondern in mißtrauischen Paktsystemen ohne Kenntnis der wirklich bewegenden Kräfte die Forderungen zweier Völker mit alten und tauben Ohren überhört.

Dazu gibt es in diesem Frankreich eine Presse, deren Schreiber täglich ihre Federn in Galle tauchen, um die beiden Völker aufeinander zu hetzen. Was hier an Brunnenvergiftung geleistet wird, hat nichts mehr mit Verantwortung zu tun und kann nicht mehr überboten werden. Man darf sich wirklich nicht wundern, wenn der Franzose von Deutschland eine schlechte Meinung hat und uns nicht über den Weg traut. Mit einem Zynismus ohnegleichen setzen sich die meisten französischen Journalisten über ihre Verantwortung hinweg und fischen der Oeffentlichkeit Dinge auf, die nicht zur Entgiftung, sondern zur Vergiftung der Länder beitragen, ja, die in ihrer Lügenhaftigkeit geradezu haarsträubend sind. Es ist angebracht, einmal davon einige Proben zu geben, damit man erkennt und weiß, wo und wie die Quellen des Hasses fließen und in welcher Weise eine verlogene Demagogie in den französischen Tageszeitungen gegen das neue Deutschland armselige Triumphe feiert. Im „Intransigeant" vom 5. April 1935 heißt es über Deutschland: „Wir erleben, wie ein ganzes Volk sich über die elementarsten Grundsätze der Moral einfach hinwegsetzt und zum Kult der alten barbarischen Götter zurückkehrt, die sich an Blut und Massakrieren ergötzen". Im „Echo de Paris" vom 1. Mai 1935: „Da das Volk eine Religion braucht, sucht man ihm eine neue zu schaffen, indem man die entfernten Erinnerungen an Walhalla und seine Götter wieder weckt. Wir sind geneigt, über diese Wiederauferstehung Odins und Thors die Achsel zu zucken. Aber zu Unrecht sieht man die plötzliche Wiedergeburt der abgeschafften Götter als eine ungeheure Phantasie an. Es sind nicht nur Scheinvorstellungen, die man mit Phrasen heraufbeschwört. Hinter allem steckt ein atavistischer Drang, der viel mächtiger ist, als wir denken". Wir wären allerdings auch geneigt, über diese verlogene Art von Schreiberei die Achsel zu zucken, wenn das Unheil und die Verwirrung, die mit solchem Blödsinn angerichtet wird, nicht zu groß wären. Das sind Blätter mit Millionenauflagen, die die Geister verwirren und aufhetzen. Das ist die Lektüre, die man dem französischen Volke täglich vorsetzt. Nicht allein in den angeführten Zeitungen, sondern in allen großen Blättern des Landes, wie z. B. im „Le Jour", „Liberté", „Petit Parisien", „Jour", „Temps" und vielen anderen mehr. Den unerhörten Mißdeutungen setzt die französische Presse die nationalsozialistischen Auffassungen über den Rassegedanken aus. Der „Figaro" schrieb am 31. Januar 1935: „Das unbußfertige und unverbesserliche Deutschland ist nicht eine Nation wie die andern, sondern ein Dreschflegel, der fanatisiert ist durch einen mystischen Glauben an sein rassisches Recht, die Welt zu beherrschen". Man verschweigt oder begreift nicht, oder aber man will es nicht begreifen, daß gerade unser Rassestandpunkt der beste Garant der Achtung der Selbständigkeit der übrigen Völker und Rassen ist. So schichtet sich täglich in allen französischen Zeitungen Haß auf Haß auf. Die bekanntesten Publizisten und die bekanntesten Literaturpreisträger wie beispielsweise André Suarès vernebeln im französischen Volk jede gute Vorstellung von seinem deutschen Nachbarn und steigern es in einen Wahn, der ebenso gefährlich wie dumm ist. Der Führer hat in seiner Rede am 7. März erklärt: „Es ist viel schwerer für einen Nationalsozialisten, einem Volk zur Verständigung zuzureden, als das Umgekehrte zu tun, und es würde für mich wahrscheinlich leichter gewesen sein, die Instinkte nach einer Revanche aufzupeitschen, als das Gefühl für die Notwendigkeit einer europäischen Verständigung zu erwecken und dauernd zu vertiefen. Und dieses habe ich getan. Ich habe die deutsche öffentliche Meinung von Angriffen solcher Art gegen unsere Nachbarvölker befreit. Ich habe aus der deutschen Presse jeden Haß gegen das französische Volk entfernt."

Wir möchten von ganzem Herzen wünschen, daß man drüben in Frankreich auch endlich einmal von dieser Seite an die Lösung der Spannungen herangeht. Gerade die tägliche Verhetzung des Volkes durch die Zeitungen ist ein ununterbrochener Gefahrenherd und ein ewiger Spaltpilz für die Verständigung und Annäherung. Die Freiheit der Presse ist etwas Schönes, aber die Freiheit für den Frieden ist noch etwas Schöneres und Besseres. Wenn wir uns den Ton der französischen Presse vergegenwärtigen, der gerade in diesen Tagen wieder ein greller Aufschrei war, so sehen wir keinen guten Willen auf der anderen Seite. Eine einzige Orgie des Hasses und der Feindschaft durchraste diesen Blätterwald. Der Geifer stieg so hoch, daß er selbst England und seine Politiker noch besudelte. Wir wollen von diesen Ausbrüchen gegen Deutschland völlig schweigen und einmal kurz lediglich die Anzapfungen gegen England registrieren, wie sie in diesen Tagen festzustellen waren. „Petit Parisien" schrieb: „Die Rückkehr Deutschlands an den Genfer Verhandlungstisch scheine vielen Leuten in London den Kopf verdreht zu haben. Leute, die Illusionen zugänglich seien, glaubten, daß Deutschland in London als wahrer Friedensbote ankomme, und sie hegten die vergebliche Hoffnung, daß eine Begegnung zwischen Flandin und Ribbentrop geeignet sei, eine neue Aera für Europa und die Menschheit zu eröffnen." Sadistischer und verantwortungsloser kann man wohl den Friedenswillen und die Friedenshoffnung zweier Völker nicht zertreten. „Petit Journal" wandte sich heftig gegen die englischen Vermittlungsvorschläge und verwahrte sich dagegen, daß England das Deutsche Reich mit Frankreich auf eine Stufe stellen wolle. Wenn England seinen Wunsch nach Aufnahme von Verhandlungen nicht vorsichtiger fasse, werde die öffentliche Meinung schließlich glauben, daß die Wilhelmstraße und das Foreign Office mit einander einig seien, und daß der englische Vorschlag mit demjenigen Hitlers vom 7. März sich decke." Im ähnlichen Sinne erklärte das „Oeuvre": Kein Franzose, meinte es, könne von dem Gang der Ereignisse befriedigt sein. Die Engländer hätten vor den Deutschen mehr Angst als die Franzosen, und London wolle sich aus seiner Rolle als Locarnobürge herauswinden und zum Schiedsrichter zwischen Berlin und Paris werden.

„Le Jour" glaubt sich darüber beschweren zu müssen, daß den deutschen Vertretern in London ein freundlicher Empfang bereitet wurde. Die deutschen Angeklagten, so heißt es, seien bei ihrer Ankunft in London von Großbritannien als Befreier empfangen worden. „Jour" fand die Stellung der französischen Minister in London erniedrigend. Sie seien als Geiseln der englischen Diplomatie, Presse und Finanz ausgeliefert. Hinzu komme die spöttische Unverschämtheit des deutschen Botschafters von Hoesch.

In dieser Weise verfuhr die französische Presse mit den englischen Freunden. Es kann sich jeder ein Bild machen von dem Tone, den diese Zeitungen gegen Deutschland angeschlagen haben. Frankreich vergeudet sich in Haß, anstatt sich der Versöhnung und dem Frieden zu verschreiben. In der Verhetzung des Volkes, der Vergreisung seiner Führung, dem Mangel an gutem Willen, an dem übertriebenen Ruf nach Sicherheit und der geringen Aufrichtigkeit scheitert immer wieder die Bildung einer Verständigungsbasis. Und dennoch werden wir in unseren Bemühungen, deren Grundlagen das Friedensangebot des Führers sind, nicht nachlassen. Nach den Februar-Unruhen im Jahre 1934 hat man durch Pariser Straßen Plakate mit der Aufschrift getragen: „Ich bin ein anständiger Mann, ich bin kein Abgeordneter". An diese „gens honnêtes", diese anständigen Menschen in Frankreich, wenden wir uns unentwegt. Sie allein werden begreifen, daß der Führer Anfang dieses Monats den größten Friedens- und Sicherheitsvorschlag gemacht hat, der je in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen überhaupt gemacht worden ist. Einmal wird die Zeit da sein, wo das Heer dieser „anständigen Leute" größer ist, wo die erstarrte Denkungsweise der alten Europäer zusammenbricht und eine neue, junge Front über die Gerontokratie hinwegmarschiert zum Frieden, zur Achtung und Ehrerbietung und zur Verständigung im Geiste des Angebotes unseres Führers. Ihn heben wir am kommenden Sonntag auf den Schild unseres Vertrauens, weil wir wissen, daß seine Kraft ausreicht, einmal auch über das erstarrte Denken jenseits unserer Westgrenze Herzen und Hirne zu erlösen aus der Verkrampfung einer Feindschaft, und sie hineinzuführen in eine dauernde Versöhnung und einen edlen Frieden.

Dr. W. Kattermann.

Deutschland gedenkt Dietrich Eckarts
Der geistige Vorkämpfer für Deutschlands Erneuerung würde am 23. März seinen 68. Geburtstag feiern.
Weltbild (M)

Dein Führer muß stets in dir leben

Friedrich der Große schrieb einmal über den Freiherrn von Knobelsdorff: „Es ist der Charakter des Genius, diejenigen, die damit begabt und begnadet sind, mächtig vorwärts zu treiben, sich dem unwiderstehlichen Hange der Natur zu überlassen, der ihnen anweist, wozu sie geeignet sind; daher kommt es, daß so viele ausgezeichnete Künstler sich selber gebildet und sich neue Wege auf der Bahn der Künste gebrochen haben!"

Wir wollen wissen, daß der Staatsmann in der Gestalt des Führers zum erstenmal, so weit die Geschichte der Menschheit rechnen kann, zum Staatskünstler wurde. Laßt uns diese Einsicht messen am Wunder der Volkwerdung und der wuchtigen Vielfalt ihrer neuen Lehre, die den Frieden will seiner überall gültigen Fruchtbarkeit wegen, und die den Sieg fordert nur über den Irrtum derjenigen, die meinen, daß der Unfriede ernähren könnte!

Es ist kein Zufall, vielmehr das Gesetz einer unentrinnbaren Gnade, wenn das Schicksal demselben Volke diesen Führer gab, dem es auch den titantischen Mythus eines „Faust" vermachte: Da alle Gesetze unseres Volkes eins wurden in der Gestalt des Führers, der „sich selber gebildet und sich neue Wege brach", ist sein Schicksal das unsrige, ist das Jawort für ihn und seine Männer das Jawort für uns, ist sein faustisches Ringen um die Verklärung ein Kampf, der seine Kräfte nur nähren kann aus unserem Vertrauen!

„Alles, was entsteht, ist wert, daß es zugrunde geht!" Wer sagt es? Mephistopheles allein, die „Spottgeburt aus Dreck und Feuer!" — Und: „Der Geist, der stets verneint!" Wer ist es? Satan selber, „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft!" — Der aber, der Antwort gibt, rebellierend wider das Geflüster der Vernichtung, schleudert seine Wahrheit herrlich hin:

„So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was and'res suche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn —!"

Kommet hin in der großen Welt, wo ihr nur wollt, nirgends findet ihr solche Verheißung, nirgends solches Ermahnen, daß heilige Unrast und stolze Auflehnung wider die Uebermacht des Irrtums, wenn nicht des Bösen selber, ureiwiges Geschick eines Volkes sei! Nicht Hochmut ist unsere Folgerung, sondern Demut. Nicht blinder Haß, sondern wache, zähe, unbeirrbare, gläubige Bereitschaft, das Heil zu bringen, und sei es unter Opfern! Wir sind die Leidenschaft, wir sind die Tat, und jede Verfolgung, die wir dulden, darf nicht Schwäche zeugen, sondern Kraft! Ein Kampf, der nur Zerstörung will, ist unheilig, auch vollzieht er sich nicht unterm Segen des Allmächtigen. Bittet nicht, daß der Gegner an den Grenzen vernichtet werde, bittet vielmehr, daß er für uns gewonnen sei! Nichts ist gerechter als dieser Geist, nichts gottähnlicher, als die inbrünstige Verkündung solcher Lehre!"

Der Führer steht nicht nur vor uns, er muß auch in uns leben. Dieses Bekenntnis gilt es zu bestätigen. Lassen wir ihn einsam, fallen wir selber der Einsamkeit anheim. Dieser Zustand aber verspricht kein Behagen, keinen Frieden, keine Ehre, — nur das Chaos, nur ein hoffnungsloser Orkus des irdischen Hierseins und damit fürchterliche Verzweiflung könnten das gottlose Ende sein!

Niemand denkt daran, weil er, im Gedanken an die Gemeinschaft, auch an sich selber denkt. Nicht das Ich entscheidet, vielmehr das Wir, und dieses Wir ist der Führer, sind auch die Männer um ihn!

Weil der Führer mit faustischer Größe gegen die Verneinung kämpft, weil er, begabt und begnadet mit dem Charakter des Genius, sich selber gebildet und sich neue Wege brach, darum haben wir uns in ihm zu bejahen!

Heinz Steguweit.

Schülervorspiel Emmy Maurer

Zu einem Vorspiel ihrer Klavierklasse in kleinem Kreise hatte Emmy Maurer geladen. Eine Reihe braver junger Pianisten wurde vorgestellt und legte in zwei- und vierhändigem Spiel kleinere Stücke der klavierpädagogischen Literatur, vor allem von Gurlitt, Zeugnis für gute musikalische Schulung ab. Recht beachtliche Begabungen ließen sich beim größten Teil der kleinen Musikanten erkennen. Ueber den Rahmen der Darbietungen ragte Theo Eschmann heraus, der u. a. den 1. Satz der D-dur-Sonatine von Reger und das schwierige Rondo op. 126 von Beethoven spielte. Auch die kleine Lieselotte Born spielte recht erfreulich das Präludium op. 48 von Fr. Schütt, das an Technik und Musikalität hohe Anforderungen stellte. Die übrigen Schüler verrieten in ihren Vorträgen viel Fleiß, und wenn es nicht immer ganz glatt ging, so sieht man es diesen kleinen Musikanten gern nach und freut sich an ihrer kindlichen Musikfreude.

Otto Scharffenberger besitzt eine mächtige Baßstimme, die sicher noch sehr entwicklungsfähig ist, der freilich noch viel Schliff und vor allem wohl die Praxis des Vortrages fehlt. Mit den Liedern „Auch ich war ein Jüngling" von Lortzing, „Als Bublein klein" von Nicolai und „Die Lore am Tore" hatte er guten Erfolg. Die anwesenden Angehörigen bereiteten auch den Darbietungen der jungen Pianisten herzliche Aufnahme. B.—

Mannheimer Künstler auswärts. Das Marcelle-Bächtold-Quartett spielt Montag, 23. März, 16.50 Uhr, am Reichssender München Werke von Schadenitz und Carl Maria v. Weber.

Wien und das Auslandsdeutschtum

Auf Betreiben der früheren österreichischen Minister Mataja und Czermak sind die Kreise, die sich bereits bei der Organisation des „Oesterreichischen Verbandes für volksdeutsche Arbeit" hervorgetan haben, um die Gründung eines „österreichischen" Auslandinstitutes bemüht, das nach dem Muster des deutschen Auslandsinstitutes bemüht, das nach dem Muster des deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart aufgezogen werden soll.

Die Hintergründe des Unternehmens sind bei der klerikalen Politik dieser Kreise nur allzu durchsichtig. In einer Zeit, da alle Kräfte zu gemeinsamer volksdeutscher Arbeit im Auslande angespannt werden müßten, sondert sich in Wien eine politische Gruppe ab, um unter dem Deckmantel deutscher Auslandarbeit einen Keil zwischen die Deutschblütigen im Südosten Europas und das Reich zu treiben.

Nicht eindringlich genug kann auch vor allem das Auslandsdeutschtum selbst darauf aufmerksam gemacht werden, welche Gefahr ihm droht, wenn es sich einer Pflege und Fürsorge aus Wien anvertraut. Gerade die reichsdeutsche Auslandarbeit darf für sich in Anspruch nehmen, daß sie über alle Gegensätze hinweg stets auf das gesamtdeutsche Ziel ausgerichtet gewesen ist. Wenn sich jetzt Wien von dieser gemeinsamen Pflege des Deutschtums absondert, so mag sich das Auslandsdeutschtum dessen bewußt sein, daß hier eine Dunkelmänner-Politik getrieben wird, die, sollte sie Wirklichkeit werden, in ihren Auswirkungen einem Verrat am Deutschtum gleichkommt.

Kundgebung Berliner Künstler. Am Donnerstag, 26. März, findet in der Singakademie eine große Kundgebung Berliner Künstler für alle Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste und ihre Angehörigen statt. Es sprechen der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Hönig-München und der Reichskulturwalter Hans Hinkel über brennende kulturpolitische Fragen der Gegenwart.

MARCHIVUM

Lachen – groß geschrieben!

Frohe Menschen - fröhliche Fahrten

Lachende Gesichter bezeugen den Anbruch einer wirklich sozial ausgerichteten Zeit

Die Emigranten behaupten, das Dritte Reich sei ein einziges großes Trauerhaus. Man wage hier kaum zu atmen, man sei ewig von irgendwelchen mordlustigen Schergen bedroht und das Lachen — das Lachen habe man längst verlernt.

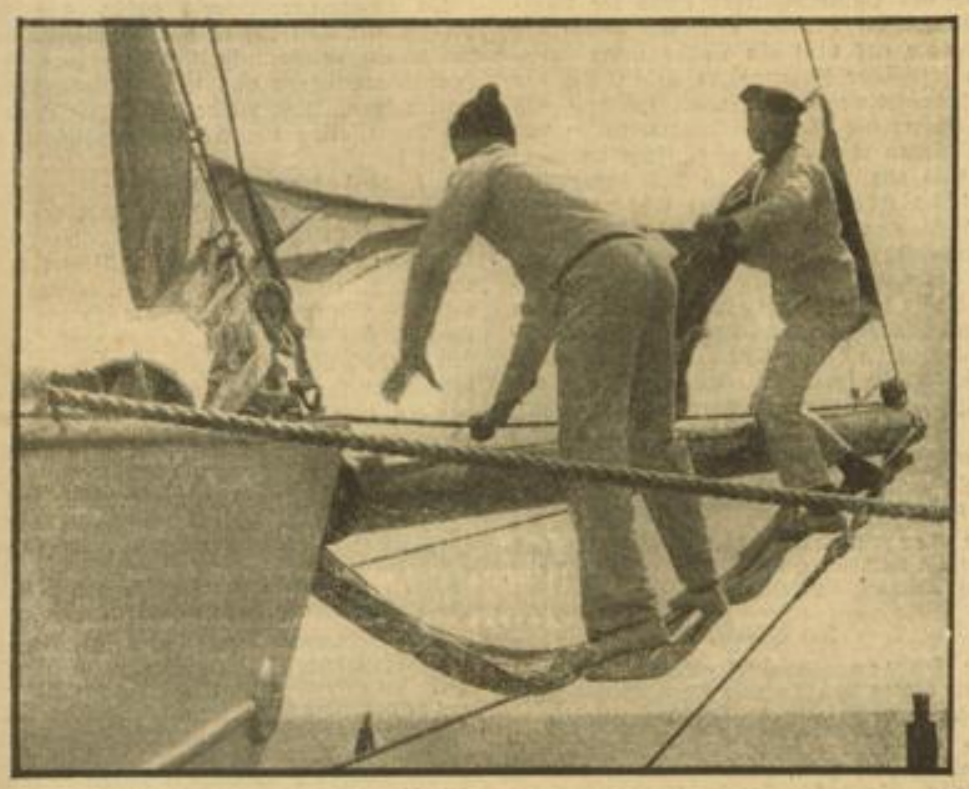
Wir lachen darüber! Wir lachen darüber und zeigen Deutschland, wie es wirklich ist. Wir laden zur Besichtigung ein: hier oben sind sie zu sehen, die Werktätigen, junge Männer und Mädchen. Sie fahren mit „Kraft-durch-Freude"-Dampfern hinaus, irgendwohin, wo Sonne ist und Freude und Lachen. Vor Tagen, vor Stunden noch standen sie an der Werkbank, nun aber versinkt der letzte Küstenstreifen am Horizont: ein im Systemdeutschland nie erfüllter Traum wird im Dritten Reich Wirklichkeit.

Dann aber sitzen sie auf dem Promenadendeck, sie nehmen den Atlas zur Hand und selbst der Bürovorsteher weiß nicht mehr weiter. Wie soll man auch wissen, wo Cap Funchal liegt, und wie kann man sich in den sonnigen Gestaden des Südens auskennen, wenn man nie dort war? — Hat aber jemand eine Woche lang diese Bordkameradschaft erlebt, dann muß er lachen, mit dem ganzen Gesicht lachen, selbst wenn er ein direkter Nachfahre Schopenhauers wäre.

Dann die Museen und die klassischen Ruinen ferner Länder, die heute unseren Arbeitskameraden viel zu sagen haben. Wann gab es je so etwas in Deutschland, in der ganzen Welt? Wer sorgte dafür, daß dem schaffenden Volksgenossen dieses Erleben wird?

Das Dritte Reich sorgte dafür. Und Adolf Hitler schuf es.

Ganz klar und selbstverständlich: für ihn stimmen wir alle am 29. März. Und wir geben ihm unsere Stimme mit lachendem Gesicht.



MARCHIVUM

„Nicht einen einzigen Zentimeter zurück!"

Des Führers Antwort auf den neuen Locarnoplan / Seine Rede in Hamburg

Hamburg, 21. März.

Wenige Stunden nach dem Bekanntwerden der Beschlüsse der Locarnomächte hat der Führer bereits in der Großkundgebung in der Hamburger Hanseatenhalle seine Antwort gegeben, die vollkommen klar und eindeutig ist. Es berührt geradezu wohltuend, nach den zumeist hinter verschlossenen Türen stattfindenden Londoner Verhandlungen und den Geheimniskrämereien der letzten Tage im Ausland ein offenes und gerades Wort eines wahrhaften Deutschen zu hören, ein Wort, an dem es nichts zu rütteln und zu deuteln gibt.

Der Führer sagte zu den Abmachungen der Locarnomächte:

„Das deutsche Volk wird am 29. März seine Stimme abgeben nicht für mein Regime, dazu benötige ich die Stimme nicht. Allein, ich brauche das deutsche Volk in einem Kampf, den ich nur um seiner selbst wegen führe, in einem Kampf für das deutsche gleiche Recht, in einem Kampf gegen die Anmaßung anderer, das deutsche Volk auch jetzt wieder als mindergleichberechtigt zu behandeln.

Ich brauche die deutsche Nation, um mit ihr vor der ganzen Welt das Bekenntnis abzulegen, daß, ganz gleich, was kommen mag, wir auch nicht einen Zentimeter zurückweichen von unseren Gleichberechtigungsforderungen! Nicht weil wir eine Störung der europäischen Ordnung wollen, sondern weil wir überzeugt sind, daß eine dauerhafte Ordnung in Europa überhaupt nur denkbar ist unter der Voraussetzung gleichberechtigter Völker. Die Meinung, eine europäische Ordnung auf der Diffamierung eines 67-Millionen-Volkes auf die Dauer gründen zu können, ist ungeschichtlich, ist Wahnwitz und eine Torheit."

Die Nation gibt die Antwort

„Ich will nichts anderes, als daß dieses deutsche Volk in die europäische Gemeinschaft hineinwächst als ein gleichberechtigtes Glied. Ich bedauere die Staatsmänner, die meinen, daß eine solche Mitarbeit am besten eingeleitet wird durch eine neue Diffamierung der deutschen Nation. Würden sie über den Augenblick hinaussehen, über den vermeintlichen Erfolg von Tagen, Wochen oder Monaten, dann würden sie erschrecken in der Erkenntnis der notwendigen Folgen einer solchen ungeschichtlichen Handlung. Als Führer der deutschen Nation und ihr verantwortlicher Sprecher und Leiter, bin ich nicht in der Lage, auch nur einen Schritt zu tun, der mit der Ehre der deutschen Nation unvereinbar ist! (Brausender Beifall.) Ich kann so handeln, weil ich weiß, daß in diesem Entschluß die ganze deutsche Nation hinter mir steht! (Die Massen stimmen dem Führer in minutenlangem Jubel zu.) Die Welt, wenn sie an der Beständigkeit dieser Entschlußkraft zweifeln sollte, wird am 29. März ein klares Urteil der gesamten Nation und damit ihr Bekenntnis erhalten!"

Deutschlands Größe in schwerer Zeit

Der Führer erinnerte an die schwierigen Situationen, die sich oft im innerpolitischen Kampfe um die Macht ihm entgegenstellten.

„Allein, ich muß bekennen: Niemals hing die Partei mehr an mir, und niemals war diese Einheit zwischen Führer und Bewegung stärker als dann, wenn die Gegner glaubten, uns schon besiegt zu haben oder niederringen zu können! (Bei diesen Worten schlagen dem Führer tosende Beifallsstürme entgegen.)

Wir haben in der größten Not stets auch die größte Entschlossenheit erzielt. Ich weiß es: Das deutsche Volk wird, was auch kommen mag, geschlossener denn je zusammenstehen!

Führer und Volk haben nur den einen Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern zu leben, aber auch den einen Entschluß, unter keinen Umständen auf die Gleichberechtigung Verzicht zu leisten! Wenn die andere Welt den Geist von Versailles noch nicht verloren haben sollte, die deutsche Nation hat ihn abgelegt, und zwar endgültig! Das Problem, das von uns zu lösen ist, ist nicht die Revision der Buchstaben eines Vertrags, sondern die Revision einer Gesinnung, die sich darin offenbart, daß man nun, nachdem der Krieg vor 17 Jahren beendet wurde, immer noch glaube, weiterhin dem deutschen Volke seine Gleichberechtigung verweigern zu können.

Die Sorge um die richtige Kinderhaar-Pflege

ist nunmehr zu Ende: es gibt jetzt ein eigens für Kinder geschaffenes Schaumpon Schwarzkopf „Extra-Zart", das zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zuführt.

Schwarzkopf „Extra-Zart" ist mehr als eine Haarwäsche: durch das beigefügte Spezial-Kräuterbad (DRP. angem.) wird eine **individuelle Haarpflege** ermöglicht. Je nach Zustand des Haares wird die Anwendungsweise abgewandelt, sodaß in jedem Einzelfalle eine besondere Wirkung erzielt wird.

Wie Schwarzkopf „Extra-Mild" und „Extra-Blond" ist auch Schwarzkopf „Extra-Zart" seifenfrei und nicht-alkalisch.

Regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf „Extra-Zart" sichert Ihrem Kinde schönes, gesundes Haar für alle Zukunft.

Systemgrößen fänden das unfein

600 Berliner Arbeiter als Gast bei Dr. Goebbels

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. März.

Donnerstag sprach der Berliner Gauleiter in Breslau, und kaum 24 Stunden später sitzen in einem Berliner Restaurant die ältesten Arbeiter Berliner Betriebe am Tisch des Ministers als seine Gäste, um mit ihm über all das sprechen zu können, was sie bewegt.

Mancher von den alten Veteranen der Arbeit, die Jahrzehnte an der Hobelbank, am Schreibpult, am Amboß ihre Pflicht erfüllt haben, glaubten wohl, daß es Parteigenossen Dr. Goebbels nicht möglich sein werde, die schon vor Wochen ergangene Einladung einzuhalten. Sie hörten den Minister im Rundfunk bald aus dieser, bald aus jener Ecke des Reiches sprechen, sie lasen in den Zeitungen von den gewaltigen Kundgebungen, von der gewaltigen Arbeitslast, die auf dem Berliner Gauleiter als dem Reichswahlleiter der Partei ruht.

In der Bellevue-Straße haben sich zahlreiche Menschen eingefunden, die Minister Dr. Goebbels bei seinem Eintreffen einen begeisterten Empfang bereiten.

In dem großen Saal des Restaurants „Rheingold" sind lange weißgedeckte Tafeln aufgestellt, die mit frischem Grün festlich geschmückt sind. Die Wände sind mit Stoff verkleidet und im Mittelpunkt der Breitseite des Saales leuchtet riesig die Fahne des neuen Deutschland. An den weißgedeckten Tischen sitzen die alten Veteranen der Arbeit, von stolzer Freude erfüllt über diesen, ihren Ehrentag. Als Dr. Goebbels den Saal betritt, erheben sich die Männer der Arbeit und grüßen ihn jubelnd. Der Minister nimmt zwischen den ältesten Arbeitern seinen Platz ein.

Parteigenosse Dr. Goebbels begrüßte in herzlichen Worten die ältesten Arbeiter Berlins und gab seiner besonderen Genugtuung darüber Ausdruck, daß er in ihrem Kreise einige Stunden ungezwungener Fröhlichkeit verleben könne. Er betonte, daß es gerade für einen nationalsozialistischen Minister eine große Freude sei, nach den vielen repräsentativen Verpflichtungen einen gemütlichen Abend im Kreise arbeitender Volksgenossen zu verbringen. Dr. Goebbels wies darauf hin, daß die Arbeiter, die heute seine Gäste seien, als Vertreter der gesamten deutschen Arbeiterschaft gekommen ünd, mit denen er und das ganze nationalsozialistische Deutschland sich verbunden fühle und für deren Wohlergehen sich der nationalsozialistische Staat besonders verpflichtet halte.

In angeregter Unterhaltung verbrachte Dr. Goebbels einige Stunden im Kreise der ältesten Berliner Arbeiter.

Göring spricht in Karlsruhe

Karlsruhe, 21. März.

Am Donnerstag, 26. März, spricht Ministerpräsident General der Flieger Göring in Karlsruhe. Zum zweitenmal in diesem Wahlkampf ist es der badischen Hauptstadt vergönnt, eine mitgestaltende Kraft des Aufstieges zu begrüßen.

Schwere Kämpfe bei Makalle

Addis Abeba, 21. März.

Die Gerüchte, nach denen seit drei Tagen nördlich Amba Aladschi bis Makalle schwere Kämpfe zwischen der unter persönlicher Führung des Negus stehenden Armee und zwei italienischen gemischten Armeekorps im Gange seien, verstärken sich.

Die italienischen Vorbereitungen für einen Großangriff in der Ogaden-Provinz nehmen ständig festere Formen an. Der Angriff kann täglich erwartet werden. Italienische Flieger führen ständig Aufklärungsflüge in Geschwaderformationen bis Dagabur und zur Karawanenstraße Zeila—Harrar durch. Da nur gut zwei Monate bis zur großen Regenzeit zur Verfügung stehen, versuchen die Abessinier jeden möglichen Geländevorteil wahrzunehmen. Im Boran-Gebiet herrscht völlige Ruhe. — In Neabelli wird von den Italienern die Flugbasis im größten Stile ausgebaut, da von dort aus die Hauptstadt Addis Abeba am leichtesten zu erreichen ist.

Um Hauptmanns Hinr'chtung

apd. Neuyork, 21. März.

Die Hinrichtung Richard Hauptmanns, des Entführers des Kindes Lindberghs, ist, wie die Blätter melden, auf den 31. März, abends 9 Uhr, im Gefängnis von Trenton angesetzt worden.

Nüchterne Zahlen sprechen Bände

Pg. Hilgenfeldt beweist die Richtigkeit unserer Maßnahmen

Gera, 21. März.

In Thüringens größter Stadt, in Gera, sprach am Freitag Reichsamtsleiter Hilgenfeldt in einer großen Massenkundgebung.

Um allen ein untrügliches Bild von der Größe des Wiederaufstieges unter der Kanzlerschaft Adolf Hitlers, von der Größe der Leistungen des deutschen Volkes unter nationalsozialistischer Führung zu geben, ließ der Reichsamtsleiter einige Zahlen sprechen: Als der Führer die Macht übernahm, hatten wir 7 Millionen Arbeitslose, schon im Winter 1935 nur noch rund 2,5 Millionen. Das Volkseinkommen betrug 1932 insgesamt 45 Milliarden und steigerte sich 1935 auf 56 Milliarden Mark. An Löhnen und Gehältern wurden 1932 gezahlt 26 Milliarden, im Jahre 1935 insgesamt 31,7 Milliarden Mark. Die Spareinlagen stiegen von 9,9 Milliarden im Jahre 1932 auf 13,4 Milliarden 1935. Welche Fortschritte die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle gemacht hat, beweist die Tatsache, daß die Einfuhr der Agrargüter von 4,4 Milliarden auf 0,9 Milliarden Mark sank. Die Zahl der Konkurse und Vergleichsverfahren, die sich noch im Jahre 1932 auf 20 027 belief, konnte im Jahre 1935 auf 6682 Fälle herabgedrückt werden.

Ein schlagender Beweis dafür, daß die Volksgemeinschaft tief in das Bewußtsein des Volkes eingedrungen ist, sind die gigantischen Zahlen, mit denen das Winterhilfswerk aufwarten kann. Nicht minder bedeutsam ist, was die Organisation der NS-Volkswohlfahrt geleistet hat.

Die NSV konnte 2100 Kindergärten und Kinderhorte neu errichten. Die Zahl der 1932 verschickten Kinder betrug 256 356, im Jahre 1935 dagegen 617 217. Für das Hilfswerk Mutter und Kind wurden 24 300 Hilfs- und Beratungsstellen geschaffen. Damals gab die NSV über 600 000 Betten aus, eine Zahl, deren Größe erst an der Tatsache zu ermessen ist, daß beispielsweise in sämtlichen deutschen Krankenhäusern und Krankenanstalten 575 000 Betten vorhanden sind.

Kommende Werke im Nationaltheater

Wer in der nächsten Spielzeit in Mannheim bleibt / Neuverpflichtungen

In der Oper laufen zur Zeit die letzten Proben für die Uraufführung der neuen Oper von Arthur Kusterer. Der badische Komponist, der sich mit seinem Werk „Was ihr wollt" auf den deutschen Opernbühnen durchgesetzt hat und der auch in Mannheim bestens bekannt ist, hat das Textbuch seiner neuen Arbeit selbst nach dem weltberühmten Lustspiel von Goldoni „Diener zweier Herren" geschrieben. Dieses Lustspiel hat bekanntlich vor einigen Jahren mit Hermann Thimig in der Titelrolle einen Siegeszug durch alle deutschen Städte gemacht. Arthur Kusterer selbst wird, wie schon mitgeteilt, der Mannheimer Uraufführung beiwohnen, die von Ernst Cremer musikalisch und von Heinrich Köhler-Helffrich szenisch geleitet wird.

Nach dieser Uraufführung wendet sich die Arbeit wieder dem Werk eines einheimischen Komponisten zu: Am 4. April erscheint zum ersten Male im Nationaltheater die Operette von Bernhard Lobertz „Diplomatie und Liebe". Die Inszenierung liegt in den Händen von Hans Becker. Die musikalische Leitung der Erstaufführung hat der Komponist persönlich übernommen.

Der Karfreitag bringt Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal", neueinstudiert. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Philipp Wüst. Regie führt Heinrich Köhler-Helffrich. Diese Aufführung des „Parsifal" ist die erste Vorstellung, die im Mannheimer Nationaltheater am Karfreitag stattfindet.

Neben dieser eigenen Arbeit der Oper werden programmgemäß die Gastspiele wesentlicher auswärtiger Bühnenkünstler gefördert. Am 27. März singt Jean Stern vom Opernhaus Frankfurt a. M. die Titelpartie in Verdis „Rigoletto". Für den 5. April wurde Margarete Teschemacher nach dem ungewöhnlichen Erfolg ihres ersten Abends zu einem zweiten Gastspiel als Amelia in Verdis „Maskenball" verpflichtet. Für den April sind zwei Gastspiele von Eyvind Laholm vom Deutschen Opernhaus in Berlin als Stolzing in „Meistersinger" und als Tannhäuser vorgesehen.

Das Schauspiel bereitet für den 28. März die Erstaufführung von Oscar Wildes Komödie „Eine Frau ohne Bedeutung" in der neuen deutschen Bearbeitung von Karl Lerbs vor. Die Bearbeitungen, die zur Zeit mit großem Erfolg auf allen deutschen Bühnen gespielt werden und zu einer wirklichen Renaissance des irischen Dichters geführt haben, lehren Wilde als den großen Gesellschaftskritiker kennen, während in früheren Jahrzehnten mehr der Lustspielautor und geistvolle Plauderer in ihm gepflegt wurde. Die Inszenierung der Mannheimer Erstaufführung besorgt Friedrich Hölzlin.

Zum Geburtstag des Führers bringt das Nationaltheater die Erstaufführung von Friedrich Bethges vielgespieltem Soldatendrama „Der Marsch der Veteranen". Inszenierung: Intendant Friedrich Brandenburg.

*

Das Ende der laufenden Spielzeit wird im Bestand des Solopersonals des Mannheimer Nationaltheaters eine Reihe von Veränderungen bringen. Diese sind im Augenblick naturgemäß noch nicht abgeschlossen, doch kann heute bereits mitgeteilt werden, daß folgende bisherige Mitglieder für die kommende Spielzeit im Verband des Nationaltheaters verbleiben:

In der Oper:

die Damen: Paula Buchner, Gertrud Gelly, Gussa Heiken, Nora Landerich, Erika Müller, Marlene Müller-Hampe, Irene Ziegler.

die Herren: Fritz Bartling, Erich Hallstroem, Heinrich Hölzlin, Christian Könker, Max Reichart, Wilhelm Trieloff.

Im Schauspiel:

die Damen: Lene Blankenfeld, Alice Decarli, Maria Langs, Lucie Rena, Beryll Sharland, Elisabeth Stieler, Hermine Ziegler.

die Herren: Hans Becker, Willy Birgel, Hans Finohr, Heini Handschumacher, Friedrich Hölzlin, Klaus W. Krause, Ernst Langheinz, Erwin Linder, Karl Marx, Josef Offenbach, Josef Renkert, Armas Sten Fühler, Georg Zimmermann.

Neuverpflichtet wurden bis jetzt von auswärtigen Bühnen:

In der Oper:

Friedrich Kempf vom Stadttheater Mainz als Tenorbuffo; Franz Koblitz vom Stadttheater in Zürich als lyrischer Tenor; Hans Scherer vom Stadttheater Stettin als Baßbuffo und Peter Schäfer (Darmstadt) als 2. Baß und Charakterbaß.

Im Schauspiel:

Herbert Bleckmann vom Thalia-Theater in Hamburg als erster jugendlicher Liebhaber und jugendlicher Held; Hans Brackebusch vom Stadttheater Koblenz als erster Charakterspieler; Eduard Marks vom Stadttheater in Augsburg als Charakterspieler; Hermann Ullmer vom Landestheater Schwerin als zweiter jugendlicher Liebhaber; Konrad Klemm von den Städt. Bühnen Breslau als Inspizient und Chargenspieler.

Großer Erfolg von Generalmusikdirektor Philipp Wüst in Breslau. Philipp Wüst, der, wie bekannt, mit Beginn der nächsten Spielzeit für mehrere Jahre als Generalmusikdirektor an das Stadttheater Breslau verpflichtet worden ist, dirigierte vor einigen Tagen als Gast eine Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde". Er wurde von Publikum und Presse für seine Leistung lebhaft gefeiert.

Nationaltheater Mannheim. Heute, Sonntag, im Nationaltheater Uraufführung in Anwesenheit des Komponisten: „Diener zweier Herren", komische Oper von A. Kusterer. Text frei nach dem bekannten Lustspiel von Goldoni. Musikalische Leitung: Cremer. Inszenierung: Köhler-Helffrich. Bühnenbild: Hans Blanke. Im Neuen Theater findet die letzte Vorstellung der erfolgreichen Komödie „Krach im Hinterhaus" von Maximilian Boettcher statt. In der Hauptrolle: Hermine Ziegler. Regie: Friedrich Hölzlin. — Die für die NS-Kulturgemeinde Mannheim für Freitag, 27. März, angekündigte „Tannhäuser"-Vorstellung wird auf den 7. April verlegt.

Mannheimer Künstler auswärts. Hans Lenzer, der zur Zeit in Göttingen als Kapellmeister wirkende Sohn unseres ersten Fagottisten, wurde ab Herbst 1936 nach erfolgreichem Probedirigieren als Erster Kapellmeister an das Kieler Stadttheater verpflichtet. Lenzer leitete Verdis „Aida". Sämtliche Blätter betonen die starke Begabung des jungen Künstlers.

Freilichttheater in Soest. Von Mitte Mai bis Ende Juni werden in diesem Jahre vor dem Hintergrund des Domes und des Rathauses von Soest Freilichtaufführungen veranstaltet. Eine Arbeitsgemeinschaft hat an Ort und Stelle mit den Vorbereitungen begonnen. Zur Aufführung kommt u. a. „Der Jäger von Soest" von Raida, eine Volksoper romantischen Stils.

Internationaler Juwelier-Kongreß. Im Monat April findet im Haag der Internationale Juwelier-Kongreß statt. Als Delegierter Deutschlands und Vorsitzender der Kongreß-Kommission „Edelsteine und Perlen" wird Prof. Dr. Schloßmacher, Universität Königsberg, an dieser Tagung teilnehmen.

MARCHIVUM

Deutsche Aerzte bannen Seuchengefahr

Das Märchen von der Lepra und ähnlichen Krankheiten

Dr. Kurt Pohlen vom Reichsgesundheitsamt gewährte unserem Berliner A. H.-Mitarbeiter eine Unterredung, bei der er ein interessantes Bild über die Häufigkeitskurven der im Jahre aufgetretenen Infektionskrankheiten entwarf. Wir sind dadurch in der Lage, das amtliche Ziffernmaterial erstmals der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

„Es ist ein harter Kampf, den wir gegen die Volksseuchen führen", erklärt uns Dr. Kurt Pohlen vom Reichsgesundheitsamt, der eben eine interessante Statistik über die Häufigkeit und den Verlauf der anzeigepflichtigen Infektionskrankheiten in Deutschland im Jahre 1935 fertiggestellt hat und uns erstmals einen Einblick in diese Zusammenstellung von außerordentlicher Wichtigkeit gewährt. „Aber wir können die erfreuliche Feststellung machen, daß die Ziffern immer mehr zurückgehen. So erreichte beispielsweise die Diphtherie-Welle im Dezember 1934 ihren Höhepunkt und seitdem fällt die Kurve langsam ab. Im vergangenen Jahre zählten wir rund 185 000 Diphtherie-Erkrankungen in Deutschland, von denen 85 Prozent auf Kinder im Alter von 1—15 Jahren entfielen. Da es etwa 16 Millionen Kinder in dieser Altersstufe in Deutschland gibt, lagen also ungefähr 155 000 Kinder im Jahre 1935 an dieser Krankheit darnieder, mit anderen Worten — jedes hundertste Kind war von Diphtherie befallen. Weit geringer war die Zahl der Scharlacherkrankungen, von denen 111 648 gemeldet wurden. Neun Zehntel davon entfielen wieder auf Kinder bis zum 15. Lebensjahr."

Die spinale Kinderlähmung

„Besonders große Anstrengungen erforderte im Vorjahr die Abwehr der spinalen Kinderlähmung, die ziemlich stark in Bayern und Württemberg aufgetreten ist", fährt Dr. Pohlen fort. „Insgesamt wurden uns 2080 Fälle gemeldet, eine Ziffer, die mit besonderer Deutlichkeit die Auswirkung der energischen sanitären Maßnahmen erkennen läßt, betrug doch die Höchstzahl dieser Krankheitsfälle im Jahre 1933 allein in Ostpreußen noch 3733. Um eine Verschleppung der Kinderlähmung auf andere Gebiete unter allen Umständen zu verhindern, wurde voriges Jahr ein eigener Nachrichtendienst mit täglichen telegrafischen Meldungen über die Zahl und den Ort der vorgekommenen Fälle eingerichtet und Depots in allen Gegenden Deutschlands geschaffen, die große Mengen von Heilserum bereithielten. Umfangreiche Absperrungsmaßnahmen und fortgesetzte Appelle an die besondere Wachsamkeit der Bevölkerung und der Aerzte taten das übrige, um diese Epidemie auf ihren Herd zu beschränken. Diesen in der Geschichte der Krankheitsbekämpfung bisher einzig dastehenden Maßnahmen ist auch der Erfolg nicht versagt geblieben. Es wurden nicht nur die benachbarten Gebiete davon verschont, sondern es trat überhaupt kein einziger Fall von Verschleppung ein."

Epidemien, die wir nicht mehr kennen

Um sinnlosen Gerüchten im In- und Ausland die Spitze zu bieten, ist die amtliche Feststellung außerordentlich bemerkenswert, daß sowohl 1935 wie in den ersten beiden Monaten des Jahre 1936 im ganzen deutschen Reichsgebiet kein einziger Fall von Cholera, Gelbfieber, Pest oder Flecktieber aufgetreten ist. Lediglich eine Erkrankung an Pocken kam bei einem besuchsweise in Köln weilenden Engländer zur Anzeige. Außerdem wurden zwei Erkrankungen an Lepra gemeldet, von denen die erste eine im Jahre 1928 aus Brasilien zugereiste Frau betraf, und die andere eine ebenfalls aus dem Ausland nach Deutschland eingewanderte Person. Entsprechende Isolierungsmaßnahmen verhinderten jegliche Gefahr einer Uebertragung dieser Krankheit, zu deren Verbreitung ja an und für sich in unserem Klima die nötigen Voraussetzungen fehlen. Insbesondere ist es eine von allen wissenschaftlichen Fakultäten längst erwiesene Unmöglichkeit, daß die Lepra durch die Berührung oder den Genuß von Bananen übertragen werden könnte.

Verschmähter Liebhaber als Revolverheld

Wilde Schießerei in einem französischen Sanatorium

Paris, 21. März.

Zu einer wilden Schießerei, die mehrere Todesopfer forderte, kam es in dem Sanatorium von St. Hilaire bei Grenoble. Ein dort beschäftigter Aufwäscher hatte vergeblich die 14jährige Tochter eines Sanatoriumsbeamten mit Liebesanträgen belästigt.

Am Freitagmorgen trank er aus Wut darüber, daß das Mädchen ihn verschmäht hatte, drei Liter Weißwein und bewaffnete sich dann mit drei Revolvern und zahlreichen Patronen. Er drang in mehrere Räume ein und schoß sinnlos auf alles, was ihm in den Weg kam. So tötete er zunächst aus nächster Nähe das junge Mädchen, das sich seinen Nachstellungen entzogen hatte, dann ein fünfjähriges Kind, darauf ein 18jähriges Mädchen. Er lud seine Revolver immer wieder von neuem und verletzte dann noch drei Personen. Schließlich flüchtete er sich in ein unbewohntes Zimmer des Sanatoriums und setzte seine Schießerei aus dem Fenster fort. Der Bürgermeister des Ortes versuchte, den Burschen durch Schüsse aus seiner Jagdflinte unschädlich zu machen. Nachdem etwa hundert Schüsse gewechselt worden waren und der Revolverheld nicht mehr schoß, drang man in das Zimmer ein und fand ihn verwundet vor. Er war offenbar durch einen Schrotschuß des Bürgermeisters blind geworden, fuchtelte aber immer noch mit seinen Revolvern herum. Ein Verwandter des getöteten 14jährigen Mädchens tötete den mehrfachen Mörder durch zwei Revolverschüsse.

Geheimnisvolles Attentat

Ueberfall auf einen englischen Kurier

Belgrad, 21. März. (Eig. Mldg.)

Wie erst jetzt bekannt wird, beschäftigen sich die südslawischen Behörden mit einem geheimnisvollen Ueberfall, der vor einigen Tagen auf einen englischen diplomatischen Kurier verübt worden ist. Man entdeckte auf der Strecke Nisch—Stolpie in bewußtlosem Zustand einen gewissen John Morgoly, der als Kurier mit diplomatischer Post von London über Belgrad nach Athen unterwegs war. Man brachte ihn in ein Krankenhaus in Leskovac. Als er wieder zu sich kam, so daß er verhört werden konnte, lehnte er jede Auskunft ab. Die Behörden konnten im Verlauf der Untersuchung nur feststellen, daß der englische Kurier bis Belgrad in Begleitung einer jungen Dame gesehen worden war, die jedoch in Belgrad ausgestiegen sein mußte. Bisher hat Morgoly auch darüber jede Auskunft verweigert.

In Kürze

Der Führer und Reichskanzler hat Sr. Majestät dem König des Irak zum Geburtstage seine aufrichtigsten Glückwünsche übermittelt.

*

Ministerpräsident General Göring hielt am Freitagvormittag vom Rathaus in Riesa eine Wahlrede vor einer vieltausendköpfigen Menge. Er fuhr dann weiter nach Gröditz und sprach dort in einer der größten Montagehallen.

*

Reichsminister Dr. Frank sprach in Kottbus am Freitagabend in einer gewaltigen Kundgebung auf dem Aufmarschgelände des Schiller-Platzes.

*

Der polnische Sejm hat am Freitagabend nach langen und sehr bewegten Verhandlungen in zweiter und dritter Lesung das Gesetz über die jüdisch-rituellen Schlachtungen angenommen.

*

In La Coruna (Spanien) wurde von den marxistischen Arbeitergewerkschaften der Generalstreik erklärt. Sämtliche Geschäfte, einschließlich der Kaffeehäuser, sind geschlossen. Der Verkehr in der Stadt ruht.

*

Am Samstag traf Nicket in Addis Abeba ein. Er verweigerte jegliche Auskunft über den Zweck seiner augenblicklichen Reise nach Abessinien. Da er auch von Rom kommt, vermutet man, daß sein Besuch nicht nur geschäftlicher, sondern auch politischer Natur ist.

Wien lernt Juda kennen

Eine Rede des Vizebürgermeisters

Wien, 21. März.

Der Vorstoß der katholischen Kreise gegen das Judentum, der in den Reden des Staatsrates Kunschak und des Jesuitenpaters Bichlmair seinen Ausdruck fand, wurde am Freitag durch eine Rede des Ersten Vizebürgermeisters von Wien, Dr. Kree, vor Vertretern des österreichischen Gewerbebundes fortgesetzt. Der Vizebürgermeister, der der christlich-sozialen Richtung angehört, erinnerte daran, wie sich die kleinen Gewerbetreibenden in den Jahren der marxistischen Vorherrschaft in Wien benommen haben. Die radikalen Sozialdemokraten, die wildesten Kommunisten waren zumeist Juden, und zugewanderte Juden waren es, die mit den niederträchtigsten Mitteln alte arische Firmen zugrundegerichtet haben. Die jetzigen Loyalitätserklärungen der Juden machen auf uns keinen Eindruck, sagte der Redner.

Der Vizebürgermeister teilte dann mit, es sei ihm bekannt geworden, daß jüdische Kreise den Boykott gegen arische Geschäftsleute durchführen, was unter den Versammelten wahre Sturmszenen auslöste. Ferner deutete er an, daß er in Zukunft bei der Verleihung von Konzessionen an Juden sehr vorsichtig sein werde. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Redner, daß er sich voll und ganz hinter die Ausführungen Paters Bichlmair stelle.

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

MARCHIVUM

Mosbach und das Neckartal regen sich

Im Zeichen begeisterter Wahlkundgebungen / Empfang des Stellvertreters des Führers im Neckartal

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Mosbach, 21. März. Der Auftakt zur kommenden Reichstagswahl bildete am letzten Sonntag eine Massenkundgebung mit Landesbauernführer Engler-Füßlin als Redner. An der Kundgebung nahmen über 2500 Volksgenossen aus Mosbach und der gesamten Umgebung teil. Die Kundgebung, die wiederholt von spontanen Beifallskundgebungen unterbrochen wurde, war ein machtvolles Bekenntnis zu Adolf Hitler und seiner Staatsführung. Gauorganisationsleiter Pg. Kramer (Karlsruhe) sprach in Dallau und Obrigheim; ferner sind Hauptabteilungsleiter Albert Roth, Bürgermeister Odenwälder (Ziegelhausen), die Pg. Friedrich Seidler, Otto Heid und Pg. Otto (alle Karlsruhe), ferner Kreisleiter Dr. Schmitt (Wertheim) sowie die Kreisredner Staab, Mude, Dr. Lang, Belz, Diehm zum Wahlkampf eingesetzt. Die Versammlungen nahmen einen eindrucksvollen Verlauf.

Ein besonders freudiges Ereignis für das Neckartal war am Mittwoch die Durchfahrt des Stellvertreters des Führers. Ueberall wurde er begeistert empfangen. Die Organisationen und die Bevölkerung bildeten Spalier, die Orte zeigten reichlichen Flaggenschmuck. Als bekannt wurde, daß Rudolf Heß nun gleich komme, ließ sich das Jungvolk nicht mehr halten. „Wir halten ihn an" schrien die kleinen Pimpfe und riegeln blitzartig die Straße ab. Rudolf Heß hielt tatsächlich. Die Begeisterung war groß. Der Bürgermeister reichte dem Stellvertreter des Führers ein Glas Wein. Die Begeisterung steigerte sich ins unermeßliche. Dann ging die Fahrt weiter durch Neckarelz, wo er ebenfalls hielt und wo ihm Blumen überreicht wurden. Ueber Diedesheim, Obrigheim und Aglasterhausen ging die Fahrt Mannheim zu.

Der Besuch in Neckarzimmern löste einen derartigen Jubel aus, daß sich viele Volksgenossen anschließend in einem Gasthaus trafen, wo das Glas, aus dem Rudolf Heß getrunken hatte, gefüllt und herumgereicht wurde. Dabei wurde für das WHW gesammelt, dem aus dieser kurzen Sammlung 12 RM überwiesen wurde.

Kleine Chronik

Am Mittwoch feierte der Altbürgermeister Renz seinen 70. Geburtstag. J. Renz, der Ehrenbürger der Stadt Mosbach ist, ist seit 1900 in Mosbach tätig. Seiner umsichtigen Verwaltung ist es zu verdanken, daß Mosbach schon vor dem Krieg immer stärker das Gepräge einer Stadt der Fachwerkbauten erhielt. 1900 hatte Mosbach erst drei Fachwerkhäuser freigelegt. Außerdem legte Bürgermeister Renz verschiedene Straßen an, schuf den reizenden Stadtgarten, der gegenwärtig vergrößert wird und ist als Mosbacher Chronist in umfangreichen Schriften hervorgetreten. — Am gleichen Tag feierte Martin Metzger, der letzte noch lebende Gründer des Militärvereins, Gauverband Mosbach, seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar verbringt seinen Lebensabend in Hüffenhardt. Am Samstag beging Frau Lepp ihren 84. Geburtstag. Dieser Tage waren auch 10 Jahre vergangen, seitdem Stadtbaumeister Steinbach nach Mosbach berufen wurde. — In Heinsheim starb der allseits beliebte Altbürgermeister Gg. Müßig, der 18 Jahre lang die Geschicke der Gemeinde lenkte.

Die öffentliche Schlußprüfung der Kreislandwirtschaftsschule Mosbach nahm einen recht schönen Verlauf, auch das Ergebnis der kaufmännischen Gehilfenprüfung war zufriedenstellend.

Der Reichsarbeitsdienst, Lager Neckargerach, das den Ehrennamen „Jakob Ihrig" trägt, erwarb geschlossen das SA-Sportabzeichen. In seiner Schlußansprache wies Standartenführer Bischoff auf das vorbildliche Verhältnis zwischen SA und Arbeitsdienst hin, das gerade hier wieder zum Ausdruck komme.

Ein keltisches Skelettgrab

In Heinsheim wurden nun auch die Grabungen beendet. Bei Planierungsarbeiten der Gemeinde war man auf ein Grab gestoßen, das dem Aussehen nach auf die Vorzeit hinwies. Nach den wissenschaftlichen Untersuchungen stellte sich heraus, daß es sich um ein keltisches Skelettgrab aus der Zeit 400 v. Chr. handelt. Die Tote — es handelt sich nach den Beigaben um eine Frau — trug an den Armen und um den Hals kostbar gearbeitete Hohlringe aus Bronzeblech. Bei weiteren Grabungen wurde ein alemannischer Friedhof angeschnitten. Dank dem großen Verständnis der Gemeindeverwaltung war es möglich, die Gräber schonend zu behandeln, bis ein Fachmann zur Stelle war.

Der Weinbau nimmt zu

Wie zu sehen ist, nehmen die Mosbacher Weinberge wieder einen größeren Flächenzuwachs an. Seit einigen Jahren wird daran gearbeitet. Auch dieses Frühjahr wird ein größeres Geländestück wieder umgebrochen und für den Weinbau nutzbar gemacht.

Die Anmeldung zum Realgymnasium war dieses Jahr besonders groß. Allein 59 Schüler und Schülerinnen haben sich für die Sexta angemeldet, so daß dieses Jahr zum erstenmal zwei Sexten gebildet werden müssen. Hiervon kommen 30 Schüler von auswärts.

Auf dem Winterhauch

Auch auf dem Winterhauch herrscht reger Betrieb. In Strümpfelbrunn hielt die Kameradschaft des Kyffhäuserbundes ihre Hauptversammlung ab. Kameradschaftsführer Emig verlas hierbei Verfügungen des Bundes. Schriftführer Haas berichtete über den Kassenstand und das abgelaufene Vereinsjahr. Als Schießleiter einer neu aufzustellenden Schützengruppe wurde Kamerad Jakob Schäfer bestimmt. — In einer hiesigen Bauernversammlung sprach der Ortsbauernführer über Flachsanbau. — Der hiesige Arzt Dr. Schifferdecker berief eine Werbeversammlung, die die Gründung einer Abteilung der Freiwilligen Sanitätskolonne zum Zweck hatte. Hierzu war ein Halbzug der Neckargerach und Fahrenbacher Sanitäter erschienen. Am Schluß fanden einige Anmeldungen statt. Die Werbung soll fortgesetzt werden. — Bei einer hier stattgefundenen Bezirksversammlung der 109er-Kameradschaft wurde der Garnisonstag in Karlsruhe besprochen. Kamerad Backfisch (Waldkatzenbach) erhielt die goldene Ehrennadel der 109er-Kameradschaft. — In Eberbach fanden die Rundenkämpfe des Odenwald-Turnkreises statt, wobei die Mannschaft des hiesigen Turnvereins auf den zweiten Platz kam. Den ersten Platz errang der Turnverein Eberbach. — Der hiesige Schützenverein veranstaltete ein Saalschießen, dessen Erlös dem WHW zugute kam.

Der Kreis bemüht sich, alles aufzubieten, um einen schönen Beitrag zu des Führers Kampf um Ehre und Frieden liefern zu können.

Buchen hat keine Schulden mehr

Allerlei aus Odenwald und Bauland / Eine Gemeinde senkt die Bürgersteuer

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Buchen, 21. März. Wie im gesamten Reichsgebiet die Herzen ob der Befreiungstat des Führers höher schlugen, bekündeten auch die Volksgenossen von Odenwald und Bauland den festen Willen, ihrer Freude über die endliche Wiedererbefreiung der entmilitarisierten Zone dadurch Ausdruck zu geben, daß sie einig und geschlossen hinter dem Führer stehen.

In den Kreisen Buchen und Adelsheim wurde der Wahlfeldzug durch die Kreisleiter eröffnet, die ihren Politischen Leitern die Richtlinien gaben, um auch den letzten Volksgenossen an die Urne zu bringen. Seitdem finden landauf und landab Versammlungen statt und der überaus gute Besuch, auch von seiten der Frauen darf als gutes Vorzeichen gewertet werden.

Nach längerer Krankheit verschied in Walldürn Buchdruckereibesitzer Franz Anton Lang. Der Verstorbene verlegte den Walldürner „Stadt- und Landboten" und war derselbe eine überall geschätzte Persönlichkeit.

Die Gemeinde Zennfeld kann für sich die stolze Freude buchen, daß der dort gebürtige Werkmeister Gmünder, der sich in Mußestunden mit der Malerei beschäftigte, wegen hervorragender Leistungen in die Reichskulturkammer der bildenden Künste aufgenommen wurde.

Wie sehr der Nationalsozialismus Tat geworden ist und überall ordnend und säubernd eingreift, zeigt eine Verlautbarung des Bürgermeisteramts Buchen, die kurz und bündig sagt, daß der Haushalt der Stadt Buchen ausgeglichen ist. Für die Bürger der Stadt mag diese Feststellung erfreulich sein, da man nach jahrelanger Pump- und Systemwirtschaft kaum mehr an das Wunder des Ausgleichs glaubte.

Am vergangenen Sonntag bewies auch die junge Garde, die HJ, dem Führer ihr Können. In Buchen, Walldürn und Hardheim traten diese im Kampf um das HJ-Leistungsabzeichen zum 3000-Meterlauf an, und es ist erfreulich, berichten zu können, daß alle ohne Ausnahme die Uebung erfüllten. In Buchen betrug die beste Zeit 10.50 Minuten.

Von dem Vereinsleben kann berichtet werden, daß insbesondere die Obstbauvereine eine rege Tätigkeit entfalten. Neben Aufklärungsversammlungen steht das Praktische im Vordergrund. Ueberall fallen die alten Obstbäume und Krankheitsträger dem Beil zum Opfer, während die gesunden Bäume in pflegliche Behandlung kommen.

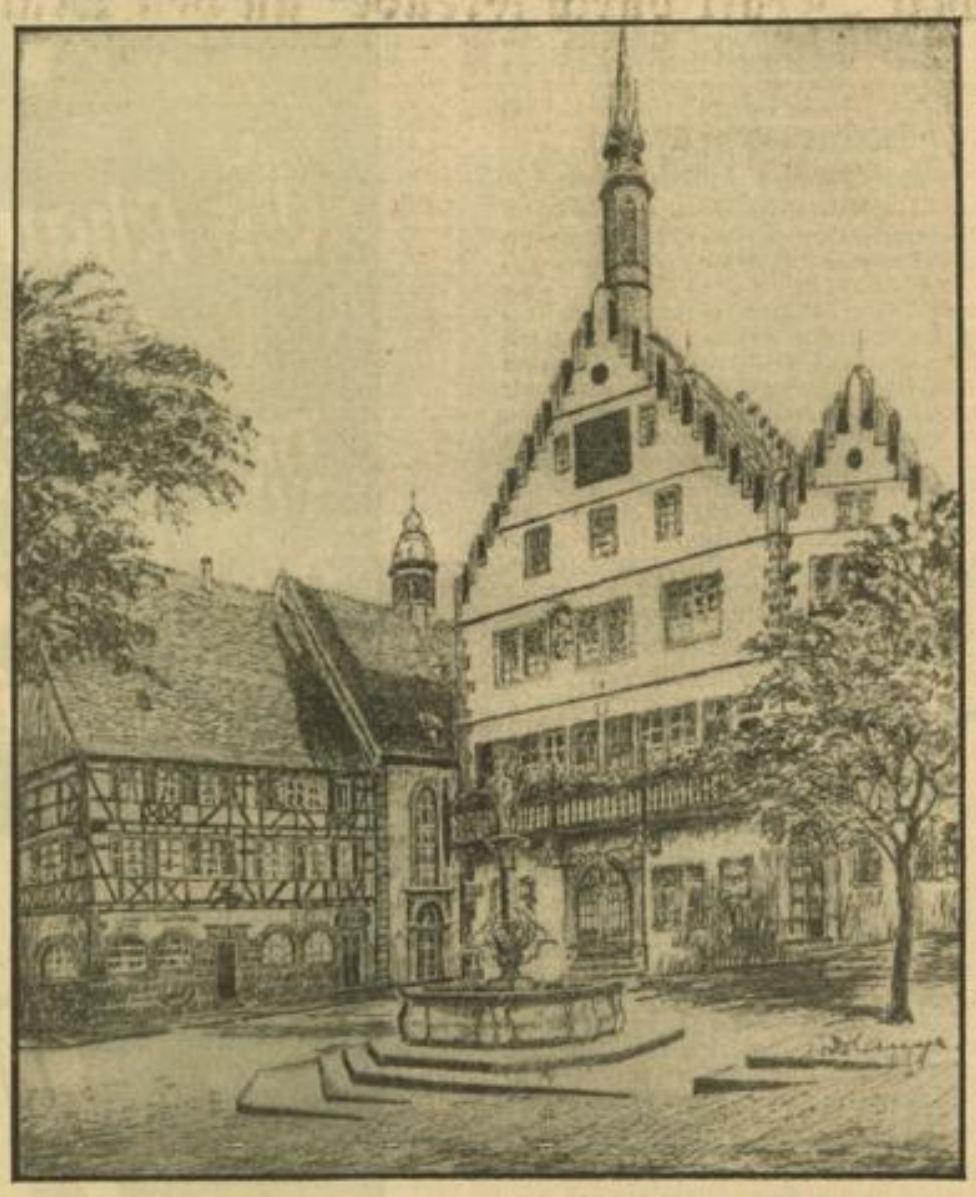
Nachdem Veterinärrat Bezirkstierarzt Dr. Gsteria-Buchen, nach langem verdienstvollem Wirken in den wohlverdienten Ruhestand tritt, wurde auf 1. April Veterinärrat Dr. Gebhardt-Mannheim zu seinem Nachfolger ernannt.

Leider sind in der letzten Woche auch einige schwere Unfälle zu verzeichnen. So wurde in Walldürn der 12jährige Erich Merkert von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhause verschied. Ferner erlitt der Lastkraftwagenführer Willi Neckermann aus Walldürn zwischen Lastkraftwagen und Anhänger so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Einen weiteren lobenswerten Beitrag nationalsozialistischer Finanzpolitik kann die Gemeinde Hettingen für sich in Anspruch nehmen. Nach dreijährigem nationalsozialistischem Wirtschaften konnte die Gemeinde von der übernommenen Systemschuld 70 000 RM tilgen und dadurch die Bürgersteuer von 500 Prozent auf 200 Prozent senken. Gewiß Nationalsozialismus der Tat.

In Oberwittstadt mußten wir am Sonntag leider einen lieben Pg. zur letzten Ruhe geleiten. Es ist dies Schlossermeister Otto Leuser, der, im Alter von erst 44 Jahren, aus unseren Reihen gerissen wurde. B.

Zum Sommertagszug in Weinheim am heutigen Sonntag



Vor dem alten Weinheimer Rathaus findet der Sommertagszug der Bergstraße mit dem Verbrennen des Winters seinen Abschluß. Aufn.: Braun

Die Solisten beim Musikfest

Baden-Baden, 21. März. Das internationale zeitgenössische Musikfest in Baden-Baden unter Leitung von Generalmusikdirektor Herbert Albert findet vor allem auch durch die Verpflichtung hervorragender Solisten ein besonderes Interesse im In- und Ausland.

Als Pianisten sind zu hören: der junge Adrian Eschbacher mit Werken von Peping; Franz Josef Hirt und Georg Mantel haben die Klavierparte bei den verschiedenen Kammermusikwerken übernommen, und Igor Strawinsky wird mit seinem Sohn Soulima sein neues „Konzert für zwei Klaviere" spielen. Schließlich trägt Jean Francaix sein „Concertino für Klavier und Orchester" vor. — An Geigern wurden verpflichtet: Karl Freund mit der deutschen Uraufführung von Paul Hindemiths „Sonate in E" und Elisabeth Bischoff für Werner Egks Geigenmusik und Orchester. Sonst werden noch nach Baden-Baden kommen Pau. Grümmer (Cello-Konzert von Paul Graener) und Li Stadelmann (Cembalo-Konzert von Wolfgang Fortner).

Römisches Urnengrab gefunden

Langenbrücken, 21. März. Zur Zeit wird der Kriegbach bis zu seiner Abzweigstelle von der Kraichbach bei Stettfeld verbreitert und tiefer gelegt. Die Arbeit brachte einen recht interessanten Fund aus der Zeit der römischen Herrschaft und Besetzung zum Vorschein. Beim Anlegen der neuen Böschung geriet der Spaten auf eine Urne, die aufrecht im sandigen Boden stand. Außer den Brandresten des Toten enthielt die Urne ein kleines Henkelkrügchen und einen hübschen Faltenbecher. Reste weiterer Gefäße, die wahrscheinlich schon in zerbrochenem Zustand mitgegeben worden sind, vervollständigen das Bild der damals üblichen Bestattungssitten. Die Urne mit dem Leichenbrand ist ein stattliches, rotes Tongefäß und nahezu 40 Zentimeter hoch. Ganz in der Nähe liegt die römische Siedlung Stettfeld, die wahrscheinlich mit diesem neuen Grabfund in Zusammenhang zu bringen ist.

Vielleicht gelingt es, im Verlauf der Erdbewegung weiteren Aufschluß über die Zustände unserer Heimat während der allerersten „Rheinlandbesetzung", die wir in der Geschichte kennen, Aufklärung zu erhalten.

Ministerpräsident Köhler in Oberhausen

Bruchsal, 21. März. Am Donnerstag sprach Ministerpräsident Köhler in Oberhausen. Der Minister betonte, daß 1935 in Baden 16 Millionen Mark Fehlbeträge vorhanden waren, die am 1. April 1936 bis auf den letzten Pfennig ausgeglichen sind. So ist auch der Aufstieg im ganzen Reich, der begleitet ist von der Friedenspolitik des Führers. Treffend schloß der Ministerpräsident seine Rede: Wir wollen am 29. März der Welt zeigen, daß das in der europäischen Politik Erkämpfte nicht mehr verloren geht, daß das ganze deutsche Volk hinter seinem Führer steht, der als großer Staatsmann Freiheit und Ehre für das deutsche Volk und Frieden für Europa will.

Hüter der Gesundheit
Odol L83
ODOL L 83 wirkt vorbeugend gegen Infektionen, also gegen Schnupfen, Halsschmerzen, Grippe und ähnliche Gefahren.
ODOL L83 beseitigt peinlichen Mundgeruch, erfrischt, belebt.
L 83 ist das Kennzeichen für ein weiter vervollkommnetes Odol mit erhöhter bakterientötender Wirkung.

MARCHIVUM

Frühlings-Anfang

Freut euch, ihr Städter! 's ist so weit,
hüllt euch in leichtere Gewänder.
Denn nun beginnt die Frühlingszeit,
zum mindesten auf dem Kalender.

Der Frühling naht, der treue Freund
der Kinder und der Liebespaare.
Doch auch uns anderen erscheint
er als die schönste Zeit im Jahre.

Der Frühling naht. Selbst wer schon alt,
spürt wieder Jugend in den Knochen.
Die Sonne hat mit Urgewalt
nochmal den bösen Bann gebrochen.

Der Frühling naht. Wer jung ist, zieht
hinaus wo wenig Menschen wohnen.
Und bringt den Alten abends mit
die ersten bunten Anemonen.

Man spürt es sogar in der Stadt:
der Frühling naht!! Erna Michel.

1. Garnison-Standkonzert

Von der Anwesenheit unserer Mannheimer Garnison hat man im Stadtbild bisher noch wenig zu sehen bekommen. Höchstens, daß dann und wann eine kleine Abteilung durch die Straßen zur Rheinbrücke zog. Es war deshalb kein Wunder, daß zu den Rhein-Neckar-Hallen täglich eine kleine Völkerwanderung ging, allen voran die Jugend zu Fuß und zu Rad. Zur Garnison gehört aber auch ein zünftiges Militärkonzert, und das erste werden wir nun endlich zu hören bekommen. Der Sonntag-Plankenbummel hat nun wieder einen besonderen Zweck erhalten, und wir hoffen, daß diese reizvolle Einrichtung auch für die Zukunft beibehalten wird.

Am Sonntag, den 22. März, findet nun von 11.30—12.30 Uhr am Wasserturm (Friedrichsplatz) Standmusik des Musikkorps des Infanterie-Regiments 110 Mannheim unter Leitung von Musikmeister Schuster mit nachstehendem Programm statt: 1. Mein Regiment, Marsch von Blankenburg; 2. Jubel-Ouvertüre von Flotow; 3. Fantasie aus dem Ballett „Coppelia" von Delibes; 4. Larridah, Marsch von Hempel; 5. Am Wörther See, Walzer von Koschat; 6. Die Wachtparade kommt, Charakterstück von Eilenberg; 7. Santa Barbara, Marsch von Schilling.

Die Reichsautobahn gesperrt

Strecke Frankfurt—Mannheim—Heidelberg

Die Oberste Bauleitung der Reichsautobahn Frankfurt a. M. teilt mit: Die Reichsautobahn wird am Montag, 23. März, zwischen Frankfurt a. M. und Lorsch, am Dienstag, 24. März, auf der ganzen Strecke Frankfurt—Mannheim—Heidelberg, und zwar jeweils in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags in beiden Richtungen gesperrt.

Das Zelt verschwindet

Von dem großen Zelt auf dem Meßplatz, in dem am Mittwoch 35 000 Volksgenossen eine machtvolle und eindrucksvolle Kundgebung mit dem Stellvertreter des Führers erlebten, steht heute nur noch das Gerippe. Der Abbau geht wesentlich langsamer vonstatten als der Aufbau, da weniger Hände am Werk sind. Die auswärtigen Abteilungen des Arbeitsdienstes sind abgerückt und nur noch die Mannheimer Abteilung ist damit beschäftigt, die Zeltbahnen abzudecken, die Bretter und Posten zu lösen, die Pfähle aus dem Boden zu ziehen und all das, was sie im vorbildlichen Fleiß zusammengefügt haben, wieder auseinanderzunehmen. Dazwischen sieht man auch viele Handwerker, Zimmerleute, die schon beim Aufbau den Arbeitsdienstmännern ihren fachmännischen Rat erteilten und nun beim Abbau tatkräftig mithelfen. Wagen auf Wagen mit Brettern und Balken rollt ab und langsam verschwindet Stück um Stück des Riesenzeltes. Bis Samstagabend sollte es völlig abgefahren sein. Es ist aber damit zu rechnen, daß der Arbeitsdienst und die Zimmerleute auch noch im Laufe der nächsten Woche mit dem Abbrechen und Wegschaffen zu tun haben. Ein Teil des Zeltes wurde nach Friedberg verladen.

Sonntagsdienst Mannheimer Apotheken

Bahnhof-Apotheke L. 12, 6, Tel. 211 24; Engel-Apotheke, Mittelstraße 1, Tel. 520 88; Hirsch-Apotheke, Seckenheimer Straße 41, Tel. 428 76; Pelikan-Apotheke Q 1, 3, Tel. 217 64; Schwan-Apotheke E 3, 14, Tel. 206 25; Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Tel. 252 32; Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz, Tel. 484 03; Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauer Straße 6, Tel. 594 79.

Zahnarzt: Dr. Irschlinger, U 1, 3, Tel. 277 14;

Dentist: Rudolf Eigl, Mannheim, S 6, 42, Tel. 236 18.

Heilpraktiker: F. H. Harzheim, Mannheim, U 6, 4, Tel. 254 12.

Tagung des Kanalbauvereins

Am 4. April findet in Mannheim eine große Tagung des Saar-Pfalz-Kanalbauvereins statt. Diese Tagung ist als Werbeveranstaltung für den Bau des Saarpfalz-Kanals von der Saar zum Rhein gedacht. Prof. Wittmann von der Technischen Hochschule Karlsruhe spricht über den Bau des Saar-Pfalz-Rhein-Kanals als wirtschaftliche, technische und nationale Aufgabe.

Zähe Bauerngeschlechter rund um Mannheim

250 Jahre Wallstadter Geschichte / Eine Dorfgemeinde, die sich über alle Wirrnisse kraftvoll behauptete

Wallstadt ist einer von den zuletzt in Groß-Mannheim aufgegangenen Vororte. Schon als noch selbständige Gemeinde zeigte dieses Dorf eine erfreuliche Eigenart, die ihren Ausdruck fand in den im allgemeinen sauber und gut gebauten Häusern. Solcherart kam sichtbarlich zum Ausdruck, daß in ihren Mauern viele Bauhandwerker, vornehmlich Maurer, wohnten. Jahrzehntelang kamen sie herein nach Mannheim und nicht gering ist die Zahl der Häuser, die von ihren Händen errichtet wurden.

Das gute Aussehen der Häuser in Wallstadt hat vielleicht die Meinung aufkommen lassen, daß dieser Ort noch nicht weit in die Jahrhunderte hineinreiche, eine Meinung, die keineswegs zutreffend ist, denn Wallstadt wird urkundlich erstmals bereits im Jahre 765 erwähnt, als es sich noch Walahastat nannte.

Im Dreißigjährigen Krieg war das Dorf (wohl als Folge dieses Krieges) völlig unbewohnt, so daß das Dorfsiegel (der doppelgeschwänzte Pfälzer Löwe) im Jahre 1646 von der Cent in Schriesheim, dem seinerzeitigen Bezirksamt, in Verwahrung genommen werden mußte. Allmählich fanden sich wieder Bewohner im Dorf ein. Nach dem Orleanschen Krieg besaß Wallstadt überwiegend französische Einwohner. Am 1. Juli 1687 belief sich die Einwohnerzahl auf 17 Männer, 18 Frauen und 51 Kinder, darunter 33 Söhne und 17 Töchter, sowie auf 10 Knechte und 8 Mägde.

Ein Schultheiß war zu dieser Zeit nicht im Amt. Als sein Vertreter fungierte der Ortsvorstand, der vom Kurfürsten ernannt wurde, die Anordnungen der Regierung zu vollziehen und die staatlichen Hoheitsrechte zu wahren hatte. Außerdem führte er den Vorsitz in dem von ihm und drei Schöffen gebildeten Ortsgericht. Diesem oblag es, die den Gemeinden zustehende niedere und peinliche Gerichtsbarkeit auszuüben.

Neben dem Schultheißen gab es damals in den Gemeinden regelmäßig noch zwei Bürgermeister. Einer davon war der Rats- und Gerichtsbürgermeister, der vom Gemeinderat (dem damaligen Gericht) ernannt und der andere, der von der Bürgerschaft gewählt wurde. Ihre Aufgabe bestand in der Ordnung und Pflege der Vermögensangelegenheiten der Gemeinde.

Die Besetzung dieser Aemter konnte anscheinend damals nicht in der erforderlichen Weise erfolgen. Man zog daher, um das Gericht genügend zu besetzen, als nächste Nachbarn vorübergehend die Feudenheimer heran.

Auch ein Gerichtsschreiber war nicht im Amt. Seine Arbeiten wurden daher vom Lehrer versehen. Ebenso hat es an einem Nachtwächter gefehlt, den man wohl nicht gerade dringend benötigt haben dürfte.

Das Bürgerrecht

Die Erwerbung des Bürgerrechts bedingte die Beibringung eines ehelichen Geburtsscheins. Männer und Frauen hatten einen Gulden Bürgergeld zu bezahlen. Die Herrschaft, der das Dorf zu Lehen gegeben, konnte den gleichen Betrag beanspruchen, sie machte davon meist aber keinen Gebrauch, um die Zuwanderung ins Dorf zu fördern. Beim Wegzug mußte aber der erlassene Betrag nachbezahlt werden, ebenso war dann die Nachsteuer zu entrichten, nach der von den mitzunehmenden Vermögenswerten der zehnte Pfennig bezahlt werden mußte.

Einen laufenden Brunnen gab es nicht, auch keine Mühle; man ließ daher in Ladenburg oder an einem Ort der Bergstraße mahlen.

An Abgaben wurden erhoben: die gewöhnliche Schatzung, die Türkensteuer und die Fräuleinsteuer, die jeweils bei der Verheiratung einer Prinzessin erhoben wurde. Außerdem mußte noch das Umbgeld, eine Art Bier- und Weinsteuer, entrichtet werden.

Die dem hl. Petrus geweihte katholische Kirche war im Dreißigjährigen Krieg abgebrannt. Zunächst wurde sie nicht wieder aufgebaut, da man nicht wußte, auf wessen Kosten dies geschehen sollte. Die Wallstädter gingen daher nach Feudenheim in die Kirche. Schließlich wurde die Kirche doch wieder errichtet, sie fiel aber später den Reformierten zu. Im Jahre 1869 wurde diese Kirche durch einen Neubau ersetzt. Die Katholiken haben seit drei Jahrzehnten wieder ein eigenes Gotteshaus, nachdem sie vorher viele Jahrzehnte die Kirche in Feudenheim besuchen mußten.

Die Abgaben

An Zehnten war der reiche und der arme Zehnten zu entrichten. Davon erhielt der Kurfürst zwei Siebentel, Dr. Bonn zu Brückenau (der Lehnsherr) zwei Siebentel, v. Sickingen ein Siebentel. Den kleinen Zehnten erhielt der Pfarrer von Feudenheim als zuständiger Ortspfarrer.

Die Gemeinde besaß etwa 16 Morgen Allmende.

Gemeinschaftlich mit Heddesheim, Käfertal, Feudenheim und Sandhofen hatte Wallstadt einen Reisewagen, d. h. einen Heerwagen für Kriegszwecke zu stellen und zu unterhalten.

Mit Fronden waren die Wallstädter reichlich bedacht. U. a. hatten sie das über den Rhein oder von Sandhofen und Käfertal kommende Wildpret und dergleichen nach Neuenheim zu führen. Auch mußten sie die herrschaftlichen Briefe nach Feudenheim weitertragen und das Gras vom Mannheimer Herzogenried in die kurfürstlichen Scheunen fahren.

Inzwischen ist das ja alles längst anders geworden, aber es ist doch nicht uninteressant, zu erfahren, wie es einst gewesen ist. Jedenfalls war auch damals die Erde kein Paradies.

Mit dem Volke verbunden — Weltbild (M)

Der Stellvertreter des Führers im Gespräch mit Arbeitskameraden der Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen, „Lanz-Werke", während seines Aufenthalts in Mannheim.

Mit „Kraft durch Freude" an den Main

Zur Osterfahrt in das schöne alte Frankenstädtchen Wertheim

Blick durch den Torbogen des Mahnmals auf dem Kalbenstein auf Wertheim und seine Burg

Nach dem sonnigen Süden führten die ersten Fahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Nicht einem jeden ist es heute schon möglich, eine solch große und schöne Fahrt mitzuerleben. Für die Osterfeiertage haben nun die Kreise Mannheim, Heidelberg und Weinheim der NSG „Kraft durch Freude" eine Fahrt an den Main, in das nördlichste Amtsstädtchen des badischen Landes vorgesehen.

Wertheim ist das Hauptziel dieser zweitägigen Fahrt. Den Arbeitskameraden aus der Mannheimer und Heidelberger Gegend ist Wertheim nicht fremd, haben sie es doch in den letzten Jahren wiederholt mit den Sonderzügen der Reichsbahn auf „Fahrten ins Blaue" besuchen können. Gern haben sie immer dort geweilt und der Abschied vom Main-Tauber-Eck war immer nicht leicht. Die Vorsätze, das schöne Frankenstädtchen wieder aufzusuchen, waren bei einem großen Teile der Volksgenossen nicht leicht durchzuführen, da die Bahnfahrt sehr lange und nicht für jeden immer erschwinglich war. Das große nationalsozialistische Werk „Kraft durch Freude" gibt nun einem jeden Gelegenheit, die Osterfeiertage für wenig Geld am Main zu verbringen. „Kraft durch Freude" hat zu einer Osterfahrt nach Wertheim, Miltenberg und Amorbach aufgerufen. Wer möchte nicht zur Frühlingszeit hinausziehen in die deutschen Lande und all das schöne zu genießen, das hier geboten wird. Das Frankenland erwartet euch!

„Klein-Heidelberg" wird Wertheim oft genannt. Und in der Tat, vieles in Wertheim erinnert an Heidelberg. Die Burg thront über der Stadt und beherrscht das Bild. Die Stadt selbst birgt zahlreiche künstlerisch wertvolle Zeugen einer großen Vergangenheit. Auch darf Wertheim mit Stolz sagen, daß es die älteste Lateinschule in Baden besitzt, aus der das heutige Gymnasium hervorgegangen ist. Die Kilianskapelle, in der heute die heimatkundlichen Sammlungen des Historischen Vereins Altwertheim untergebracht sind, wird von einem Sachverständigen „als eine der interessantesten und schönsten Doppelkapellen spätgotischen Stils in Deutschland" bezeichnet.

Der im Jahre 1574 im Renaissance-Stil erbaute „Engelsbrunnen" wurde seinerzeit vom Rat der Stadt gestiftet. Die zahlreichen, noch vorhandenen Fachwerkhäuser, die Türme als Reste der Stadtbefestigungen erschließen uns die Bau- und Wohnkultur längst vergangener Zeiten.

Bei aller Pflege des Alt-Ueberlieferten ist aber auch Wertheims Weiterentwicklung nicht zu kurz gekommen. Behaglich und gut eingerichtete Gaststätten sorgen für das leibliche Wohl der Besucher. Den Sportbegeisterten ist Gelegenheit zur Ausübung fast aller Sportarten gegeben. Der Unterhaltung dienen die Standkonzerte in den Anlagen des Horst-Wessel-Platzes am Main.

Wertheim kann also all das bieten, was zum Schöpfen neuer Kraft für den aufreibenden Tageskampf notwendig ist.

Engelsbrunnen

Ruck Zuck das ist der ganze Witz, gibt der Krawatte Halt und Sitz!
Schnellbinder Ruck-Zuck NUR in Läden erhältlich.

Militärpersonen zählen nicht als „Einwohner". Der Reichs- und preußische Innenminister klärt durch Runderlaß die Zweifelsfrage, ob für bestimmte Verwaltungszwecke Militärpersonen in die Einwohnerzahl miteinzurechnen sind. Unter Hinweis auf eine Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichts stellt er fest, daß Militärpersonen in Fällen, in denen die Einwohnerzahl für Verwaltungsmaßnahmen maßgebend ist, nicht mitgerechnet werden. Da jedoch mit der Anwesenheit des Militärs in Garnisonstädten auch eine Vermehrung der Verwaltungsarbeit verbunden sein kann, behält sich der Minister für Einzelfälle Stellenvermehrungen vor.

MARCHIVUM

Erfahrung

Der Freund ist zehn Jahre älter.

Er sagt — bei irgendeiner Gelegenheit —:

„Das hätte ich an deiner Stelle anders gemacht" Und dann erklärt er dir, wie er es gemacht hätte.

Du widersprichst oder sagst gar nichts. Heimlich denkst du: „Er hat doch nicht recht. Er spricht so, weil er älter und — müder ist. Er nennt es Erfahrung, aber es ist etwas anderes Es ist Verzichten."

Es bleibt ein Mißverständnis zwischen euch. Ein Wall erhebt sich plötzlich. Mit glasglatten, unübersteigbaren Wänden. Es liegt nicht an dir. Es liegt am Freund.

Hundert gegen eins zu wetten: er ist im Recht. Daß er dir aber seine Ansicht entgegenhält und daß er dabei auf sein höheres Alter pocht, das war das Verkehrte und darum das Falsche.

Man muß dem Leben etwas übrig lassen. Man muß wissen, daß es mit dem Besserwissen nicht getan ist. Dein Freund ist jüngerk Gut — das Leben wird ihn entsprechend behandeln. Du bist kein Lehrmeister, mußt du wissen. Das Leben ist einer.

Daß einer hinhört auf das, was ihm der Aeltere predigt, ist selten wie Orchideen auf Spitzbergen. Die Erfahrung ist durch nichts zu ersetzen. Durch niemanden; durch nichts.

Weshalb denn auch so schwer zu raten ist. Man tut es leicht, aus einem Sicherheitsgefühl heraus, aus einer Ueberlegenheit, aus gutem Herzen vielleicht, aus Angst um den Freund. Es ist aber besser, zu lächeln.

Der junge Freund wird sich dieses Lächelns später erinnern und es dann richtig zu deuten wissen. Er wird an die Stunde zurückdenken, und es wird ihm durch den Sinn gehen: „Guter, alter Kerl! Er hat gewußt, wie töricht das Zeug war, das ich damals schwätzte: aber er hat nichts gesagt. Guter, alter Kerl!"

Wenn die Alarmsirene ertönt

Das gab einen Auflauf am Freitagabend, als in der Filiale eines Bankgeschäfts in der Meerfeldstraße auf dem Lindenhof die Alarmsirene ertönte! Menschen rannten, Fenster öffneten sich und Rolläden gingen rasch in die Höhe, hinter denen sich erschreckte oder neugierige Gesichter zeigten, die nach der Ursache dieses Alarmes spähten. Endlich verklang das Heulen und Wimmern der Sirene, während die Ansammlung vor dem Hause an der Ecke der Meerfeld- und Eichelsheimerstraße immer größer wurde. Da erhob der schrillende Warner zum zweiten Male seine Stimme und jammerte in den angebrochenen Abend hinaus.

„Die werre e schääns Gsicht bimache, die wo do drin eingebroche hawwe, wenn die Siren so bloßt!" meinte ein Volksgenosse, der mit spannendem Gesicht auf das, was da kommen sollte, wartete. Aber er wartete umsonst; denn als die Sirene zum dritten Male ihr Heulen begann, hatte es sich endlich doch herumgesprochen, daß es sich um eine neue Einrichtung handle, die ausprobiert wurde. Daß der „Erfolg" allerdings ein derartig großer werden sollte, hatte niemand vorausgesehen.

Frohes Kinderlachen — der schönste Lohn

2000 Flaschen Milch verteilt die NSV in den „offenen Winterstuben" jeden Sonntag / Liebeswerk für die Kleinen

Das Winterhilfswerk ist nur ein Ausschnitt der vielfältigen Tätigkeit des gesamten Volkes für die Wohlfahrt der unverschuldet ärmsten Volksgenossen. Der Kampf gegen Hunger und Kälte wird bei Eintritt der milderen Jahreszeit abgelöst durch die zahlreichen Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit schwerarbeitender Männer und Frauen sowie der besonderen Fürsorge für die Kinder.

Eine besonders wertvolle Einrichtung der NSV ist die Betreuung der Kleinen auch im Winter. Wir lassen die Kleinen und Kleinsten, deren Eltern zur Zeit noch ohne ausreichendes Einkommen sind, nicht verkommen, sondern sorgen dafür, daß gerade der Sonntag, wo wir jedem Arbeitenden Ruhe und Erholung wünschen, auch für die Kinder ein Freudentag ist. Schönster Lohn: Fröhliche Kinderaugen

Die NSV hat für die kalten Monate die Einrichtung der „offenen Winterstuben", die letztes Jahr bereits mit großem Erfolg durchgeführt wurden, wieder aufgegriffen. In vier Heimen des BDM kommen jeden Sonntag in allen Stadtteilen Jungmädel zusammen, zu Bastelarbeit, Spielen und Singen. Diese Winterstuben sind offen für alle Mädel, nicht etwa bloß für solche, die dem BDM oder den Jungmädel angehören.

Gerade für die Bastelarbeit haben die Kleinen besonderes Interesse. Da werden kleine Mappen geklebt, in denen man Bilder aufbewahren kann. Kleisterpapier zum Einbinden von Büchern wird mit jugendlicher Phantasie in bunter Farbigkeit bemalt. Die Größeren schneidern sich aus farbigen Lederresten Kragen und Gürtel. Bastflechten ist eine rasch erlernte Kunst, mit der man sich ebenfalls allerlei Gürtel, kleine Taschen und Buchhüllen selber machen kann. Handfertigkeit und Geschmack werden hier in gleicher Weise gebildet. Auch das Häkeln von Manschetten und kleinen Kragen wird geübt. Eine ganz besondere Freude erlebte eine Kameradin, als sie im Heim eine Nähmaschine vorfand, die sie zu Hause schon immer entbehrt hatte. Nun kann sie hier ihre Pläne ausführen und nähen und flicken soviel sie will. Großes Vergnügen bietet das Formen von Kasperlköpfen und Fratzen aus eingeweichtem Papier.

Spiel und Singen bringen bald Hunger. Deshalb wird auch eine Pause eingelegt, in der die hungrigen kleinen Mäuler gestopft werden.

Sich einmal nach Herzenslust an Brötchen und Schneckennudeln sattessen, das ist für die allermeisten eine Seltenheit. Hier ist Ueberfluß, denn für jedes Kind und Mädel ist eine Flasche Milch oder Kakao und dazu vier Schneckennudeln bereit. Jeden Wintersonntag gibt die NSV die Mittel für 2000 Flaschen Milch und die vierfache Zahl Kleingebäck aus. Die Betreuung der Mädel geschieht durch BDM-Kameradinnen.

Auch kleine Lesestunden werden eingeflochten, und manche kleine Freundschaft wird hier geschlossen, mit einem Buch oder den Zeitschriften des BDM. Allzu früh ist meist die Stunde des Abschiednehmens gekommen. Aber die Freude auf den nächsten Sonntag dauert über die ganze Woche an, Pläne werden geschmiedet, was noch vor Ostern alles gebastelt werden soll. Kleine Geschenke für die Eltern entstehen oft in den Winterstuben, denn die BDM-Mädel kennen allerlei Handfertigkeitskünste, die aus einfachem Material reizende Kleinigkeiten entstehen lassen. Es sind fröhliche Nachmittage in den Heimen, und Betreuerinnen und Teilnehmerinnen hängen an den Winterstuben und geben sich alle Mühe, diese Einrichtung zu einem fröhlichen Nachmittag auszugestalten, der alle ihre Not, die oft noch im Elternhaus herrscht, vergessen läßt.

Fröhliche Gäste in einer „offenen Winterstube" des BDM — Aufn.: Banzhaf

Dreßler-Andreß spricht in Neckarau

Am nächsten Dienstag, 24. März, 20.30 Uhr, findet im Ev. Gemeindehaus in Neckarau eine öffentliche Wahlkundgebung statt, bei der Reichsamtsleiter Pg. Horst Dreßler-Andreß, Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, sprechen wird. Pg. Horst Dreßler-Andreß ist ein alter Gefolgsmann Adolf Hitlers. Er ist seit 1929 in der nationalsozialistischen Rundfunkpolitik führend. Er war es, der bei der Machtergreifung die Rundfunkgrößen der Systemzeit aus ihren Tempeln vertrieb. Diese Kundgebung muß ein flammendes Treuegelöbnis ganz Neckaraus zum Führer werden und wird ein Prüfstein dafür sein, daß wir alle am 29. März zu Adolf Hitler stehen.

Die Kreiskapelle spielt. — Karten zum Preise von 10 Rpf. sind bei den Hausleitern zu erhalten.

Was beim Umzug zu beachten ist

Aerger und Verdruß können vermieden werden / Um die Behaglichkeit im neuen Heim

Der Hauptumzugsmonat, April, an dem die Möbelwagen das Straßenbild beherrschen, und jeder, der umzuziehen gedenkt, sich überlegt, wie er das neue Heim praktisch und doch behaglich gestaltet, rückt bedenklich näher.

Daß hierbei nicht nur die Auswahl der Tapeten eine Rolle spielt, sondern ebenso wichtig die Beleuchtung und die Möglichkeit der Verwendung der vielen verschiedensten Gas- und Stromgeräte ist, macht sich leider meist erst am Tage des Einzugs bemerkbar, wenn die Geräte, die der Hausfrau als treue Helfer wertvolle Dienste leisten, in Betrieb genommen werden sollen.

Nur zu bald stellt sich heraus, daß in der Küche keine Anschlußmöglichkeit für das Bügeleisen vorhanden ist, daß im Wohnzimmer ein Steckkontakt für Staubsauger, Leselampe usw. entweder ganz fehlt oder doch zum mindesten verlegt werden muß, da sein jetziger Platz denkbar ungeeignet ist. Durch rechtzeitige Ueberlegung, an welcher Stelle Staubsauger, Bügeleisen, Leselampen und die vielen anderen elektrischen Geräte am meisten gebraucht werden, spart man sich viel Aerger und vermeidet Störungsquellen, da beim Fehlen der nötigen Steckkontakte lange Zuleitungen, Doppelstecker usw. nötig werden, was bei einem mit Vorbedacht, geleiteten Umzug durch Anbringung der notwendigen Schalter, evtl. Doppelsteckdosen und Sicherungen durch einen konzessionierten Installateur vermieden werden kann.

Jeder defekte Schalter und Stecker, jede unbrauchbare Fassung und Sicherung, jeder veraltete oder beschädigte Apparat bieten Gefahrenmomente und sind oft die Ursache für spätere große Kosten für Neuinstandsetzung. Rechtzeitig gerade beim Umzug an Verwendung von Gas- und Stromgeräte gedacht, schafft Behaglichkeit im neuen Heim und verhilft durch praktische Verteilung der Anschlußmöglichkeiten zur Anwendung der günstigen Haushalttarife.

Praktische Winke für den Umzug sind in den Beratungsstellen der Städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke K 7 und Rathausbogen 21 kostenlos zu haben, woselbst auch die verschiedensten Gas- und Stromgeräte gezeigt und praktisch vorgeführt werden.

Wie wir den Film sehen

UNIVERSUM: „Die letzten Vier von Santa Cruz"

Nach all dem, was wir dann und wann mit verfilmten Romanen erlebt haben, waren wir diesem Streifen gegenüber etwas skeptisch. Wir müssen jedoch sagen, daß dies grundlos war. Der Streifen bedeutet einen weiteren Schritt in die Welt der Abenteuer und erfüllt alle Voraussetzungen, die man in einen solchen Film setzen muß. Aus der Arbeit eines obskuren Schriftstellers, der von der kleinen Insel Santa Cruz als einem Langusten-Paradies schwärmt, wächst für ein paar Schieber der Plan, die „Santa-Cruz-Langusten-Compagnie" zu gründen. Ein Riesenaktienrummel, durch Pressemanöver geschickt in Szene gesetzt, setzt ein und wird künstlich genährt durch Nachrichten, die den Tatsachen nicht gerecht werden. Dieser Welt des Scheins steht die Welt des Seins gegenüber. Die Langusten-Co. hat eine Expedition unter Führung des Kapitäns Streuvel nach Santa Cruz geschickt, die dort Langusten fangen und zu Konserven verarbeiten sollten. Aus den Riesenfängen wird nichts. Dadurch ist auch schon das Schicksal der Expedition besiegelt. Die Schieber in Paris fälschen den Mißerfolg meldende Telegramme zu Erfolgsnachrichten und nützen sie weidlich aus. Gleichzeitig wird das Expeditionsschiff ohne Rücksicht auf die auf der Insel Lebenden zurückberufen. Auf der Insel selbst kommt es zu Meinungsverschiedenheiten, die in wilde Vorkämpfe und Schießereien ausarten. Das dicke Ende ist nicht aufzuhalten: Die Langusten-Co. kracht zusammen, einer der Hauptbeteiligten verübt Selbstmord, ein zweiter wird verhaftet, während der dritte es verstand, sich rechtzeitig aus der Schlinge zu ziehen. In der Zwischenzeit schmilzt die ganze Expedition in Santa Cruz auf vier Mann und Streuvels Frau zusammen. Ein Freibeuterschiff nimmt die letzten Ueberlebenden auf und verspricht sie gegen gute Bezahlung an den nächsten Hafen zu bringen.

Die Besetzung dieses Ufafilms ist eine ausgezeichnete. Im Vordergrund stand ein neues Gesicht, Irene v. Meyendorff, die schlicht und verhalten ihrer Rolle gerecht wurde. Ihr zur Seite standen Hermann Speelmans und Inkijinoff, dessen Darstellung in „Friesennot" noch ganz gut in Erinnerung ist. Auch die übrigen Rollen fanden eine durchweg gute Besetzung. Die Dreharbeit ist durchweg sauber und einzelne Szenen besonders gelungen. Erfreulich der Verzicht auf Kulissen.

Zum erstenmal seit langer Zeit gastierte auf der Universum-Bühne das Raimonda-Ballett, das mit einer ganzen Anzahl neuer Tänze aufwartete und dafür starken Beifall einheimsen konnte. Ergänzt wurde das Programm durch den Kurzfilm der Reichsbahn „Auf blinkenden Pfaden", der den Beschauer kreuz und quer durch Deutschland führte. Alles in allem ein Programm, das voll befriedigte. —t—

SCHAUBURG: „Paul und Pauline"

Nun hat man auch um den schlesischen Komiker Ludwig Manfred Lommel, der sicher jedem Rundfunkhörer durch seine Stimm-Imitationen und seine originellen „Mono-Dialoge" bekannt sein wird, einen Film gebaut. Selbstverständlich wurde das Drehbuch dafür so angelegt, daß Lommel seine bekannten Späße anbringen und auch sonst von allen Seiten glänzen konnte. Die Handlung des Films ist dabei nicht besonders wichtig: Die Tochter einer reichen Witwe, eben jene „Pauline", die gerade von einer Haushaltschule heimkommt, wird von mehreren aufdringlichen Freiern recht heftig umschwärmt. Jeder dieser Hohlköpfe wird aber von dem pfiffigen „Paul" irgendwie lächerlich und damit unmöglich gemacht, so daß der biedere aber ein wenig schüchterne Barbier Zehnpfennig zum Schluß freie Bahn hat. Gleichzeitig sorgt dieser Paul, der in seiner Heimatstadt so etwas wie ein kleiner Eulenspiegel ist, auch noch dafür, daß aus dem hinterwäldlerischen und verschlafenen Städtchen Runxendorf ein Badeort mit entsprechendem Anschluß an die große Welt wird und erhält dafür ein lebensgroßes Denkmal.

Der Höhepunkt des Filmes liegt zweifellos da, wo Lommel vor dem Mikrofon des großen Senders ziemlich unvermittelt seinen Klamauk anbringen kann. Drum herum liegen eine Anzahl recht nett aufgezogene lustige Szenen, denen Erika Helmke, Trude Hesterberg, Curt Vespermann, Paul Henkels und Walter Steinbeck gleichermaßen zum Erfolg verhelfen. Das ganze Spiel wird begleitet von bekannten Melodien Paul Linckes, der — wie oft genug betont wird — mehrere Male persönlich in Erscheinung tritt. —th.

Bade-, Wasch- u. Klosett-Einrichtungen
liefert und montiert in allen Preislagen
Ph. Wagner Installationsmeister
Ausstellung: Qu 5, 3 (Werkstätte) Tel. 23179
Reparaturen erledige ich prompt

Wie wird das Wetter?

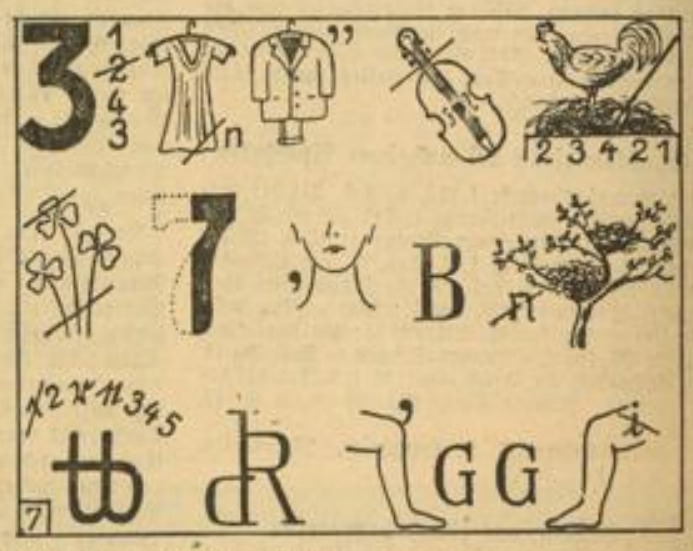
Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt.

Witterungsaussicht für Sonntag: Morgens vielfach dunstig, sonst heiter bis wolkig, trocken, mittags ziemlich warm, überwiegend östliche bis südliche Winde.

. . . und für Montag: Im wesentlichen noch Fortdauer der freundlichen und tagsüber recht milden Witterung.

Unser neues Bilderrätsel

Die begeisterten Rätselrater werden ja die Woche über genügend Zeit gefunden haben, auch den sechsten Vers herauszuknobeln. Viel Schwierigkeiten dürfte das Rätsel nicht aufgewiesen haben, zumal die Mitmacher genügend Gelegenheit hatten, sich in ihre Aufgabe mit Eifer und Interesse hineinzuknien. Wer anfangs noch danebengriff, wird heute schon durch den Vergleich von Aufgabe und Lösung hinter die erforderlichen Kniffe gekommen sein. Mit dem vorliegenden Bilderrätsel leiten wir das zweite halbe Dutzend ein, das wir im Abstande von acht Tagen jeweils unseren Lesern unterbreiten. Es ist nicht schwieriger zu lösen. Frisch auf drum ans Werk und viel Spaß zum siebten Bilderrätsel.



Lösung von Nr. 6: Suchst du etwas 1, 2, 3 —schaffts die Kleinanzeige bei.

Radium-Sol-Bad Heidelberg
mit der heilkräftigen Radium-Sol-Quelle
bei Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias), Schwächezustände, Frauenleiden, Blutarmut, Alterskrankheiten
Einzelbad RM. 2.50, Abonnement 6 Bäder RM. 13.50, 12 Bäder RM. 24.—.
Trinkkuren mit Heidelberger Radiumheilwasser
Zu beziehen durch Apotheken und Drogerien
Auskunft und Prospekte durch **Bad Heidelberg AG., Heidelberg.** Fernsprecher 5307

MARCHIVUM

Rauchen verboten!

Wenn irgendwo dieses kurze Verbot zu lesen ist, so kann man sicher sein, daß es im allgemeinen nicht aus Rücksicht auf Nichtraucher erfolgt. Es hat immer nur den Sinn, zu verhüten, daß Menschen und andere Lebewesen oder Dinge durch die Handhabung mit offenem Feuer in Gefahr kommen. Das weiß oder fühlt auch jeder, und deswegen unterbleibt der Griff nach der Zigarettentasche oder nach Pfeife und Feuerzeug. Oder ist die Enthaltsamkeit doch auf andere Ueberlegungen zurückzuführen? Es scheint fast so, denn überall, wo eine Kontrolle kaum zu erwarten ist oder schon auf große Entfernungen erkennbar wird, kehrt sich ein ganzer Teil der Tabakliebhaber leider nicht an das Rauchverbot, selbst wenn es noch so deutlich sichtbar gemacht ist und in allen Zeitungen darüber geschrieben steht: „Vom 1. März bis zum 31. Oktober ist das Rauchen im Walde verboten!"

Es steht einwandfrei fest, daß die Mehrzahl der Waldbrände, die alljährlich das deutsche Volksvermögen aufs schwerste schädigen, der Unachtsamkeit und dem Leichtsinn beim Umgang mit Feuer zuzuschreiben sind. Und da wir es uns nicht leisten können, wertvollsten Rohstoff für unsere Wirtschaft in Rauch und Flammen aufgehen zu lassen, ganz abgesehen von all den anderen wichtigen Aufgaben des lebenden Waldes, so ist das Verbot, im Walde mit offenem Feuer zu hantieren, notwendig und muß selbstverständlich befolgt werden.

„Was soll denn das, — hier in der freien Luft das Rauchen zu verbieten?!" Man hört richtig den unvernünftigen Volksgenossen, der sich vor der Verbotstafel nun erst recht einen neuen Glimmstengel ins Gesicht pflanzt und das brennende Streichholz achtlos ins trockene Gras fallen läßt. Gerade so wird es gemacht, um den schönsten Waldbrand in Gang zu setzen. Es braucht nicht mehr dazu als ein brennendes Streichholz oder einen glimmenden Stummel. Und gerade die Frühjahrsmonate sind neben den heißen Wochen des Sommers am allergefährlichsten, weil die abgestorbene, trockene Vorjahrsvegetation leicht entflammbar ist und das Feuer sich schnell ausbreiten kann. Es ist selbstverständlich, daß auch das Anfachen von Feuern zum Abkochen oder irgendwelchen anderen Zwecken verboten ist und unter Strafe steht.

Die Polizei meldet:

Paß- und Meldestelle. Infolge Hauptreinigung sind die Räume der Paß- und Meldestelle beim Polizeipräsidium geschlossen: Am 24. 3. nachmittags Zimmer 21; 25. 3. den ganzen Tag Zimmer 20; 26. 3. nachmittags Zimmer 19; 30. 3. nachmittags Zimmer 18.

Motorrad entwendet. In der Nacht zum Samstag wurde ein auf der Kunststraße aufgestelltes Motorrad von einem bis jetzt noch Unbekannten entwendet. Es handelt sich um ein DKW-Motorrad mit dem polizeilichen Kennzeichen II D 16556.

Radfahrer lebensgefährlich verletzt. Durch Nichteinräumen des Vorfahrtsrechtes stieß am Freitagmittag auf der Kreuzung Werft- und Weilstraße ein älterer Radfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Radfahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht.

Verkehrsunfälle der vergangenen Woche. Bei 17 Verkehrsunfällen, die sich im Laufe der vergangenen Woche hier ereigneten, wurden 14 Personen verletzt und 21 Fahrzeuge beschädigt, darunter 16 Kraftfahrzeuge. Zwei der Verkehrsunfälle sind auf Trunkenheit der Fahrer zurückzuführen.

Fahrraddieb festgenommen. Wegen Fahrraddiebstahls wurde am Freitag ein in Wallstadt wohnender junger Mann festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Mittlere Reifeprüfung. Am vergangenen Mittwoch unterzogen sich 25 Schüler der Höheren Privatlehranstalt Institut und Pensionat Sigmund der staatlichen mittleren Reifeprüfung, die von Direktor R. Vulpius als Vertreter des Unterrichtsministeriums am Institut selbst geleitet wurde. Von einem Schüler abgesehen, konnte allen Prüflingen die mittlere Reife zuerkannt werden.

25jähriges Dienstjubiläum. Sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Mannheimer Kunstverein feiert am Sonntag, 22. März, Herr Anton Spänle. Herr Spänle hat während der ganzen 25 Jahre seiner Tätigkeit in Kriegs- und Nachkriegszeit seine Aufgabe als Betreuer der wertvollen Ausstellungen, als Mitarbeiter bei der Unterbringung und Versendung der vielen durch seine Hände gehenden Kunstgüter aufs beste erfüllt. Die Mitglieder und Freunde des Vereins und Besucher der Ausstellungen des Mannheimer Kunstvereins schätzen seine Hilfsbereitschaft, die weit über den Rahmen seiner dienstlichen Obliegenheiten stets hinausgegangen ist. Auch wir wünschen dem Jubilar noch lange Jahre volle Arbeitsfähigkeit zur weiteren Versehung seines pflichtenreichen Postens im Dienste des Mannheimer Kunstvereins und der Kunstpflege.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 22. März

Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bauer hör zu; 9.00 Katholische Morgenfeier; 10.00 Unsere Spaten sind Waffen des Friedens; 10.45 Schallplattenkonzert; 11.30 Johann Sebastian Bach; 12.00 Musik am Mittag; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Musik am Mittag; 13.50 Zehn Minuten Erzeugungsschlacht; 14.00 Vom und fürs junge Volk; 14.45 Aus Laden und Werkstatt; 15.00 Frühlingskinder; 16.00 Nette Sachen aus Köln; 18.00 Schwäbisch-alemannische Welt; 18.30 Pickwick; 19.00 Turnen und Sport haben das Wort; 19.20 Württembergische und badische Regimentsmärsche; 20.00 Bauernmusik; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik; 24.00—2.00 Nachtmusik.

Schwetzingen rüstet zum Besuch

210 000 Fremde besuchten im letzten Jahr den Schloßgarten

Schwetzingen, 21. März. (Eig. Bericht.) Noch einige Wochen und die Zeit ist wieder gekommen, in der sich „Deutschlands schönster Schloßgarten" in seiner ganzen berückenden Schönheit offenbaren wird. Dann wird wieder der duftende Ruch der großen Fliederbüsche den ganzen Märchengarten erfüllen und sich vermischen mit dem zärtlichen Duft der Vielzahl anderer Frühlingsblüten, dann werden die alten Kastanien ihre Frühlingskerzen entzündet haben, wird dyonisischer Liebreiz und sonnige Heiterkeit den Spaziergänger in diesem Blütenfrieden umfangen, den nur Vogelgezwitscher, Fontänengeplätscher und fröhliches Menschenlachen unterbricht. Dann wird sich aber auch wieder Schwetzingen als Stadt der frohen Feste erweisen, als die sie weithin bekanntgeworden ist.

Ein Strom von rund 210 000 Besuchern — eine Rekordzahl — ergoß sich im letzten Jahr in den Schwetzinger Schloßgarten, um sich an seinen einzigartigen Schönheiten zu erfreuen. Auch das Ausland war sehr stark vertreten. Mit Vorliebe wurde er von KdF-Fahrern, Reisegesellschaften, Betriebsgemeinschaften und Schulen aufgesucht. Auch in diesem Jahre sind alle Vorbedingungen dazu gegeben, um Schwetzingens ausgezeichneten Ruf als Fremdenstadt weiterhin zu festigen. Dazu trägt vor allem auch das reichhaltige Veranstaltungsprogramm bei, das in dieser Saison zur Abwicklung kommen wird. Den Auftakt bildet am 3. Mai ein großes Schloßgartenkonzert. Wie im letzten Jahr wird auch diesmal wieder, und zwar am 10. Mai, ein interessanter Vierstädtekampf im Schachspiel stattfinden, der durch die Vorführung eines lebenden Schachspiels in Kostümen aus der Zeit Karl Theodors wieder seinen besonderen Reiz erhalten wird. Am gleichen Tag findet der Schwetzinger Sommertagszug statt. Die Tage des 23., 24. und 25. Mai sind für unser altbergebrachtes Spargelfest vorgesehen, das alljährlich viele Tausende Fremde nach Schwetzingen zieht. Die Veranstaltung findet am 7. Juni ihre Wiederholung. Der Verein der Hundefreunde veranstaltet am 14. Juni eine große Jubiläums-Hundeausstellung. Das Maiennacht-Fest wird in diesem Jahr am 20. Juni zum erstenmal durch ein großes Sommernachtsfest mit märchenhafter Schloßgartenbeleuchtung, musikalischen und sonstigen Darbietungen abgelöst. Im Herbst, wenn die Bäume und Sträucher des Gartens eine wundervolle Farbensinfonie bilden, wird eine ähnliche Veranstaltung stattfinden. Ein reichhaltiges Programm, das zweifellos Schwetzingens Ruf als Fremdenstadt weitertragen wird.

Zum ersten Male seit dem Jahre 1919 weilte in dieser Woche eine Truppenabteilung in unserer ehemaligen Garnisonsstadt. Eine Batterie Artillerie, mit dem Standort in Heidelberg, hatte bei einer Uebungsfahrt in die Umgebung auch Schwetzingen passiert und auf dem Albert-Leo-Schlageter-Platz für kurze Zeit Rast gemacht. So kurz der Aufenthalt war, so rasch hatten sich die Schwetzinger mit ihren Gästen angefreundet. Aus aller Augen leuchtete der Stolz und die Freude, wieder einmal feldgraue Soldaten in unserer Stadt zu sehen und ihnen zujubeln zu dürfen.

Im Rahmen der Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde kam am Donnerstag Heinz Steguweits Schauspiel „Der Nachbar zur Linken" durch Kräfte des Nationaltheaters Mannheim zur Aufführung. Die Tendenz des Stückes, in dem der Dichter sich zum überzeugenden Sprecher des neuen Deutschland macht, das, im Geiste der Frontsoldaten regiert, nicht irgendwelchen Revanchegelüsten nachhängt, sondern eine ehrliche Verständigung erstrebt, die der nationalen Ehre Deutschlands, seiner Freiheit und Gleichberechtigung unter den Völkern gerecht wird, fand, wie die ausgezeichnete Aufführung selbst, starken Anklang.

In dem nationalsozialistischen Grundsätzen entsprechenden Bestreben, dem Bauern einen für seinen Lebensunterhalt notwendigen fruchtbaren Grund und Boden zu verschaffen, wurden in den Gemeinden Brühl und Ketsch vor einigen Tagen, in Anwesenheit von Kreisamtsleiter Pg. Köhler von der Kommunalpolitischen Abteilung der NSDAP, Mannheim, insgesamt 69 Ackergrundstücke, die durch Ausstockungsmaßnahmen im Ketscher Wald gewonnen worden waren, an Bauern vergeben. Bedeutungsvoll ist dabei vor allem, daß dieses Neuland den Losziehern auf zwei Jahre pachtfrei überlassen wird. Auf den je 10 Ar großen Grundstücken dürfen nur Kartoffeln und Gemüse angebaut werden. Die Bodenverhältnisse auf diesem Gelände haben sich als ausgezeichnet erwiesen.

Aufgaben des deutschen Männergesangs

Gruppenabend der Gruppe I im DSB, Kreis Mannheim / Ehrung Friedrich Silchers

Eine erfreulich große Zahl von Sängerkameraden konnte von dem Vereinsführer der Liederhalle, Gustav Schäfer, begrüßt werden. Unter ihnen befand sich auch der Kreisführer im DSB. Hügel. Ein kurzes, herzliches Gedenken widmete Schäfer dem verstorbenen Chorleiter des Lehrergesangvereins Mannheim-Ludwigshafen, Ludwig Gaber, ihm zu Ehren erklang gemeinsam der Chor „Heilig ist der Herr" von Schubert. Dann ging man zu dem Friedrich Silcher anläßlich seines 75. Todesjahres 1935 gewidmeten Teil über.

Unter Musikdirektor Friedrich Gellerts Leitung wurde gemeinsam Silchers Lied „Hab oft im Kreise der Lieben" gesungen. Dann sprach Friedrich Gellert über Friedrich Silcher und sein Schaffen. In kurzen Worten schilderte er das Leben und Wirken des württembergischen Meisters des deutschen Volksliedes und seine großen Verdienste um den deutschen Männergesang, die er sich vor allem als Universitätsmusikdirektor in Tübingen und als Leiter der von ihm dort gegründeten Liedertafel erwarb. Viele seiner eigenen Lieder sind zu wirklichen Volksliedern geworden, es ist Ehrenpflicht der Sänger, sich dieser und des von ihm erschlossenen reichen Schatzes an alten Volksliedern anzunehmen.

Den Reigen der Darbietungen, an denen sich alle Vereine der Gruppe beteiligten, eröffnete der Männerchor des evangelischen Volksvereins mit „Zu Straßburg auf der Schanz" unter seinem Dirigenten Schneider. Der Männergesangverein Harmonie Lindenhof schloß sich mit dem beliebten Liede „O Maidle, du bist mein Morgenstern" an. Mit machtvoller Stimme sang der Sängerkamerad der Liederhalle, Reuther, drei Lieder aus der Silcherschen Volksliedersammlung und zwar „Wenn ich an den letzten Abend denk'", „Liebe um Liebe" und „Schäferleben".

Der Führer der Sängergruppe Gust. Schäfer ergriff dann das Wort zu seinen Ausführungen über das Kulturprogramm im DSB. Es ist das Ziel des Männergesanges, den Gesang seiner ursprünglichen Aufgabe, das Leben des einzelnen zu durchdringen und Ausdruck der Gemeinschaft zu sein, zurückzuführen. Aller virtuose Ehrgeiz und alle falsche Eitelkeit aber soll abgestellt werden. An Stelle verkrampften, gekünstelten Vortrages muß das aus innerem Erlebnis herauskommende Singen treten. Nicht die „Probe" und das Konzert stehen im Vordergrund, sondern das echte Musizieren im Geiste der Gemeinschaft. Deshalb muß auch abgerückt werden vom gefühlsbetonten Ich-Lied zum Gemeinschaftssingen, nur so kann der Männergesang wirksam der Idee der Gemeinschaft dienen.

Der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen unter Fritz Beck setzte die Darbietungen Silcher'scher Kompositionen mit dem „Morgen muß ich fort von hier" fort. Willi Licht vom MGV Flügelrad sang anschließend zwei freudig aufgenommene Baritonlieder, die zu Volksliedern gewordenen „Aennchen von Tharau" und „Leb wohl, du kleine Gasse". Die Liederhalle unter ihrem Chormeister Friedrich Gellert sang Silchers „Der Soldat". Dann richtete Kreisführer Hügel einige Worte an die Sängerkameraden. Er wies auf die Bedeutung des Gemeinschaftssingens und seine Gestaltung im Geiste wahrer Kameradschaft hin. Das Ziel soll sein, dem Sänger wahren Einblick in das deutsche Sängerleben und das deutsche Liedschaffen in Vergangenheit und Gegenwart zu geben. Gleichzeitig gratulierte er dem Vereinsführer der Liederhalle zum 50. Geburtstage.

Gemeinsam sangen die versammelten Vereine unter Gellerts Leitung das Marschlied „Flieg, deutsche Fahne, flieg". In einer kurzen Schlußansprache hob Vereinsführer Schäfer die Bedeutung des 29. März hervor. Mit dem zweiten Vers des Deutschlandliedes und dem Horst-Wessel-Lied schloß der Gemeinschaftsabend. Der Weg zur gemeinsamen aufbauenden Arbeit im deutschen Männergesang ist beschritten. Man kann nur wünschen, daß er weiter konsequent verfolgt wird, damit der Männergesang wieder seine eigentliche Aufgabe innerhalb der deutschen Kulturgemeinschaft voll erfüllt.

B.—

Anordnungen der NSDAP

Politische Leiter

Seckenheim. Am 22. 3., 8 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter an der Geschäftsstelle. — Am gleichen Tage um 20.30 Uhr Wahlkundgebung im Schloßsaal. Redner: Dr. Reuter, Kehl.

Neckarau. Sämtliche Politischen Leiter und Anwärter treten am 22. 3., 7 Uhr, im Hofe des Ortsgruppenheimes zum Formaldienst an. (Marschanzug.)

Neckarstadt-Ost. Die Geschäftsstelle bleibt bis zum 29. März einschl. für den Publikumsverkehr geschlossen. Wegen Wahlangelegenheiten kann jedoch jeden Abend um 19 Uhr vorgesprochen werden.

Neckarstadt-Ost. Am 23. März, 20.15 Uhr, Appell sämtlicher Politischen Leiter. Antreten vor der Geschäftsstelle. Dienstanzug.

Jungbusch. Am 23. 3., 20 Uhr, in der Liedertafel, K 2, 32, öffentliche Kundgebung. Rednerin: Frau Maria de Smeth. Thema: „Wie steht es in Sowjet-Rußland aus und wie bei uns?"

Ilvesheim. Am 21. 3., 20.15 Uhr, im Gasthaus „Zum Pflug" öffentliche Kundgebung mit Frau Maria de Smeth als Rednerin. Thema: „Wie steht es in Sowjet-Rußland aus und wie in Deutschland?"

Wallstadt-Straßenheim. Am 24. März, 20.30 Uhr, Wahlversammlung im „Pflug". Redner: Oberbannführer Pg. Kowarik.

NS-Frauenschaft

Deutsches Eck. Am 23. 3., 18 Uhr, Pflichtheimabend im Ballhaus.

Jungbusch. Am 23. 3., 20.15 Uhr, beteiligen sich die Frauen an der Versammlung der Ortsgruppe in der „Liedertafel".

Seckenheim. Am 22. 3., 20.30 Uhr, beteiligen sich die Frauen an der Treuekundgebung für den Führer im großen Schloßsaal.

Friedrichsfeld. Am 23. 3. ist Heimabend im „Adler".

BDM

Gruppenführerinnen! Die „Sonderdrucke für das Jungvolk 1936" sind bis 23. 3. auf dem Untergau vollzählig abzuliefern, da sie für die JM bestimmt sind.

Untergau 171. Die Winterstube am 22. 3. fällt aus und wird nicht weiter durchgeführt.

Rheintor. Am 23. 3. Scharheimabend der Schar 1 im Ballhaus. Antreten 19.45 Uhr am Zeughausplatz.

Heimabendordnung vom 23. bis 28. März. Montag: Bittkau in C 7, Feulner in D 2, 7, Oberle in A 1, 4; Dienstag: Wendel und Bowitz in A 1, 4; Mittwoch: Dreißigacker und Brandenburger in A 1, 4; Donnerstag: Tschierschke und Schupp in A 1, 4; Freitag: Hüther und Reinig in A 1, 4, Weiland in D 2, 7.

Deutsches Eck und Strohmarkt. Am 24. 3., 20 Uhr, Antreten am U-2-Schulplatz in Kluft zum Gruppenheimabend.

Neckarstadt-Ost. Am 23. 3. statt Sport Gruppenheimabend. Wir treten um 20 Uhr in Kluft an der Uhlandschule an. (Turnschuhe mitbringen.) Erscheinen Pflicht.

Schwetzingerstadt und Almenhof. Am 23. März, 20 Uhr, Führerinnenbesprechung in L 2, 9.

JM

Untergau 171. Die Winterstuben fallen am Sonntag aus. Alle Führerinnen des ganzen Untergaues (Stadt und Vororte) treten am 22. 3., 8.30 Uhr, vor dem Altersheim auf dem Lindenhof in Kluft zur Morgenfeier an.

HJ

Bann 171. Das Bannorchester tritt am 24. 3., pünktlich 20 Uhr, mit Instrumenten im Saal 16 der Hochschule für Musik an.

DAF

Kreiswaltung. Sämtliche Betriebswalter holen sofort auf der DAF-Kreiswaltung die für den Wahlkampf bestimmten Transparente ab.

Jungbusch. Wichtig für Betriebszellen. Der eingerichtete Telefondienst unserer sämtlichen Betriebszellen ist wegen Ergänzungen sofort außer Kraft gesetzt. Die Neueinteilung ist bis Montag bzw. Dienstag, 24. 3., von 18—20 Uhr auf unserer Dienststelle, Haus der deutschen Arbeit, III. Stock, Zimmer 16, abzuholen.

Hausgehilfen

Am 22. 3. ist das Heim in L 13, 12a von 19 bis 22 Uhr geöffnet.

Urlaubsvertretung durch Studentinnen

Regelung durch ein Abkommen

Die Gemeinschaft der Arbeiter der Stirn und der Faust im neuen Deutschland wird in letzter Zeit in zunehmendem Maße auch dadurch bekräftigt, daß Studentinnen deutscher Hochschulen ihre Bereitwilligkeit erklären, in den Semesterferien in die Fabriken zu gehen, um bedürftigen Fabrikarbeiterinnen die Möglichkeit eines bezahlten Urlaubs zu verschaffen. Diese Arbeitsplatzablösung durch Studentinnen ist jetzt durch ein Abkommen zwischen dem Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsstudentenbundführung endgültig geregelt worden. Um auch in Zukunft nur den Studentinnen den Zugang zum Fabrikdienst zu ermöglichen, deren innere Haltung sicher ist, sollen in der Regel nur Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen als Vertreter der akademischen Jugend in die Betriebe gehen. Vier Wochen vor Semesterschluß wird eine Liste derjenigen Studentinnen an die Vertreterin des Frauenamts der Deutschen Arbeitsfront gegeben, die bereit sind, während ihrer Semesterferien an den Arbeitsplatz einer Arbeiterin zu treten und ihr damit einen zusätzlichen Urlaub zu ermöglichen. Um der Studentin die Möglichkeit zu geben, sich auch sachlich fortzubilden, sollen möglichst Wünsche über die Art der Betriebe berücksichtigt werden. Um der Gefahr einer körperlichen Ueberanstrengung zu begegnen ist festgelegt, daß die Studentinnen vorläufig nur für ungelernte oder schnell zu erlernende Arbeit eingesetzt werden. Wenn eine größere Anzahl Studentinnen in einen Betrieb kommt, soll dies zum Anlaß einer betrieblichen Feier genommen werden. Für Studentinnen, denen die Teilnahme an der Arbeitsplatzablösung aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich ist, sieht das Abkommen die Möglichkeit der Unterbringung bei Parteigenossen, in Heimen oder Lagern vor.

Warta Nach jeder Hausarbeit Creme 30 Pfg

Vermehrte Einstellung von Lehrlingen im Einzelhandel. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, die in der Lehrlingshaltung einen führenden Platz in der deutschen Wirtschaft einnimmt, hat alle Kaufleute des Einzelhandels aufgefordert, in hinreichender Anzahl Lehrlinge einzustellen. Nachdem durch das Einzelhandelsschutzgesetz künftighin nur Sach- und Fachkundige einen Einzelhandelsbetrieb leiten dürfen, würden vor allem die Lehrlinge von heute die Kaufleute und maßgeblichen Mitarbeiter von morgen sein. Allgemein gelte der Einzelhandelsbetrieb als gute Ausbildungsstätte nicht nur für den Einzelhandel selbst, sondern auch für andere kaufmännische Berufe. Wenn geeignete Lehrbetriebe jetzt weniger Lehrlinge einstellten, dann trügen sie dazu bei, daß der berufskundige Nachwuchs im Einzelhandel zurückgehe und das Eindringen fach- und berufsfremder Kräfte wieder zunehme. Dr. Hayler bezeichnet es in seinem Rundschreiben gleichzeitig als selbstverständliche Pflicht der Gliederungen der Wirtschaftsgruppe, auch darüber zu wachen, daß nirgends Lehrlingszüchterei betrieben wird.

Was ist los?

Sonntag, 22. März:

Nationaltheater: „Charleys Tante". Schwank von B. Thomas. 14.30 Uhr. — Abends: „Diener zweier Herren". Komische Oper von A. Kusterer. Miete B. 19.30 Uhr.

Rosengarten: „Krach im Hinterhaus." Komödie von M. Böttcher. 20.00 Uhr.

Planetarium: 15.00 und 17.30 Uhr Filmvorführung: „Hermine und die sieben Aufrechten", ein Großfilm der Terra. Beifilme: Ueber die rauhe Rhön, Briefe fliegen über den Ozean.

Christuskirche: 20.00 Uhr Orgelfeierstunde (Arno Landmann) Liszt-Feier.

Kleinkunstbühne Libelle: 16.00 Uhr Familien-Vorstellung. 20.15 Uhr Kabarett-Programm.

Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Ballhaus.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 11—16 Uhr geöffnet.

Städt. Kunsthalle: 11—13.30 und 15—17 Uhr geöffnet.

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Ausstellung: Chr. Rohlfs und Joachim Utech.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

MARCHIVUM

Das sagenhafte Land Barbmorika

Eine Nordland-Geschichte / Von Hermann Ulbrich Hannibal

Als Sarre Leimo wieder den Fjorddampfer mit dem Flußboot vertauscht hatte und den Altelv abwärts fuhr, waren zehn Tage vergangen, seit er seine Renntierherde verlassen hatte.

Das war für eine Reise nach Vardö für Sarre Leimo keine lange Zeit. Wenn das Gericht die Lappen schon von ihren Sommerweideplätzen herabkommen ließ, um die Diebstähle und Streitigkeiten unter ihnen zu schlichten, dann wollten sie ihre Aussöhnung miteinander auch wenigstens noch genügend mit Bier und Branntwein begießen, zumal sie in ihrer Abgeschiedenheit nichts weiter als Kaffee bekamen.

Aber in diesen zehn Tagen, in denen auch die Sonne begonnen hatte, wieder allabendlich unter den Horizont zu sinken, war viel geschehen. In sechs Nächten hatte ein Rudel Wölfe Sarre Leimos Herde überfallen und den gierigen Hunger an den Rennkühen gestillt. Der Nachbar, der die Herde während Sarres Abwesenheit beaufsichtigte, konnte nur mit Mühe sich selber in Sicherheit bringen und nicht viel zur Vertreibung der Wölfe unternehmen ...

Sarre Leimo wußte freilich nicht recht, ob er dem Erzählen seines Nachbarn Glauben schenken sollte. Die Lappen versuchten zu oft, sich fremde Tiere einzufangen und ihnen das eigene Besitzzeichen ins Ohr zu kerben. Aber der Zweifler mußte schon gleich in der ersten Nacht zusehen, wie wieder ein Rudel Wölfe seine Herde lichtete. — Noch nie hatte ihn solch schwerer Schicksalsschlag getroffen. Mit dem Bären, der hin und wieder über den Berg getrollt kam, war sein Hund allein fertig geworden, die Adler hatte er selber verscheuchen können, und die Wölfe hatten es bisher gnädig gemacht. Sarre Leimo beschloß, wie es ihn sein Vater gelehrt hatte, den Göttern zu opfern. Er zog mit seinem besten Bock die Bergwand hinauf, umarmte das Tier noch einmal und ließ es dann in die Wildnis laufen.

Aber auch das Opfer wendete das Schicksal nicht. Die Wölfe kamen immer wieder, und als die Lappen ihre Sommerplätze verließen und ostwärts in das Innere des Landes zogen, besaß Sarre nicht mehr die halbe Herde, mit der er über die Berge gekommen war.

Er schickte sich zum Aufbruch in das Winterlager an. Tränen traten ihm in die Augen. So arm war er noch nie gewesen.

Wie er nun so seinen Sommerweideplatz verwünschte und in Erinnerungen an seinen Vater Trost suchte, dachte Sarre an das sagenhafte Land, von dem ihm sein Vater oft erzählt: an Barbmorika, wo nach dem alten Lappenglauben die Zugvögel den Winter verbringen.

Vielleicht, so ging es dem Manne durch den Sinn, gibt es dort keine Wölfe, keine Bären, keine Adler. Er hatte freilich noch nie gehört, daß sich ein Lappe auf den Weg nach Barbmorika machte. Aber warum sollte man es nicht den Vögeln gleichtun? Sarre beschloß, südwärts nach dem zauberhaften Land zu wandern ...

Er gab den Rest seiner Herde dem Nachbarn zur Aufsicht mit, blickte dem nach Osten ziehenden Zug so lange nach, bis er hinter dem Bergrücken verschwunden war, und ging dann mit seinem Saumrenntier und mit seinem Hund auf die Reise.

Als er einige Tage das Altelvdal stromauf gepilgert war, bog er nach Kautokeino ab. Dort wohnte Perre Porsa, der alte Lappe, der so weise war wie alle andern Menschen in dem Orte zusammen und der seinen Stammesgenossen in jeder Lebenslage zu raten wußte. Ihn wollte Sarre Leimo, ehe er seine Schritte weiter nach Süden lenkte, noch erst fragen.

Sarre setzte sich zu ihm in die Kota, und Perre ließ sich genau von dem schlimmen Wolfsjahr auf dem Sommerweideplatz erzählen und von der Absicht, nach Barbmorika auszuwandern. Dann lauschte er den Fragen, die Sarre hierher geführt hatten.

Da seine Renntierherde so sehr unter der Wolfsplage gelitten, fragte Sarre den alten Weisen zunächst nach den Wölfen in Barbmorika.

„Nein", sagte Perre Porsa, „Wölfe gibt es in Barbmorika nicht."

Dann dachte Sarre an den schrecklichen Winter, in dem nach dem Tauwetter wieder Frost einsetzte und die weiten Flechtenmarken so stark vereisten daß es den Renntieren nicht möglich war, die Nahrung mit den Vorderläufen freizugraben. Deshalb fragte er Perre Porsa nun, ob es in Barbmorika auch so viel Eis gäbe.

„Nein", antwortete der alte Lappe, „so viel Eis wie hier gibt es in Barbmorika nicht".

„Gibt es denn dort Berge?" fragte Sarre Leimo.

„Ja, viele Berge", gab der Alte Bescheid, „und sie sind viel höher als alle Berge in Finnmarken."

Davon hatte Sarre noch nie gehört. „Oh", erläuterte Perre Porsa, „wenn man über diese Berge steigt, kommt man in ein ganz anderes Land, das ihr euch gar nicht vorstellen könnt."

„Wachsen in Barbmorika auch Bäume?" erkundigte Sarre sich nun.

„Viele, viele Bäume ..." Perro Porsa wiegte mit seinem Oberkörper vornüber, „und ganz andere Bäume als in Finnmarken. Die tragen Früchte, die sind zehnmal, hundertmal so groß wie die Vogelbeeren. Und das beste ist, man kann diese Früchte essen. Man braucht keine Renntierkeule über das Feuer zu halten und zu braten, man greift einfach nach den Früchten und ißt sich satt."

Sarre Leimo schüttelte den Kopf. Er konnte es sich nicht vorstellen, daß die Bäume in Barbmorika eßbare Früchte tragen, wo doch die Birken und die Tannen, die in Finnmarken wachsen, dem Menschen auch keine Nahrung liefern.

„Steht denn", so fragte er weiter, „die Sonne in Barbmorika auch den ganzen Sommer am Himmel?"

„Nein", antwortete Perre Porsa, „sie zieht jeden Abend fort und kommt jeden Morgen wieder, im Sommer und im Winter. Aber der Sommer ist in Barbmorika viel länger."

„Viel länger", murmelte Sarre Leimo vor sich hin. Dann fragte er: „Haben die Leute in Barbmorika auch Kaffee und Branntwein?"

„Viel Kaffee", rühmte der alte Lappe, „und noch vielmehr Branntwein. Und man kann ihn in jedem Ort kaufen."

Das gefiel Sarre Leimo. Welcher Lappe wäre darüber nicht erfreut gewesen! Dann wollte er noch wissen, ob das Wasser an den Furtstellen genau so kalt wäre wie in Finnmarken. Und schließlich fragte er Perre Porsa, ob Barbmorika eine gute Gegend für die Renntiere wäre, und ob die Flechten dort dicht ständen.

„Nein", antwortete Perre Porsa, „Renntiere können dort nicht leben, und Flechten wachsen da gar nicht."

„Gar nicht, gar nicht", sagte Sarre Leimo halblaut vor sich hin, blickte in die Flammen der Feuerstelle und sah verwundert auf den weisen Lappen. Sollte das wahr sein, daß die Bäume dort große Früchte tragen und daß dort nicht einmal das Renntiermoos wächst? Aber er wußte, daß Perre Porsa noch keinem Lappen die Unwahrheit gesagt hatte, stand auf, streckte dem Alten die Hand zum Abschied hin und sagte: „Mon manam Bagjeriki — Ich gehe in mein Land" ...

Er band sein Saumrenntier los, blickte noch einmal nach Süden, nach Barbmorika, und zog nach Nordosten, seinem Winterlager zu.

„Wir wünschen der Expedition recht viel Glück und gute Fangergebnisse". Françoise Rosay, V. Inkijinoff, Irene von Meyendorff, Hermann Speelmans in dem Ufafilm „Die letzten Vier von Santa Cruz" Aufn.: Ufa

Das neue Hüterl / Von Theaterdirektor Rich. Erdmann

In der bayerischen Stadt Günzburg a. D., die im Besitze eines hübschen Stadttheaters ist, hatte ich einen Hausstatisten, eine wahre Prachtausgabe. Sein größter Stolz war eine oberbayerische Kluft. Alles hatte er eigen. Von der hirschledernen Hose bis zum „Janker" fehlte ihm nichts. Nur ein Hut mit Gamsbart, der mangelte ihm noch.

Eines Tages, als ich ein oberbayerisches Volksstück gab, kam nun mein Statist freudestrahlend zu mir und rief: „Herr Direktor, i hob ihn! An echten, büldsauberen — schaug'n Sie 'n an, der Hut, der spüllt heit obend mit!"

Die Abendvorstellung war im besten Gange. Der erste Liebhaber stellte einen Wilderer dar, der auf frischer Tat ertappt und gestellt wird und sich mit seinem Gewehrstutzen zu verteidigen hat. Der Statist nahm die Rolle eines Forstgehilfen, der zwar nichts zu reden hat, aber im dramatischen Augenblick auftreten muß, um den Wilderer zu verhaften. Bei diesem Versuch wird der Beamte vom Uebeltäter erschossen und hat tot umzufallen . . .

Es geschah auch richtig so. Der Wilderer schießt. — der Statist fällt um. Aber, o Schreck! Des Statisten Hütl mit dem schönen Gamsbart, sein ganzer Stolz, rollt im gleichen Augenblick vom „Leichnam" weg und bleibt, da die Bühne Gefälle hat, erst an der Fußrampe liegen.

Das war schließlich kein Verbrechen. Schlimmer aber war der Umstand, daß jeden Augenblick der Vorhang fallen mußte, und zwar geradewegs auf den kostbaren Hut. Das war zuviel für den Statisten, das konnte er auch als Toter nicht mitansehen!

Zu meinem unbeschreiblichen Entsetzen stand er auf, tappte nach vorne, holte sein Prachthütle, setzte es auf, ging wieder auf seinen von der Regie angeordneten Platz zurück, fiel abermals um und war tot bis zum Aktschluß . . .

So kam es, daß dieser Akt, der sonst Tränen der Rührung hervorrief, Tränen der Heiterkeit erzeugte. Was mein Regisseur damals unter vier Augen mit dem Statisten ausmachte, weiß ich nicht. Ich hörte nur ein schreckliches Stimmengedröhn — und fünf Minuten später sah ich den Statisten den Musentempel in rasendem Schritte verlassen!

Kinostars als Rennstallbesitzer

Die Kinostars in Hollywood haben endlich herausgefunden, wie sie am bequemsten um die Zahlung von Steuern, die im Staate Kalifornien für hohe Einkommen sehr bedeutend sind, herumkommen. Sie legen sich neuerdings sämtlich Rennställe zu. Denn der Fiskus des Staates Kalifornien betrachtet Rennställe als Unternehmen, die mit einem sehr großen Risiko zu rechnen haben, und Rennstallbesitzer sind darum von Steuern befreit. Es herrscht zur Zeit in Hollywood eine richtiggehende Rennstallpsychose. Dieser Tage wurde eine neue Rennbahn eröffnet, und in den Logen konnte man die berühmtesten Kinostars sehen, die die ersten Erfolge oder Mißerfolge ihrer Pferde erlebten. Ihre minderbemittelten Kollegen, die sich Rennställe nicht leisten können, haben sich wenigstens auf das Wetten verlegt. Am ersten Tag hat der Totalisator der neuen Rennbahn einen Umsatz von 500 000 Dollar zu verzeichnen gehabt. Die neue Leidenschaft geht soweit, daß die Verwaltung der Studios sich veranlaßt gesehen hat, durch Anschläge Telefonate mit den Buchmachern von den Ateliers aus zu verbieten.

Herzbruder und Lumpenhund

ROMAN VON HEINZ STEGUWEIT Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

17. Fortsetzung

„Magnifizenz, mögen Polizei und Justiz ihrer Aemter walten, — wir sind gerüstet!"

Der Alte sprang auf, paukte die Faust grausam auf den Tisch, daß das Tintenfaß hüpfte: „Wer ist wir? Was heißt wir —?"

„Wir alle! Wir Studenten! Und die Arbeiter dazu —!"

„Was bedeutet das?"

„Heute noch nehme ich jedem den Eid ab: Keiner weiß, wer geschossen hat! — Glück auf, Magnifizenz!"

Der Gelehrte begriff die Welt nicht mehr. Wo wir bis zur Selbstentäußerung um eine neue Ordnung kämpften, wo ich als gestrandeter Bürgersohn einen neuen Marschtritt trommeln hörte, dort witterte er ein Chaos ohnegleichen. Nie und nimmer war der Mann schlecht, er hatte nur auf einen Widerhaken gebissen, von dem er nicht loskam, es sei denn unter Schmerzen, die er fürchtete. —

Wir gingen, Horst folgte als letzter, feierlich grüßte er den Rektor und seinen ratlosen Ratgeber Severinus

Tiburtius und Vollmering mußten in die Hörsäle, des Lernens wegen. Also zog ich allein mit den Arbeitern hinüber zum Bau — Ein Wetter, strahlend und pflaumenblau, lag auf den Bergen, die Luft zitterte über den Dächern und Kaminen, — drinnen beim Rektor war es schwüler, nimmer aber schöner gewesen Irgendwo bimmelte ein Eisenbähnchen.

Meine unruhige Seele mühte sich mit neuen Gedanken ab: Was sollte aus dem Richtfest werden —? Ich war selber Handlanger und Mörtelmischer gewesen, Gnade dem, der mir das heilige Richtfest gestohlen hätte! — Man gönnte jedem Christ seine Taufe, jedem Seemann den Priem und jeder Magnifizenz die goldene Kette: Warum nicht dem Bauhandwerker sein Richtfest mit Krone, Trunk und Spruch? Da drohte ein neuer Hexensabbat!

„Ohm Zapp, was sagst du deinen Leuten —?"

„Mensch, ich schwitze —"

„Die haben doch alles gesehen. Du bist doch übergelaufen —!"

Wir schauten zum Gerüst: Hinnerk Lornsen stand schon da und redete sich in Dampf: Die Weißputzer, Maurer und Steinmetzen scharten sich um ihn, auch die Zimmerleute und Fuhrmänner, voll Andacht die einen, voll Mißtrauen die nächsten, denn der Hamburger erzählte vom streitbaren Tiburtius. Man sollte, ja, man müßte den anhören, so eiferte er . . .

„Nie!" donnerte das Dutzend der Speiseburschen, während die Maurer — Leute immerhin, die vom Sinn des Bauens wußten — nachdenklich zu Boden blickten. —

Minuten später — die Arbeit stockte, keiner konnte es hindern, zu viel Aufruhr war in den Seelen — stand Ohm Zapp im Gedränge, ein Trommelfeuer von Verdächtigungen entlud sich über seine Schultern: Wie er mit den Studenten laufen könne! Wer ihn eingewickelt habe! Was ihm versprochen worden sei —!

Ohm Zapp hielt sich die Ohren zu. Verräter, tobten die einen, Dummkopf, spotteten die andern, — also packte sich Zapp den rüdesten Schreier, pflanzte ihm eine Faust ins Maul und rang sich frei:

„Nu is Schluß! Nu hab ich genug! So 'ne Verdächte gegen ehrliche Leut! Seid ihr dann Franzose —? Macht, daß ihr auf den Bau kommt, ihr Blindgänger! Wer bin ich? Euer Polier bin ich!"

Viere, zehne wollten Steine heben, — da wurden sie stumm und eifrig, weil Herr Severin Bastian, der drohende Geldmann, aus dem alten Gebäude trat. — Dennoch: Einer der Männer schrie seine Anklage über den Platz, heulend gar und in der Faust die zerrissenen Klamotten eines Arbeiters schwingend: „E'ner hat sich wieder ersoffe! Einer ist wieder verhungert, — hier halt' ich sei Kluft! Ich han sie selber ufgefischt unne an der Almar —!"

Gnädiger Himmel, der Schelm hatte meinen schäbigen Rock geangelt und die zerzauste Hose dazu!

„Mann Gottes, das Zeug ist von mir —!"

Ich erzählte mein Abenteuer und wies mich endlich als Johannes Leinen aus, dem der Strolcher geholfen habe.

„Kameraden, mein Wort: Der Kerl ist gesund! Wo der hintrifft, da riecht es gleich nach Karbol! Und wenn ihr ehrlich sein wollt, dann müßt ihr ihn anhören, wie Zapp und Lornsen ihn angehört haben. Ich bin elender als ihr, ich war schon in der Pfütze, als ihr noch Brot und Arbeit hattet. — Mir hat der Junge geholfen, ich habe ihn bluten sehen für uns, mir hat er den Kopf klargesetzt und das Herz dazu. — Nun reden ihr!" — —

Ohm Zapp holte Luft Man steinigte mich nicht, also wurde er kühn: „Ich halt' mit dem Jungen! Do künnt ihr mache, wat ihr wellt! — Han ich räch, Hannes —?

„Sicher dat, Ohm Zapp —"

Man hämmerte, schraubte, verputzte, und die Betontrommel donnerte rund. Jeder sprach mit seiner Seele, niemand tauschte ein Wort, jeder quälte sein Gewissen mit der einzigen Frage: Wer hat recht —?

Zwei Stare wippten auf dem First, den die Zimmerleute frisch gesetzt hatten. Und der blaue Himmel tröstete, ein mildes Windchen dazu. Die harten Männer spürten die Wohltat trotz aller Arbeit, trotz allem motorischen Geräusch. Gestern hatte man sich blutig gehauen, heute litt die Seele um den Sündenfall im Land. —

Ich wurde nachdenklich: Viele der Arbeiter trugen noch immer den Soldatengürtel als Hosenriemen. Gott mit uns, stand auf dem Koppelschloß. Oder auch: In Treue fest!

Diese Messingschnallen waren seit 1918 schwarz und taub geworden, man mußte sie wieder blank putzen. Kein Tropfen Licht wollte sich spiegeln in der Schrift, und die ganze Sonne sollte doch neuen Glanz finden in jedem Wort, im letzten Sinn. —

Noch einmal zupfte mich Zapp am Rock: „Du, wenn wir nu dat Richtfest nit kriegt, wat dann —? Wenn nu gar keiner dä Bauherr sein will, der dat Opfer bringe soll —? Dat gibt doch Spektakel, Hannes —!"

Wir wollen unser Richtfest haben!

Zwei Tage später, Abend war es, Horst mußte büffeln, ich ging zur Hirschgasse, — da empfing mich Mutter Kolzem, die Hauptmannswitwe, mit bangen Augen Sie hatte ein Wolltuch um die Schultern geschlagen als wäre es Herbst: „Aber Herr Johannes, wo bleibt ihr denn? Denken Sie nur, die Polizei war hier! Haben Sie schon gegessen —?"

„Nein, Mutter Kolzem —!"

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Lokalgeschichte steht kopf

Alte Erinnerungen und Begebenheiten erstehen auf lustige Art zu neuem Leben

Lokalgeschichte ist aufschlußreich. Jeder Mannheimer möchte gerne wissen, wie es in seiner Vaterstadt ausgesehen hat, als sie noch auf gleicher Höhe mit Wien etwa oder Weimar Bannerträger damaligen geistig-künstlerischen Lebens und von ihr als dem pfälzischen Athen oder auch dem rheinischen Florenz die Rede war. Er ist begierig, zu erfahren, was die zahllosen großen Dichter, Denker und Tonschöpfer, die hier des öfteren zu Gast waren, an der quadratischen Stadtlandschaft zu loben oder zu tadeln hatten.

Mozart: „Für ein Schifferklavier hätte ich mich damals auch begeistern können"

Die Fragen, die hier in einem Atemzuge angeschnitten wurden, lassen sich allerdings nicht so einfach beantworten. In den meisten Fällen wird eine durchaus angebrachte Weitschweifigkeit in der Schilderung der Milieus, eine Aufzählung bemerkenswerter Jahreszahlen, der Geschehnisse, die über den Lokalrahmen hinausweisen, den Leser ermüden. Er möchte nach Möglichkeit gerne schlagwortartig bedient werden, bestimmte Hinweise empfangen, die ihm die eigene Forschung erleichtern helfen oder zu solcher anregen.

Der Versuch soll an dieser Stelle gemacht werden. Warum nicht einmal in aller Aufgeräumtheit und Gemütlichkeit durch die Geschichte bummeln, die ja — gerade was Mannheim angeht — nicht arm an unterhaltsamen Stationen ist? Zwar konne Goethe bei seinem Besuch noch keinen der bequemen Schnellomnibusse bewundern, die heutzutage regelmäßig auf der Strecke Mannheim—Frankfurt der Reichsautobahn verkehren, komponierte Richard Wagner keinen Reitermarsch, wie im Bilde dargestellt wird. Aber es dürfte doch wesentlich zur Auflockerung streng geschichtlicher Darstellung beitragen, wenn im heiteren Plauderton Anekdoten über unsere Gäste vorgebracht werden und auch gleichzeitig bildhaft zum Ausdruck kommt, wie sehr sich der Mannheimer der Gegenwart mit ihnen innerlich verbunden fühlt. Es ist anzunehmen, daß Bild und Wort sich auf diese Weise fester dem Gedächtnis einprägen, als es trockene Zahlen vermögen.

Wieland: „Und meine Abderiten sind immer noch nicht verfilmt . . ."

Fröhlicher Bummel

Wir kommen am Marktplatz vorbei, verweilen einige Augenblicke bei den Markus-Tauben, die ja inzwischen auf dem Zeughausplatz Doppelgänger gefunden haben. „Goethe war doch auch in dieser Gegend gut zu Hause?" fragt mein Begleiter unvermittelt. „Richtig! Ueber dieses Pflaster — es ist allerdings inzwischen erneuert worden — mußte er seinen Weg nehmen, wenn er zur Gaststätte wollte, die hier schon vor 200 Jahren bestand. Sie hieß ‚Zu den drei Königen'. Möglich, daß sich jeder als ein kleiner König fühlte, der sich von hier aus heimtrollte.

Goethe und Herzog Carl August von Weimar fühlten sich bei ihrem Aufenthalt gut aufgehoben in dem gemütlichen Hause. Man kredenzte gerade den ‚Neuen' des Jahres 1815, der damals besonders gut geraten sein und demgemäß gemundet haben soll."

Merkwürdig, daß Goethe nur immer im Zusammenhang mit dem Antiken-Saal genannt wird, auf dessen Kunstschätze er durch Herder aufmerksam gemacht worden war. Verschaffelt hatte bekanntlich die besten Werke der florentinischen und römischen Kunst hier in sorgfältig gearbeiteten Abgüssen zusammengestellt. Wir sind jedenfalls stolz darauf, daß Goethe in Mannheim die ersten tiefen Einblicke in das klassische Kunstschaffen gewann. Im Schlußkapitel des elften Buches von „Wahrheit und Dichtung" ist das große Erlebnis nachzulesen.

Goethe kam verschiedentlich durch Mannheim. Damals mußte er von Frankfurt her die alte Poststraße benutzen, an die heute noch einige verwitterte Wegweiser im Käfertaler Wald erinnern. Bei ihrem Anblick ruft man sich unwillkürlich das historische Postgespann ins Gedächtnis zurück, den holperigen Weg. Kein Wunder, daß Goethe kein Auge für eines der heute beliebtesten Ausflugsziele der Mannheimer hatte und kein Gedicht über den Wald machte. Die Reime wären ja doch nur wirr durcheinandergeschüttelt worden.

Goethe: Mit diesem Stromlinienwagen wäre ich rascher durch Italien gekommen"

Ohne Urlaub unterwegs

Das war zweifellos Schiller, als er der Uraufführung der „Räuber" im Nationaltheater beiwohnte. Nachmittags 17 Uhr startete die Aufführung. Um 15 Uhr rissen sich bereits die Mannheimer, denen es nicht zu einem Logenplatz gereicht hatte, um die guten Plätze. Und derweil saß — so wird wenigstens von J. W. Petersen berichtet — der Dichter in Schwetzingen und tat sich am würzigen Rebentropfen gütlich. Ein Schwetzinger Mädchen — wer freut sich nicht? — soll ihn so gut unterhalten haben, daß Schiller nicht mehr zeitig zur Aufführung nach Mannheim kam. Das will schon etwas heißen! Wir registrieren diesen Ueberfluß in unserer Nachbarschaft mit Vergnügen.

„Das wäre dem Dichter zweifellos nicht passiert, wenn er das Flugzeug genommen hätte." „Sonnenklar!" — werfe ich meinem Begleiter ein — „er wäre in diesem Falle bestimmt bis zum Zapfenstreich daheim gewesen. Leider gab es damals nur Gedankenflüge."

Im übrigen muß ich da ein Vorkommnis wiedergeben, das sich erst vor wenigen Wochen hier abspielte. Meldet sich ein Japaner beim Verwaltungsdirektor des Nationaltheaters, der über keine japanische Sprachkenntnisse verfügt. Nach einigen Verständigungsversuchen sprach nur noch der Japaner.

„Schillöör!" — dieses eine Wort kehrte immer wieder. Da nahm Verwaltungsdirektor Herrmann seinen Hut von der Garderobe und nahm den Gast mit ins Theater hinüber, zeigte ihm dort eine Loge und sagte nur das Stichwort Schiller dazu. Der Japaner lüftete den Hut, besah sich minutenlang andächtig die Loge und drückte hierauf seinem entgegenkommenden Führer gerührt die Hand.

Im optimistischen Licht

Dem Philosophen Arthur Schopenhauer kann gewiß keine Schönsprecherei nachgerühmt werden. Darum ist es für uns doppelt erfreulich, zu hören, daß er — wenn auch nicht gerade in seinen tiefgründigen Werken, so doch auf einem Deckel seines alten Rechnungsbuches — ein Urteil über Mannheim aufzeichnete. Ein ausgesprochen gutes sogar. Wir lesen von günstigen Witterungsverhältnissen, von lobenswerten Buchhändlern und von einem sehr guten Lokal zum Aberdessen.

Die Schloßbücherei war damals schon ein Magnet für den Fremdenverkehr. Hier konnten Erstdrucke aus Lateinamerika — zur Zeit also, als die spanischen Eroberer in Mexiko den Buchdruck einführten — oder frühe europäische Ausgaben der griechischen Klassiker eingesehen werden. Es ist keine Seltenheit, daß sich gegenwärtig noch amerikanische Wissenschaftler melden, die eigens aus dem Grunde hierherkamen, um alte spanische und italienische Literatur aufzustöbern, die sie in den berühmtesten Bibliotheken Europas vergeblich suchten. Das sei an dieser Stelle gesagt, um auch den letzten Rhein-Neckarstädter über die Kulturreichtümer aufzuklären, die wir hier aufgehäuft haben.

Richard Wagner: „Für diese schneidigen Jungens hätte ich gerne einen flotten Marsch komponiert"

Schopenhauer wohnte in C 2, 9, wie auf der Gedenktafel zu lesen steht. Wenn er nach Jahresfrist seinen Standort wechselte, dann will das nichts gegen das gastliche Mannheim besagen. Es ist obendrein auch nicht erwiesen, ob die Anekdote „Schopenhauers Friedrichsdor", die jahrzehntelang die Runde macht, auf die Mannheimer Verhältnisse zugeschnitten ist. Der Philosoph soll nämlich regelmäßig einen Friedrichsdor neben sich während des Essens gelegt und nach Tisch wieder stillschweigend eingesteckt haben. Er habe sich vorgenommen, das Goldstück den Armen zu schenken, wenn sein Ohr vom soldatisch besetzten Nachbartisch einmal ein anderes Thema wie Dienst, Pferde und Frauen vernehmen würde. Heute hätte Schopenhauer das Goldstück dem Winterhilfswerk zukommen lassen, nicht allein aus dem Grunde, um das Gerede zu zerstreuen, als befasse er sich mit kleinlichen Tischgesprächen.

Erfreute und enttäuschte Gäste

In den Enttäuschten zählte zweifellos Wieland, der bei seinem Aufenthalt in der Quadratstadt nichts anderes zu tun wußte, als seinen Roman „Die Abderiten" vom Stapel zu lassen. Nun war er ja selbst das Urbild des Demokrit, der sich mit einer gesunden Lage Humor und Geist mit Vorliebe dem aufgeplusterten Bürgertum gegenüberstellte. Aber wir bezweifeln doch — ohne damit eine Würdigung des bedeutungsvollen Romans zu verbinden — daß die Mannheimer damals (1780er Jahre) kleinbürgerlich mehr gespreizt gewesen wären als anderwärts.

Goethes Mutter Aja schreibt Wieland 1778: „Der Tag meiner Erlösung aus diesem babylonischen Abdera nähert sich. Wie viel werden wir Ihnen Lustiges von diesem holden Mannheim zu erzählen haben." Er hatte es auch und konnte zuletzt doch nicht umhin, zuzugeben, daß es ihm gar nicht sonderlich schwer gefallen war, sich in „der Grundsuppe des großen Froschgrabens von Abdera" zurechtzufinden. Freuen wir uns, daß er sich ausgerechnet in Mannheim die Anregungen zu einem seiner besten Romane holen konnte. Heute würde er sich nicht weniger über anregende Romanstoffe beklagen können.

Auch Lessing war gern gesehener und begehrter Gast unserer Stadt. Er sollte damals den Posten eines Dramaturgen im Nationaltheater übernehmen, das erst frisch aus der Taufe gehoben worden war. Leider wollte er nicht. Eine Begebenheit, die sich an seine Person knüpft, macht heute noch die Runde. Lessing war eingeladen worden, sein Urteil über gewisse Einrichtungen der Bühne abzugeben. Der Mann an der Kasse kannte ihn nicht und forderte Eintrittsgeld, das Lessing auch ohne Einspruch erlegte. Dabei hatte man eigens zu Ehren des Gastes ein glänzendes Schauspiel vorbereitet. Als Intendant Graf von Porria davon hörte und den Kassierer nach Strich und Faden herunterlaufen ließ, wollte dieser seinen Fehler wieder gut machen und sandte Lessing den bezahlten Gulden. Der nahm das Geldstück lächelnd zurück, wog es in der Hand und schenkte es dem überraschten Boten, der sich schon auf eine ordentliche Schelte gefaßt gemacht hatte.

Schopenhauer: „Die Mannheimer Straßenbahn würde mich zum Optimismus bekehrt haben"

Um die gleiche Zeit wohnte auch Mozart in unseren Mauern. Am Hause F 3, 5 ist noch die Erinnerungstafel zu sehen. Mannheim als Metropole übte auf den jungen Komponisten einen tiefen und nachhaltigen Einfluß aus. Einen weitaus größeren als Salzburg oder München etwa. Als Mozart mit seiner Mutter — man schrieb den 30. Oktober 1777 — hier ankam, tat Cannabich alles, um den Komponisten an die Stadt zu fesseln.

Auf den Orgeln der Schloßkapelle, der Trinitatis- und Konkordienkirche spielte er mit Vorliebe. Er orgelte mitunter bei Gottesdiensten derart originell aus der Reihe, daß die Kirchgänger verdutzt (so schreibt Mozart selbst) die Köpfe umwandten und lange Gesichter machten. In Mannheim verlebte Mozart seine schönsten Tage.

Er erwog sogar allen Ernstes, sich hier niederzulassen. Im Herzen unserer Stadt knüpften sich die Beziehungen zwischen den Töchtern des Onkels von Carl Maria von Weber an. Die schönen Worte, die Mozart der Stadt widmete, werden immerfort nachklingen: „Wie ich Mannheim liebe, so liebt auch Mannheim mich".

Unser Pflaster muß uns heilig sein. Schon der zahllosen Erinnerungen wegen, die sich daran knüpfen. Welcher Stolz für den Mannheimer, zu wissen, daß seine Stadt ein Wegbereiter für Richard Wagner war. Mannheimer waren die ersten, die ihm den Glauben an die praktische Verwirklichung seiner Pläne stärkten.

Wir wollen uns dieser innigen Beziehungen dankbar erinnern und sie im traditionellen Geiste weiterhin knüpfen — gerade in unserer Zeit.

hk.

Schiller: „Statt von meiner Flucht würde man heute von einem Flug nach Mannheim sprechen müssen"

Zeichn. Edgar John (6)

MARCHIVUM

HB-Briefkasten

A Nr. 138 / B Nr. 82 — 22. März 1936

Fragen und Antworten

Hausherr und Mieter

Frau. In meinem Mietvertrag heißt es: „Die Mieter haben beim Auszug 50 Reichsmark für die Instandsetzung der Wohnung zu zahlen." Muß dieser Betrag auch bezahlt werden, wenn der Hausherr nichts machen läßt, wenn nichts zu machen ist weil die Wohnung noch gut erhalten ist oder wenn durch Senken der Wände Sprünge an der Wand sind? Ist diese Klausel im Vertrag nicht unsozial? — Antwort: Wenn Sie mit dem Hausherrn einen solchen Vertrag abgeschlossen haben, so müssen Sie sich auch an den Wortlaut des Vertrages halten. Uebrigens ist in diesem Vertrag sicher der Zusatz gemacht, daß sich der festgesetzte Betrag von Jahr zu Jahr auf ein Fünftel mindert, so daß Sie bei einer Mietdauer von fünf Jahren ohnehin nichts mehr zu zahlen haben. Solche Verträge werden auch heute noch manchmal abgeschlossen. Im neuen Einheitsmietvertrag ist diese Klausel allerdings gestrichen.

Frau. Darf ich Pflanzen, die mir der Vermieter beim Einzug schenkte, beim Auszug mitnehmen? — Antwort: Nur dann, wenn der Vermieter Ihnen diese Pflanzen ausdrücklich schenkte, das heißt also, daß er sie Ihnen nicht etwa nur zur Verschönerung des Gartens zur Verfügung stellte.

Steuer- und Arbeitsrecht

L. D. Mein Sohn, ein gelernter Schlosser, wurde wegen eines Vergehens vom Arbeitsamt ausgesteuert. Wo muß ich mich seinetwegen hinwenden, damit ihm trotzdem Arbeit vermittelt wird? — Antwort: Richten Sie ein schriftliches Gesuch an das Arbeitsamt.

N. A. 49. Meine Frau ist als Kontoristin bei einer hiesigen Firma angestellt, während ich keine Arbeit bekommen kann. Da auch ich gelernter Kaufmann bin, und meine Frau gerne bereit wäre, ihre Stellung aufzugeben wenn ich sie erhalten würde, möchte ich fragen, wo man sich hinwenden kann, um einen solchen Austausch zu bewerkstelligen. — Antwort: Bitten Sie doch Ihre Frau, sie möge sich mit ihrem Anliegen an das Frauenamt der DAF wenden. Das Frauenamt hat solche Austausche schon öfters veranlaßt.

M. A. Ist mein Sohn, der in der Fremde arbeitslos wurde und nun bei mir im Geschäft mithilft, bürgersteuerpflichtig? Ich könnte im Geschäft auch ganz gut ohne ihn auskommen. — Antwort: Das kommt darauf an, ob Ihr Sohn von Ihnen ein Einkommen bezieht oder nicht. Es wird gut sein, wenn Sie sich dieserhalb einmal an das Städtische Steueramt, Abteilung Bürgersteuer, wenden.

A. H. 100. Um meine Angestelltenversicherungskarte nicht verfallen zu lassen, möchte ich auch als Arbeitsloser weiterleben. Wie hoch ist der Satz für Arbeitslose? — Antwort: Um die Anwartschaft aufrecht zu erhalten, brauchen Sie lediglich 6 Marken zu je 4 Mark im Jahr zu kleben.

Th. B. Bin Besitzer eines Kolonialwarengeschäftes. Obwohl ich der DAF angehöre, erhielt ich von der Rekofei eine Zahlungsaufforderung für rückständigen Beitrag. Muß ich dieser Aufforderung nachkommen? — Antwort: Ja. Die Rekofei ist — ähnlich wie eine Pflichtinnung — ein Zusammenschluß aller Kolonialwarenhändler, von dem sich, im eigenen und im Interesse der Volksgemeinschaft, niemand ausschließen darf.

A. H. Waldhof. Bin ich verpflichtet 36 Reichsmark Bürgersteuer zu zahlen, wenn mein monatliches Einkommen nur 75 Reichsmark beträgt? Allerdings bezieht ich noch 57 Reichsmark Rente. Wird diese angerechnet? — Antwort: Wenn Ihr Gesamteinkommen den Fürsorgerichtsatz übersteigt, sind Sie bürgersteuerpflichtig. Unfall- und Kriegsrenten bleiben bei der Ermittlung des Richtsatzes außer Ansatz. Die meisten übrigen Renten dagegen werden angerechnet.

Religion. Mein elfjähriger Junge wurde vom Pfarrer nicht getauft, weil ich als Vater der Kirche nicht angehöre. Was muß ich tun, damit mein Junge von der Kirche aufgenommen wird, ohne daß mir daraus Verpflichtungen erwachsen? — Antwort: Wenn Sie Ihr Kind taufen lassen, wird ein Elternteil kirchensteuerpflichtig.

Für sangeslustige Briefkastenanfrager

A. B. Wie ist der Text des Liedes „Es war einmal", das des öfteren im Radio gespielt wird? — Antwort: Dem Lied „Es war einmal" begegnen wir in der Operette „Im Reiche des Indra" von Paul Lincke. Der genaue Text lautet: „Es gibt im Volksmunde wohl Märchen ohne Zahl, — ein jedes in der Runde beginnt: „Es war einmal!" Die Kinder sehnend lauschen und schwelgen voller Glück, die Alten Blicke tauschen und denken weit zurück. Verliebte aber halten sich innig Hand in Hand — und gleichen selbst Gestalten aus holdem Märchenland. Wenn auch die Jahre entteilen, bleibt die Erinnerung noch, selige Träume verweilen ewig im Herzen dir doch. Schwindet auch trübsinnig von hinnen, was heut noch dein Ideal, denke: die Märchen beginnen alle: „Es war einmal!" 2. „Wie hört man immer gerne beim Abendsonnenstrahl aus grauer Märchenferne den Gruß: „Es war einmal!" Der Jugend Hort, ohne Fehle wird wild der Märchen nie, verschließ auch keine Seele nicht ihrer Poesie. Nicht kann die Welt dir geben nur Glanz und Gold allein — und doch strahlt deinem Leben oft Märchensonnenschein. Wenn auch die Jahre entteilen . . . siehe obigen Refrain.

Rund um die Bürgschaft

B. B. H. Ich habe mich für einen Gemeindebeamten als Selbstschuldner für die Summe von 600 Mark verbürgt. Da der betr. Gemeindebeamte zur Zeit wegen amtlicher Verfehlungen in Untersuchungshaft sitzt, mußte ich bis jetzt 50 Prozent der verbürgten Summe zahlen. Die andere Hälfte soll von dem mitunterschriebenen zweiten Bürgen geleistet werden. Das Anwesen des angeklagten Beamten wurde zwangsversteigert, jedoch noch nicht protokolliert. Seine Frau (minderjährige Kinder sind nicht vorhanden) bewohnt das Haus noch allein. Das bewegliche Inventar ist bereits anderweitig verpfändet. Die Frau bezieht vorläufig noch während der Untersuchungshaft des Mannes monatlich 121 Mark von seinem bisherigen Gehalt. Wie hoch ist nun der unpfändbare Betrag eines Einkommens in diesem Fall für eine einzelne Person? Besteht die Möglichkeit, an dem evtl. pfändbar bleibenden Einkommensteil monatliche Raten zu pfänden und in welcher Höhe? Was kann ich tun, um evtl. noch etwas ausgezahlt zu erhalten? Wie lange besteht mein Anspruch auf Rückersatz für die von mir geleistete Zahlung gegenüber dem Schuldner? — Antwort: Von dem Betrag von monatlich 121 Mark kann nichts mehr gepfändet werden. Ihr Anspruch auf Rückersatz für die von Ihnen geleistete Zahlung gegenüber dem Schuldner verjährt in 30 Jahren.

Ehesorgen

B. St. Eine geschiedene Frau hat ihre zwei Kinder aus erster Ehe mit in die zweite Ehe genommen. Für die Kinder bekommt sie von ihrem ersten Mann 18 Mark pro Monat. Das Jugendamt Mannheim hat einen Zuschuß abgelehnt. Sie möchte daher wissen, ob der letzige Mann verpflichtet ist, von seiner Arbeitslosenunterstützung die Kinder mitzuernähren? — Antwort: Da die Beantwortung dieser Frage noch näherer Aufklärung bedarf, empfiehlt es sich, daß Sie beim Jugendamt vorstellig werden. Dort werden Sie die gewünschte Auskunft erhalten.

W. L. Schwetzingen. Ist eine Eheschließung möglich, wenn die Urgroßväter beider Teile Brüder waren? — Antwort: Ja. Es darf nach § 1310 Absatz 1 BGB eine Ehe nur nicht geschlossen werden zwischen Verwandten in gerader Linie, zwischen vollbürtigen oder halbbürtigen Geschwistern, sowie zwischen Verschwägerten in gerader Linie.

H. F. Der Ehegatte einer unheilbar geisteskranken Frau, die zuerst in der Heilanstalt Wiesloch war und nunmehr bei ihrer Mutter wohnt, will sich von seiner Frau scheiden lassen. Früher hatte er monatlich 100 Mark Verpflegungsgeld bezahlt, heute leistet er 40 Mark Unterstützung pro Monat. Ist er das zur Scheidung und auch nachher noch zur Unterstützung der Frau verpflichtet? Er hat 300 Mark netto Monatseinkommen. Wie hoch würden sich dann die eventuellen Unterhaltungsbeiträge stellen? — Antwort: Zunächst sei darauf hingewiesen, daß gemäß § 1569 BGB ein Ehegatte auf Scheidung wegen Geisteskrankheit des anderen Ehegatten nur klagen kann, wenn die Krankheit während der Ehe mindestens drei Jahre gedauert und einen solchen Grad erreicht hat, daß die geistige Gemeinschaft zwischen den Ehegatten aufgehoben, auch jede Aussicht auf Wiederherstellung dieser Gemeinschaft ausgeschlossen ist. Ist der Scheidungsprozeß anhängig, so kann das Prozeßgericht, also das Landgericht, bei dem der Prozeß anhängig ist, gemäß § 627 ZPO auf Antrag eines der Ehegatten im Wege der einstweiligen Verfügung die Unterhaltspflicht des Ehemannes gegenüber seiner Ehefrau bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Prozesses nach Maßgabe des § 1361 BGB regeln. Bezüglich der Höhe des zu gewährenden Unterhalts während dieser Zeit bestimmt § 1360 Absatz 1 BGB, daß der Mann der Frau nach Maßgabe seiner Lebensstellung, seines Vermögens und seiner Erwerbsfähigkeit Unterhalt zu gewähren hat; jedoch fällt gemäß § 1361 Absatz 2 BGB die Unterhaltspflicht des Mannes weg oder beschränkt sich auf die Zahlung eines Beitrages, wenn die Frau imstande ist, sich selbst zu unterhalten. Ist die Ehe wegen Geisteskrankheit eines Ehegatten geschieden, so hat gemäß § 1583 BGB dieser der andere Ehegatte Unterhalt in gleicher Weise zu gewähren, wie ein allein für schuldig erklärter Ehegatte. Der Rahmen dieser Unterhaltsgewährung bemißt sich nach § 1579 BGB, wonach — soweit der allein für schuldig erklärte Ehegatte bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen außer Stande ist ohne Gefährdung seines standesmäßigen Unterhalts dem anderen Ehegatten Unterhalt zu gewähren — er berechtigt ist, von den zu seinem Unterhalt verfügbaren Einkünften zwei Drittel oder, wenn diese zu seinem notdürftigen Unterhalt nicht ausreichen, soviel zurückzubehalten, als zu dessen Bestreitung erforderlich ist; diese Unterhaltspflicht fällt ganz weg, wenn die Frau den Unterhalt aus dem Stamm ihres Vermögens bestreiten kann.

Erbangelegenheiten

B. W. Müssen die Erben eines Fürsorgeempfängers für dessen Krankenhauskosten aufkommen, auch wenn sie die Erbschaft ausschlagen? — Antwort: Wenn eine Erbschaft ordnungsgemäß ausgeschlagen wird, braucht der aus dem Erbrechte Ausgeschiedene auch nicht die Schuldenlast des Verstorbenen zu übernehmen.

B. Sch. Welcher gesetzliche Anteil von der gesamten Hinterlassenschaft gehört bei einem plötzlichen Ableben des Ehegatten der Ehefrau, wenn kein Testament vorhanden ist oder wenn ein solches da ist, die Ehefrau darin aber übergangen wurde? — Antwort: Die Beantwortung kann aus dem Grunde nicht ohne weiteres erfolgen, weil nicht ersichtlich ist, ob und welche Erben außer der Ehefrau noch vorhanden sind.

M. S. Wie hoch ist der Steuersatz bei einer Erbschaft des Neffen auf den Onkel? — Antwort: Ihre Frage ist uns nicht ganz klar. Wer ist eigentlich gestorben, der Neffe oder der Onkel? Beerbt der Onkel den Neffen, so beträgt die Erbschaftssteuer bei einem Erwerb bis einschließlich 10 000 RM 14 Prozent, umgekehrt 8 Prozent (§ 9 und 10 des Erbschaftssteuergesetzes vom 22. August 1925).

Fk. Pf. Sch. Als das einzige Kind einer Ehe, die 1922 in Heidelberg geschieden wurde, wobei die Mutter in der Inflationszeit eine Abfindungssumme erhielt, möchte ich wissen, wie die Erbverhältnisse liegen, da der Vater wieder geheiratet hat und dieser Ehe zwei Knaben entsprossen sind. Ich habe berechtigte Besorgnisse, daß die zweite Frau meines Vaters von dem Erbvermögen (Gärtnerei) wegschaffen möchte was möglich ist. Kann ich daher als Sohn aus erster Ehe schon vor dem Ableben meines Vaters irgendeine Sicherheit verlangen? Welches Erbteil steht mir zu und wann habe ich Anspruch darauf? — Antwort: Durch die Scheidung einer Ehe wird das Erbrecht der Kinder gegenüber ihren Eltern in keiner Weise berührt. Da aus der ersten Ehe ein Kind und aus der zweiten Ehe zwei Kinder hervorgegangen sind, erben sonach die drei Kinder zusammen drei Viertel des Nachlasses ihres Vaters, während die zweite Ehefrau ein Viertel erhält, vorausgesetzt, daß kein Testament da ist. Der Anspruch auf dieses gesetzliche Erbteil entsteht für die Erben erst mit dem Tode des Erblassers. Irgend welche Sicherheit für den künftigen Erbteil kann vor dem Ableben des Vaters von Ihnen nicht verlangt werden.

Kleingärten und Grundbesitz

Eh. W. Der Nachbar meines Grundstückes hat auf der östlichen Seite Akazien angelegt, so daß die von mir gepflanzten Reben zuviel Schatten erhalten. Ist es überhaupt erlaubt, auf einem Weinberggelände Akazien anzulegen oder wie weit müssen die Bäume von der Grenze entfernt sein? — Antwort: Wenn es sich um einzeln stehende Bäume handelt, 80 Zentimeter, bei einer zusammenhängenden, waldähnlichen Anlage jedoch 3 Meter.

Gute Ernte. Vor drei Jahren habe ich auf der Gemarkung Käferital ein Gelände zur Anlage eines Gartens gepachtet. Im ersten Jahr verlangte man von mir einen, im zweiten Jahr zwei und im dritten Jahr drei Pfennig für den Quadratmeter. Da die Stadt für das Gelände meines Wissens nur einen Pfennig verlangt, nehme ich an, daß die Mittelsperson, die uns das Gelände verpachtet hat, an dem Boden ungerechtfertigte Verdienste hat. Was meint der Briefkastenonkel dazu? — Antwort: Aus Ihrer Anfrage ist nicht klar ersichtlich, wem das Grundstück eigentlich gehört. Wenn die Stadt Besitzerin des Grundstückes ist, so darf das von ihr gepachtete Gelände nicht unterverpachtet werden und Sie tun gut daran, den Fall sofort dem Vermessungs- und Liegenschaftsamt im Rathaus, Zimmer 39, zu melden. Dem Verpächter wird das Grundstück dann sofort entzogen. Ist der Garten jedoch aus eigenem Privatbesitz verpachtet, so können wir Ihnen natürlich keine bestimmte Pachtsumme nennen, da deren Höhe sich nach Güte und Lage des Bodens richtet.

Ph. M. Wann muß ich meine Geranien, die ich den Winter über im Keller hatte, wieder pflanzen, wann muß ich sie zurückschneiden und wie ist die Bodenmischung? — Antwort: Sie können die Geranien jetzt schon aus dem Keller holen, zurückschneiden, an die Sonne stellen und langsam mit Gießen beginnen. Als Bodenmischung verwenden Sie am besten eine gute, kräftige Erde, die aus Komposterde mit Lehm und etwas Sand vermischt besteht. Als Düngemittel werden ganz wenige Hornspäne dazugegeben.

Imma. Mein Grundstücknachbar unterhält 2,50 Mtr. von der Grenze entfernt einen Bienenstand. Die Bienen fliegen über mein Grundstück und belästigen mich außerordentlich an der Arbeit. Kann der Besitzer gezwungen werden, den Stand zu entfernen oder wie weit muß der Abstand von Bienenständen sein? — Antwort: Nach einer ortspolizeilichen Vorschrift müssen Bienenstände von benachbarten Wohngebäuden, Arbeitsplätzen, Straßen und öffentlichen Anlagen 10 Meter entfernt sein. Darunter zählt ein benachbartes Grundstück jedoch nicht. Allerdings ist die Anlage von Bienenständen vom Bezirksamt nur auf Widerruf gestattet. Wenn Sie also tatsächlich schwerwiegende Gründe, die gegen das Halten der Bienen sprechen, vorbringen können, wenden Sie sich am besten an das Bezirksamt. Nach einem Urteil des Reichsgerichts allerdings hat der Nachbar eines Bienenhalters kein Recht, dem Bienenhalter die Zucht zu verbieten. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß die Bienenzucht notwendig ein Eindringen der Bienen auf ein fremdes Grundstück mit sich bringt. Ohne den Schutz des Gesetzes wäre eine sachgemäße Bienenzucht so gut wie unmöglich. Dies könne jedoch nicht im Sinne des Gesetzgebers gelegen haben, da die Bienenzucht für die Volkswirtschaft zu bedeutend sei.

Umschau über dies und das

J. K. Für einen Volksgenossen im Ausland benötige ich Adressen von Kolonialvereinen in Deutschland. Kann mir der Briefkastenonkel solche mitteilen? — Antwort: Setzen Sie sich am besten mit der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft in Verbindung. Adresse: Dir. Dick, Mannheim, Richard-Wagner-Straße 1.

Arier. Die gefragte Firma ist im Besitz von drei Ausländern.

Montafon. Zur Auflösung eines Ferienheimes in Oesterreich benötige ich die Erlaubnis zu einem zwei- oder dreitägigen Aufenthalt dort. Wie kann ich die erhalten, ohne daß mir allzu große Kosten daraus erwachsen? — Antwort: Wenden Sie sich mit einem Gesuch um Befreiung von der Einreisegebühr an den Reichsminister des Innern, Berlin.

W. M. Wie hoch war der Lebensindex einer sechsköpfigen Familie in den Jahren 1928 und 1932? — Antwort: Bei der Errechnung des Lebensindexes gibt es nur relative Zahlen, sogenannte Reichsindexziffern. Die Reichsindexziffer betrug im Jahre 1928 151,7 und ist im Jahre 1932 auf 120,6 zurückgegangen.

E. Sy. Wann fiel der Flieger Manfred von Richthofen im Weltkrieg und wer wurde sein Nachfolger? — Antwort: Manfred von Richthofen fiel am 21. April 1917. Sein Nachfolger wurde Hauptmann Reinhardt.

G. W. H. Der gefragte Rechtsanwalt ist arisch.

Aus dem Fürsorgewesen

M. G. Besteht die Möglichkeit, daß ein Kriegsbeschädigter 15 Jahre lang bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Heilbehandlung steht? — Antwort: Nur dann, wenn die Heilbehandlung zu Kosten des Reiches geht, da die Höchstdauer der Behandlungszeit bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse nur 26 Wochen beträgt.

Nr. 2412. Wie sind die Satzungen der Deutschen Arbeitsfront in bezug auf Leistungen? — Antwort: Die Deutsche Arbeitsfront hat keine Satzungen, sondern Richtlinien. Und die kann sich jeder Volksgenosse für 10 Pfennig von seiner zuständigen Ortsgruppe besorgen.

Mannheimer Kunterbunt

P. D. Ist in Mannheim ein Institut vorhanden, das Bodenuntersuchungen vornimmt? — Antwort: Uns ist nur die Versuchsanstalt Limburger Hof in Ludwigshafen bekannt.

P. D. Gibt es hier in der Nähe Korbweidenkulturen? — Antwort: In unserer nächsten Nähe wohl nicht. Dagegen sind im Rheingebiet, in der Bruchsaler Gegend und auch im Neckartal größere Korbweidenkulturen zu finden.

Handelsschule. Meine Tochter, die an Ostern aus der Schule entlassen wird, möchte gern den kaufmännischen Beruf ergreifen. Als ich sie jedoch bei der Carin-Göring-Handelsschule anmelden wollte, wurde mir gesagt, daß nur Mädels, die schon eine Stellung haben, aufgenommen werden. Die Höhere Handelsschule können wir unsere Tochter nicht besuchen lassen. Gibt es einen Weg für unser Kind, doch in die Pflichthandelsschule einzutreten? — Antwort: Nur den einen, daß Sie für Ihre Tochter eine Stelle finden. Daß nur Mädchen mit einer Stellung die Pflichthandelsschule besuchen dürfen, ist eine gesetzliche Bestimmung, die nicht umgangen werden kann.

Sommertagszug. Wann und wo geht dieses Jahr in Mannheim der Sommertagszug? — Antwort: Darüber ist noch nichts Bestimmtes festgelegt. Doch werden Sie es gegebenenfalls noch rechtzeitig im „Hakenkreuzbanner" erfahren.

T. L. Stand der Wassermann auf dem Wasserturm schon immer so, daß er zum Paradeplatz schaute? — Antwort: Ja. Es gibt darüber eine nette Geschichte, die besagt, daß sich die Bewohner der rückwärtigen Stadtteile angeblich des öfteren beschwert haben, daß ihnen der gute Wassermann da oben mit konstanter Bosheit die Rückenpartie zeigt. Die Beschwerden dieser witzigen Zeitgenossen hatten jedoch anscheinend keinen Erfolg.

R. D. 1905. Gibt es in Mannheim eine städtische Stelle, die Baulustigen für Kleinwohnungsbauten kostenlose Auskünfte, z. B. über Finanzierung, Geländefragen usw., erteilt? — Antwort: In Fragen der Finanzierung steht Ihnen gern die Wohnungsfürsorge im Amtsgebäude 2 (früher Pfälzer Hof) und in Geländefragen die Abt. Stadterweiterung im Rathaus kostenlos mit Rat zur Seite.

Das leidige Geld

999. Habe vor Jahren eine Hypothek ausgeliehen, die ich wegen der Sperre nicht zurückerhalten kann. Für die Erbauung eines Eigenheims mußte ich den gleichen Betrag anderweitig aufnehmen. Nach einer Verfügung sind Neubauten einige Jahre von der Einkommensteuer befreit. In meinem Fall decken sich Mieteinnahme mit Zinszahlungen für das geliehene Geld. Bin ich nun trotzdem verpflichtet, die Zinseinnahme der ausgeliehenen Hypothek zu versteuern? — Antwort: Nein.

G. S. M. Kann ich als Gläubiger für eine Forderung aus einem schriftlichen Raten auch heute noch gerichtliche Klage mit Erfolg erheben, da das Abkommen schon 2½ Jahre zurückliegt, ohne daß ich den Schuldner auf Weiterzahlung der restlichen Raten gemahnt habe? Die letzte Rate wurde am 25. Mai 1934 bezahlt. — Antwort: Die Forderung der Gewerbetreibenden (Kaufleute, Fabrikanten usw.) für Lieferung von Waren und Ausführung von Arbeiten verjährten nach zwei Jahren, jedoch erst vom Schluß des Kalenderjahres an, in dem der Anspruch entstanden ist. Da aber Ihr Schuldner noch im Mai 1934 die Schuld durch eine Ratenzahlung anerkannte, wurde die Verjährung unterbrochen und zwar wiederum auf zwei Jahre. Dieses Mal jedoch begann die Verjährungsfrist nicht erst mit Ablauf des Kalenderjahres, sondern schon mit dem auf die Beendigung der Unterbrechung folgenden Tage. Die Schuld Ihres Kunden wäre also erst mit dem 26. Mai 1936 verjährt, so daß er bei Ihrer Forderung den Einspruch der Verjährung jetzt noch nicht geltend machen kann.

(Die Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

Kleine Umschau über die Bürgersteuer

Wer muß sie zahlen und wann kommt Befreiung in Betracht

Die Bürgersteuer hat in den letzten Jahren manche Aenderung erfahren. Man hat zum Beispiel die Freigrenze für Wohlfahrtsunterstützte heraufgesetzt. Inzwischen ist nun im Oktober des vergangenen Jahres ein Gesetz zur Aenderung des Bürgersteuergesetzes herausgekommen. Zur gleichen Zeit hat der Reichsfinanzminister eine Verordnung bekanntgegeben, in der für das Jahr 1936 Steuererleichterungen und Steuerbefreiungen vorgesehen sind.

Bei der Betrachtung der Bürgersteuer für das Jahr 1936 interessiert zunächst die grundsätzliche Frage, wer eigentlich Bürgersteuer zu zahlen hat. Derjenige, welcher am 10. Oktober 1935 — an dem Tag der Personalstandsaufnahme, der als Stichtag für die Bürgersteuer gilt, — drei Voraussetzungen erfüllt, ist zur Zahlung der Bürgersteuer verpflichtet. Er muß erstens seinen Wohnsitz in der Gemeinde haben, die die Bürgersteuer erhebt. Zweitens muß die betreffende Person über 18 Jahre sein und drittens muß für sie keine der später beschriebenen Befreiungen in Betracht kommen. Die Steuerpflicht ändert sich nicht, wenn der Steuerzahler seinen Wohnsitz verlegt. Hier muß noch ausdrücklich betont werden, daß alle Personen eines Gemeindebezirkes, soweit sie über 18 Jahre sind, Bürgersteuer zu zahlen haben, also auch die Ausländer.

Unter gewissen Umständen sind die Minderjährigen über 18 Jahre von der Zahlung der Bürgersteuer befreit. Sie brauchen von dem Einkommen aus Kapitalvermögen oder selbständiger Arbeit keine Bürgersteuer abführen; also nur das Einkommen dieses Personenkreises, das aus nichtselbständiger Arbeit in einem fremden Betrieb entsteht, unterliegt der Bürgersteuer.

Die Bürgersteuerordnung und die Durchführungsbestimmungen geben genau an, für welche Fälle eine Befreiung oder Ermäßigung in Frage kommt. Wichtig ist da zunächst die allgemeine Freigrenze. 1935 lag diese Freigrenze für Nichtledige niedriger als 1936. Die Freigrenze für Ledige ist in der gleichen Höhe wie die des Vorjahres geblieben.

Die Berechnung der Freigrenze geschieht auf der Grundlage des Wohlfahrtsunterstützungsbetrages. Das Einkommen darf diesen Betrag nicht übersteigen, wenn die Bürgersteuerbefreiung eintreten soll. Für Ledige ist 150 Prozent des Wohlfahrtsunterstützungsbetrages maßgebend, für Nichtledige 130 Prozent dieses Betrages.

Diese eben aufgezeigte Befreiung von der Bürgersteuer kommt nicht in Frage für Personen, die gärtnerisches, landwirtschaftliches oder forstwirtschaftliches Vermögen besitzen, die mehr als 8000 RM wert sind. Auch Betriebsvermögen und Grundvermögen kommt dazu. Hausbesitzer sind also grundsätzlich nie bürgersteuerfrei. Zu dieser allgemeinen Befreiung kommt noch die Befreiung für gewisse Personengruppen. Das sind zunächst die, die am 10. Oktober 1935 noch nicht 18 Jahre waren, ferner die Personen, die Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erhalten und die, die von der öffentlichen Fürsorge betreut werden; das sind zumeist Kleinrentner. Angehörige des Arbeitsdienstes sind von der Bürgersteuer befreit, ebenso die Angehörigen der Wehrmacht und Landespolizei, wenn die beiden letztgenannten Gruppen für 1936 keine Einkommen- und Lohnsteuer zu bezahlen haben. Zu diesen kommen noch einzelne Personengruppen, die aber für die Allgemeinheit weniger von Interesse sind.

Recht zahlreich sind die Möglichkeiten zur Ermäßigung der Bürgersteuer, die im einzelnen für das Jahr 1936 geändert sind. Hier können nur die wesentlichen Punkte erwähnt werden. Wer 1936 keine Einkommensteuer zu zahlen hat, hat nur den Bürgersteuerbetrag abzuführen, der dem niedrigsten Reichssatz entspricht. Personen, deren Einkommen im Jahre 1935 gegenüber 1934 um mehr als 30 Prozent zurückgegangen ist, können auf Antrag die Bürgersteuer dementsprechend ermäßigt erhalten. Wird das Vermögen als Bemessungsgrundlage für die Bürgersteuer genommen, so kann auch hier auf Antrag des Steuerpflichtigen die Bürgersteuer ermäßigt werden, wenn das Vermögen am 1. Januar 1936 gegenüber dem 1. Januar 1935 um mehr als 30 Prozent zurückgegangen ist.

In den weitaus meisten Fällen wird die Bürgersteuer nach dem Einkommen berechnet. Hierbei ist zu beachten, daß das Einkommen der Ehegatten zusammengerechnet wird; ausgenommen dann, wenn die Ehegatten dauernd getrennt leben. Als Berechnungsgrundlage für die Bürgersteuer wird übrigens das Einkommen des Jahres 1934 genommen. Für Ehefrauen wird kein besonderer Zuschlag zur Bürgersteuer erhoben. Beide Ehegatten haben nur den einfachen Steuersatz zu zahlen. Hierbei spielt der Güterstand der Ehegatten keine Rolle. Wenn der Ehemann aus irgendwelchen Gründen von der Bürgersteuer befreit ist so kann die Ehefrau auch nicht zur Zahlung der Bürgersteuer herangezogen werden. Das alles gilt aber nur unter der Voraussetzung, daß beide Teile der Ehe nicht für die Dauer getrennt leben.

MARCHIVUM

Der Sport steht zum Führer

Wie ehemals die Parteien den deutschen Sport umwarben

Im folgenden bringen wir eine kurze Sammlung von Aufrufen von Parteien und Verbänden, in denen bei den früheren Wahlen um den Turner und Sportsmann geworben wurde

Wer die Flugblätter der Nachkriegsjahre noch einmal durchschaut, muß feststellen, daß es kaum eine Partei gegeben hat, die nicht mit Versprechungen den deutschen Sportsmann einfangen wollte. So fiel die scheinbar organisatorische Macht der Arbeitersportverbände der SPD und später im starken Maße den Rotfront-Leuten in die Hände. Die Mittelparteien wandten sich an die sogenannte bürgerliche Sportbewegung, die sich allerdings in politische Neutralität hüllte. Geworben haben alle Parteien um den deutschen Sportsmann, und so ist es gar nichts besonderes, wenn die eine Partei, die gar keine Partei im üblichen Sprachgebrauch ist, in der Propaganda für die außenpolitischen Ziele des Führers heute auch weiter zu den deutschen Männern und Frauen der Leibesübungen spricht. Heute wird jeder vorurteilslose Mann, jede gutgesinnte Frau erkennen, welch ungeheurer Abstand zwischen den Wahlversprechungen für die Turner und Sportler einst und jetzt besteht. Nur die Wahlpropagandaworte der NSDAP aus dem Jahre 1932 könnten auch heute geschrieben sein. 1932 heißt es:

„Du sollst deinen Sport lieben, aber vergiß dein Volk nicht! Du bist Sportler, aber du bist auch Deutscher. Wie die einen den Standesdünkel pflegen und die anderen den Klassenkampf predigen, so sollst du über alles dein Volk und dein Vaterland lieben. Für dich gibt es nur eine Wahl: Adolf Hitler."

Wir wollen diese Propaganda aus dem Jahre 1932 heute gutheißen, wir wollen alle Parteirufe für Turner und Sportler verurteilen und nur den einen Ruf, der heute Volksstimme ist, gelten lassen für immer.

Die Sprache der Parteien

DJK und Reichstagswahl

Die DJK nimmt zu politischen Fragen nicht Stellung, dies ist Aufgabe der Stammverbände. Sie erwartet aber von all ihren Mitgliedern, daß sie aus dem Geist katholischer Weltanschauung ihre politische Pflicht erfüllen, insbesondere die Wahlpflicht ausüben und im Wahldienst mitarbeiten. Die Banner der DJK werden zu politischen Versammlungen und Veranstaltungen nicht getragen. (Reichsverbandsleiter.)

Der Nur-Sportler

Ich habe die Nationalsozialisten hier schon gelobt, wenn sie im Sport Gutes taten, als sie noch eine ganz kleine verhöhnte Gruppe waren. Ich werde sie tadeln, wo sie den Sport schädigen und selbst wenn sie einmal 90 Prozent des Volkes hinter sich haben würden. Ich habe die versemten Kommunisten gelobt, wo sie den Sport förderten und werde sie bekämpfen, wo sie sich am Sport versündigen. Das gleiche gilt für alle anderen Parteien. (F.)

Auch eine „Sportpartei" wurde gegründet

Diese „Sportpartei" wurde 1929 schon richtig entlarvt:

Nach dem vorliegenden Flugblatt zu schließen, scheint es sich bei dieser einstweilen neuesten Partei in Deutschland um eine Gründung zu handeln, die vorläufig nur auf dem Papier steht, und deren Lebenslicht in dem gleichen Augenblick erlischt, in dem es ans Zahlen geht. Denn bekanntermaßen braucht man nicht nur zum Kriegführen Geld, sondern auch zum Wahlkampf. Und da wir keine Organisation sehen, weder eine politische noch eine sportliche, die hinter dieser mystischen „Partei" stehen könnte, wird sie wahrscheinlich keine längere Lebensdauer haben, als bis das Papier, auf dem das Flugblatt gedruckt wurde, gelb geworden ist. (L. N. N. 1929.)

Die völkischen Turner zur Wahl

Nur zwei Parteien sind es, die diese klaren Richtlinien, frei von fremdvölkischen Bindungen, zur Durchführung zu bringen versprechen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und die Deutschnationale Volkspartei. Nur zwischen diesen beiden hat sich daher diesmal der völkische Turner zu entscheiden, ihnen gehört seine Stimme, ihnen stelle er sich, soweit sein politischer Sinn ihn drängt, zur Wahlarbeit zur Verfügung. Die Parteien, die den schwarzen Nebelmond von 1918 heraufführten, und ihre Nutznießer, die sich auf den „Boden der Verhältnisse" zu stellen wußten, müssen so vernichtend wie nur möglich geschlagen werden. Daran mitzuarbeiten ist Turnerpflicht! (T. Z.)

Vergiß dein Volk nicht

Du sollst deinen Sport lieben, aber vergiß dein Volk nicht! Du bist Sportler, aber du bist auch Deutscher. Wie die einen den Standesdünkel pflegen und die anderen den Klassenkampf predigen, so sollst du über alles dein Volk und dein Vaterland lieben. Für dich gibt es nur eine Wahl: „Adolf Hitler". (Angriff, Berlin 1932.)

Auch die Internationale schaltete sich ein.

Die sozialistische Arbeitersport-Internationale hat angesichts der Bedeutung des Reichstagswahlkampfes in der Deutschen Republik den Internationalen Kongreß, der im Juli in Lüttich stattfinden sollte, verschoben bis Ende August. Alle Kräfte sollen frei zum Kampfe sein, um die Interessen des Arbeitersports in diesem bedeutungsvollen Wahlkampf wahrzunehmen.

Sportgenossen und Sportgenossinnen

Die Regierung Brüning hat den Fonds für Leibesübungen von 1 500 000 RM. auf 800 000 RM. gekürzt. Die Grund- und Vermögenssteuer soll in Zukunft auch für Sport- und Spielplätze erhoben werden. Die staatlichen und kommunalen Unterstützungen für Sport sollen abgebaut werden. Die Nazi-regierung in Thüringen hat schon jetzt die zweite Rate der dem Arbeitersport zur Verfügung stehenden Gelder nicht zur Auszahlung kommen lassen. Die Sozialdemokratie hat sich des Arbeitersports stets angenommen. In welchem Maße sie es in der Zukunft tun kann, hängt einzig und allein ab von der Stärke, mit der die Partei in das Parlament einzieht. (M. P. 1930.)

Interessenvertreterin des Arbeitersports

Bekenntnis ist auch für die Arbeitersportler dringend not. Und da es praktisch unmöglich ist, die KPD als die Interessenvertreterin des Arbeitersports zu betrachten, weil sie ja die Arbeitersportorganisation zu zerschlagen und ihren Parteisport „Rotsport" zu festigen alle Anstrengungen gemacht hat und noch immer macht, gebietet die Vernunft jeder bundestreuen Arbeitersportlerin und jedem Sportler, seine Organisation zu festigen. Und da gibt es keine andere Lösung, als am Sonntag zur Gemeinderatswahl in allen Orten die Stimme den Listen der Sozialdemokratischen Partei zu geben. (S. V. Z. 1932.)

Die andere Parole

Die Sozialdemokratie erhielt die Quittung für ihr verräterisches Verhalten. Die Mandate der Kommunistischen Partei stiegen von 77 auf 89. Der Zustrom aus der Jugend ist mit darauf zurückzuführen, daß rote Sportler an ihrem Frontabschnitt mit erhöhter Agitation und Propaganda für die Gewinnung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen werben. Unsere Parole: Formierung der antifaschistischen Sportfront in der antifaschistischen Aktion findet immer mehr Anklang bei den Arbeiter-Sportlern- und -Sportlerinnen. Hieran ändert das Geschreibsel der Bundesvorstände, der Gellert, Wildung und Konsorten nicht das geringste. (R. Sp. 1932.)

Die Stimme aus der Liste 17

Sie wollen Sportplätze haben, auf denen es eine Lust ist, zu spielen; Sie wollen in Vereinen sein, die nicht jeden Pfennig der Jugendbewegung und dem Sportbetrieb vorenthalten müssen, weil sich die Behörden ihrer eigenen Verpflichtung entziehen. Sie wünschen mit einem Worte, daß es weit, weit besser mit dem Sporte bestellt sein soll als bisher. Dann aber müssen Sie sich entscheiden. Dann müssen Sie die Männer wählen, die aufrichtigen Herzens mit Klugheit, Umsicht und Sachverständnis die Interessen des Sportes im Stadtparlament vertreten. Dann müssen Sie am Sonntag, den 17. November, zur Wahl gehen, und Ihre Stimme nur der unpolitisch-gemeinnützigen Liste 17 geben.

Die Sachverständigen

Natürlich begrüßen wir es außerordentlich, wenn unter unseren Vertretern im Parlament sich möglichst zahlreiche Personen finden, die nicht nur theoretisch für die Förderung der Leibesübungen eintreten, sondern die auch sachverständig über alle konkreten Fragen auf diesem Gebiet urteilen können. (Deutsche Demokratische Partei 1928.)

Eingriff in die Kompetenz der Fraktion

Auf das Schreiben vom 15. April teilen wir Ihnen mit, daß die Fraktionen der Deutschen Volkspartei im Reichstag und in den Ländern sich wie bisher schon so auch künftig für die planmäßige Förderung der Leibesübungen mit allem Nachdruck einsetzen und alle Maßnahmen unterstützen werden, die geeignet sind, die Pflege von Turnen und Sport zu erleichtern. Die von Ihnen aufgestellten Forderungen greifen jedoch in die Kompetenz der Fraktion ein, so daß die Entscheidung darüber auch den Fraktionen selbst überlassen werden muß. (Deutsche Volkspartei 1928.)

Hängt von der Wirtschaft ab

„Die aufgestellten Forderungen sind von der Deutschnationalen Volkspartei im Reichstage und im Ausschuß für Leibesübungen bereits vertreten worden. Die tägliche Turnstunde ist auch eine Forderung des Deutschnationalen Lehrerbundes. Den aufgestellten Forderungen hat die Partei zugestimmt. Wie weit ihre Durchführung möglich ist, wird aber von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängen. (Deutschnationale Volkspartei 1928.)

Stimmen aus dem Sportlager

Als ich die große Rede des Führers vor dem Reichstag hörte, da kam mir nur eines schlagartig zum Bewußtsein: „Und neben diesem Mann hast du sitzen dürfen." Sonst

Unsere Olympia-Siegerin

Christl Cranz

denke ich genau, wie jeder andere Deutsche auch, nämlich, daß wir alle zu unserem Führer ein felsenfestes Vertrauen haben und ihm die Stimme geben.

Ich bin stolz, Mitkämpfer in der deutschen Sportbewegung zu sein, die unter der starken Hand unseres Führers Adolf Hitler in Deutschland so gefördert wurde, daß deutscher Sport im Ausland als ebenbürtig geachtet wird. Sodann aber erfüllt es mich mit

Unser bekanntester Radfahrer

Toni Merkens

besonderem Stolz und mit besonderer Freude, daß unser schönes Rheinland, zu dessen Söhnen ich auch zähle, wieder ganz zum Hoheitsgebiet des Deutschen Reiches gehört. Diese historische Tat in Verbindung mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht läßt das Herz eines jeden Sportgenossen höher schlagen und in Dankbarkeit blicken wir auf zu unserem genialen Führer und Volkskanzler Adolf Hitler.

Wir aktiven Sportler, die wir in vielen Länderkämpfen unseren Mann stehen müssen, fühlen uns mitberufen, das große Ziel unse-

Akademischer 5-Kampfweltmeister

Gerhard Stöck

res Führers nach Frieden und allgemeiner Völkerverständigung durch die Tat zu unterstützen. Wir bekunden das freudig und betrachten es als unsere ehrenvollste Pflicht, wenn wir am 29. März hinter unserem Führer stehen.

Ein 15½jähriges Mädchen

Sie wollen meine Gedanken über unseren Führer wissen. Ich schicke voraus, ich bin

ein 15½jähriges Mädchen. Aber ich glaube felsenfest: Adolf Hitler, unser Führer, ist uns von Gott gesandt, er lebt und stirbt für uns, und wir alle werden freudig für ihn leben und sterben.

(gez.) Maxi Herber.

„Wir wissen, daß wir, die wir uns rühmen, die Gesundheit und den kämpferischen Einsatz der Nation zu verkörpern, die Ehre und die Pflicht haben, dem Führer all unsere Kraft

Unsere vielseitigste Leichtathletin

Gisela Mauermayer

zum Gelingen seines großen Werkes dienstbar zu machen.

Daß sich jede und jeder von uns am 29. März zu Adolf Hitler bekennt, ist selbstverständlich!

Darüber hinaus aber wollen wir ihm bei den Olympischen Sommerspielen in Berlin helfen, der Welt erneut und erst recht den machtvollen Beweis für die Friedensliebe Deutschlands zu erbringen.

Wenn ich wahlberechtigt wäre, würde ich nur den Führer wählen."

Unsere Schwimmerin

Gisela Arndt

„Scharnhorst" bringt japanische Reiter

Die japanische Reitermannschaft für die Olympischen Spiele in Berlin, die sich in Deutschland auf die Spiele vorbereiten und in genügender Zeit mit dem Klima vertraut machen will, hat am Mittwoch an Bord des deutschen Dampfers „Scharnhorst" von Yokohama aus Japan verlassen. Rittm. Baron Nishi, der Sieger im großen Jagdspringen von Los Angeles 1932, ist Führer der siebenköpfigen Mannschaft. Die Abfahrt der Equipe gestaltete sich zu einer deutsch-japanischen Freudenkundgebung, bei der die „Scharnhorst" unter den Klängen der Nationalhymnen auslief und allmählich den Blicken einer riesigen Menschenmenge entschwand. Die Ankunft in Bremen ist für den 27. April erwartet.

Deutschlands Turner für Mailand

Für den am 5. Mai in Mailand stattfindenden Turnländerkampf Deutschland — Italien stehen nun die acht deutschen Gerätturner fest, die nach der unglücklichen Niederlage in Helsingfors gegen Finnland in den Wettstreit mit der starken italienischen Nationalmannschaft treten. Das Fachamt hat die acht besten Kürturner seines Leipziger Vorbereitungslehrganges mit der Vertretung der deutschen Farben betraut. Es sind dies:

Franz Beckert (Neustadt i. S.), Konrad Frey (Bad Kreuznach), Alfred Schwarzmann (Berlin), Willi Stadel (Konstanz), Innozenz Stangl (München), Walter Steffens (Bremen), Matthias Volz (Schwabach) und Ernst Winter (Frankfurt a. M.).

Wie unsere Mannschaften spielen:

Der VfL Neckarau wird in Mühlburg einen taktisch klugen Kampf kämpfen müssen, um einen Punkt wenigstens heimzuholen. Seine Vertretung lautet:

Dieringer
Meister Klamm
Lauer Siegel Gröble
Schmitz Wenzelburger Roth Benner Striegl

Der Sportverein Waldhof steht vor seiner zweiten Badischen Gaumeisterschaft. Vielleicht holt er sich diese Würde schon in den nächsten 24 Stunden. Seine Elf steht:

Draus
Maier Model
Molenda Herrmann Pennig
Weidinger Bielmeier Schneider Siffling Günderoth

Der VfR hat zu dem wichtigen Spiel gegen den 1. FC Pforzheim folgende Elf nominiert:

Bartok
Au Hufelder
Kamenzin Scholl Winter
Simon Spindler Langenbein Steiedinger (Rohr) Adam

Schleussner OLYMPAN der neue Foto-Film mit Augenreflexschutz

Deutsche Gepäckmarsch-Meisterschaft

Die Deutsche Gepäckmarsch-Meisterschaft, die am 26. April ausgetragen wird, gelangt nicht in Hamburg, sondern in Leipzig zur Durchführung. Das Gaufachamt Sachsen übertrug die Ausrichtung wie im Vorjahr der SA-Brigade 35 Leipzig. Ein Einzelmeister wird nicht mehr ermittelt, sondern nur nach Mannschaften gewertet. Die Strecke führt über 35 Kilometer.

MARCHIVUM

„Kraft durch Freude“

Betr. Wanderfahrt

Wanderung nach: Heidelberg — Thingstätte — Weißer Stein (Mittagsrast) — Sieben Wege — Hoher Nistler — Siebenmühlental — Heidelberg. Fahrpreis 70 Pf. Wanderfahrt ca. 5 Stunden. Abfahrt 9.50 Uhr ab Mannheim Hbf. mit Verwaltungs-Sonderzug. Rückfahrt 7.28 Uhr ab Heidelberg. Karten sind vor Abfahrt am Schalter zu lösen. — Diejenigen, die mit dem Rad nach Heidelberg fahren wollen, treffen sich 8 Uhr am Wasserturm.

Betr. Osterfahrt nach Wertheim vom Ostersonntag bis Montag

Da sich an dieser Fahrt die Kreise Weinheim und Heidelberg beteiligen, ist es ratsam, sofort die Anmeldungen abzugeben bzw. abgeben zu lassen. Die Meldungen werden bei den Geschäftsstellen P 4, 4/5, Zimmer 11; Lortzingstraße 35; Kuitsstraße 1 und Ortsgruppe Neckarau, Luisenstraße 46, entgegengenommen. Wir raten daher dringend, nicht abzuwarten, sondern sich sofort festzulegen und anzumelden.

Preis für Fahrt, zwei Mittagessen, Abendessen, Uebernachten mit Frühstück 8,90 RM.

Achtung Orts- und Betriebswarte

Die Jahresprogramme, Taschenatlanten und Urlaubslisten müssen umgehend abgerechnet werden. Nach dem 25. März werden keine Programme oder Listen mehr zurückgenommen.

Betr. 6. Feierabendveranstaltung im Planetarium

Der für Mittwoch, den 25. März, geplante Herm.-Löns-Abend wird auf Mittwoch, den 1. April, verlegt.

Ortsgruppe Neckarau

Die Jahresprogramme müssen am Montag, den 23. März, von den Betriebswarten abgerechnet werden.

Alle Anmeldungen für Urlaubsfahrten und KdF-Veranstaltungen sind an die KdF-Geschäftsstelle Neckarau zu leiten.

Sprechstunden: Montag, Donnerstag und Freitag von 18.30—19.30 Uhr.

Ausstellung Mannheimer Künstler

Die NSG „Kraft durch Freude“ mit der NS-Kulturgemeinde veranstaltet im Schloß eine Ausstellung von Gemälden Mannheimer Künstler. — Eintritt frei.

Der Erwerb der Bilder ist möglich zu den günstigen Bedingungen der „Kameradschaft zur Förderung der bildenden Künste“.

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NS-G. „Kraft durch Freude“ vom 23. bis 29. März 1936

Montag, den 23. März

Allgem. Körperschule. Frauen und Männer: 20.30—22.00 Uhr Liselotteschule, Collinistraße; 19.30—21.30 Uhr, Albrecht-Dürer-Schule, Käfertal, Baumstraße. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele.** Frauen und Mädchen: 17.00—18.00 Uhr, Feudenheimschule; 19.30—21.30 Uhr Karin-Göring-Schule, K 2; 19.30—21.30 Uhr, Diesterwegschule, Meerfeldstraße. — **Mensendieck-Gymnastik.** Frauen und Mädchen: 19.30—20.30 Uhr, Liselotteschule, Collinistraße. — **Loheland-Gymnastik.** Frauen und Mädchen: 20.00—21.00 Uhr, Gymnastikschule, Goethestraße 8; 21.00—22.00 Uhr, wie vor. — **Boxen** für Schüler: 18.00—19.00 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle; ab 12 Jahre: 19.30—20.30, wie vor; für Anfänger: 20.00—22.00 Uhr, wie vor; für Fortgeschrittene: 20.00—22.00 Uhr, wie vor. — **Jiu-Jitsu.** Frauen und Männer: 20.00—22.00 Uhr, Stadion, Vorhalle der Gymnastikhalle. — **Schwimmen.** Nur Frauen: 20.00 bis 21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle II. — **Reiten.** Frauen und Männer: 20.00—21.00 Uhr, SS-Reithalle Schlachthof.

Dienstag, den 24. März

Morgengymnastik für Hausfrauen: 9.30—10.30 Uhr, Gymnastiksaal, L 4, 4. — **Schwimmen für Hausfrauen:** Vormittagskurs, 9.00—10.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle II. — **Allgem. Körperschule.** Frauen u. Männer: 19.30—21.30 Uhr, Seckenheimschule. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele.** Frauen und Mädchen: 19.30—21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Str.; 19.30—21.30 Uhr, Humboldtschule, Gartenfeldstraße; 19.30—21.30 Uhr, Mädchenberufsschule I, Weberstraße, Eingang Gartentor. — **Schwimmen.** Nur Männer: 20.00—21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle III. — **Volkstanz.** Burschen und Mädel: 19.30—21.30 Uhr, Pestalozzischule, Otto-Beck-Straße. — **Bewegungschor Laban.** Frauen und Männer: 20.30—22.00 Uhr, Laban-Tanzschule, L 8, 9. — **Kindergymnastik:** 16.00—17.00 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle. — **Reiten.** Frauen und Männer: 19.00 bis 20.00 Uhr, SS-Reithalle Schlachthof. — **Fröhliche Gymnastik und Spiele.** Frauen und Mädchen: 18.30 bis 20.00 Uhr, Liselotteschule, Collinistraße; 21.00 bis 22.30 Uhr, wie vor.

Mittwoch, den 25. März

Frohe Morgenstunde. Frauen und Männer: 10.00—11.00 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle. — **Allgem. Körperschule.** Frauen und Männer: 18.30—20.00 Uhr, U-Schule, Turnhalle, jetzt donnerstags Liselotteschule; 19.30—21.30 Uhr, Sandhofenschule, Kriegerstraße; 17.30 bis 19.30 Uhr, Käfertal, Albrecht-Dürer-Schule; 19.30 bis 21.30 Uhr, Neckarau, Kirchgartenschule. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele.** Frauen und Mädchen: 18.00 bis 20.00 Uhr, Liselotteschule, Collinistraße; 20.00 bis 21.30 Uhr, wie vor; 19.30—21.30 Uhr, Käfertal, Albr.-Dürer-Schule; 19.30—21.30 Uhr, Neckarau, Wilhelm-Wundt-Schule; 19.30—21.30 Uhr, Wohlgelegenschule. — **Reichssportabzeichen.** Frauen und Männer: 17.30—19.30 Uhr, Stadion, Spielfeld II. — **Kleinkindergymnastik.** Kinder über 6 Jahre: 15.00—16.00 Uhr, Gymnastikschule, Goethestraße 8; Kinder von 3 bis 6 Jahren: 16.00—17.00 Uhr, wie vor; Kinder von 3 bis 6 Jahren: 16.00—17.00 Uhr, Feudenheimschule; Kinder über 6 Jahre: 17.00—18.00 Uhr, wie vor. — **Schwimmen.** Frauen und Männer: 21.30—23.00 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle II u. 21.30—23.00 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle I. — **Reiten.** Frauen und Männer: 20.00—21.00 Uhr, SS-Reithalle Schlachthof.

Einführung einer neuen Schiffspostflagge. Nach einer Verordnung des Reichspostministers werden deutsche Schiffe, die im Auftrage der Deutschen Reichspost Post befördern, ohne im Eigentum des Reiches zu stehen, von jetzt an neben der Handelsflagge, solange sie Post an Bord haben, als Signalflagge am Vortopp eine Schiffspostflagge führen. Dieser Stander, ein weißes Dreieck, dessen Längsseiten rot gerändert sind, trägt die waagrecht stehende Inschrift „Deutsche Post“.

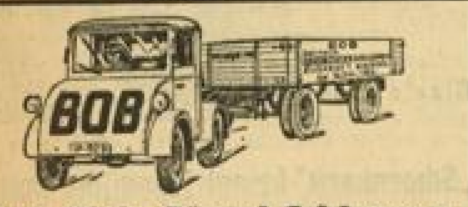
Ahnenbilder - wie interessant

dadurch wird man oft schnell gewahr, was man für Anlagen mitbekommen hat und wie sich diese auswirken. War eine starke Korpulenz vertreten, so kehrt sie wieder. Und da man lieber schlank und gesund bleiben will, trinkt man beizeiten Dr. Richters Frühstückskräutertee, damit die Schlacken aus dem Körper fortgehen und das Fett sich erst garnicht ansetzen kann. Packung RM 1.80 und 2.25 Auch als Drix-Tabletten erhältlich.

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Richterfee und Quick mit Lezithin — aus einer Quelle

Automarkt



Bob-Klein-Diesel-Schlepper

in vollendeter Ausführung, 8 PS, Deutz-Diesel-Motor, 6,5 Tonnen Zugleistung RM 3250.-
9 bis 10 PS Diesel-Deutz- oder MWM-Motor 8—8,5 Tonnen Zugleistung . . . . . RM 3800.-
und dabei nur ca. 10 Pf. stündlich Betriebskosten bei voller Belastung. Die Preise verstehen sich einschl. kompletter Ausrüstung ab Werk Wandsbeck. Vorführung jederzeit durch Generalvertreter (411 59 V)
Heinrich Maier, Mhm., Krappmühlstr. 18, Tel. 44387

DKW WAGEN — DKW MOTOR-RÄDER
W. Schweiger
Friedrich-Karlstr. 2 Fernruf 41069
Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

Personenwagen-**Anhänger**
Tragkraft 6 Ztr., sofort gesucht. Angeb. u. 27 527 K an d. Verlag d. B.

Ihren DKW WAGEN oder Ihr DKW MOTORRAD sehen Sie bei
Lövenich
an der DKW-Ecke
D 3, 7 PLANKEN
Fernsprecher 228 35
14502V

4/20 Opel-Lieferwagen
(geschlossen) zu verkaufen. (2141 B)
Haubt, Waldhofstraße 7.

BERO
Schier 30 Jahre
Auto-Rößlein
C 1, 13
beim Paradeplatz das große Haus für
Fahrzeug-Bedarf
aller Art!

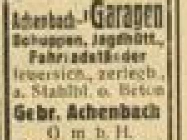
3/17 BMW
2Sitz. Cabriol.
zu verkauf. 400.ℳ. Zuschrift. unt. Nr. 2840 KS an den Verlag dies. Blatt.

Gebr., steuerfreier
Kleinwagen
Citroën,
erstkl. Zustand, für 1000 ℳ Festpreis zu verkaufen.
Fernruf 435 14. (13 497*)

4/20 Opel-Cabriolet
1931, in sehr gut. Zustand, preiswert abzugeben.
Ludwig Schwing, Ladenburg, Tel. 323 (27 632 K)

Hanomag
von RM. 2300.- an
sofort lieferbar
durch die Generalvertretung
Fels & Flachs
Schwetzinger-Straße 98

Hanomag-
Fabrik-Vertretung
Aelteste, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Platze
Fritz Held
Mannheim J 7, 24-25
Telefon 24247



Achenbach-Garagen
Schuppen, Jagdhütt., Fahrradställe der
feuersich., zerlegb., a. Stahlbl. o. Beton
Gebr. Achenbach G. m. b. H.
Weidenau/Sieg
Postfach 180
Vertr. Herb. Sö oner Mannheim Donnersbergstr. 31

DKW - Front
600 ccm, 2/3-Sitz.-Cabr., bill. zu verk.
Feudenheim, Hauptstraße 2.
(12 004*)

DKW- oder BMW-
Kleinwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 13 464* an d. Verlag d. B.

Motorräder

BMW
500, sehr gut erh., zu verkaufen.
Anzuseh. Sonntag vormitt. 10—1 Uhr
Weylstraße 8, Bäckerei.
(2701 K)

Standard 500 ccm, Super Sport billig zu verkaufen.
T 4a, 9.
(13 498*)

Ardie
500 ccm, Mod. 29 gegen bar zu verkaufen. (13 424*)
Fernruf 282 81.

100 ccm **Motorrad**
mögl. DKW, zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 13 364* an d. Verlag d. B.

Wenig gebrauchte, steuerfreie **Motorräder** abzugeben:
BMW 740 ccm
1 Viktoria 500
2 NSU 240 ccm
zu besichtigen bei: Rhein. Automobil-Ges. mbH., Mhm., O 4, 1. (13428K)

Motorräder

Zu kaufen gesucht:
BMW
750 ccm, steuerfrei u. in gut. Zustand
Angeb. m. ausführ. Beschreib., Ang. d. Baujh. u. 13 436* an d. Verlag d. B.

Suche Leicht-Motorrad oder 200-ccm-Maschine
Nur Angeb. tadellos. Krafträder interessieren. Angeb. u. 2834 K an den Verlag dies. Blatt.

2 Leicht-Krafträder
Wander., m. Licht, u. Sachs-Mot., 1 Schätzpreis v. 75 u. 100 ℳ zu verk.
Aug. Hirsch, Seckenheim, Freiburger Str. 47, Tel. 47137 (2835 K)

Möbel

Schlafzimmer
echt Eiche m. Nußbaum, solide Arb.
350.- RM.
Küche
Elfenb., mit reich. Inneneinrichtung,
ab 160.- RM
Ehestandsdarlehen Teilzahl. gestattet.
Leicht & Kühner
Bau- u. Möbelschr.
Käfertalerstr. 59.
Fernruf 512 01.
(27 521 B)

Heirats-Vermittlungen

Junge Dame
27 J., Halbwaise, led., aus gt. Fam., m. 30 000 ℳ Vermög., eig. Heim u. Eink. aus Besitz., schl. angen. Ersch., häusl., vielseit. interess., wünscht innige Neigungsehe m. herzensgut charakterf. Manne. Richianon. Sichr. a. Agentur Müller/Ulb, Wiesbaden, Hellmundstr. 5 (2832K)

Eheanbahnung
in Vertrauenssache. - Unsere langjährig. Erfahrungen bürgen für sorgfältige Beratung.
Deutscher Ehe-Bund
Leitung: Frau A. Mohrmann
Mannheim, M 3, 9a - Fernsprecher 277 66

Wollen Sie heiraten?
Dame,
40 Jahre, beruflich tätig, mit großem Barvermögen u. schöner Wohnung im schuldenfreien eigenen Haus, wünscht Gatte in entsprechen. Verhältnissen.
Frau **Hanna Gleitsmann, Hch.-Lanz-Straße 15.** Tel. 436 38. 1866K

Heirat!
Suche noch Damen für städt. Beamte, Post, Polizei, auch Handwerker, für Mittelstandspart.
Kähler, L 10, 7. Fernsprech. 265 42. (2134B)

Eine Heirat
die Ihren Wünschen entspricht finden Sie durch die erfolgreiche Eheanbahnung. Aelteste Ehevermittl. a. Pl.
Thomas Nachf.
Frau Hammer,
A 2, 3a.
Fernsprech. 278 30.
Besuchszeit auch Sonntags. (365 K)

Evangelische, gläubige Ehe d. d. einzigartige, erfolgr. Burg-Union, Stuttgart, Fach 200 / 195 ...

Prokurist
34 Jh., kath., m. großer Aufstiegsmöglichkeit, in Industr. beschäft. mit 400.ℳ Mon.-gehalt, sehr sympathisch. Wesen, sucht durch mich gebild., auch nicht vermög. Dame
Frau R. Ohmer Ruf Nr. 600 51.
Ludwigshafen, Beethovenstraße 44 Aelteste, erfolgreichst. Eheanbahnung am Platze. Im Hause Pfalzgrafen-Drogerie.
(2830K)

Ehesuchenden
verhilft taktv. zum Lebensgefährt. der Deutsche Briefbund Heidelberg-Dossenheim. Monatsbeitrag 3.ℳ, Satzung diskret, kostenlos. (1648 K)

Kaufgesuche

Klein, wenig gebr.
Ladeneinricht.
für Lebensmittelgeschäft zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 13 226* an d. Verlag d. B.

Achtung!
Kaufe laufend:
Lumpen, Alteisen, Flaschen Papier
zu den höchsten Tagespreisen. —
Wilh. Ohnemus
Hohwiesenstr. 10
Wird auch abgeholt Karte genügt. — (373 K)

Klein-Staubsauger, Kobold
110 Volt, zu kauf. gesucht. Angeb. unter Nr. 13 454* an d. Verlag d. B.

Eisschrank
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 13 033* an d. Verlag d. B.

Gebr., gutern. D.-
Frühj.-Mantel
Größe 46—50, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 13 407* an d. Verlag d. B.

Gut erhaltener gr.
Kabinenkoffer
zu kaufen gesucht. Angeb. an Lili v. Garrel, bei Hahn, Schimperstraße 2. (13 487*)

Gebr. Bücher
Romane, Klassiker, Werke aller Wissenschaft., sow. ganze Bibliotheken aus Nachlässen kauft zu angem. Preisen
Buchverk. Kolbe,
N 4, 10. (13 362*)

Kaufe laufend
Weinflaschen
¹/₁ Liter und
Sektflaschen
aller Arten.
Gambert,
Mannh., H 3, 7.
(2139B)

Gebrauchtes sehr gut erhaltenes elegantes
Speisewohn- und Schlafzimmer
gegen bar zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis unter Nr. 3161 K an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Gebrauchte
Biberschwänze
1100 Stück, Nähe Schwetzingen, zu kaufen gesucht. Preisangebote u. 13 355* an Verlag

Möbel

Gelegenheit
Zurückgen. 3tür.
Schlafzimm.
Eiche, mit Marmor, abzugeb. zu 175.— RM.
H. Baumann
U 1, 7, Breitestr.
im Hause Pilz.
Genaue Adresse achten!
(16 441 B)

MÖBELFABRIK-U-EINRICHTUNGSHAUS
GEBR-TREFZGER MANNHEIM O 5,1

Geldverkehr

Achtung Beamte!

Darlehen an Beamte in Beträgen von RM. 1000.—, 2000.—, 3000.— usw. durch

treuhänderisch amtswürdigen Sicherungsvertrag.

Erstklassig günst. Bedingungen. Bequeme langfristige Tilgung. Keine Vor- u. Sonderspesen. Streng vertrauliche Behandlung. Auskunft erteilt kostenlos (2946K)

Dr. Carl Hammel, Heidelberg
Handschuhsheimer Landstr. 70. Fernruf 3667.

Wo muß die Offert-Nummer stehen?

Nicht hier

sondern hier!

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: Tübel Weiler. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik u. Handel: Wilh. Ratzel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. Dr. W. Kicherer; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Jul. Etz; sämtl. in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw. i. V.: Fritz Leister, Mhm.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage Februar 1936:

Ausgabe A Mannheim u. Ausgabe B Mannheim .	35 708
Ausgabe A Schwetzingen u. Ausgabe B Schwetzingen	5 870
Ausgabe A Weinheim u. Ausgabe B Weinheim . .	3 175
Gesamt-DA. Februar 1936	44 753

MARCHIVUM

Konkurse nicht mehr „gewinnbringend"

Die Statistik der Insolvenzen als Beweis des Willens zum Durchhalten

Wie frühere Veröffentlichungen schon gezeigt haben, ist die Zahl der Insolvenzen, d. h. der Konkurse und Vergleichsverfahren, und der Wechselproteste seit 1933 ganz erheblich zurückgegangen. Im Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung werden für das Jahr 1935 die neuesten abschließenden Zahlen veröffentlicht und einer genauen Würdigung unterzogen. Die Insolvenzenzahl ist auch 1935 noch weiter rückläufig gewesen. Es ist diesbezüglich das günstigste Jahr der Nachkriegszeit.

Die hohe Zahl der Zusammenbrüche in der Wirtschaft während der Krisenjahre ist auf die Bereinigung ungesunder Inflationsgründungen zurückzuführen. Dies zeigt aber, wie in jenen Jahren der Inflation fast ohne jedes Berechnungsvermögen und mit einem erstaunlichen Grad von Leichtfertigkeit und Verantwortungslosigkeit Gründungen vorgenommen wurden. Die Leidtragenden waren die Volkswirtschaft, die in der sowieso kapitalarmen Zeit beträchtliche Fehlleitungen erlitten hat, und eine Unzahl von Gläubigern. Die gesamten von 1927 bis 1932 festgestellten Insolvenzverluste werden mit 3¾ Mrd. RM angegeben! Das sind Werte, die eine nähere Betrachtung der volkswirtschaftlichen Bedeutung des jetzigen Rückganges der Insolvenzzahlen überflüssig machen.

Der gesamte festgestellte Konkurs- und Vergleichsverlust betrug 1933 nur noch 344 Mill. RM und 1934 nur 200 Mill. RM. Die Zahl der mangels Masse abgelehnten Konkursanträge beträgt seit 1933 ungefähr die Hälfte der gesamten Konkursanträge. Sie liegt damit fast doppelt so hoch wie 1927. Auch das Verhältnis der Vergleichsquote, das mit rund 40 v. H. nur zwei Drittel der Quote von 1928 beträgt, hat sich verschlechtert. Beide Zahlen zeigen aber, daß das Vertrauen in die Wirtschaftsführung und den weiteren Aufstieg die zahlungsschwachen Unternehmer in ihrem Willen zum erfolgreichen Durchhalten gestärkt hat. Konkurs wird nicht mehr als „gewinnbringendes Geschäft" betrachtet. Es kommen daher überwiegend nur die wirklich hoffnungslosen Fälle zum Austrag.

Die Wechselproteste sind im vergangenen Jahr der Zahl und dem Betrag nach nur noch wenig zurückgegangen. Unter Berücksichtigung eines beträchtlich gestiegenen Wechselumlaufs drückt sich hierin die Qualitätsverbesserung des umlaufenden Wechselmaterials aus, die auch auf die Zunahme der Arbeitsbeschaffungswechsel öffentlicher Körperschaften zurückzuführen ist.

Der Reinigungsprozeß geht weiter

Die Aktiengesellschaften im Jahre 1935 / Erhöhung des Durchschnittskapitals

WPD In der Entwicklung der deutschen Aktiengesellschaften ist im Jahre 1935 eine entscheidende Wende eingetreten. Infolge des geringen Umfangs der Kapitalherabsetzungen hat sich das Gesamtkapital der deutschen Aktiengesellschaften nur noch von 19.8 auf 19.6 Milliarden RM, also um 0.2 Milliarden RM, vermindert. Auf seinem höchsten Stand Ende 1931 hatte das Gesamtkapital der Aktiengesellschaften 24.7 Milliarden RM betragen; in den Jahren 1932 bis 1934 war es also um insgesamt 4,9 Milliarden RM geschrumpft. Wenn im Jahre 1935 trotz des niedrigen Betrags der Kapitalherabsetzungen das Aktienkapital zurückgegangen ist, so war dafür die Tatsache entscheidend, daß Gründungen und Kapitalerhöhungen — im Gegensatz zu früheren Aufschwungsperioden — nur gering waren.

Anderseits hat sich aber auch im Jahre 1935 der Reinigungsprozeß, der seit der Inflation zu beobachten ist, verstärkt fortgesetzt. Im Jahre 1935 wurden 859 Aktiengesellschaften aufgelöst, davon 838 mit RM-Kapital von zusammen 350 Mill. RM (bei den übrigen 21 Auflösungen handelt es sich um Gesellschaften mit dem Sitz im Saarland, deren Kapital noch auf Franken lautete). Vor allem wirkte sich das Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften vom 5. Juli 1934 aus; auf Grund dieses Gesetzes wurden im Jahre 1935 328 Aktiengesellschaften in Unternehmungen mit anderer Rechtsform umgewandelt, in erster Linie in Einzelfirmen, Kommanditgesellschaften und offene Handelsgesellschaften. Aber auch die Neigung zu Fusionen und Verstaatlichungen wurde durch dieses Gesetz in den Fällen verstärkt, in denen eine Aktiengesellschaft oder öffentliche Körperschaft Hauptaktionärin einer Aktiengesellschaft war. Die Löschungen von Amts wegen erhöhten sich von 166 auf 176; auf Grund des Gesetzes über die Auflösung und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften vom 9. Oktober 1934 wurden allein 61 Aktiengesellschaften gelöscht.

Im Vordergrund standen unter den Auflösungen Aktiengesellschaften mit kleinem Grundkapital und Gesellschaften, die während der Inflation oder seit der Währungsstabilisierung gegründet waren. Nur 15 v. H. aller im Jahre 1935 aufgelösten Aktiengesellschaften stammten aus der Vorkriegszeit. Bei 27 v. H. aller Auflösungen betrug das Grundkapital weniger als 50 000 RM, lag also unter der jetzt geltenden gesetzlichen Mindestgrenze für Neugründungen. Ein Kapital von weniger als 500 000 RM, also weniger als der Aktienrechtsausschuß als Mindesterfordernis für eine Aktiengesellschaft ansieht, hatten 87 v. H. aller Auflösungen.

Infolge dieser starken Aussiebung von kleinen und kleinsten Unternehmungen hat sich das durchschnittliche Aktienkapital von 2,3 Mill. RM auf 2,5 Mill. RM erhöht, das ist ein Stand, der seit der Inflation noch nicht erreicht wurde. Von dem Durchschnittskapital der Vorkriegszeit (3.2 Mill. RM Ende 1913) ist dieser Betrag freilich noch weit entfernt. Würden nach dem Vorschlag des Aktienrechtsausschusses alle Aktiengesellschaften mit einem Kapital von weniger als 0,5 Mill. RM verschwinden, so würde bereits jetzt das Durchschnittskapital bei 5.5 Mill. RM liegen.

Gründung einer Zellstoffabrik

im Straßburger Rheinhafen

Der französische Staat hat dem Port Autonome ein Darlehen für den Bau einer Zellstoffabrik auf dem Straßburger Hafengelände in Höhe von 9 Millionen Franken gewährt. Die Stadt Straßburg hat die Bürgschaft für die Verzinsung und Tilgung dieses Darlehens übernommen.

Fahrradabsatz wieder etwas besser

Die deutsche Fahrradindustrie erlebte seit dem Jahre 1933 einen grundsätzlichen Umschwung von ihrer trostlosen Lage zum Rekordabsatz. 1933 hatte sich der Absatz gegen 1932 um 50 v. H. gehoben, 1934 stellte ein Rekordabsatzjahr dar. Eine ziffernmäßige Erfassung war wegen der großen Zersplitterung dieser Industrie nicht ohne weiteres möglich, die Mitgliederfirmen des VDFI setzten 1934 rund 1,3 Millionen Stück ab, wobei der Absatz der Rahmenfabriken, Grossisten und sonstige Händler etwa die gleiche Höhe erreichte, so daß der Gesamtabsatz auf 2,5 Millionen Stück beziffert werden konnte. Die hohe Zahl von Neubeschäftigten, die Steigerung der Lohnstunden, mithin allgemein die Einkommenssteigerung, vor allem auch der landwirtschaftlichen Kreise, veranlaßten diese Rekordverkäufe. Das Jahr 1935 brachte gegenüber der vorjährigen außergewöhnlichen Absatzsteigerung einen natürlichen leichten Rückgang. Daß immer noch großer Bedarf vorhanden ist und gedeckt wird, zeigen die etwas ansteigenden Ziffern der Monate Januar bis März 1936, für das Jahr 1935 liegen zum erstenmale die vom Verband erfaßten Absatzziffern vor: Danach wurden, wie der SW erfährt, rund 1 Million fertige Räder, etwa 1 Million Rahmen und etwa 0,8 Millionen Rahmen von kleineren Fabriken hergestellt und verkauft. Der Export an deutschen Fahrrädern hat sich etwas gehoben, wertmäßig bekanntlich von 20.02 auf 21.47 Mill. RM. Auch im laufenden Jahre 1936 ist der Export anhaltend günstig besonders nach Osteuropa.

Verbringen Sie den Frühling
— OSTERN — PFINGSTEN — im
Sternenwirtshaus in Sasbachwalden

Keine Ostersamstag-Börse

Am Samstag vor Ostern, dem 11. April 1936, bleiben nach einer Bekanntmachung des Börsenpräsidenten die Börsenräume für jeden Verkehr geschlossen. Gemäß § 5 der Bedingungen für die Geschäfte an der Berliner Wertpapierbörse findet an diesem Tage eine Lieferung nicht statt.

Börsenpanik in Japan

Die Furcht vor einer Wirtschaftsreform / Besteuerung der Rüstungsgewinne vorgesehen

Nach japanischen Pressemeldungen plant die Regierung eine Steuerreform, die sich insbesondere auf eine Besteuerung der Rüstungsgewinne erstrecken soll. Die Andeutung der Presse hat die Börsendepression verschärft, da die Schlüsselindustrie eine Verstaatlichung befürchtet. Bei der Einbringung des Kapitals in Staatstrusts wurde bei dieser Gelegenheit an vielen Stellen die Finanzschwäche der Gesellschaften offenbar. Man rechnet damit, daß die mangelhaften Abschreibungen vieler Gesellschaften diese in eine sehr ungünstige Lage dem Staat gegenüber bringen würden. Die Auswirkung der Nachrichten auf die Kurse der wichtigsten Aktien hat bereits ein beträchtliches Ausmaß erreicht. In der Zeit vom 22. Februar bis 19. März sind die Kurse der Tokio-Elektr. von 66 auf 56, der Japanische Röhren von 114 auf 106, der Japanischer Zucker von 83 auf 71, der Tokio-Aktienbörse von 164 auf 131 gefallen. Die Presse spricht von einem öffentlichen Darlehen von 60 Millionen Yen, das an den Börsenverein Tokio zur Ueberwindung der März-Liquidation gegeben werden soll. Die allgemeine Börsenbaisse ist nur ein Symptom für die Unklarheit, die über die Regierungspläne herrscht. Als Anzeichen für eine Produktionsstockung ist der zögernde Eingang von Bestellungen zu werten. Hinzu kommt der Rückschlag des Textilexportes, den Großbritannien bei Gelegenheit des Ablaufs einer Reihe von Verträgen noch zu vergrößern sucht. Auf dem Seidenmarkt hat sich ein starker Rückschlag eingestellt. Der Yen liegt außerordentlich schwach. Die Depotbildung bei den privaten Großbanken weist erhebliche Stockungen auf. Nur die Anlagen der Postsparkasse sind noch im Wachsen begriffen. Der Bondsmarkt wird dadurch allerdings stark gehemmt. Die Südmandschurische Eisenbahn kann z. B. zur Zeit keine Bonds unterbringen. Das alles treibt die Regierung wieder weiter zu größeren Finanzmaßnahmen und sogar zum Teil zu einschneidenden Formen staatssozialistischer Art. Es fehlt allerdings nicht an Aufschubserklärungen über die Termine zur Verwirklichung der Pläne.

Nach Amerika reisen!

Die Nerven stählen

Den Blick erweitern

An Bord behagliches Wohnen, gemütliche Gesellschaftsräume, Turnen, Sport und Spiel in frischer, ozonreicher Seeluft, Sonne, heitere Gesellschaft, aufmerksame Bedienung, köstliche Verpflegung ... Wo können Sie sich besser erholen?

Und dann das Ziel! Den Fuß zum ersten Male auf den Boden der Neuen Welt setzen.

Nordamerika, vor hundert Jahren noch das romantische Land von wilden Indianern, Jägern, Abenteurern und wenigen Kolonisten. Heute im Norden das mächtigste und höchstentwickelte Industriegebiet der Erde, der gegenwärtige Sitz ihres Reichtums

Oder das tropische Mittelamerika mit seiner wundersamen Tier- und Pflanzenwelt, seinen Urwäldern, seinen weißen, in praller Sonne liegenden Städten voll sprühenden Lebens!

Und schließlich Südamerika, der weiten Rasse Zukunftsland, die neue Welt unbegrenzter Möglichkeiten, noch gewaltiger als der Norden, vom Äquator bis zur Eisgrenze reichend, und noch fast unberührt.

Über See gewesen zu sein, eröffnet weite Perspektiven. Neues, Fremdartiges stürmt auf Sie ein und wird Ihnen zur unversieglichen Quelle von Anregungen und Erinnerungen. Mühelos erleben Sie, was Sie zu sehen sich erwählt haben, wenn die Hamburg-Amerika Linie Sie geleitet und ihre weltweite Organisation beratend und stützend in Ihren Dienst stellt.

Hapag-Studienreisen

nach Nord-, Mittel- und Südamerika. Gesellschaftsreisen mit festem Programm. Sonderfahrten für bestimmte Berufsgruppen, nach persönlichen Wünschen zusammengestellte Einzelreisen schon von 500 RM an. Verlangen Sie nähere Auskunft und Drucksache von den Vertretern der

Hamburg-Amerika Linie

Vertretung in Mannheim:
O 7, 9 (Heidelbergerstraße) - Fernruf 263 41

Merkurol
Kräuter-Bowle
rein pflanzliches Erzeugnis von mild abführender Wirkung
per Schachtel RM. 1.-
Merkur-Drogerie
Lindenhof
Gontardplatz

Johannisbeeren
Holländ. Kirsch. I. Qualität
Stachelbeeren
Rosen sowie sämtl. Obstbäume
in prima Qualität zu festgesetzten Preisen vom Reichsnährstand
Beste Pflanzzeit jetzt
F. Liefhold
G 2, 24 Fernruf 27624

Honig
garantiert rein,
5 Pfund netto hell 11.— RM.
5 Pfd. netto dunkel 12.50 M fr. Nachn.
H. Wiehl,
St. Georgen (737 R) Schwarzw. L. 14.

Umzüge
Transporte
aller Art durch
Spedition
Philipp Loh,
Schimperstraße 31
Fernruf 519 33
(385 K)

Obstbäume
Gg. Fleckenstein
Baumschulen
Heddesheim
bei
Mannheim

Unterricht

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Fernr. 416..

Entflogen

Neckarau! Nymphensittich mit gelber Haube u. roten Wangen) am 20. März entflogen. Gegen Belohnung abzugeben Schulze, Rosenstraße 36. (2749 K)

Auch Inserate sind wichtig!

Arbeitsvergebung

Für die Wohnhausbauten an der Untermühlaustraße sollen in öffentlichem Wettbewerb vergeben werden:
a) die Wandplattenverkleidungen,
b) die Schlosserarbeiten,
c) die Tüncherarbeiten.
Auf Tüncherarbeiten können nur Handwerksmeister mit dem Anfangsbuchstaben L bis einschließlich R Angebote einreichen. Die Angebotsvordrucke werden auf unserem Baubüro, Erlenstraße 40 abgegeben. Die Angebote sind bis spätestens Samstag, den 28. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, auf unseren Geschäftsräumen in K 7 einzureichen. (2855 K)
Gemeinnützige Baugesellschaft Mannheim mbH.

HALT!
Gefahrenpunkt!

Du kennst die Tafeln, die den Kraftfahrer warnen, wo Gefahr auf seinem Wege droht. Trotzdem verunglücken viele.

Auf Deinem Lebenswege gibt es keine Tafel und kein Signal, das Dich warnt: „Achtung!" „Gefahr!" Doppelte Vorsicht ist notwendig. Die Gefahren, die wir im Kampf ums Dasein meistern müssen, brechen meist jäh über uns herein und häufig dort, wo wir sie nicht erwarten.

Der einzelne ist fast immer zu schwach, um für sich und die Seinen das Unheil abzuwenden. Der Verantwortungsbewußte findet jedoch in Gemeinschaft mit Millionen unbekannter Kameraden die Hilfe, die ihn befähigt, die Folgen eines Unglücks von sich abzuwenden.

25 Millionen deutscher Volksgenossen haben sich bei den deutschen privaten Versicherungsunternehmungen zu Gemeinschaften gegenseitiger Hilfe zusammengeschlossen. Unter sachverständiger Leitung finden sie in 43 verschiedenen Versicherungszweigen den Schutz, den auch Du brauchst, um Dich vor Verlusten zu bewahren.

Das Bewußtsein, vorgesorgt zu haben, gibt Dir das stärkende Gefühl der Sicherheit; es erhöht auch Deine Unternehmungslust und Deinen Lebensmut.

Städtische Sparkasse
Gegründet 1822 Mündelsicher
MANNHEIM
Oeffentliche Sparkasse

Zum Osterfest

schenkt
Sparbüchse

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis,
das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist geradezu leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere ein wunderbare Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen **niedrigen Preis** kaum für möglich halten. Katalog auch über **Nähmaschinen** und allen Fahrradzubehör, sendet er jeden gratis und franko. Bisher gab es ½ Million Edelweißräder schon geliefert. Das könnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K
Jetzt billigere Preise!

Für die vielen wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Vaters sagen wir herzlichen Dank.

Mannheim, 16. März 1936.
Pfalzplatz 13

Familie Rappert
Familie Roos
Familie Collmer

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Herr

Georg Schertel

im Alter von 77 Jahren heute früh sanft entschlafen ist.

Mannheim-Feudenheim, den 21. März 1936.
Hauptstr. 84

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elise Schertel, geb. Frey.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. März, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle Feudenheim aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Herrn

Nikolaus Siegler

nach kurzem, schwerem Leiden im 78. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mhm.-Neckarau (Tannenbergstr. 2), 18. März 1936

In großem Schmerz:
Hermann Banzhaf u. Frau Käte, geb. Siegler
Rudolf Jaeger u. Frau Amalie, geb. Siegler
Fritz Jaensch u. Frau Elfriede, geb. Siegler.
und 4 Enkelkinder.

Die Bestattung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt. Das erste Seelenamt ist am 26. März 1936 in der St. Bonifatiuskirche.

Uniformen
Orden und Ehrenabzeichen
BDM-Fahrtenblusen
BDM-Kletterwesten
Marschstiefel
Marschsocken
Tornister
Zeltbahnen
Brotbeutel
Feldflaschen
Schlafdecken
Schlafsäcke
Signalpfeifen
Brustbeutel
Trainingsanzüge
Sämtliche
Militäreffekten
Fliegerhemden
Mützen
Handschuhe
Lederzeug
Fahnen
Karl **Lutz**
R 3, 5a
(Aelteste Vertriebsstelle Mannheims)
— Versand gegen Nachnahme —
Verlangen Sie Preisliste
Dem Warenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen

Düngemittel
Torfmull
Kalk
kauft man stets preiswert bei
Agricultura G.m.b.H.
Mannheim-Rheinau, Rheinauerstraße 128/130
(auf dem früheren Gelände der Fa. L.P. Lanz)
Fernsprecher 48785
Düngerlager Rheinau
(Auslieferungslager i. Abholungen)

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 237 89

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche aus
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 276 64 — Karte genügt 1 081 V

Wöchnerinnenheim Lerner
J 7, 27 - Telefon 225 2.
Fachärztliche Behandlung mit guter Verpflegung

Kaum ertönt das Telefon,
Angesaust kommt Lechner schon.
Und die Scheibe, die entzwei
ist erneuert, eins - zwei - drei
„Glaserei Lechner"
S 6, 30 Tel. 243 36

Gardinen
werd. auf neu gewasch. u. gespannt. Moderne elektrische Heizungen. — Blundwäsche! Herrenwäsche! 242 61
E. Kögel, T 1, 12. Fernruf 213 06.

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 42179

Die guten und besten
Deutschen Teppiche
finden Sie in großer Auswahl sehr preiswert
bei **H. Engelhard** N 3, 16 Kunststr.

MITGLIED der **DEUTSCHEN ARBEITS-FRONT**
Betriebsgemeinschaft HANDEL u. HANDWERK
KREIS MANNHEIM

Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Damenkonfektion

Deutsches Modehaus
HOLECEK - O 2, 8 - Kunststraße
Das gute Spezialgeschäft für Damenbekleidung

Damenmode
Anna Lehnemann
Augusta-Anlage - Tel. 421 88

Damen-Mode O 6, 7 **Mendel**

Geschwister **Vetter**
Mannheim, Fischer & Petersmann & Co

E. Wawrina Nachf.
Inh.: S. Walker und A. Michel
Tel. 214 01 - O 6, 8

Herren- u. Damen-Wäsche

Vetter
Kaufhaus für Wäsche u. Bekleidung

A. Wöllner, Waldhof
Oppauer Straße Nr. 23
Damen- u. Herrenwäsche
Arbeitsanzüge

Kurz-, Weiß-, Wollwaren

A. Bosch, Neckarau
Schulstraße 68.
Kurz-, Weiß- u. Strumpfwaren

Wollhaus **Daut**
F 1, 4 Breite Straße

Eva Dietmann
Bellenstraße Nr. 48

Josef Dietmann
Meerfeldstr. 96. Baby-Artikel, Damen- und Herren-Wäsche

K. Lamm, Friedrichsfeld
Main-Neckar-Bahnstraße
Bleyle-Artikel

E. Leister, Gontardpl. 5
Inhaber: A. Belzer
Herrenartikel — Handarbeiten

Friedrich Losch
Dammstraße 8, beim Meßplatz.
Woll- — Weiß- — Kurzwaren
Schachenmayr-, Eßlinger-Wolle

M. Rück
Schwetzingerstr. 25 - Strumpf-Reparaturen. Mech. Strickerei

Kaufhaus
Sigrist Waldhof
Waldstr. 46. Schuhe. Textilwaren

Herrenartikel

Friedr. Eckert
Rathausbogen 11
Handschuhe

Evertz & Co.
Tel. 206 68 - D 2, 6 (Harmonie)
Spezialgeschäft f. Herrenartikel

A. Fradl aus Tirol
O 4, 6 - Strohmarkt - Tel. 27290
Handschuh-Spezial-Geschäft, Modewaren

Walter Holste, C 1, 6
Erstkl. Hemdenmacher am Platz
Fernruf 223 84

Kölle, P 2, 14
Niederlage der RZM

A. Langenberger
Das Haus der großen Auswahl — E 1, 17

Mey & Edlich
Spezialgesch. feiner Herrenart.
O 6, 3 - Planken

Roeckl-Handschuhe
Kravatten - führend, preiswert
D 1, 2, am Paradeplatz

A. Stauch
Meerfeldstraße 48
Damen- u. Kinderwäsche

Weidner & Weiss, N 2, 8
Herren-Artikel
Eigene Maßanfertigung

Herren- u. Knabenkleidung

Wilhelm Bergdolt
H 1, 5. Breite Straße

Albert Hiss, N 7, 9.

Schuh- u. Konfektionshaus
Carl Knaup
Neckarau, Schulstr. 26
Salamander - Schuhe.

Krüne C 3, 1
Herren- und Knabenkleidung

Kaufhaus Legleiter & Co.
Sandhofen
Weinheimer Weg.

Maier-Mack
Das große Herren- und Knabenbekleidungshaus
an den Planken, P 4, 12

Mettner, Mannheim
S 1, 6. Breitestraße

Modehaus Schuhmacher
Mannh.-Neckarau.
Friedrichstr. 3—5.

Vetter
Kaufhaus f. Wäsche u. Bekleidung

Herrenhüte

R. Dippel, Nachf.
Karl Fleiner, D 2, 6
Herrenhüte, Mützen. Tel. 215 67

Die DAF-Mütze nur von
Friedrich Grether
Mittelstraße 38

Gebr. Kunkel
F 1, 2. Breite Straße.
Hüte - Mützen - Pelze

Ferd. Rehfus, B 1, 6
Herrenhüte und Reparaturen
Fernruf 238 72

Straub Herrenartikel
Neckarau, Friedrichstraße 8 a

Hut-Weber
Herrenhüte, Mützen. Tel. 263 01
J 1, 6. Breite Straße

Hut- und Mützenhaus
Zeumer, H 1, 6
Mannheim, Breitestr.

Schirme

Ernst Fitzner
Schwetzinger Str. 15
Schirme sowie Kurzwaren u. Handarbeit.

Schirm-Kerner, D 1, 1
Fernruf Nr. 284 11
Eigene Fabrikation

Schirm-Schmidt
jetzt Planken, D 1, 5-6
gegr. 1868 - Tel. 222 94

Schirme kauft man bei
Wurtmann, N 2, 8
Fernruf 265 67

Korsetts

Albers-Dernen
Maßkorsetts - Reparaturen
Fernruf 200 40 - P 7, 18

E. Hüchelbach Nachf.
B. Spinner - Fernruf 279 61
N 2, 9. Kunststraße

Korsettsalon A. Noback
Reinigen und Reparieren aller Korsetts - S 6, 26, 1 Treppe
Fernruf Nr. 248 47

Erika Reese, P 7, 19
Fernsprecher 288 43
Maß-Korsett-Atelier
Reparatur., Aenderg

Näh- u. Zuschneideschule

Maria Kuenzer
D 1, 7/8 - Tel. 233 24
Tages- u. Abendkurse

Strümpfe u. Trikotagen

Strumpf-Peters, G 2, 6
am Markt. Billigste Bezugsquelle für Strümpfe und Seidenwäsche

Schuhmacher

W. Auer
Käfertalerstr. 29
Schuhmachermstr.

August Breunig
Lortzingstraße 4
Erstkl. Reparatur-Werkstätte

Ludwig Ertl
Waldhofstraße 6
Fernruf Nr. 505 13

Hans Geprägs
Schuhmachermeister
Uhlandstraße Nr. 11

Fr. Griesinger, H 2, 6-7
Erstkl. Reparatur-Werkstätte

Karl Häußler, B 5, 21
Fernsprecher 223 22
Erstkl. Reparaturen

Heinrich Herrmann
Mittelstraße Nr. 55

Schuhmacherei Kölmel
Mittelstraße Nr. 3.
Garantiert immer eine erstklass. Arbeit
Ein unsichtbar besohlter Schuh in dem Sie bequem laufen

Carl Thomas, S 6, 16
Sport- u. orthopädische Schuhe
Reparaturen

Georg Weiß
Mittelstraße Nr. 89
Eigene Reparatur-Werkstätte

MARCHIVUM

Ludwig Finckh der Sechzigjährige

Ein Kämpfer und Dichter der Deutschen / Von Gertrud Fink

In dich ist mancher Glanz geronnen
Von Wolken und geschmolznem Schnee,
Der Schatten Glück, der Zeiten Sonnen,
Herzblut der Alpen, Bodensee.
L. Finckh.

Aus der farbenleuchtenden Landschaft des Untersees schiebt sich weit hinein in seinen Spiegel die Halbinsel Höri. Eines ihrer zwölf Dörfer heißt Gaienhofen und ist seit etlichen 30 Jahren die zweite Heimat Ludwig Finckhs, des Arztes und Dichters, des Kämpfers und Streiters um das neue Deutschland. Die Vollendung eines Jahrzehnts gibt ja auch einem fast vergessenen Dichter einmal wieder das Recht, in das Licht des Tages und seines Geschehens zu treten. Der Mann und der Dichter Ludwig Finckh haben dieses Licht nicht zu scheuen, denn Werk und Leben dieses Deutschen waren nichts als ein einziger selbstloser Dienst und Kampf an unserem Vaterland von heute.

„. . . hier hört man die Winde und sieht das blaue Wasser und den Wald, und die Gabelweihen pfeifen verderblich über den Hasen. Es ist das Land Tripstrill, in dem ich wohne und das Leben wogt und brandet an seine Ufer . . .“ Zwischen Wiesen und blühenden Bäumen, Rosen und Blumen steht ein behagliches, schlichtes Giebelhaus, darin wohnt der Höridoktor mit seiner Familie.

*

Vom Bodensee, quer über die Höhen der Schwäbischen Alb, führt eine tausendjährige deutsche Schicksalsstraße. Diesen Weg müssen wir gehen zur Vaterstadt des Dichters der alten schwäbischen Reichsstadt Reutlingen am Fuße der Achalm, dem schönsten Berg der Welt, wie Ludwig Finckh seinen Heimatberg nennt. „. . . In einer schwäbischen Landstadt geboren und aufgewachsen zu sein, ehe ihre Stadtgräben aufgefüllt und die Stadtbäche überbrückt waren, ist ein unverdientes Glück . . . Wir sprangen in den Straßen von Reutlingen umher wie die Füllen und ich ritt täglich auf Hirschwirts Gäulen zum Marktbrunnen . . .“ Der kleine Ludwig, der Jüngste aus der Hirschapotheke, sah auf diesem alten Marktplatz aber auch noch was anderes. Er sah in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts dort die Scharen von schwäbischen Auswanderern sich sammeln, die von den Bergen der Alb herabkamen, um drüben in Amerika die Urwälder zu roden. Damals fiel in die Seele des Buben eine Saat, die nach Jahrzehnten aufgehen sollte im Dienste des Auslanddeutschtums. Reutlingen, in das Ludwig Finckh zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche 1876 hineingeboren wurde, hat als alte Reichsstadt eine bewegte geschichtliche Vergangenheit, und in den engen Gassen mit ihren hohen, ernsten Giebelhäusern wohnte noch der Geist eines stolzen, selbstbewußten Bürgertums, lebten Arbeitsamkeit und ein offener Sinn für die Wirklichkeit des Lebens, die uns auch im Wesen und Schaffen des Dichters immer und überall entgegentreten.

Aus der väterlichen Apotheke nahm der Sohn ein Quentlein Würzduft mit, der bittersüß und kräftig allen seinen Dichtungen entströmt und wie eine köstlich belebende Essenz auf den Leser wirkt. — Der Abiturient mit dem Zeugnis der Reife in der Tasche wurde für das damals feinste Studium bestimmt, für die Jurisprudenz. In der benachbarten schwäbischen Hochschule Tübingen vertrat sich der stud. jur. Ludwig Finckh die Furenschuhe. Zum römischen Recht kam er in kein Verhältnis, „wir waren nicht für einander geboren, ich studierte das Unrechte und sah es lange nicht ein“, schreibt der Dichter über jene Zeit. Auch München ließ ihn nicht zu besserem Studieren kommen. Hier inmitten eines heiß pulsierenden Kunstlebens begann der Jurist, Verse zu machen, entdeckte den Malerpoeten Hans Thoma, dem er sich ganz und gar verschrieb und zurückgekehrt nach Tübingen, stand für ihn die Unmöglichkeit des Juristenberufes fest.

Sein erstes Bändchen Lyrik „Frau Du“ war geschrieben und gedruckt und damit sagte er der Rechtswissenschaft und dem möglichen einstigen Ministersessel Lebewohl.

Er hatte zur Medizin umgesattelt. In Freiburg, der Schwarzwalduniversität, treffen wir ihn in den Hörsälen, wo er der Medizin mit zusammengebissenen Zähnen zu Leibe ging. „Der Medizin bin ich treu geblieben. Sie ist der schönste und reichste Beruf, den ich kenne“, sagt Ludwig Finckh von seiner Wissenschaft. Nach Beendigung des Studiums beginnen Wanderjahre in den verschiedensten Stadten

und Kliniken. Melsungen, die Lungenheilstätte bei Kassel, zählt ihn auch unter ihren Arztjahrgängen. Dort stellte man eines Tages bei ihm eine „Unterlappensache“ fest. Der Oberarzt verschreibt den Liegestuhl und — der Finckh gebraucht die Flügel und fliegt nach Korsika und Afrika. Sein jetzt wieder neu herausgekommenes Oasenbuch „Biskra“ mit Stirnerbildern ist ein poetisches Zeugnis jener Zeit, wo er sich in neuen Horizonten und immer neuen Eindrücken Gesundheit und Spannkräfte wieder holte. Zurückgekehrt, schrieb er in der Kaiserstadt Frankfurt in einer Dachstube seinen Rosendoktor. Sein Weg als Dichter begann.

Eine frohe und fruchtbare Zeit des Schaffens hob an. Das eigene Heim hatte er sich gegründet. Zwar war ihm einige Tage nach der Hochzeit sein erstes Haus in Gaienhofen abgebrannt. Aber ein neues stand bald wieder dafür da. Hier schrieb er in seiner schlichten Giebelstube mit dem Blick auf See und Ferne die Bücher, die ihn zum Liebling der deutschen Leserwelt machten: „Rapunzel“, „Der Bodenseher“, „Die Reise nach Tripstrill“ und „Die Jakobsleiter“. Hier wurden nacheinander seine Kinder geboren und wuchsen in Sonne und Seeluft groß.

Da kam der Weltkrieg und brachte auch dem Schaffen des Dichters die entscheidende Wendung. Zwar hatte er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet, aber ein altes Knieleiden machte ihn zum Felddienst untauglich. Er tat Kriegsdienst hinter der Front als Militärarzt in den Lazaretten am Operationstisch.

Die Revolte 1918 machte ihn zum Kämpfer um Deutschland. Damals schrieb er jene packenden politischen Aufsätze, die ihm die ganze liberalistische Presse auf den Hals hetzten. „Brukkenbauer“, „Hindurch mit Freuden“ und „Wiederaufbau“. Auch das literarische Judentum begann sich gegen ihn zu wenden, offen und versteckt. Hugo Ball, der Pazifist, schrieb in seiner Hessebiografie das bewußt verzerrende „Gaienhofer Kapitel“, das Hermann Hesse auch in einer zweiten Auflage nicht umschreiben ließ. Auf des Dichters Buch „Bricklebrit“ schrieb der Herr Raff den „Fall Finckh“. Aber Ludwig Finckh war zu sehr von der Richtigkeit seiner Anschauungen überzeugt. Er schrieb den „Vogel Rock“, das Buch des Bauern. Wenn wir es heute lesen, staunen wir, denn heute ist Wirklichkeit, was der Dichter damals schrieb.

Seine deutschen Kampfrufe jagten ihm eine revolutionäre Grenzwache vors Haus, die „ihm das Kreuz abschlagen wollte“. Nachdem er dann in der Inflation sein ganzes Vermögen eingebüßt hatte, folgten schwere und trübe Jahre. Ein einsetzender Judenboykott gegen seine Bücher ließ seine Einnahmen immer mehr schwinden. Leid und Krankheit kehrten in der eigenen Familie ein, ein liebes Kind starb ihm innerhalb weniger Tage. Diese Schläge konnten den Dichter wohl beugen, brechen konnten sie ihn nicht. Sie haben ihn innerlich gehärtet und zum Streiter um Größtes gemacht.

Weil das deutsche Volk immer wurzelloser wurde, suchte Ludwig Finckh nach seinen tiefsten Wurzeln, und ehe noch irgendein Mensch im deutschen Lande von Ahnenforschung sprach, hat er laut und eindringlich davon gepredigt. Man lachte ihn aus, lehnte ihn ab, da begann er seine Erfahrungen und Erkenntnisse zu dem Deutschland jenseits der Grenzen zu tragen. Ganz auf eigene Faust reiste er in dunkelster deutscher Zeit hinaus nach dem Norden, dem Süden und Osten in die Sudeten und nach Siebenbürgen und suchte den Bruder Deutscher. In ungezählten Vorträgen hat er dort für deutsches Sein und Wesen gewirkt, hat die Liebe zum Muttervolke neu entzündet und gefestigt. Er ist zum Herold des Auslanddeutschtums geworden. Einer seiner auslanddeutschen Freunde nennt ihn einen Deutschen von kompromißloser Deutschheit. Besser kann die Persönlichkeit des Dichters gar nicht gekennzeichnet werden. Durch und durch deutsch, deshalb kämpft er um alles, was heiligster deutscher Besitz ist, um Sprache und Schrift — er trägt seit dem letzten Jahre den Ehrenring des Deutschen Sprachvereins —, um die herrliche deutsche Landschaft, die er mit so leuchtenden Farben in allen seinen Büchern zeichnet. Er kämpft auch um und mit der Jugend, um ein echtes, rechtes Wandern, er liest oben in seinem Waldheim auf dem Schienerberg gar oft den Buben und Mädels der Hitlerjugend vor, lacht und scherzt mit ihnen und weckt in ihnen aber auch das Gefühl der Verantwortung und der Liebe für ihr Volk. Im Gauschulungslager Gaienhafen des NS-Lehrerbundes wirkt Ludwig Finckh als Dozent über Rassenhygiene, Sippen- und Ahnenforschung, Landschaft und Sprache. Er versteht zu lehren aus Eigenstem heraus. Das bezeugen auch seine verschiedenen Bände der Ahnenbücherei. Hier werden in geradezu klassisch volkstümlicher Weise Erkenntnisse und Notwendigkeiten dem Leser vermittelt. Und in seinen beiden, im Heine-Verlag Tübingen herausgekommenen Bändchen „Zaubervogel“ und „Trommler durch die Welt“ steht eigentlich die Geschichte der letzten fünfzehn Jahre. Deutsches Erlebnis in Kurzgeschichten und aufbrennenden Gedichten.

So steht der Sechzigjährige heute vor uns als einer, der in Treue seine Sendung erfüllt. Er hat das Wort Werner Beumelburgs wahr gemacht: „Dichtung ist ein hehrer und ewiger Begriff, aber Dichtung wächst auf dem Boden der Nation genau so, wie jede andere Lebensäußerung der Nation undenkbar ist ohne das heilige Fundament des Vaterlandes, ohne die tiefe Ergriffenheit vor dem Ablauf des nationalen Schicksals.“ Wir ehren in ihm heute den Dichter und den Deutschen.

MARCHIVUM

Liebe zur Heimat / Von Ludwig Finckh

Es gab eine Zeit, da wanderte die deutsche Jugend wagemutig durch die Lande über die deutschen Grenzen hinaus, nach Spanien, nach Rumänien, Serbien, — auf eigene Faust, mit Kochtopf und Klampfe. Das war schön; aber sie hatte kein Geld und — bettelte! Ich traf sie draußen an in den fremden Ländern, und die Konsuln des Reichs klagten, daß die deutschen Wandervögel der deutschen Kolonie zur Last fielen, daß sie Ungelegenheiten mit ihnen hätten, und daß sie sie, mit Geld versehen, wieder abschieben müßten. Sie machten der Heimat keine Ehre.

Damals mußte ich die Wandervögel aufrufen, man möge daheimbleiben, wenn man nicht anders aufzutreten vermöge, — denn jeder Deutsche draußen werde als Spiegel seines Vaterlandes angesehen! Er müsse sich jeden Augenblick bewußt bleiben, daß er ganz Deutschland zu vertreten habe, — Repräsentant seiner Heimat!

Diese Jungen waren, wie unser Deutschland damals, ein Zerrbild der wahren Jugend; sie verlumpten. Sie hätten besser daran getan, zu Hause zu sterben.

Zu gleicher Zeit aber wuchs schon in wenigen ein Gedanke auf, und es wuchs auch schon im stillen eine andere Jugend, von der ich wußte, — die im Gegensatz zu jener verwilderten Jungenschaft stand: wir wollen der deutschen Jugend eine Bleibe schaffen! Hätte ich das nicht gewußt, — ich wäre damals an der Zukunft verzweifelt!

Welch schönes Wort: Bleibe! — Ein Ort, wo man bleiben konnte. Wo man untergebracht war, ein Haus, ein Heim, eine Heimat, in der man keine Almosen empfing, nicht mehr betteln mußte, — in der für sie gesorgt war!

Damals sammelten wir Gelder für die Jugendburg Ludwigstein: eine alte Burg in Thüringen, in dem Land um Weser und Saale, das so herrliche Wälder und Berge hat, an der Werra, sollte ausgebaut werden aus eigener Kraft! Wir stifteten Mauersteine dazu, auch die Auslanddeutschen, Amerikadeutsche halfen. — Und die Burg stand. Andere wurden ausgebaut, leerstehende Reichsstadttürme, Torhäuser, und mit einem Male war das Wort geschaffen: Jugend braucht Herbergen!

Das war es! Deutschland mußte mit einem Spinnetz überzogen werden von Bleiben, von Herbergen, — dann konnten die Jungen im Lande bleiben und mußten nicht nach Hause abgeschoben werden!

Inzwischen, während so gebaut wurde, überstürzte sich der Gedanke des Wanderns. Alles wollte wandern, — aber noch waren keine Wanderbleiben da. Wohin also? — Zum Bauern ins Heu! — Gewiß, gut und recht, aber — das konnte kein Dauerzustand sein! Das war Ersatz, Aushilfe, verwandt mit dem Almosen, — und es setzte voraus, daß man sich tadellos aufführte. Wo das nicht geschah, gab es Unzuträglichkeiten, und statt Volksverbundenheit neue Klüfte; der Bauer nahm das nächste Mal keinen mehr auf. Ich habe es erlebt, daß einem Heubauern zum Dank fürs Quartier von einer Schar Großstadtjungen der Apfelbaum geleert wurde! Damals rückte ich von ihnen ab: erst müßt ihr anders werden, ehe ich mich wieder für euch einsetzen kann! —

Und sie wurden anders. —

Sie lernten Achtung vor der Arbeit und vor dem Eigentum des anderen, Ordnung, Zucht, — es hatte ihnen nur an Führern gefehlt. Sie lernten, was es heißt: eine Heimat, eine Bleibe zu haben, ein Stückchen Boden, an das man durch das blutsmäßige Erbe gebunden war. Die Feinde des Staates sahen es gern, wenn die Jungen ihr Vaterland verliehen und ihre Heimat vergaßen. Sie sollten unzufrieden bleiben, ohne Frieden, unglücklich sein, heimatlos, um ein geeignetes Werkzeug in der Hand ihrer Lenker zu sein, — nur Unzufriedene konnten ihre Brüder hassen und zum Mord an ihnen erzogen werden. —

Darum wurde in ihnen die Erinnerung an die Heimat ausgelöscht, — in ihren Schulen, — an die Scholle, an die Familie, an ihr Blutserbe: Ahnen durften sie keine haben, — denn wer nach Ahnen forschte, der erfuhr, daß sie Bauern gewesen waren und Handwerker, Land besessen hatten, — und wer Ahnen hatte, der hatte Heimatgefühl.

Ihr aber, ihr Menschen von heute, — ihr seid so glücklich, eine Heimat zu haben! Ihr habt Ahnen, und ihr habt ein Erbe! Diese Heimat haben euch eure Väter geschützt und erhalten, und ihr werdet sie wieder schützen! Hitler, der große Heimatmann, der die Berge so liebt und die Wälder und Bäche, und die Tiere und Kinder, — der um die Heimat leidet jeden Tag, — unser Führer hat sie uns verstehen gelehrt.

Heimat? — Das Land um Braunau, wo er geboren ist, muß er entbehren. Das große Deutschland ist ihm Heimat. Und wir sind alle seine Kinder. —

Diese Heimat wollen wir uns erwandern! — Wir müssen zu ihr gehen, und auf ihren Atem lauschen, auf ihre Vögel, Berge, auf ihre Flüsse und Wälder. — Das kann man nicht im Saus, nicht im Kraftwagen, nicht mit dem Knallrad. Das braucht Besinnen, Vertiefen und Sichversenken. In den Berg und seine Geschichte, in den Strom und sein Rauschen. Es ist ein Zauberspiel zwischen Sonne und Erde in Deutschland. Das aber sollt ihr lernen auf euern Wanderungen: Steine reden, Bäche reden, Wälder reden. Man muß nur hören können. Wer wandert, der muß sein Haupt niederlegen können. Man braucht gar nicht ins Ausland zu gehen, man kann es auch daheim lernen, die große Sprache und Weisheit der Heimat, wenn man die Reife dazu hat. Und ihr seid andere Menschen als die Wandervögel von damals: ihr wisset: jeder Deutsche ist Deutschland!

So hat euer Leben einen großen Sinn bekommen! Plan und Ziel. Ihr seid so glücklich, ein paar Berge Deutschlands um euch zu haben, und ihr wißt vielleicht nicht, daß die Menschen weiter im Norden keine solchen Berge haben, sondern bloß Wind, der ihre Windmühlen treibt, und vielleicht das Meer, ein Stück Nord- oder Ostsee, — auch das ist schön! — oder die Lüneburger Heide, oder die Elbe, Oder, Weichsel, und so viel Nebel, daß der dickste Bodensee-nebel noch Fensterglas dagegen ist. Gewiß, es sind schöne deutsche Ströme mit gewaltigen Schleppkähnen darauf, — aber man muß in Nordostdeutschland oft stundenlang fahren, bis man eine Blume sieht. Wißt ihr, daß wir hier Blumen haben, wie wir sie gar nicht verdienen, — rote, gelbe, blaue, weiße, in allen Regenbogenfarben, und daß darum auch unsere norddeutschen Brüder so gern zu uns kommen und so große Freude daran haben, weil sie das alles entbehren müssen. Und auch herrliche Vögel haben wir, in unseren Gärten und Wäldern, steigt nur hinauf und höret sie! — Dafür haben sie dort an der Ostsee wieder andere, große, wunderschöne Kranische, und ja, — ganz im deutschen Osten leben gar noch Elche, deutsche Elentiere mit großen Schaufeln. Und Uhus, mit orangegelben Federn im braunen Kleid, Könige der Wälder und Sümpfe, die beinahe ausgestorben sind in Deutschland, Tiere unserer Heimat, die wir schützen müssen! — All das konnte bisher uns geraubt und ausgerottet werden, und unsere Enkel hätten in Büchern davon lesen können, was wir einst für eine wunderschöne Heimat hatten mit kostbaren Bergen, Pflanzen, Seen, Bächen, Tieren, — und sie hätten wohl gefragt: warum haben wir sie nicht mehr? — Da hat unser oberster Heimatschützer eingegriffen und hat Gesetze geschaffen, wie sie kein anderes Volk mehr hat. Der Reichsforstmeister Hermann Göring erließ ein Reichsjagdgesetz im Jahre 1933, und ein Reichsnaturschutzgesetz im Jahre 1935, kraft dessen solche Köstlichkeiten unserer Heimat erhalten und geschützt werden müssen, damit unsere Nachkommen auch noch einen Schimmer unverdorbener Natur haben können, in der sie sich neue Kraft und Freude holen. „Heute wie einst ist die Natur in Wald und Feld des deutschen Volkes Sehnsucht, Freude und Erholung," so beginnt dieses klassische Gesetz; und es fährt fort: „die deutsche Reichsregierung sieht es als ihre Pflicht an, auch dem ärmsten Volksgenossen seinen Anteil an deutscher Naturschönheit zu sichern". —

So ist uns durch die Tatkraft unserer Führer heute Gewähr gegeben, daß uns die Heimat in ihren wesentlichsten Werten erhalten wird. So lange hat es gebraucht, — bis dahin kennte noch oft fast ungehindert gefangen, geschossen, gebrochen, verstümmelt werden in Berg und Wald, in Luft und See.

Die Heimat aber spricht. Wer sie noch nicht versteht, diese Sprache, der muß sie lernen. Wo ist ihr Mund?

Die Steine reden. — Wie, — tote Steine? Fragt und lauschet nur. So höret ihr die Geschichte eurer Heimat, Fünftausend Jahre Vorgeschichte und noch mehr, — wir erforschen sie heute erst, und kommen ihren Rätseln näher. Wer wandert, der tritt auf Steine; er macht sie zu Staub: Staub vermischt sich mit Laub, mit Moder, und wird Erde. In der Erde entsteht Leben: ein Samenkorn geht auf, eine Blume, ein Gras, ein Baum wächst. Und auf den Baum schwingt sich ein Vogel und ruft über die Berge.

Was ist ein Stein? Stein ist Leben. Ein Stein hat eine Seele. — Ich könnte euch ein großes Buch von der Sprache der Steine schreiben, denn es gibt wunderbare Gesteine in unserer Heimat, Granit und Gneis, Porphyr und Basalt, und jedes Gebirge hat eine deutsche Geschichte. Aber ich sage euch nur: ehret eure Heimat, erwandert und liebt sie! — Sie ist euch heute neu geschenkt, jedes Frühjahr blüht sie euch auf, — seid glücklich, daß ihr heute leben und Deutsche sein dürft, Freunde, Kämpfer, Werktente der Heimat! Ihr werdet es einst noch danken; so stark rollte das Rad der Weltgeschichte noch nie wie heute, und Deutschland bewegt es, — Deutschland, das so viel Leid gelitten hat wie noch kein Land, — die Sterne halten den Atem an.

Wißt ihr jetzt, wie groß und schön euer Leben ist? — Ihr werdet eure Heimat erhalten!

Hans Hadde — Deike (M)

Das schmale Gäßchen

Der Fährmann / Von Heinz Wienecke

In Rußland — so sagte man mir — ist Gott von Amts wegen abgeschafft. Zum mindesten in den einstweiligen Ruhestand versetzt, versicherte der sehr korrekte Kommissar des Kulturamtes in Moskau — oder ob ich etwa andere Erfahrungen gemacht hätte?

Aber nein, Komissar! Wo denken Sie hin! Wenn Väterchen Stalin sagt, Gott ist abgeschafft, wie sollte da jemand auf den Gedanken kommen, doch noch an Gott zu glauben...

Oder hätte ich dem Kommissar die Geschichte vom Fährmann erzählen sollen? — —

Nun, das war freilich weit ab von Moskau, aber Väterchen Stalins Eisenkrallen reichen ja tief, tief ins Land.

Bis zum Fluß hatte der Kulak mich gebracht. Vom anderen Ufer bis zur Bahnstation seien nur noch zwei kleine Wegstunden und der Fährmann würde mir schon den Weg zeigen.

Der Fährmann hatte schweigend dabeigestanden, nickte dann kurz und stieß ab. In regelmäßigen, harten Schlägen glitten wir über den Fluß. Umständlich wurde dann das Floß festgebunden, während ich ungeduldig auf die Uhr sah, um den Zug nicht zu versäumen.

„Du mußt dich noch etwas aufwärmen, Brüderchen!", beruhigte der Fährmann. „Der Zug kommt erst in vier Stunden — vielleicht erst in fünf, vielleicht in sechs — wer weiß es denn, Brüderchen!"

Und mit einem trockenen Lachen ging er auf das kleine Haus zu — nun, ein wenig aufwärmen, das war schon recht! Und der Tee war als leibliche Auffrischung auch nicht zu verachten.

Lange saßen wir schweigend beieinander.

„Du bist Fremder, Brüderchen?" fragte der Fährmann dann in die Stille hinein.

„Aus Deutschland, Fährmann."

„Ich hörte es an der Sprache. Bist du ein Studierter?"

„Auch das, Fährmann."

„Dann mußt du es wissen!"

„Dich bedrückt etwas? Erzähl mir: wenn ich dir helfen kann — —"

Helfen? Oh nein, zu helfen wäre da nichts. Nur die Wahrheit brauchte ich zu sagen. Ehrlich, nicht wahr, ganz ehrlich sollte ich sein. Ja, nur ehrlich. Hätte er „nur" gesagt? — Nur — — haha — —

Und sein trockenes Lachen geisterte durch den Raum — „nur", na ja, nur ehrlich in Rußland —

Dann erzählte der Fährmann:

Da sei also, einige Jahre schon her, Brüderchen, einige drei, vier Jahre, da hätte also mitten in der Nacht plötzlich ein Mann an seine Tür gepocht. Wollte übergesetzt werden. Und der Hund — damals hätte er noch einen Hund gehabt — also das sei ganz komisch mit dem Hund gewesen: sonst scharf wie Wodka, hätte er den Fremden damals nicht ein einziges Mal angebellt. Im Gegenteil: winselnd vor Freude sei er an ihm hochgesprungen. Und der Fremde hätte ihn gestreichelt — und wie scharf der Hund sonst war! — Merkst du etwas, Brüderchen? Und als sie dann am Ufer waren, hätte der Fremde plötzlich gefragt, ob er auch genug Petroleum in seiner Lampe hätte — wieso wußte nun ein wildfremder Mensch um die Lampe und um das Petroleum. Ja so, das sei nämlich so: nachts ließe er in seiner Stube stets die Lampe brennen, um den Weg zurück über den Fluß zu finden. Und noch nie war die Lampe ausgegangen — aber jedenfalls, er sei nochmal zurückgegangen, und was soll man sagen, es war nur noch ein kleiner Rest drin, höchstens für zehn Minuten. Merkst du's schon, Brüderchen?

Und nun — mitten auf dem Fluß — hätte der Fremde plötzlich ihn, den Fährmann, gefragt:

„Fährmann, glaubst du an Gott?"

Er sei zuerst natürlich sehr bestürzt gewesen. „Euer Gnaden", hatte er gesagt, „das ist, Euer Gnaden, eine Frage, die — — Euer Gnaden könnten vielleicht von Moskau" — — aber der Fremde hatte mitten hinein noch einmal klar und stark gefragt, und wie ein Grollen hatte es über den Fluß geklungen:

„Fährmann, glaubst du an Gott?"

Ja, und da hätte er also gar nicht anders können als die Wahrheit sagen: „Ja, Euer Gnaden, ich glaube an Gott!"

Weiter hatten sie dann nichts gesprochen. Nur am Ufer hatte der Fremde ihn noch einmal aus leuchtenden Augen angesehen — ja, geleuchtet hätten diese Augen, und wieder war seine Frage klar und stark gewesen:

„Hast du einen Wunsch, Fährmann, den ich dir erfüllen kann?"

Da war es über ihn gekommen, über ihn, den alten Fährmann, daß er vor dem Fremden in die Knie gesunken war — oh nein, er schäme sich deswegen nicht, denn dieser Fremde — ja, also er war in die Knie gesunken, und es war aus ihm herausgebrochen:

„Ich wünsche mir nichts, Herr, nichts als die Seligkeit."

Und keinen Augenblick hatte er gezweifelt, daß der Fremde ihm diesen ungeheuerlichen Wunsch erfüllen könnte, keinen Augenblick, Brüderchen — —

Und dann hatte es geklungen wie Gewittergrollen, und er hatte nicht aufzublicken gewagt:

„Die Seligkeit, Fährmann, mußt du dir verdienen: im rechten Glauben weiter leben, im rechten Glauben sterben, Fährmann!"

Das also hatte der Fremde gesagt — und war schon weit ab, als er, der Fährmann, wieder aufgesehen hatte.

„Und nun, Brüderchen, du bist ein studierter Mann, und von draußen bist du: sag' mir, sag' mir zwei Dinge: gibt es einen Gott, Brüderchen? Und — ist — Gott — — noch unter uns — — daß dieser Fremde vielleicht — —"

Und die Augen des Fährmannes hingen an meinen Lippen, und ein Zittern schüttelte seinen riesigen Körper — —

„Ja, Fährmann", sagte ich. „Es gibt einen Gott, Fährmann. Und Gott ist unter uns, und Gott wird immer unter uns sein.

Und nun zeig mir den Weg, Fährmann."

Das Echo von Schnörkelsdorf

Eine heitere Geschichte von Paul Eugen Riedel

Es war vor einigen Jahren. Der Huberts Michel ward zum Bürgermeister von Schnörkelsdorf gewählt. Schnörkelsdorf ist eine idyllisch gelegene Sommerfrische.

Ha! Und wie er sich brüstete! „Ich werds euch schon zeigen, wie mans macht," hat er gesagt, „daß unser Dorf berühmt wird. Wir müssen ein Anziehungspunkt sondergleichen, eine Sommerfrische allerersten Ranges werden! Jawohl, meine Herren Gemeinderäte, wir werden ein Echo bekommen! Da hinten in der Schnörkelsdorferschlucht wird ein herrliches Echo entstehen! Die Fremden werden nur so hergelaufen kommen! Und wem habt ihr das alles zu verdanken? Mir, eurem Bürgermeister! Morgen schon können wir alle das herrliche Echo hören!"

Da rissen die Gemeinderäte die Augen auf und meinten: „Der hat a fakrische Schneid!"

So ging der Gemeinderat von Schnörkelsdorf für diesen Tag auseinander.

Als der Bürgermeister nach Hause kam, rief er seinen ersten Knecht.

„Schorsch, du mußt ein Echo machen!"

„Burgamasta, wie — wa? Ein Ech — Ech?"

„Ein Echo! Das heißt Widerhall! Wenn da etwas da hinten in der Schnörkelsdorfer Schlucht hineingerufen wird, so mußt du das gleiche nachrufen! Das ist dann das Echo! Verstanden?"

„Freili, Burgamasta!"

Am andern Tag waren der Bürgermeister und der gesamte Gemeinderat von Schnörkelsdorf in der Schlucht versammelt und alle konnten das Echo hören. Und nicht lange dauerte es, da hing in allen Bahnhöfen eine Tafel. — Besucher Schnörkelsdorf und die Schnörkelsdorferschlucht! Schönstes Echo der Welt!

Und viele Sommerfrischler und Touristen kamen.

Da wurde plötzlich in Schnörkelsdorf angerufen. Es war einige Wochen später. Der Herr Regierungspräsident werde in einer halben Stunde im Dorfe ankommen, um das berühmte Echo zu hören.

Wie ein Wiesel schoß der Bürgermeister in den Stall. „Schorsch! Sofort in die Schlucht! Echo machen!"

Nach einer halben Stunde traf der Regierungspräsident ein. Zwei Herren waren noch dabei. Vom Bürgermeister und den Gemeinderäten wurden sie zur Schlucht geführt. Viele Sommerfrischler, Touristen und Dorfbewohner folgten. In der Schlucht hielt der Bürgermeister eine Rede:

„Hoch — hoch — verehrter Herr Präsident! Das Echo von Schnörkelsdorf ist berühmt. Ja, das Echo ist ein großer Anziehungspunkt. Der — der — das — das Echo und der Herr Präsident, sie leben hoch — hoch — hoch!"

Das „Hoch, hoch, hoch" schrie er mit lauter Stimme in die Schlucht und herrlich kam das Echo zurück: hoch, hoch, hoch!

Der Regierungspräsident gab dem Bürgermeister die Hand und meinte lächelnd: „Vielen Dank für Ihre warmen Begrüßungsworte! — Herrliches Echo, wirklich! Rufen Sie, bitte, doch noch etwas!"

Der Bürgermeister besinnt sich blitzschnell: „Ha — ha — hu — hurra" kommt ihm zu einfach, zu alltäglich vor. Doch er muß doch auch etwas rufen, was der Schorsch gut verstehen und nachsagen kann. Halt! Da fällt ihm etwas ein! Das wird der Schorsch gut verstehen und nachsagen können!

Und der Bürgermeister von Schnörkelsdorf richtet sich stolz auf und ruft mit machtvoller, brausender Stimme in die Schlucht:

„Magst — a Maß — Bier?"

Und ebenso brausend kam das Echo zurück:

„Freili, Burgamasta!" —

Seit diesem Tage hörte man nichts mehr vom Echo von Schnörkelsdorf.

MARCHIVUM

MILITARISMUS DER TIERE

EIN SELTSAMES WAFFENARSENAL

IM TIERREICH GIBT ES KEINE ABRÜSTUNG

Man hat den Menschen oft genug mit einem Raubtier verglichen. Wenn dieser Vergleich zutrifft, dann ist eines sicher: es gibt kein Raubtier, das über so geringfügige körperliche Waffen verfügt wie gerade der Mensch, der Herr der Erde. Im übrigen Tierreich, nicht nur bei den Raubtieren, finden wir ein unendlich vielfältiges und reicher ausgestattetes Arsenal von Waffen jeder Art — für den Angriff und für die Verteidigung. Angefangen mit den in allen erdenklichen Formen vorhandenen Hörnern und Geweihen der pflanzenfressenden Säugetiere oder den Schnäbeln und Spornen der Vögel bis zu solch abenteuerlichen Waffen, wie sie etwa der Sägefisch mit seiner meterlangen Säge oder der Tintenfisch mit seinen Fangarmen besitzt, finden wir nur ganz wenige Tiere auf der Erde, die sich mit so kümmerlichen „Waffen" behelfen müssen, wie sie unsere Nägel und Zähne darstellen.

Aber das Tier braucht seine besseren Waffen auch dringender als wir, denn es ist im Kampf ums Dasein ausschließlich auf sie angewiesen. „Fressen oder Gefressenwerden" ist die Parole im Tierreich. Kein Tier ist ja imstande, wie die Pflanze nur von Luft und Wasser zu leben; es ist gezwungen, seine Nahrung in gebundener Form zu sich zu nehmen: es muß also Pflanzen- oder Fleischfresser sein. Hier finden wir den Urgrund aller Ausbildung von Waffen und Verteidigungsmitteln im Tierreich, denn nur dort, wo ein Tier das andere auffrißt, entsteht das Verhältnis von Räuber und Beute, von Verfolger und Verfolgtem. Da wir es hier ganz offensichtlich mit einem Kampf ums Dasein zu tun haben, waren die Tiere gezwungen, mancherlei Anpassungen an dieses Leben auszubilden, und so entstanden auf der einen Seite die vielen Formen der Angriffswaffen, auf der anderen dagegen Schutzmittel und Verteidigungswaffen.

Das nächstliegende Mittel, dem Feinde zu entkommen, ist natürlich immer die Flucht. Je mehr das Tier imstande ist, seine Schnelligkeit zu steigern, um so größer ist die Aussicht auf Rettung. Doch auch die räuberischen Tiere haben diese Fähigkeit in hohem Maße entwickelt. Was würden schließlich einem Puma oder Leoparden sein Gebiß und seine Krallen nützen — ohne eine weitgehende Vervollkommnung im Laufen, Klettern und Springen? Das Beutetier mußte also zu weiteren Mitteln greifen, um seinem Verfolger zu entgehen. Es entwickelte die Kunst, sich in zahllosen Verstecken zu verbergen, ja es ging dazu über, sein Haus und Versteck stets mit sich herumzutragen, wie es die Schnecken tun und der Einsiedlerkrebs, der eine Schneckenschale bewohnt. Andererseits heften sich manche Krabben ihre Versteckpflanzen einfach auf dem Rücken an und erreichen dadurch eine sehr wirkungsvolle Maskierung.

Andere vielbenutzte Mittel sind die Anpassung an die Umgebung in Form und Farbe, oder gar beides zusammen. Von eigentlichen Waffen kann man aber erst reden, wenn die Mittel der direkten Abwehr dienen, wie etwa beim Tintenfisch, der seinem Angreifer den schwarzen Saft seines Tintenbeutels entgegenschleudert, um im Schutze der blitzschnell erreichten Wassertrübung seinen Blicken zu entgehen. Gerade umgekehrt vollzieht sich der Vorgang in der Tiefsee. Hier, in völliger Dunkelheit, stößt der Tintenfisch eine Wolke Leuchtbakterien aus, durch die das Licht des Angreifers unschädlich gemacht wird, er wird sozusagen geblendet. Mit veränderter Technik wird also der gleiche Zweck erreicht. Ein anderes Beispiel. Lange bevor der Mensch mit seinen modernsten Waffen auf die Empfindlichkeit der Nase seines Gegners spekulierte, tat es das Stinktier (wie ja schon sein Name andeutet), und, wie sein Erfolg beweist, geschieht dies keineswegs mit Unrecht.

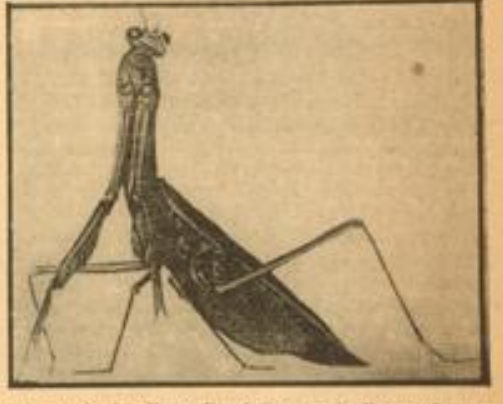
Das Aeußerste, wenn alle Schnelligkeit, alle Kniffe und Abschreckungskünste versagen, ist der offene Kampf. Sind nicht genügend Waffen dafür vorhanden, tritt an deren Stelle eine feste Panzerung, die verschieden ausgebildet sein kann, so beim Schuppentier und Gürteltier einerseits, Igel und Stachelschwein andererseits. Die echten Ritter mit Panzer und oft todbringender Angriffswaffe vereinigen sich im Heere der Krebse und Insekten. Die ursprünglichste Waffe ist stets das Gebiß, doch nur bei Raubtieren ist sie zu vollkommenster Ausbildung gekommen. Bei den Verfolgten dagegen, insbesondere den pflanzenfressenden Säugetieren, müssen Gehörne und Geweihe in allen erdenklichen Formen die Aufgabe der Abwehr übernehmen. Bei den Pferden treten die Hufe, bei den Rhinozerossen die Hörner auf der Nase an deren Stelle. Da bei den Pflanzenfressern die Waffe zur Erlangung von Beute gar nicht in Frage kommt, konnte sie einen anderen wesentlichen Dienst übernehmen: mit ihr werden die Kämpfe der Männchen um die Weibchen ausgefochten; das schönste Beispiel dafür liefert unser Hirsch. Außerordentlich gefährliche Waffen sind bei Fischen und Echsen dornbewehrte Schwänze und zahlreiche Hautstacheln, bei den Vögeln die Schnäbel und nicht zuletzt Bein- und Flügelsporen. Man denke nur an die erbitterten, bis zum Tode des einen Gegners ausgefochtenen Hahnenkämpfe, die im Süden wie die Stierkämpfe zu öffentlichen Schauspielen geworden sind und unter größter Aufregung und Begeisterung des Publikums durchgeführt werden.

Bei dieser Vielseitigkeit der in der Tierwelt ausgebildeten Waffen ist es eigentlich kaum mehr erstaunlich, daß sie auch Gifte und sogar die Elektrizität in ihren Dienst gestellt hat. Jedermann geläufig ist ja das Beispiel der Giftschlangen, die über die ganze Erde verbreitet sind. Bedeutungslos für den Menschen ist das Gift der Spinnen, dagegen können ihm manche Skorpione der Tropen den Tod bringen. Die so oft für giftig gehaltenen Molche und Salamander dagegen sind für uns vollkommen harmlos, wenn sie sich auch gegen ihre tierischen Feinde durch die geringe Giftigkeit ihres Hautsekrets wohl zu wehren verstehen. Ein Tier unserer Heimat möge hier noch genannt werden: es ist der zentimeterlange Süßwasserpolyp. In seinen Fangarmen birgt er giftgefüllte Kapseln, aus denen auf das Beutetier mit Widerhaken versehene Fäden geschleudert werden, die es sofort betäuben. Das gleiche Prinzip wenden seine Verwandten im Meere, die Seerosen und Korallen an. Hier im Meere findet auch die Elektrizität als tierische Waffe Verwendung. Der gefährlichste von allen „elektrisch geladenen" Tieren ist der meterlange südamerikanische Zitteraal, von dem ein einzelner Schlag, der noch dazu oft hintereinander wiederholt werden kann, 300—400 Volt Spannung entlädt. Oft werden trinkende Pferde von ihm betäubt, sie vermögen sich nicht mehr auf den Beinen zu halten und ertrinken. Mit diesen Beispielen ist das Waffenarsenal der Tiere wenigstens in seinen Hauptzügen gekennzeichnet. Im einzelnen weist es eine unglaublich große Mannigfaltigkeit auf, bedingt durch den Bau des Tieres, seinen Aufenthaltsort und seine Feinde.

Dr. W. Neubert.

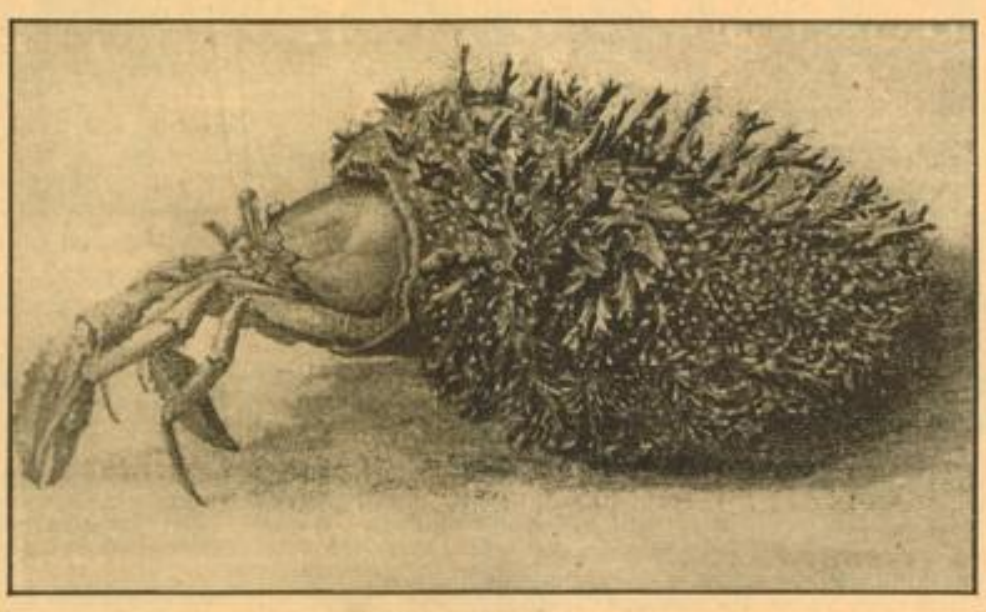
Der Wasserwolf

Einer der gefährlichsten Flußfische ist der in Südafrika vorkommende Wasserwolf, der über ein furchtbares Gebiß verfügt.



Mit ihren scharfgezähnten Fangbeinen ist die Gottesanbeterin eine gefährliche und überlegene Feindin kleinerer Insekten.

Der sibirische Steinbock besitzt in seinen Hörnern eine gute Angriffs- und Verteidigungswaffe.

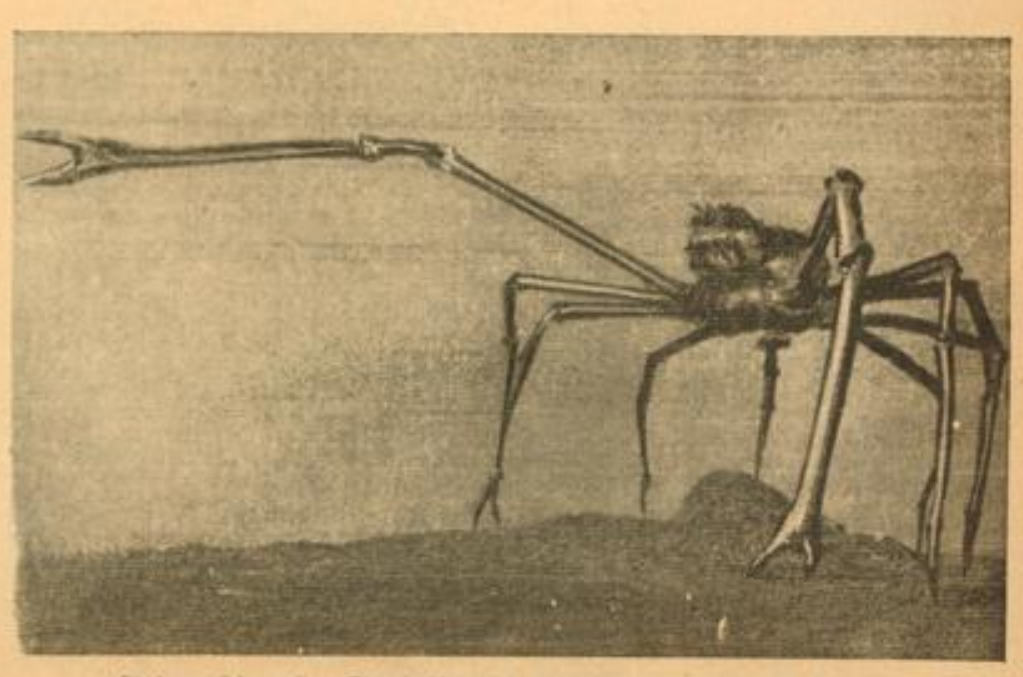


Die „Leibwache" des Krebses

Einsiedlerkrebs mit seiner „Leibwache", die ihn mit ihren Nesselfäden gegen seine zahlreichen Feinde schützt.

„Boxende" Känguruhs

Derartige Kampfszenen kann man in unseren zoologischen Gärten gelegentlich beobachten. Das Känguruh verstug mit seinen kräftigen Beinen sehr wirksame Schläge austeilen.



Die langen Scheren dieser Riesenkrabbe stellen eine starke und wirksame Waffe dar.

WNZ (6)

MARCHIVUM

Das Geschenk des Hans Lochner / Von Heinrich Zerkaulen

Ein gut Teil abseits von der langgestreckten Dorfstraße liegt das Schulhaus, dicht an den Wald herangebaut. Es muß eine begnadete Eingebung des Dorfschulzen gewesen sein, als er zur Bestellung solchen Bauplatzes seinen Entschluß kund gab und ihn bei den Schöffen durchzusetzen wußte. Und keiner ist ihm dankbarer in der Reihe der Lehrer, die in diesem Hause ewig alte und ewig junge Weisheit verkünden durften, als der neue Schulmeister Hans Lochner.

Eben schließt er mit einem Schlüssel gewaltigen Ausmaßes die Türe zum Schulhaus ab, wendet sich noch einmal froh nach der fernen Dorfstraße um, dann ist er im nahen Waldbereich verschwunden. Grünes Laubdach schlägt über ihm zusammen.

Hier gibt es keinen Weg als den, den man sich selber tritt. Hans Lochner aber hat sich schon manchen Weg im Leben selber getreten. Er hat dazu die breiten Füße der sicher Schreitenden mitbekommen, den wachen Blick im breit gewölbten Schädel und zwei Hände, die gut und fest im Griff sind.

Er geht langsam, bedächtig fast, trotz seiner Jugend und trotz des gewaltigen Aufruhrs, den er in sich fühlt. Seine Schultern sind leicht vornübergeneigt. Das sind Schultern, die zu tragen gelernt haben. Er ist nicht umsonst das Kind eines Müllerknechts. Einen Sack nach dem andern hat er abgeschleppt, bis endlich heute — ja, das ist es: bis endlich heute die Bestallungsurkunde als Lehrer gekommen ist.

Er schreitet aus und schreitet dahin durch das eigene Leben. Durch die schwere, fast dunkle Kinderzeit, durch den Kampf um das Geld, durch die vielerlei Not um die Liebe, durch das sich selbst erdrückende Wollen, aus der Kette der Väter auszubrechen, um mit einem Ruck, mit Studium und Anstellung, ein paar Glieder zu überspringen.

Mit diesem Denken wird der Anstieg nun doch zu hastig. Hans Lochner keucht. Aber das hört nur der Wald und der Wald ist stumm. O, Hans Lochner kennt jeden Baum in diesem Wald, das Gesträuch, die Vögel und jegliches Getier. Er weiß das alles mit Namen zu nennen, mit deutschen und lateinischen Namen. Doch er darf sich jetzt nicht aufhalten, er darf sich auf dem Wege zur Liebsten mit der glücklichsten Botschaft seines Lebens nicht versäumen.

Und plötzlich bleibt Hans Lochner stehen. Er reißt die Augen auf, erschrickt. Er steht vor einem Baum. Es überkommt ihn eine lähmende Erkenntnis: er bringt nicht einmal ein Geschenk für sie, die er liebt, die nun seine Frau werden soll, die junge Lehrerin. Nicht das kleinste Zeichen der Erinnerung an diesen festlichen Tag kann er ihr bringen. Und da hält er nun vor einem Baum. Versperrt der Baum ihm den Weg? Weshalb geht Hans Lochner nicht um den Baum herum?

Der junge Lehrer greift in Gedanken an seine Uhr, nein, er darf sich nicht versäumen. Gerade heute nicht! Er fühlt die silberne Uhrkette. Es ist das einzige Erbstück seines Vaters. Braucht er, der Sohn des Müllerknechtes, alle Tage diese silberne Uhrkette zu tragen, die der Vater nur an Sonntagen und zu den Festen angetan? Ließe sich aus dieser Kette nicht ein Armband fertigen? Dann käme Hans Lochner zu der Liebsten mit einem wirklichen Geschenk.

Immer das verdammte Geld! Auch dazu gehört Geld, aus einer Uhrkette ein Armband zu machen. Und er muß doch rechnen, mit jedem Pfennig. Jetzt erst recht, wenn er für zwei zu sorgen haben wird. Und wenn Kinder kommen? Natürlich kommen Kinder. Hans Lochner will Kinder. Will die Liebste, will Kinder. Will die ganze, ganze Welt!

Weiter denn, der Baum soll ihn nicht aufhalten. Er will ja zu ihr, um ihr zu sagen, daß die Anstellung eingetroffen ist und daß sie nun heiraten können, daß —

Doch der Baum läßt ihn nicht los. Der Baum hat eine borkige Rinde, rissig von Schnee und Regen, von den Säften des Sommers, den nagenden Bissen der Käfer, der eisigen Zucht des Winters. Es ist dem Hans Lochner, als blicke er in sein eigenes Gesicht. So war es immer, so ist es, so würde es in Ewigkeit bleiben. Auch wenn sie nun endlich zusammen sein werden, die Liebste und er, erst recht, wenn Kinder kommen. Immer die Risse von Schnee und Regen, von den Säften des Sommers, den nagenden Bissen der Käfer, der eisigen Zucht des Winters. Und nie ein selig überfließendes Geld zu einem Geschenk. Warum nun die übereilte Freude über die Bestallung, über das großspurige Zuschließen des Schulhauses, das dankbare Zurückblicken über das heimatliche Dorf, warum der stürmische Aufbruch durch den Wald zur Liebsten hin — all das nur, weil doch nie etwas anders werden kann, weil man doch nicht reicher wird am Ende, wenn man auch ein paar Glieder in der Kette der Väter zu überspringen glaubt?

Hans Lochner hält den Baum umklammert. Er hört das eigene Herz hämmern bis in die Schläfen hinauf. Er wird ja absacken, wenn er sich nicht festhält jetzt. Ist denn keiner, der ihm hilft aus solcher Not? Lohnt sich denn solch ein Leben, das ewige Säckeschleppen — lohnt es sich? Kommt man denn nie mit dem Letzten zu Rande? Liebste, ich rufe dich — Liebste...

Da — es geht kein Wind, aber der Baum, der dem jungen Menschen Halt gibt, der Baum bewegt sich. Der Baum lebt. Er atmet. Die Borken und Risse scheinen auf einmal weich wie Hände, die Blätter, unter denen Hans Lochner steht, reden mit dem Baum wie Kinder mit dem Vater. Die Aeste bewegen sich, deuten hinauf und hinaus. Sie atmen und sind und wissen nichts von der Menschen Not. Sie halten still unter der Sonne, still unter dem Schnee. Sie lassen sich peitschen vom Sturm und sich tränken vom Regen. Aber sie halten fest am Stamm, an dem sie gewachsen sind. Nur die schwachen und faul gewordenen, die dürren Aeste tragen die Winde als Beute von dannen. Geschmeidig wurde der Stamm, biegsam, trutzig, immer das Haupt dem Himmel zugekehrt.

Hans Lochner schaut hoch hinauf, des Baumes Wipfel winkt ihm lächelnd zu.

Ist es die beglückende Botschaft der endlichen Anstellung, die Sehnsucht zu der Liebsten hin, das Aufatmen nach hetzendem Kampf der letzten Jahre — den Lehrer Hans Lochner überkommt die stumme Sprache des Baumes mit solcher Gewalt, daß er mit sich ringt, um nicht haltlos zu weinen. Er braucht keine Uhrkette und kein Armband mehr. Der Baum hat sich ihm zum Geschenk geboten.

Hans Lochner läßt ihn aus dem Arm, wie man sich von einem Menschen löst. Er erschrickt noch einmal. Denn jetzt fühlt er, wie in ihm selber eine Kette mitten auseinanderbricht. Wie man von einem Erleben in ein zweites Erleben gestoßen wird, das hinter dem ersten liegt, nicht mit Augen zu schauen und dennoch mit dem Herzen voll zu umfassen. Wie man einen Berg hinanklettert und nicht weiß, was hinter dem Gipfel liegt. Und dann erblickt man das Land und es verschlingt einem den Atem vor der Unendlichkeit solcher Weite.

Hans Lochner hat sich wirklich versäumt. Nun holt er aus und der ganze Wald wandert mit ihm, dem sicher Schreitenden. Und dann hat er nichts als die frohe Botschaft für die Liebste. Nichts?

Er redet, daß sie zusammenwachsen würden wie ein Baum, trotz aller Erdennot, der Risse von Schnee und Regen, den Säften des Sommers, trotz der nagenden Bisse der Käfer und der eisigen Zucht des Winters. Blätter würden aus ihm wachsen und junge Triebe zu Aesten werden, starken, breiten. Und die Liebste und er würden Sorge tragen, daß keiner schwach und faul würde, dürre Beute dem peitschenden Wind.

Die Liebste verstand nicht alles, was er sagte. Doch an seiner Stimme erkannte sie, daß es ein Gutes und Starkes sein mußte, von dem er sprach. Glaube leuchtete aus seinen Augen, Liebe aus seinem Herzen. Und ihr war, als erhielte sie eine ganze Welt zum Geschenk.

Holzschnitt von Hermann Schrader — Deike (M)

Geflügelhandel

Die alten Briefe / Skizze von Robert Pfeiffer-Magdeburg

Ich habe da Sachen, die mir lieb sind und teuer, zusammengelegt . .

Einiges ist verloren gegangen bei dem unstäten Leben, das ich geführt habe, jahrelang!

Aber es ist noch mancherlei da — zum Beispiel diese kleine Mappe von einfachem Notenpapier . .

Von schwarzem Glanzpapier überzogen und ein wenig pedantisch mit einem gelben Bande zum Steckhefter verwandelt . . .

So hat sie die Mutter meiner Mutter sich angelegt und hinterlassen. Die kleine Sammlung von Briefen.

Briefe ihres Mannes und ihres Vaters.

Briefe meines Großvaters also und Urgroßvaters.

Aber es scheint, sie betreffen auch mich.

Laß uns doch sehen! Zweie nehme ich auf . . .

Der Großvater schreibt an seine Braut:

„Daß ich Dich, liebe Bertha, liebe, darf ich Dir wohl nicht erst wiederholen. Bin ich auch nicht mehr in den Jahren, in denen man sein sogenanntes Liebesfeuer in großartigen Redeschwall einzukleiden beliebt und zu jedermanns geneigter Ansicht äußerlich zur Schau zu tragen sich befleißigt, so weiß ich doch, daß ich daran keinen Mangel leide, sondern einen bedeutenden Vorrath in meinem Innern berge, der mit ungestümer Heftigkeit mein ganzes Sein erfaßt. — Mag man mein rauhes Aeußere beurtheilen, wie man will, kümmert mich wenig, da ich mein Herz nie gleichsam zur Schau stellen werde . . .

. . . Man kann auch glücklich leben, wenn man nur so viel hat, als man braucht und das glaube ich, dürfte vorhanden sein.

Entschließe Dich also, liebe Bertha, zu mir zu kommen, damit ich nicht an mir und der Welt irre werde . . ."

Das hat er ganz schön gesagt, der Herr Großpapa mit seinen achtundzwanzig Jahren damals, datiert ist es 1852 . . . Man glaubt es ihm gern, was er zu melden weiß von dem Verrat in seinem Innern . . .

Was die Braut geschrieben hat, ist nicht vorhanden, aber ihr Vater antwortet dem Sohn, wie er ihn im Briefe benennt.

Und dieser Brief ist der schönste von allen, äußerlich, innerlich, gleich schön und ebenmäßig in Stil und Charakter.

Wenn schon der Werber als Lehrer schön schrieb, sauber und schwungvoll, wie es der Stil heischte und das Amt als Gerichtsschreiber so sind die Züge des Vaters, der sein älterer Kollege ist in einer höheren Stelle, ein klassisches Muster von Klarheit und Einfachheit: Es ist eine fertige Hand, und ihr Duktus ist klar, durchsichtig und rein wie das Wasser des Baches, das in dem kleinen hochgelegenen Ort seiner Wirksamkeit über die blank gewaschenen Kiesel gepoltert.

Erst entschuldigt er einen Aufschub der Antwort mit Unpäßlichkeit und fährt fort: „Nun zur Sache! Sie haben die Heirathsangelegenheit zur Sprache gebracht und um die Bertha angehalten. Ich und die Mutter haben dagegen nichts einzuwenden und auch die Bertha ist damit einverstanden. Nur ist der einzige Umstand, daß ich mit den Geldmitteln für diesen Zweck nicht vorbereitet bin . . . (Aber er schafft Rat!)

So mögen Sie denn die benöthigten Vorkehrungen für diesen Schritt treffen . . ."

Aber mit Feierlichkeiten hält sich der alte Herr nicht so lange auf und der Brief endet in gemütvoller Betrachtung seines lebhaften Alltags und seiner Umgebung.

„Desgleichen hat sich an demselben Tage inmitten des Hochzeitstrubels (bei Jaeckel) bei Karle ein kleiner Sohn eingestellt und beide Theile sind ziemlich munter. Die Hebamme war Köchin, bei Jaeckel und mußte also bald da, bald dort sein . . . Und der Lehrer auch, als Singmeister sowohl, wie als Standesbeamter."

Ich habe meinen Großvater niemals gesehen, noch weniger aber die ältere Generation, und doch sind sie mir sehr vertraut durch die paar Blättchen Papier — sie sind mir nahe.

Wie gut wars, alte Herren, daß ihr gern schriebt. Und wieviel besser, daß eine treue Hand es mir aufhob. „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!"

Mein Junge lacht / Von Kurt Ziesel

Mein Junge lacht! Kaum daß noch die ersten Regungen seines wundersam erwachten Lebens ihre Form und ihren Ausdruck gefunden haben, da lacht er nun, in der Wonne seines Lebens, das ihn so köstlich und sorglos in der Sonne, im Hauch des Windes, im Atem der Luft, in den Farben der Blumen und dem Blick der Mutter umarmt. Väter, die ihr da in aller Welt euer Herz an euren Jungen gehängt habt, den euch ein gütiges Schicksal geschenkt, faltet ihr nicht die Hände, da euer Junge lacht, da er euch so richtig umfängt mit seinem selig-jauchzenden Kinderblick, da er euch so richtig bewußt wird, als Blut von eurem Blut und Art von eurer Art, wenn sich sein Leben im jubelnden Kinderlachen offenbart?

Kaum kann er sein Köpfchen noch gerade halten und die Händchen, die sein kleiner Trotz schon manchesmal zu Fäustchen ballt, tasten noch unbeholfen nach allem, was seine Augen entdeckt haben. Aber schon l a c h t er.

Seht dieses Glück, das uns erfüllt, wenn dieses kleine hilflose Wesen in seinem Lachen verkündet: Ich bin da! Haltet dieses Glück, da dieser kleine Körper sich in Wohlbehagen von der Sonne wärmen läßt und nichts weiß und will und kennt, als den glühenden Rausch seines Lebens. Neigt euch demütig vor dem Augenblick, da euer Kind im ersten Lachen das Sein seiner Seele verkündet, die Teil der unseren ist und bleiben soll!

Wiegt dieses Lachen mit strahlenden Augen und offenem Mündchen nicht alles Leid und alle Not der Welt auf? Faßt dieses Lachen nicht wie eine ewig-mütterliche Gebärde an unser Herz und macht uns ihr restlos untertan?

Laßt mich danken für die Väter der Erde dem Lachen unserer Kinder, das uns die Welt verschönt und mit dem Strahl des Göttlichen umgibt. Wenn uns die Last und Mühsal des täglichen Dienstes und Ringens um Leib und Brot die Stirne zerquält und die Hände gerbt, wenn uns das Schicksal die Haare ergraut und Falten gräbt, wenn uns der Schmerz und die Sorge um dieses und jenes, wenn uns Krankheit und Tod mit dem Leben in Hader und Lästerung wirft, dann denkt des Lachens eurer Kinder, dann trinkt den Laut ihrer kleinen Lippen, laßt euch die Wärme und jeglichen Strahl ihrer seligen Augen das Herz erfüllen, die Seele trösten. Es wird versinken die Qual des Alltags, es wird vergehen die Not des Leibes, es bleibt bestehen das ewige Gleichnis der Kraft des Lebens, die in uns ewig sich wieder gebiert.

Mein Junge lacht! Er lacht wie die Kinder alle auf weiter Welt, er atmet mit gleichen frischen Lungen, es schlägt mit gleichen Schlägen sein junges Herz. Und doch lacht er a n d e r s, doch ist es mehr. Er lacht, m e i n Junge. Fragt sie die Väter, Gefährten meines Glückes, ob ihnen nicht allen dünkt, sie hätten allein das größte Glück, die seligste Stunde der Welt erlebt, sie hätten allein einen Jungen, der i h n e n lacht, der i h n e n im Strahl der Augen und Laut der Lippen der Schöpfung unermeßbar Wunder besingt.

Sprachkurse für Schimpansen

Der englische Sprachforscher Sir Richard Paget beabsichtigt, den beiden klügsten Schimpansen des Londoner Zoologischen Gartens — den Dreijährigen „Mike" und „George" — kostenlos Sprachunterricht zu erteilen. Er will ihnen zunächst die primitive Zeichensprache beibringen, wie sie einst etwa von den Urmenschen gebraucht wurde, bevor sie das „Sprechen" im eigentlichen Sinne erlernten. Der sich über mehrere Monate erstreckende Lehrkurs soll mit einfachen Aufgaben beginnen, wie beispielsweise mit Lautäußerungen beim Eintreffen von Nahrungsmitteln für die gelehrigen beiden Kursisten, dann werden schwierigere in Angriff genommen. Auf diese Weise hofft Sir Richard Paget im Laufe der Zeit einen besonders reichhaltigen Zeichenwortschatz der Affen sammeln zu können. Dem Ergebnis seiner Untersuchungen sieht man nicht nur in englischen Fachkreisen mit Spannung entgegen, sondern auch die Londoner Zoobesucher fragen sich, was „Mike" und „George" denn von der Phonetik lernen werden.

Hartleben will feiern

Otto Erich Hartleben, der bekannte Dichter, gehörte bekanntlich zu den Leuten, die niemals über Geld verfügen. Eines Tages hatte er eines seiner letzten Werke bei einem Theater untergebracht. Das war natürlich ein Grund zum Feiern. Er machte sich zu einem guten Freunde auf, gab ihm von dem Ereignis Kunde und lud ihn ein. Da plötzlich erinnerte Hartleben sich zu seinem Schrecken, daß er nur noch ein Zehnmarkstück in der Tasche habe. Das war dem großzügigen Hartleben zu wenig. Aber ein Ausweg fand sich schnell. Auf einem kleinen Umweg begab sich das Paar zu Richard Dehmel, dem man wohl größere finanzielle Kräfte zutraute. Hartleben lief die Treppe hinauf, kam aber überraschend schnell wieder zurück. „Nun, Erfolg gehabt?" begrüßte ihn erwartungsvoll sein Freund. — „Wir müssen leider bei mir zu Hause feiern", gab Hartleben zurück. „Denn jetzt habe ich nur noch fünf Mark in der Tasche."

MARCHIVUM

Die verlassene Madlen / Von Karl Burkert

Es ist ein Tag im Maimond. Die blauen, geschwinden Schwalben wiegen sich in der Luft und der sachte Wind trägt die Süße der farbigen Wiesen über das Feld und alle Wege entlang.

Auf einer sanften Halde vor dem Holz, das alle Zweige in frischem, würzigem Laube streckt, schelt eine Magd das junge Gras. Sie geht barfuß. Die Haare liegen ihr hell um den Kopf und ihr kurzer, mohnroter Rock, der ihr fort und fort um die Beine schwingt, flackert wie eine Flamme.

Jetzt richtet sie sich hoch, nimmt die Sichel auf das Knie und wetzt sie. Das klingt wie ein kleines, seliges Lied. Ob ihre Augen davon so blau sind?

Wie sie die Sichel fertig geschärft hat, hört sie plötzlich den Kuckuck aus der Tiefe des Waldes. Sie glaubt, er ruft ihren Namen und lächelt. Sie zählt, wie oft der Ruf kommt und das Herz schlägt ihr stark. Sie muß an Steffen, den Knecht, denken. Ganz verschämt glühen ihr davon die Wangen. Nun bückt sie sich wieder zu ihrer Arbeit.

Die Magd heißt Madlen.

Nach einer Zeit hebt sie wieder die Stirne, lauscht und schaut gegen den Wald. Da gewahrt sie, wie sich dort die Büsche regen. Ein Mensch schlieft daraus hervor. Es ist ein altes Weib, und nun steht sie da in der flirrenden Sonne, verdorrt und krumm.

Madlen schrickt leise zusammen. „Ist das nicht Rosalbe?", denkt sie. Sie kann es ja kaum glauben, daß das alte Weib noch immer leben soll, denn sie hat sie lange nicht gesehen. Es wäre ihr lieb, wenn das nicht Rosalbe wäre. Vor allem: sie möchte ihr nicht gern hier draußen zwischen den Wäldern begegnen. Denn das Weib hat einen bösen Ruf.

Aber das kann nun nichts mehr helfen. Rosalbe hat sie bereits erblickt und nun kommt sie an ihrem Dornstecken herangehumpelt.

Ob Madlen nicht ein wenig Brot für sie hätte? Nur so einen Mund voll!, fragt sie.

Ei ja, das könne sie gern bekommen.

Madlen langt in das Gras, holt aus einem hellen Tüchlein ihr Brot hervor, bricht ein Stück ab und reicht es der Alten.

Das sei ihr eine große Liebtat, sagt Rosalbe. Schon seit einer halben Woche habe sie keinen Bissen Brot mehr zum Mund geführt. Aber das habe sie wohl gewußt: hier, bei Madlen, würde sie nicht fehl fragen.

Gar nicht der Rede wert sei es, sagt die Magd. Und sie greift wieder nach ihrer Sichel.

„Wenn du einmal einen Kummer haben solltest, Madlen, so denk' an mich. — Vielleicht, ich weiß dir einen Rat!" Das sagt darauf die Alte. Sonderbar blinzelt sie aus ihren harten, grünschillernden Augen. Dann geht sie ihrer Wege.

Die Magd sieht hinter ihr drein und eine kleine Zeit muß sie nachdenken: „Einen Kummer soll sie haben? Einen Kummer, wo sie doch ihren Steffen hat?" Und nun kommt ihr plötzlich ein leises, übermütiges Lachen.

*

Und die Zeit ging. Die Butterblumen überschwemmten die Wiesen mit ihrem Blühen, die Lerchen hoben sich aus dem purpurnen Klee, der Wind ging mit leisem Sausen durch das bleichende Korn — und der Knecht und die Magd liebten sich. Es war eine große, reiche Liebe das. Und es schien, als könnte das nimmer ein Ende nehmen.

Aber wie die Sommerfäden über die Stoppel reisten, hatte es dann doch ein Ende genommen.

Seltsam! Alles vorbei und aus. Mit verlassenen Augen blickte die Magd in die Welt. Der Steffen ging ihr aus dem Wege. Sein Bauer hatte sich eines Tages im Rausch den Hals abgestürzt, und nun hielt es der Knecht mit der Bäuerin. Die war zwar nicht mehr ganz jung unter der Haut, aber da war doch der schöne Hof. Und wenn er sie nahm, war er der habliche Mäderbauer. Als es wieder das Frühjahr wurde, gab es eine Hochzeit.

Und Madlen geht umher mit herbem Mund; die Augen hat sie meist an der Erde. „Ich hab' ihm alles gegeben, was er von mir gewollt. Und nun dies!" So denkt sie in schwermütigem Sinnen, und darüber steigt ihr bisweilen ein Groll hoch. Aber in der Nacht tut es ihr gut, wenn sie heulen kann. Das Lachen hat sie ganz und gar verlernt, und bei einem Tanz läßt sie sich nicht mehr sehen, obschon sie noch so jung ist. Des Sonntags, am Nachmittag, läuft sie jetzt meist hinaus in die Feldung, sitzt nieder auf einem Rain, wo kein Mensch vorbei kommt, versinnt sich in das Gewesene und grübelt.

Und da, im Spätsommer, indes sie wieder einmal so, in Gedanken und Schwermut versponnen, sitzt, steht plötzlich Rosalbe vor ihr. Man kann glauben, sie sei noch krümmer geworden inzwischen. Ihre Mundecken sind noch tiefer geknissen, ihre Nase hakt wie ein Sperberschnabel.

Und sie spricht: „So, da draußen bist du also zu finden? — — Sag' was schaffst du unter diesem Baum?"

Die Magd fährt jäh aus ihrer Stille. Ganz verstört blickt sie um sich.

„Geflennt hast du auch, wie ich sehe," fährt die Alte fort. „Schön dumm, muß ich sagen. — Wegen so einem? Da tät ich leichter um das Gras da flennen!"

Darauf weiß Madlen nichts zu antworten.

Rosalbe läßt sich nieder zu ihr auf den Rain und eine ganze Zeit sitzen sie so beisammen. Rosalbe schwätzt in einem Stück. Ihr ganzes unglückliches Leben kramt sie vor der Magd aus, ihr ganzes verlorenes Leben. Und Madlen weiß jetzt: auch Rosalbe ist so eine Betrogene! Und nun denkt sie: „Auch ich werd' einmal so verachtet sein wie diese da. Ja, gewiß, so wird es mit mir kommen!"

Als sie hernach heimzu geht, trägt sie in ihrem Herzen einen tiefen Haß.

Später — es ist schon dunkle Nacht und still im Dorf — schleicht sie sich in einen Hof. Sie sieht sich um, ob sie auch keines belauscht, und sodann wirft sie das Kraut, das Zauberkraut, das ihr Rosalbe geschenkt hat, in den Brunnen: „So, jetzt wird der Mäderbauer kein Heil mehr haben auf dieser Welt, nein!"

Die Rosalbe hat es ihr weiß gemacht und Madlen will es gerne glauben.

Und richtig: die Prophezeiung trifft ein. Geschwinder als man denken konnte. Drei Wochen nach diesem ist der Mäderbauer ein toter Mann. Im Wald hat ihn ein Baum erschlagen.

Madlen hört es, doch sie kann es kaum glauben. Erst wie sie den Wagen vorbeifahren sieht, darauf der Steffen liegt, weiß sie, daß es die Wahrheit ist.

Da wird sie blaß im Gesicht wie eine Kerze, da werden ihre Augen ganz starr. An allen Gliedern fängt sie an zu zittern. Plötzlich wirft sie sich auf die Erde und schreit wie eine, die von Sinnen ist. Soviel man verstehen kann, glaubt sie, sie müßte schuld sein an dem Unglück, das über den Mäderbauern gekommen ist. Die Leute, die herumstehen, sehen sich an, verschütteln die Köpfe, aber klug werden sie nicht.

Man schafft Madlen in ihre Kammer, legt sie auf das Bett und spricht ihr gut zu. So langsam hört sie auf zu wimmern, sich die Haare zu raufen, und zuletzt ist sie wieder ganz ruhig. Aber auf alle Fragen bleibt sie nach wie vor stumm. Kein Wort ist aus ihr herauszukriegen.

Am Abend des andern Tages fischt man sie aus dem Wasser.

Volk

Wenn du des Glaubens bist, das Reich wird leben,
weit über Wolken ragt sein stolzer Dom,
wenn du des Glaubens bist, die Sterne beben,
durchflutet von des ewigen Lichtes Strom.

Sie spenden noch im letzten Dunkel Helle,
daß du nicht zauderst, wenn der Tag verlischt,
und strahlen über Wolken dir die Schwelle
wie leichter Brandung aufgeworfene Gischt.

Nur schreiten mußt du, Traum zu deinen Füßen
ein warmer Atem, der dem Land entsteigt,
und kämpfen mußt du, statt verbangt zu büßen,
und glauben, wenn die Stimme wartend schweigt.

Nicht innehalten, wenn das große Lauschen
um dich sich breitet, Fahne sei und Schwert,
wenn du des Glaubens bist, die Wälder rauschen
und deines Volkes Reich, du bist es wert.

Herbert Böhme

Weil sich der Storch geirrt hatte...

Schlimm sah es um Anna Simkova aus, die kürzlich wegen Kindesmordes vor dem Preßburger Richter stand. Die Tat lag allerdings sechs Jahre zurück, und es fiel schon aus diesem Grunde nicht leicht, die Geschehnisse so, wie sie sich wirklich zugetragen hatten, an das Tageslicht zu bringen. Jedenfalls schenkte der Richter den Erzählungen des Mädchens nicht den geringsten Glauben. Sie klangen auch gar zu romanhaft.

Das Mädchen hatte nämlich in dem Kaschauer Krankenhause einem hübschen, gesunden Knaben das Leben geschenkt, der weiter keinen Makel aufwies als den der unehelichen Geburt. Die Mutter war jedoch alles andere als glücklich. Sie stand ganz allein auf der Welt. Da nahte Hilfe, und zwar von einer der jungen Pflegerinnen des Spitals. Dort war nämlich gerade in jenen Tagen das Töchterchen eines Beamten tot zur Welt gekommen. Der Mann, der auf dem Lande wohnte, wußte noch nichts von dem Unglück, das seiner Frau widerfahren war. Und man zögerte zunächst, ihn davon in Kenntnis zu setzen. Da verfiel nun die Pflegerin auf einen Ausweg, der beiden Müttern zu helfen schien: Die Beamtenfrau nahm das Kind der Anna Simkova zu sich. Die Mütter atmeten auf. Der Gatte freute sich...

Der Richter dachte nicht daran, dieser Erzählung Glauben zu schenken. Denn als man nach der Pflegerin forschte, die hier die Vorsehung gespielt haben sollte, stellte es sich heraus, daß sie inzwischen gestorben war. Von dem Beamten, der angeblich das falsche Kind zu sich genommen hatte, ließ sich keine Spur entdecken. Ein halbes Jahr lang saß Anna Simkova im Untersuchungsgefängnis. Da kam durch einen Zufall die Wahrheit zum Durchbruch. Es fand sich tatsächlich jene Frau, die den Storch zu sich gezwungen hatte. Sie war natürlich mit allen Mitteln bestrebt gewesen, den wirklichen Sachverhalt zu verheimlichen. Denn wer ein fremdes Kind als eigenes ausgibt, der tut vielleicht ein gutes Werk, aber er macht sich doch strafbar; er täuscht die Behörden. Ordnung muß sein.

Beide Frauen kamen vor den Richter. Aber der klammerte sich nicht einfach an den Buchstaben des Gesetzes. Er studierte die Verhältnisse eingehend. Er sah, daß die Gatten das fremde Kind wie das eigene liebten. Und er sah ihre Angst, als sie fürchteten, man würde es ihnen wieder nehmen. Der Richter sprach die Angeklagten frei. Sie waren durch die Angst hinreichend gestraft, das Mädchen vor allem durch die Untersuchungshaft, die sechs Monate gedauert hatte. Und die Urkunden wurden berichtigt. Die Gatten adoptierten das Kind. Auch dem Buchstaben war sein Recht geworden.

An der Börse

Eines Tages wurde in Berlin das Gerücht verbreitet, der alte Wrangel sei gestorben.

Wrangel erfuhr davon, setzte sich in seinen Landauer und fuhr stracks zur Börse, begrüßte die dort anwesenden Herren und meinte mit Stentorstimme:

„Man hat mir fälschlicherweise totjesacht, ick komm deshalb, um mir selber zu demonstrieren, damit wejen mich nich die Kurse fallen!"

Ein erfolgreicher Mensch

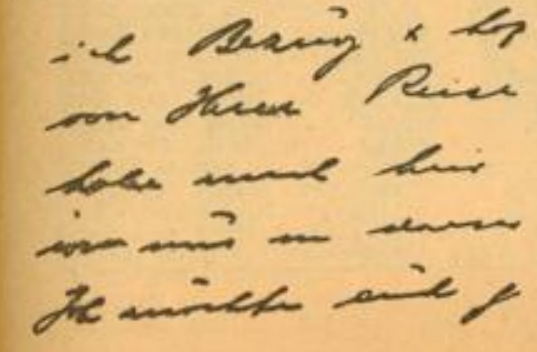
Zeige mir deine Schrift und ich sage dir, wer du bist

Herr X. aus dem Westen des Reiches leitet mit seinen 37 Jahren eine recht bedeutende Fabrik. Er mußte schon früh die Fabrik übernehmen und hat sie auch unter schwersten Bedingungen nicht nur zu halten, sondern zu erweitern und immer mehr auf die sich stetig verändernden Anforderungen der Zeit anzupassen gewußt.

Wenn man sich so Herrn X. vorstellt, dann denkt man an einen energiegeladenen, brutalen Handelsmenschen, an einen mit Arbeitsintensität vollgespeicherten Wirtschaftsführer. Wenn man aber Herrn X. kennen lernt, dann ist man erstaunt darüber, einen netten, gewandten, liebenswürdigen und bei weitem nicht so energiegeladen wirkenden Menschen vor sich zu haben.

Wo liegt nun das Geheimnis des Herrn X.? Wie hat er es fertig gebracht, trotz dieser doch scheinbar fehlenden kämpferischen Energie diesen großen Erfolg in jungen Jahren zu erzielen?

Der Graphologe bekam seine Schrift zur Beurteilung. Hier ist das Ergebnis der Untersuchung:



„Es muß dem Schrifturheber zugestanden werden, daß er ein außerordentlich flotter und gewandter Mensch ist, der mit Temperament, Zähigkeit und Ausdauer seine Ziele durchzusetzen weiß. Er hat ein gutes, gewinnendes Auftreten, er weiß außerordentlich geschickt zu verhandeln und verliert doch bei aller Liebenswürdigkeit und bei allem gewinnenden Wesen, das ihm beim Verhandeln und beim Verkehr mit der Umwelt überhaupt sehr zugute kommt, niemals seine Ziele aus dem Auge. Für ihn sind Höflichkeit, Gewandtheit und all die guten Verkehrseigenschaften, die er in so reichem Maße besitzt, nur Mittel zu dem Zweck, die Ziele, die er sich vorgenommen hat, möglichst ungeschmälert und reibungslos zu erreichen. Dabei kommt es ihm nicht darauf an, daß er neben der Gewandtheit und Liebenswürdigkeit auch, wenn es sein muß, einmal schärfere Waffen führt. Er versteht, Brutalität und Rigorosität ebenso geschickt — man möchte beinahe sagen: zart — einzusetzen, wie Höflichkeit und Liebenswürdigkeit.

Auf jeden Fall strebt der Schreiber danach, sich mit seiner Umwelt auf die natürlichste und einfachste Art auseinanderzusetzen. Ihm sind jeder Schmus und jedes geschwollene Phrasendreschen unbedingt zuwider. Er ist freundschaftsfähig, nie geschraubt in seinem Benehmen und versteht es hervorragend, mit Menschen verschiedenster Schichten reibungslos, ja in den allermeisten Fällen sogar freundschaftlich auszukommen. Diese Reibungslosigkeit ist ihm aber nicht nur — vielleicht sogar noch nicht einmal zuerst — ein seelisches, sondern vor allen Dingen ein geschäftliches Bedürfnis.

Der Schrifturheber steht geistig über dem Durchschnitt und hat klar erkannt, daß es viel klüger ist, seine Ziele mit möglichst wenig Kraft und Kraftanspannung zu erreichen, und daß ein gutes Wort am rechten Platz häufig mehr wirkt, als Machtmittel und Erregung.

Darum weiß der Schreiber, der anlagemäßig ziemlich impulsiv ist, sich auch dann unbedingt zu beherrschen, wenn es ihm richtig und geboten erscheint.

Er versteht es auch, sich in jeder Lebenslage und jedem Milieu zurechtzufinden und heimisch zu sein. Er ist tolerant mit ethischem Wortakzent und nur dann unnachgiebig, wenn es eben sein Erwerbssinn, sein Geltungsbedürfnis oder sein Pflichtgefühl erheischen. Trotz aller Gutmütigkeit wird sich also der Schreiber nicht wirklich ausnutzen lassen.

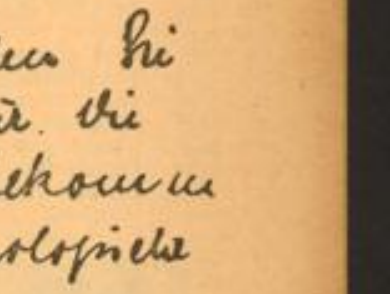
Der Schreiber ist ein außerordentlich beweglicher Mensch, besitzt viel Initiative und große Unternehmungslust. Er ist rede- und sprachgewandt und, wenn er will, ein außerordentlich gewandter Unterhalter.

Der Schrifturheber braucht aber den Betrieb des Lebens an sich. Er ist innerlich außerordentlich unruhig und vermag seine mangelnde Konzentrationsfähigkeit nicht immer leicht zu bekämpfen. Seine vielseitigen Interessen, seine Betriebsamkeit, seine Zugänglichkeit Umweltseinflüssen gegenüber machen ihn häufig ablenkbar und lassen ihn auch zuweilen oberflächlich erscheinen. Oberflächlich jedoch ist der Schreiber nicht, wenn er auch nicht die Tiefe und die Vergeistigung besitzt, deren er bei seinen guten geistigen Anlagen durchaus fähig wäre. Der Schreiber ist durchaus in der Lage, wirklich Konstruktives zu leisten und seine unbedingt überdurchschnittliche Intelligenz und seine außergewöhnliche Arbeitskraft recht gut auszuwerten.

Alles in allem glauben wir, daß Intelligenz, Durchsetzungskraft, Dispositionsgabe und Organisationsfähigkeit des Schreibers, seine unerhörte Arbeitskraft, sein großes Arbeitstempo den Schreiber immer vorwärts treiben werden. Er soll aber nicht vergessen, daß er alle diese absolut positiv zu wertenden Eigenschaften dann weit besser ausnutzen wird, wenn er sich seelisch vertieft und nicht zu sehr den Betrag an sich, sondern mehr wirkliche Harmonie und wirklich seelischen Ausgleich anstrebt."

Eine Aerztin, wie sie sein soll

Auszug aus einem graphologischen Gutachten



„Die Schreiberin ist ein ethisch wertvoller, verträglicher und anständiger Mensch. Sie ist gutmütig, wohlwollend, innerlich ausgeglichen. Sie ist in ihrem ganzen Wesen, ihrer Lebenseinstellung einfach, unkompliziert, und versucht bei aller Gemütstiefe, trotzdem Gefühle und Einstellung zum Leben auf eine einfache Formel zu bringen, ohne die Dinge und die Menschen, die sie umgeben, irgendwie zu vergewaltigen.

Die Schrifturheberin steht intelligenzmäßig über dem Durchschnitt. Sie ist bestimmt in ihrem Urteil, erfaßt leicht das Wesentliche. Sie erstrebt und erreichte schon zum großen Teil eine Synthese zwischen Verstand und Gefühl, so daß sie das verstandesmäßig Erfaßte bewußt oder unbewußt gefühlsmäßig kontrolliert und umgekehrt.

Wir halten die Schreiberin für unbedingt verträglich. Sie weiß, mit Menschen umzugehen und sich in die Psyche anderer in hervorragender Weise hineinzuversetzen.

Starke Sinnlichkeit und ebenso starke sinnliche Erlebniswünsche und Erlebnisfähigkeit geben der Schrifturheberin ein warmblütiges, echt frauliches Gepräge, und tragen dazu bei, daß sich dieser natürliche, harmonische und unkomplizierte Mensch leicht Freunde und Zutrauen erwirbt.

MARCHIVUM

Flüsse auf der Wanderschaft

Als der Rhein noch durch England floß... / Die Katastrophen am „Gelben Fluß"

Auch Flüsse werden einmal „geboren". So ist beispielsweise der alte „Vater Rhein" noch gar nicht allzu alt, kaum viel älter als das Menschengeschlecht. In der Tertiärzeit, jener Erdepoche, die der Eiszeit unmittelbar voranging, reichte ein Meer von Nordwesten her bis in die oberrheinische Tiefebene hinein. Darein mündete wohl ein Küstenflüßchen, dessen Quelle irgendwo nördlich des Kaiserstuhls lag — es war der kleine Rhein. Dann zog sich das Meer immer weiter zurück und der Rhein folgte ihm. So wuchs er heran und reichte schließlich viel weiter gen Norden als heute, weil das Meer einen großen Teil der südlichen Nordsee freigab. Das beweisen heute noch Tausende von Mammutzähnen, die von Fischern aus der Tiefe der Doggerbank im Laufe der Jahre herausgefischt wurden. Als die Träger dieser Zähne lebten, durchfloß der Rhein das südöstliche England, nahm von links her einen Nebenfluß auf, der heute auf den Namen Themse getauft ist, und seine Mündung in die Nordsee vereinigte sich wahrscheinlich mit den Mündungen der Elbe und Weser zu einem riesigen Delta.

Eine ähnliche Jugend verlebte die Donau. Auch sie entstand aus einem oder mehreren kleinen Küstenflüßchen im südwestlichen Deutschland, die nach kurzem Laufe im Schwarzen Meer ihr Ende fanden, das zu jener Zeit weit über die ungarische Tiefebene hinaus bis ins Alpenvorland hineinreichte. Die Donau folgte dem weichenden Meere ganz so wie der Rhein dem abfließenden Ozean und wurde groß und stattlich dabei.

Der Sieg des Rheins über die Donau

Nicht ohne Absicht sind gerade Rhein und Donau als Beispiele herausgegriffen. Denn, so weit ihre Mündungen auch voneinander liegen, so erbitterte Rivalen sind sie in ihrem Oberlaufe. Die Flußgeschichte Südwestdeutschlands ist die Geschichte des Kampfes zwischen dem Rhein und seinen Nebenflüssen und der mächtigen Donau, eines Kampfes, der den Rhein in ständigem siegreichen Vordringen zeigt, das heute noch nicht sein völliges Ende erreicht hat.

Einstmals war die gesamte Nordschweiz der Donau tributpflichtig. Der heutige Alpenrhein machte nicht seinen Bodenseeknick nach Westen, sondern strömte geradlinig weiter gegen Ulm zu. Die Aare, welche die Gewässer der nördlichen Schweiz sammelt, mündete nicht in den Rhein aus dem einfachen Grunde, weil sie ihn an der Stelle, wo sie sich heute in ihn ergießt, nicht antraf; so wanderte sie denn weiter und stieß auf die Donau, die ihrerseits ihre Quellflüsse und -bäche bis tief in den Schwarzwald hinein verschickte. Franken, das obere und mittlere Maingebiet — alles entwässerte zur Donau. Sie muß damals, ehe die Eiszeit hereinbrach, ein imponierender Strom schon in ihrem Oberlaufe gewesen sein. Wie kümmerlich nahm sich dagegen der Rhein aus! Erst nördlich vom Kaiserstuhl lagen seine Quellen, und seine Zuflüsse entwässerten nur je einen schmalen Streifen rechts und links. Aber im Laufe der Zeit sank durch erdgeschichtliche Vorgänge das Oberrheintal immer tiefer ein. Dadurch verstärkte sich das Gefälle des Rheins. Er überschritt seine Wasserscheide, traf bei Basel auf ein Gewässer, das westwärts floß, um sich weiterhin in die Rhone zu ergießen, zapfte es an und zwang es, sich nordwärts zu wenden. So entstand der Knick bei Basel.

Dann kam das Eis von den Alpen herab und hinterließ als Andenken nördlich des Bodensees Schuttwälle. Riesige Ueberschwemmungen stellten sich ein: der Bodensee ist ein Rest davon. Auch dies machte sich der Rhein zunutze; ostwärts wandernd verleibte er sich schließlich all diese Wassermassen ein. So entstand der Bodenseeknick.

Noch heute geht der Kampf weiter, auf Kosten der Donau. Ja, der obere Lauf der Donau selbst sendet während des größten Teils des Jahres seine Wasser zum Rhein! Bei Immendingen im Schwäbischen Jura versickert die Donau in der trockenen Jahreszeit im Kalkuntergrunde, und ihr Flußbett liegt dann trocken. Wo aber bleibt das unterirdisch abfließende Wasser? Durch Färbungsversuche hat man einwandfrei festgestellt, daß es in der Aachquelle, 20 Kilometer von der Versickerungsstelle entfernt, 170 Meter tiefer wieder zutage kommt. Die Aach mündet aber bei Radolfzell in den Rhein.

Gefährliche Flüsse

Man sollte nun annehmen, solche Flußverlegungen und Aenderungen innerhalb der Flußsysteme geschähen ganz allmählich im Laufe von Jahrtausenden oder Jahrhunderttausenden, und unser Menschenleben sei viel zu kurz dazu, als daß wir von Ereignissen solcher Art etwas bemerken würden. Diese Annahme ist aber — leider! — ein Irrtum. Wenn größere Flüsse ihre Richtung ändern, so geschieht dies nämlich heute wie in vorsintflutlicher Zeit zumeist in Form von Katastrophen. Ueberschwemmungen großen Ausmaßes waren bis weit in die Neuzeit hinein, bis zur Regulierung der deutschen Flüsse, vor allem zur Frühjahrszeit, in unserem Vaterlande an der Tagesordnung. Besonders gefährlich waren solche Ueberschwemmungen bei Flüssen, die im wesentlichen in Südnordrichtung fließen, weil die Schneeschmelze im Süden zeitiger einzusetzen pflegt und die dadurch angeschwollenen Wassermassen des Stromes sich vor dem noch vereisten Unterlauf des Stromes stauen. Die Unzahl von Altwässern, welche man heute noch längs des Laufes der meisten deutschen Flüsse, oft in beträchtlicher Entfernung vom jetzigen Bette, finden kann, sprechen eine beredte Sprache. So liegt beispielsweise reichlich zehn Kilometer vom Rhein entfernt bei Ludwigshafen ein Ort namens Schifferstadt, der noch im Mittelalter am Rhein lag!

Die Katastrophen am „Gelben Fluß"

All dies muß aber geringfügig anmuten gegenüber dem, was wir über den Hoang-ho, den „Gelben Fluß" der Chinesen, wissen. Nicht weniger als siebenmal im Laufe der Geschichte hat er sein Flußbett verlassen und seine Schlammfluten über die umgebenden Gefilde gewälzt. Da China gerade in der Umgebung des Hoang-ho ein überaus fruchtbares, dichtbesiedeltes Land ist, war der Schaden, den er dadurch anrichtete, unermeßlich. Nach Hunderttausenden zählten jedesmal die Menschenleben, die eine solche Katastrophe forderte, nach Hunderten die Zahl der zerstörten Ortschaften. Die neue Mündung lag dann stets mehrere hundert Kilometer von der früheren entfernt, und die Arbeiten zur Eindämmung des Stromes mußten nun wieder völlig von vorn anfangen, um den Fluß wenigstens in seinem neuen Bett festzuhalten.

Als eine gewaltige Leistung muß es anerkannt werden, daß es den Chinesen — in Jahrzehnten allerdings — gelang, den Strom wieder in sein altes Bett von 1852 zurückzuzwingen. Aber die Sorge hat nicht aufgehört, daß der Ausbruch sich wiederholen könne. Aus diesem Grunde hat die chinesische Regierung nunmehr deutsche Wasserbautechniker zu Rate gezogen, die jetzt an Hand von Modellen studieren, wie die Gefahr eines neuen Ausbruchs beseitigt werden könne.

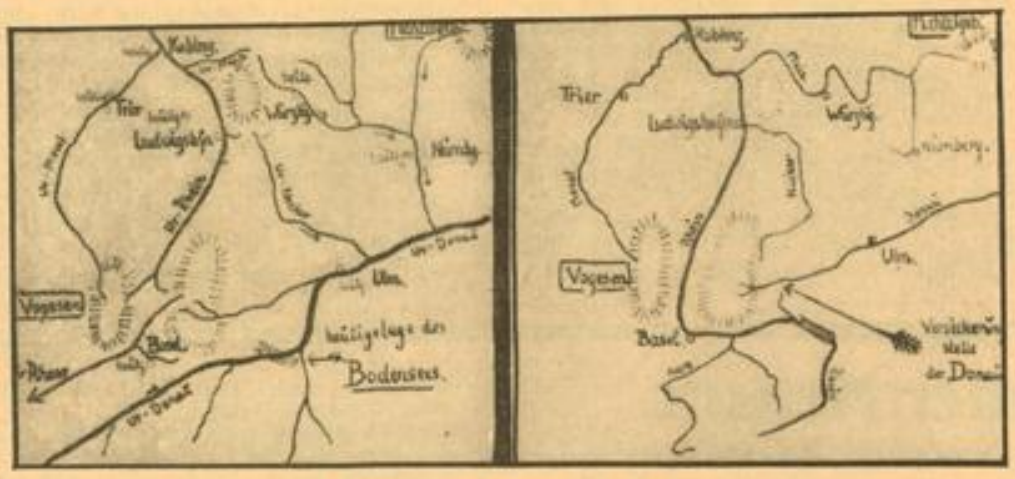
Dr. P. Völkner.

Ueberschwemmung der Oder

Die untere Oder ist über die Ufer getreten. Im Frühjahr tritt die Schneeschmelze oft im Süden eher ein als im Norden. Dann stauen sich die aus Schlesien kommenden Fluten. Vorsorglich hat man die Bahnlinie daher auch auf einem Damm durch die Oderaues geführt.

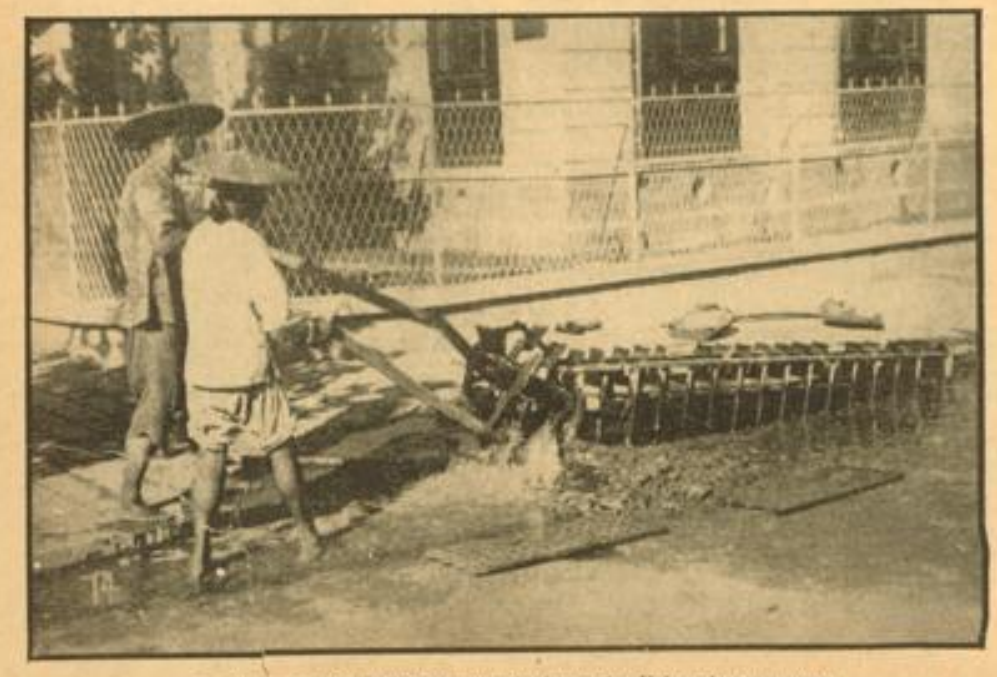
Der „Gelbe Fluß"

Einer der gefährlichsten Flüsse der Welt, der Hoang-ho oder Gelbe Fluß. Dieses Bild zeigt ihn in seinem Oberlaufe, wo hohe Talwände ihn in seinem Bett halten. Nach dem Austritt in die chinesische Ebene zeigt er die Neigung, seinen Lauf zu verlegen. Katastrophale Ueberschwemmungen sind die Folge solcher Laufänderungen.



Die Wanderungen des Rheins und der Donau

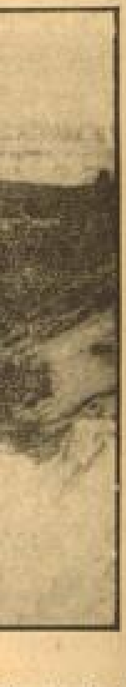
In der Vorzeit war der Lauf vieler Flüsse ein ganz anderer als heute. Unsere Karte zeigt, wie Rhein und Donau flossen, ehe in der Eiszeit die Alpengletscher sich weit ins Vorland zu erstrecken begannen. Man sieht deutlich, wie viel länger damals die Donau und wie viel kürzer der Rhein war. Zur besseren Verdeutlichung ist in diese Karte die heutige Lage einiger wichtiger geographischer Punkte eingezeichnet. Heute fließen die Gewässer der gesamten Nordschweiz dem Rhein zu. In einem Teil des jetzigen Rheintals floß früher die Donau — allerdings in entgegengesetzter Richtung.



So hilft man sich in China gegen die dauernden Ueberschwemmungen

Mit besonderen Maschinen wird in solchen Fällen das Wasser aus den Straßen in die Kanalisationsanlagen gepumpt.

In vielen chinesischen Städten sind infolge der ungenügenden Flußregulierung Ueberschwemmungen an der Tagesordnung. Unser Bild wurde in Hankou (Südchina) aufgenommen. WNZ (5)



Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Das Großereignis des Jahres

Die Schacholympiade in München
(16.—31. August 1936)

Alles was das deutsche Schach seit Gründung des Großdeutschen Schachbundes 1933 erreicht hat, findet in der Ausgestaltung der von der Reichsregierung nachdrücklich unterstützten Schacholympiade seinen Niederschlag. Die gründliche, nach mehreren Gesichtspunkten erfolgende Auswahl der Teilnehmer an den internationalen Mannschaftskämpfen und ihr Schlußtraining unter Erweltmeister Dr. Aljechin in Bad Saarow, die Verlegung sämtlicher Verbandskongresse nach München in der Schlußwoche der internationalen Kämpfe und letzten Endes das Programm selbst zeugen von einer großzügigen Versportlichung des edlen Geistesspieles.

Aus dem Programm: Schauplatz der Kämpfe ist das große Ausstellungsgebäude hinter der Bavaria. Neben den internationalen Mannschaftskämpfen und den Kongressen der Landesverbände sollen an größeren Schaustücken geboten werden:

Ein Feuerwerk mit Schachfiguren, schachliche Reiterspiele, eine lebende Schachpartie mit Massenumzug, ein Kriegsschach auf 64 Riesenfeldern (Theresienwiese), zu dem das Reichsheer eingeladen wird, ferner eine Festvorstellung im Prinzregententheater. Die Stadt München wird zu Beginn der Schacholympiade im Rathaussaal die Gäste begrüßen, die Reichsregierung will in ähnlicher Weise wie bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen die Olympiakämpfer im Deutschen Museum empfangen und jedem ein Ehrengeschenk überreichen. Ein Tag in der zweiten Kampfwoche wird der Jahrhundertfeier des Münchner Schachklubs gewidmet sein. Endlich finden neben örtlichen Münchener Besuchen mehrere Ausflüge zu den Seen und Königsschlössern sowie in das Gebirge statt.

Die technische Durchführung: Interessante Neuerungen bei den Länderkämpfen! Neben den in vielen deutschen Vereinen bereits erprobten neuen Schachfiguren der Bundesform wird die neue Schachuhr mit einem einzigen Werk für beide Zifferblätter Verwendung finden. Das Publikum wird in einer mit der großen Kampfhalle verbundenen zweiten Halle an elektrisch betriebenen Schaubrettern die interessanten Partien in bequemer Weise verfolgen können. Lichtberichte mit laufenden Schriften, Lichtbilder mit neuartiger Filmapparatur, Fernsehapparate, tragbare Mikrofone usw. sollen in anschaulicher Form die Vorgänge in der Kampfstätte und den Stand des Turniers stetig übermitteln.

Die Kongresse der Landesverbände Deutschlands

Die üblichen Turniere um die Verbandsmeisterschaften usw. werden in München nicht ausgetragen. Die Besucher aus den Landesverbänden sollen nicht durch eine zu starke Belastung an der Teilnahme an den zahlreichen Darbietungen, die einmalig in dieser einzigartigen deutschen Schachveranstaltung geboten werden können, behindert sein. Schachveranstaltungen allgemeiner Art, wie Blitz- und Tombolaturniere, Massenkämpfe usw. werden Gelegenheit zur Betätigung bieten.

Die Landesmeisterschaften kommen im olympischen Jahr grundsätzlich ganz in Wegfall, sie dürfen auch im eigenen Gebiet nur ausnahmsweise mit ausdrücklicher Genehmigung der Bundesleitung durchgeführt werden. Eine Wertung der Ergebnisse für die deutschen Turniere des Jahres 1937 findet auch in diesem Falle nicht statt.

Die Landesverbände verwenden die aus dem Fortfall der Turniere ersparten Gelder zu Beihilfen für die Reisen nach München. In Verbänden und Vereinen muß unter Verzicht auf alle vermeidbaren Ausgaben für den gleichen Zweck gesammelt werden. Näheres über diese interne Tätigkeit ersehe man aus dem Bundesorgan „Deutsche Schachblätter", dem wir diese sensationellen Angaben entnahmen.

Betrifft Mannschaftskämpfe im Kreis Mannheim

Die seinerzeit in der Faschingszeit ausgefallene 1. Rückrunde wird nicht — wie im Rundschreiben irrtümlich angegeben — am 19. April, sondern schon Sonntag, 5. April, ausgetragen werden.

Das Spielprogramm lautet also folgendermaßen:

Sonntag, 22. März, III. Rückrunde:
1. Gruppe: Mannheimer Schachklub I — Waldhof. Frei ist Neckarau.
2. Gruppe: Weinheim — Feudenheim. Frei Käfertal.
3. Gruppe: Schwetzingen — Pfingstberg. Frei Hockenheim.
4. Gruppe: Neckarstadt — Mannheimer Schachklub II. Frei Sandhofen.

Die neu gebildete fünfte Gruppe greift ein: Ostersheim — Ketsch. Frei Altlußheim.

Sonntag, 5. April, I. Rückrunde (Nachzuholen):
1. Gruppe: Waldhof — Neckarau. Frei Mannheimer Schachklub I.
2. Gruppe: Feudenheim — Käfertal. Frei Weinheim.
3. Gruppe: Pfingstberg — Hockenheim. Frei Schwetzingen.
4. Gruppe: Mannheim II — Sandhofen. Frei Neckarstadt.

Die 5. Gruppe spielt ihre II. Runde: Ketsch gegen Altlußheim. Frei Ostersheim.

Olympiawettbewerb für Probleme und Studien

Der Großdeutsche Schachbund verbindet mit der Schacholympiade München folgenden Aufgabenwettbewerb:

I. Ein internationales **Problem**turnier in drei Abteilungen für 2-, 3- und 4-Züger. Für jede Abteilung können aus allen Ländern von jedem Verfasser eine oder zwei Aufgaben eingereicht werden. Für jede der drei Abteilungen werden fünf Geldpreise von 1. RM 250.—, 2. RM 150.—, 3. RM 100.—, 4. RM 60.—, 5. RM 40.—, ferner fünf Trostpreise von je RM 20.— gegeben.

Sämtliche 30 mit Preisen ausgezeichneten Probleme nehmen gleichzeitig an einem Länderwettbewerb teil, sofern der Verfasser ausdrücklich angibt, welchem Lande er angehört. Hierbei wird in jeder Abteilung der 1. Platz mit 10 Punkten, der 2. mit 9 Punkten usw. bewertet; die von einem Lande in allen Abteilungen zusammen erzielten Punkte entscheiden über die Reihenfolge. Für das beste Land wird eine Goldmedaille, für das zweite eine Silbermedaille, für das dritte eine Bronzemedaille gegeben.

II. Ein internationales **Studien**turnier, zu dem aus allen Ländern jeder Verfasser eine oder zwei Aufgaben mit der Forderung „Weiß gewinnt" oder „Weiß hält unentschieden" einreichen kann. Es werden die gleichen Preise wie in einer Abteilung des Problemturniers gegeben.

Preisrichter für das Problemturnier sind Dr. Ed. Birgfeld-Meißen und Dr. A. Kraemer-Berlin. Für das Studienturnier werden die Preisrichter noch bekanntgegeben.

Bewerbungen für beide Turniere sind bis spätestens 1. Juli 1936 in je 2 Exemplaren, von denen nur eins den Namen des Verfassers enthalten darf, an die Geschäftsstelle des Großdeutschen Schachbundes, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 8, mit der Aufschrift: „Olympiawettbewerb" einzureichen.

Die **Verkündung der Sieger** erfolgt auf dem Schacholympiade in München. Die Preise werden nach einer Sperrfrist von zwei Monaten übersandt.

Der Bundesleiter: i. V. Post.
(Abdruck aus dem Bundesorgan. Die Schriftleitung.)

Unser Lösungsturnier

Man vergesse nicht: I. Einsendungsendtermin: 28. März.

II. Bei Zweizüger genügt Angabe des einleitenden Zuges (Schlüssel), bei Mehrzüger die wesentlichen Varianten.

Berichtigend bemerken wir, daß es in der letzten Schachecke bei Wiedergabe von Aufgabe III (D. P.) heißen muß: Matt in drei Zügen.

Glück auf!

*

In der Partie aus dem Mannschaftskampf Mannheimer Schachklub — Neckarau sind die Namen versehentlich vertauscht. Es muß daher heißen: Weiß: Händle, Schwarz: Wolber.

Arbeiter spielen Schach

Aus einem Rundfunkvortrag von Dr. Fritz Wolf, Magdeburg

(Schluß)

Und dieser Schatz, der neben so vielen noch in ihm steckt, ist viel zu wenig bekannt und gewertet, geschweige denn gehoben, obgleich in jedem Schachklub mit Händen greifbar, den meisten unbewußt und fast von allen in seinem hohen Wert noch nicht begriffen! Auf meine in manchen Versammlungen gestellte Scherzfrage: „Können Sie sich einen Geheimrat zusammen mit einem Stiefelputzer am Skattisch vorstellen?" hörte ich stets ein „Nein!" — Im roten Deutschland ein zorniges, im braunen ein lachendes! Aber zu beiden Seiten der 64 Felder habe ich solch' zwei Diametrale mehr als einmal schon gesehen und keiner von beiden hatte das Gefühl der Deklassierung! Die Erklärung für diese, auch heute noch wunderbare Erscheinung liegt im Wesen des Schachs selbst. Es ist das freieste, klarste und ritterlichste Kampfspiel der Welt. Mag es voll tausenderlei meisterhafter Listen sein, Kombinationen und Probleme mitbringen, an denen selbst der starke Denker straucheln kann, — es läßt dem Lug und dem Betrug, dem Schwindel und der Gaunerei nicht die kleinste Tür offen, ist ehrlich stets und unantastbar immerdar! Ist es da noch verwunderlich, wenn die zwei Spieler, die sich gegenüber setzen, gleichgültig wessen Standes sie sind, vor dem ersten Zug stillschweigend und unbewußt ihre diesbezüglichen Abzeichen ablegen, dem Feind nur in die kühne Pupille schauen und dort nur den gleichgewaffneten Gegner sehen?! In solchen Momenten adelt ein Spiel und das Schach adelt immer!

Das Wesen des Schachs ist die Harmonie in ihrer idealsten Erscheinungsform.

Weit ab von allen andern Spielen trennt das unsere sein unleugbarer Erziehungswert. Daß das Schach die Kraft zum Durchhalten, den Willen zum Sieg zugleich mit heiterem Spiel und ernster Konsequenz zu lehren vermag, ist einer seiner Märchenvorzüge, der wohl nicht zuletzt anno 33 den badischen anno 34 den bayrischen Kultusminister veranlaßt hat, ihre sämtlichen Schulleitungen auf es hinzuweisen.

Das Schach ist so reich, daß selbst der größte Meister immer neue Goldadern in ihm entdecken kann. Wenn wir die Prachtpartien des unsterblichen Paul Morphy, dieses Mozarts im Schachreich, ich möchte fast sagen ehrfurchtsvoll nachspielen, faßt jeden, der auch nur in die Vorhalle des Tempels eingetreten ist, eine Ahnung, daß uns mit diesem Spiel, das Kunst, Kampf, Kraft, Sport und Freude, das alles in allem eine Schönheit ist, ein geistiges Geschenk gegeben ward, wie es zum zweitenmal in solch' schlichter Größe niemals geboten wurde.

Seine materielle Wohlfeilheit macht es jedem zugänglich, aber gerade seine Sauberkeit macht es würdig, dem neuen, sauberen, dem deutschen Arbeiter nicht nur des Kopfes, sondern gerade der Faust, seine Mußestunden zu vergolden.

Wenn sich auch unser Weltmeister Dr. Aljechin fürs nächste vielleicht noch keine Sturmriemen an seine Krone legen lassen muß, — ich bin überzeugt, daß sein Nachfolger heute schon auf deutschem Boden wandelt! (Der Vortrag wurde schon vor Beginn des Weltmeisterschaftskampfes gehalten!)

Lassen Sie uns, die wir uns stolz Jünger der Hohen Kunst nennen, zu Evangelisten des Schachs werden, indem wir es in alle Kreise tragen!

Es wird uns den unmittelbarsten Dank dafür bestimmt das unkompliziertere Gemüt des deutschen Handarbeiters abstatten.

Mögen meine Worte hier dazu beitragen, daß sich der vorhin erwähnte Ausruf in möglichst naher Zukunft wandle! Daß man dann nicht mehr sagt: „Nein!" — sondern „Ja" — Diese Schachspieler!"

Nachruf

H. Wälde †

Ganz plötzlich und unerwartet verschied der Senior unseres Klubs. Schachfreund Wälde war ein Pionier des Waldhöfer Schachlebens, er war es, welcher durch Gründung eines Schachklubs und in steter Förderung unseres schönen Spieles nur Gutes für unsere Idee gestaltete. Um so mehr empfinden wir seinen Verlust, da mit ihm ein guter Ratgeber und treuer stiller Mitarbeiter von uns gegangen ist. Seinem Gedenken werden wir darin Ausdruck verleihen, indem wir ihn uns bei allen Handlungen als Vorbild nehmen wollen.

Schachklub Waldhof.

Ein Mahnwort

Der Kreisturnierleiter W. Hild, Mannheim, Wachtstraße, teilt uns mit, daß ihm von den bisher ausgetragenen Kreiskämpfen nur der Mannheimer Schachklub ordnungsgemäß seine Meldung abgestattet hat. Sonst ging ihm nichts oder Lückenhaftes zu.

Wir können daher bis zur Stunde keine Tabellen mit Standmeldungen veröffentlichen! Das ist die Folge der Saumseligkeit in der Meldung der Kreiskampfergebnisse!

Wir bitten, rückständige und kommende Resultate an den Kreisturnierleiter Hild (Adresse oben) zu melden!

Badischer Schachverband im GSB

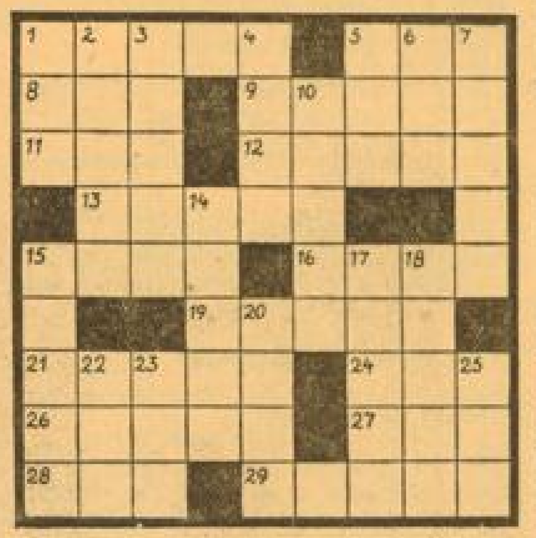
Kreis Mannheim

Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: Ferd. Neckermann, Mannheim, Dammstr. 7
Cafe Börse, E 4.
Klubabende: Montag, Donnerstag, täglich freier Schachverkehr
„Anderssen" Neckarau: R. Reithoffer, Rathausstr. 21; Cafe Zeilfelder: Dienstag
Neckarstadt-Ost: Spieß: Cafe Bohmann, Clignetplatz: Mittwoch
Feudenheim: Dr. Eckard; Cafe Schneider; Dienstag.
Käfertal: E. Tenzel, Kreisweg; Cafe Zorn; Mittwoch.
Pfingstberg: Val. Schmitt, Frühlingsgasse 30; „Zum Pfingstberg": Donnerstag
Sandhofen: J. Herbst, Zutekolonie 28 a; „Turnerheim": Dienstag
Waldhof: W. Hild, Wachtstr. 16: Kasino Bopp & Reuther: Freitag
Weinheim: J. Wilderetter, Hemsbach, Cafe Rheingold
Schwetzingen: Stud. Bauich, Bruchhäuser Straße; „Goldener Schwanen": Mittwoch.
Altlußheim: Hornung.
Hockenheim: H. Zahn; „Adler".
Ketsch: H. Berg; „Kurpfalz".
Plankstadt: F. Bertinghoff; „Zum Bahnhof".
Ostersheim: Clemens Weyftein; „Zum Löwen".

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Längenmaß, 5. Stadt in Südtirol, 8. wie 5., 9. bekannter süddeutscher Nationalsozialist, 11. afrikanischer Strom, 12. Angehöriger eines asiatischen Volksstammes, 13. europäische Hauptstadt, 15. sibirischer Strom, 16. Ungeziefer, 19. Himmelskörper, 21. Justizbeamter, 24. weiblicher Personenname (Kurzform), 26. Kampfplatz, 27. chemisches Element, 28. Figur aus dem Nibelungenlied, 29. Erzieherin kleiner Kinder. — **Senkrecht:** 1. englische Insel, 2. weibl. Personenname, 3. Zinsleiste an Wertpapieren, 4. Schachmeister, 5. Teil des Baumes, 6. Nebenfluß der Themse, 7. Schlachtort aus dem Weltkrieg, 10. Nebenfluß der Elbe, 14. Hühnervogel, 15. deutscher Dichter, 17. Held aus der deutschen Geschichte, 18. andere Bezeichnung für Vereinigung, 20. scharfe Gangart beim Pferde, 22. geographische Bezeichnung, 23. Genußmittel, 25. Abschiedswort.

Silbenrätsel

a ak ben bo ca cha da de ef ein er feh fek ga gni i land lapp leib lip lu lus ma mann mas mi na ne nin niz o rin sac sal sche ster fu tan tau ten teu tri um ur wa wand watz zi.

Aus vorstehenden 48 Silben sind 18 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. afrikanisches Reich, 2. ungewöhnliches Ereignis, 3. salzsaures Ammoniak, 4. Ueberstrumpf, 5. anderes Wort für Wertpapiere, 6. ungarisches Komitat, 7. Gerbstoff, 8. Rechtsbehelf, 9. chem. Grundstoff, 10. afrikan. Negerstamm, 11. kleine altgriechische Münze, 12. deutscher Philosoph, 13. nordeuropäische Landschaft, 14. italienischer Tonkünstler, 15. Verzicht auf Befehdung, 16. Süßstoff, 17. ausgemauerte Regenwassergrube, 18. Berg in den Salzburger Alpen. Wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat aus Goethes Tasso.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 7. Riege, 10. Esche, 13. Urban, 14. Schar, 15. Teer, 17. Homs, 18. Hut, 20. Sage, 23. Uri, 24. Reif, 28. Ananas, 30. Agenda, 32. Gin, 33. Laura, 35. Tor, 36. Ost, 37. Arras, 38. Elm. — **Senkrecht:** 1. Brut, 2. Rebe, 3. Yen, 4. Fes, 5. Echo, 6. Vers, 8. Ire, 9. Garten, 11. Schere, 12. Ham, 16. Mur, 18. Husar, 19. Tiara, 20. Sago, 21. Anis, 22. Gant, 25. Ente, 26. Idol, 27. Farm, 29. Ala, 31. Gas, 34. Ur.

„Wer ist denn der Herr drüben am Stammtisch, der gestern noch einen Vollbart trug und heute auf einmal glatt rasiert ist?"

„Das ist der Polstermeister Wimmerl, der hat einen eiligen Auftrag auf eine Roßhaarmatratze bekommen."

*

Der Einbrecher: „Ich will ja nicht Ihr Leben, liebe Frau! Ich will Ihr Geld!"

Die reiche Witwe: „Das konnte ich mir denken! Sie sind genau so wie die anderen Männer! Hinaus mit Ihnen!"

*

„Ihr Junggesellen seid doch wirklich zu bedauern. Wenn jetzt das Büro geschlossen wird, gehe ich nach Hause, und du mußt ins Kaffee!"

„Ja, so ähnlich, nur mit dem Unterschied, daß ich gehe, und du mußt!"

*

Mutti ist sehr besorgt, daß Elschen alles in der Schule weiß. Neulich fragt Mutti:

„Na, Elschen, was hat dich denn das Fräulein gefragt?"

„Gleich in der ersten Stunde wollte sie wissen, wer der erste Mann war. Ich habe es ihr gesagt: Adam."

„Hat sie auch nach der ersten Frau gefragt?"

„Nein, Mutti, das wußte sie schon!"

MARCHIVUM

Das Auswandererschiff / Eine Studie von Adrian Wimperge

(Schluß)

„Können wir nicht ein wenig Musik machen?" regte Mrs. Dimino an. Die Spanierin hob ihren Kopf eine Kleinigkeit, nahm einen Schluck und blickte mich fragend an.

„Die Damen wünschen etwas Musik", sagte ich dem jungen Mann aus Worms.

„Musik? Hm! — Wir können ja vielleicht etwas singen." Er sah die beiden anderen an. „Was können wir denn?"

„Vielleicht: Still ruht der See."

„Oder: Aus der Jugendzeit."

Mrs. Dimino fragte dazwischen: „Haben Sie denn keinen Grammophon"? Und dann, scharf akzentuiert: „Grammophon — Grammophon?"

Der junge Wormser blickte sie verständnislos an, lachte dann und zuckte die Achseln. Der andere, der auf dem Hocker saß, lehnte sich etwas zurück, umfaßte seine Knie mit beiden Händen und stimmte mit halber Stimme ein langgezogenes Lied an

„Einen Augenblick bitte!" Mrs. Dimino sprang auf und verließ das Zimmer. Die Spanierin trank ihr Glas mit ein paar resoluten Zügen aus und stellte es vor sich hin auf den Boden.

„Wo ist sie hin?" fragte mich der Wormser, der den Vorgängen nicht recht folgen zu können schien.

„Ich glaube, sie holt einen Grammophon." Der junge Mann aus Speyer machte, mit einem scheuen Blick auf die neben ihm sitzende Spanierin, seinem Kameraden ein Zeichen, er solle schweigen. Der brach seinen Gesang sofort ab.

Während der kleinen, etwas unbehaglichen Stille, die jetzt eintrat, füllte der Gastgeber uns die Gläser nach. Die Spanierin stellte ihm, ohne ihn anzusehen, ihr Glas hin und fing sonderbarer Weise sofort an zu trinken. Der Wein schien ihr geschmeckt zu haben.

Die drei Auswanderer, in einem seltsamen Gemisch von Unbehagen, Neugierde und dem festen Willen, ihr „Gesicht zu wahren", schienen nicht recht zu wissen, was sie mit sich anfangen sollten. Der eine rieb sich nervös die breiten Hände und räusperte sich, als wolle er etwas sagen. Der andere drehte sein Glas mit dem Deidesheimer Wein unentschlossen in der Hand und nahm ab und zu einen kleinen Schluck. Er legte dabei eine gewisse Feierlichkeit an den Tag, eine nahezu rührende Feierlichkeit, zu der die gelangweilte Miene, mit der die spanische Dame den Wein hinunterspülte, eigentümlich kontrastierte.

Mrs. Dimino erschien mit einem saffianroten Koffergrammophon. Sie schloß mit übertriebener Behutsamkeit die Tür hinter sich ab und stelzte auf Zehenspitzen ins Zimmer. Dann räumte sie den Tisch ab, stellte Flaschen, Gläser, Aschenbecher achtlos und sachlich auf den Boden und inthronisierte den Apparat.

Die drei jungen Deutschen sahen ihr wortlos zu. Die Spanierin erhob sich, räkelte sich ein wenig und trat zu dem Grammophon hin. Schade, wenn sie stand, bemerkte man, daß sie schlecht gewachsen war. Sie hatte eine gedrungene Figur und unschöne Beine.

Mrs. Dimino legte eine Platte auf und setzte die Nadel ein.

„Das war der Broadway"

Dann ging es los, — und das war der Broadway!

Ein Saxophon begann sein anklagendes Schluchzen, gefolgt und gestoßen von ein paar gestopften Trompeten. Ein Hexensabbat von Tönen fiel darüber her. Dazwischen hörte man, in erregten Synkopen, die hohe Stimme eines exaltierten Sängers, der übrigens für meine Begriffe hervorragend sang. Das Ganze war überhaupt außergewöhnlich, — mitreißend und von unverkennbarer Wirkung selbst auf die drei jungen Männer, die Derartiges wohl noch nie gehört hatten. Es war fremd und rätselhaft, von unbestimmten Sehnsüchten umflügelt, voll abenteuerlicher Reize, und ging ins Blut.

Die Stimme heulte: „— — and when you leave me, I know it, you leave me, — you leave your big old mamma, your mamma, — — someone of these days —!"

„Das ist die Tucker!" sagte Mrs. Dimino. Die Spanierin lächelte beglückt, verschränkte die Arme über der Brust und wiegte sich im Takt. — Allmählich wurde mir klar, daß es nicht die hohe Stimme eines Mannes war, die ich da hörte, sondern die Stimme einer Frau, der tiefe Alt eines Weibes, der sich in den meisten Lagen wie ein mittlerer Tenor anhörte. Das war aber, wie ich mit der Zeit begriff, gerade das Unerhörte, das zutiefst Erregende an diesem Organ, daß es zwischen den Geschlechtern lag, daß diese hermaphrodite Stimme nach beiden Seiten hin ausschwang und damit gewissermaßen den Antagonismus der Geschlechter in sich beschloß.

Mrs. Dimino tanzte mit der Spanierin. Sie hielten sich eng umschlungen und steppten nach amerikanischer Art, fast auf der Stelle. Der Rhythmus schüttelte ihre Schultern, ihre Hüften, ihre Kniekehlen. Mrs. Dimino führte. Sie sang halblaut den Text mit oder zischte im Takt durch die Zähne. Schließlich ließ sie die Spanierin los und machte allein weiter. Sie warf die Arme in die Luft, stieß ein kleines frohes Geheul aus und begann einen bravourösen Stepp. Dann riß sie ihren Rock bis über die Knie, zeigte ihren entzückenden Schenkelansatz und tanzte Charleston.

„Schnell, spielen Sie Made in Carolina!" bat sie mich, als die Platte abgelaufen war, „es ist die dritte von oben!" Ich gehorchte, und wir bekamen einen maßlosen Jazz zu hören, ein musikalisches Delirium von grandioser Verrücktheit.

Mrs. Dimino tanzte Charleston.

Sie tanzte schamlos, aber ohne jede Koketterie, wenn ich so sagen darf. Der Ernst, den sie dabei an den Tag legte, hatte etwas nahezu Sakrales. Made in Carolina.

Die fremde Welt rückt näher

Derweilen furchte das Schiff mit gleichmäßigem Schraubenschlag die gewaltige Wasserweite, welche das Hüben von dem Drüben trennt. Jeder Augenblick brachte uns ein Stück näher heran an die fremde Welt dieser tanzenden Dame. Jeder Augenblick ließ das Zurückgelassene ein wenig tiefer hinuntersinken in den dunklen Schacht der Vergangenheit, den nur die trübselige Lampe der Erinnerung jämmerlich beleuchtet.

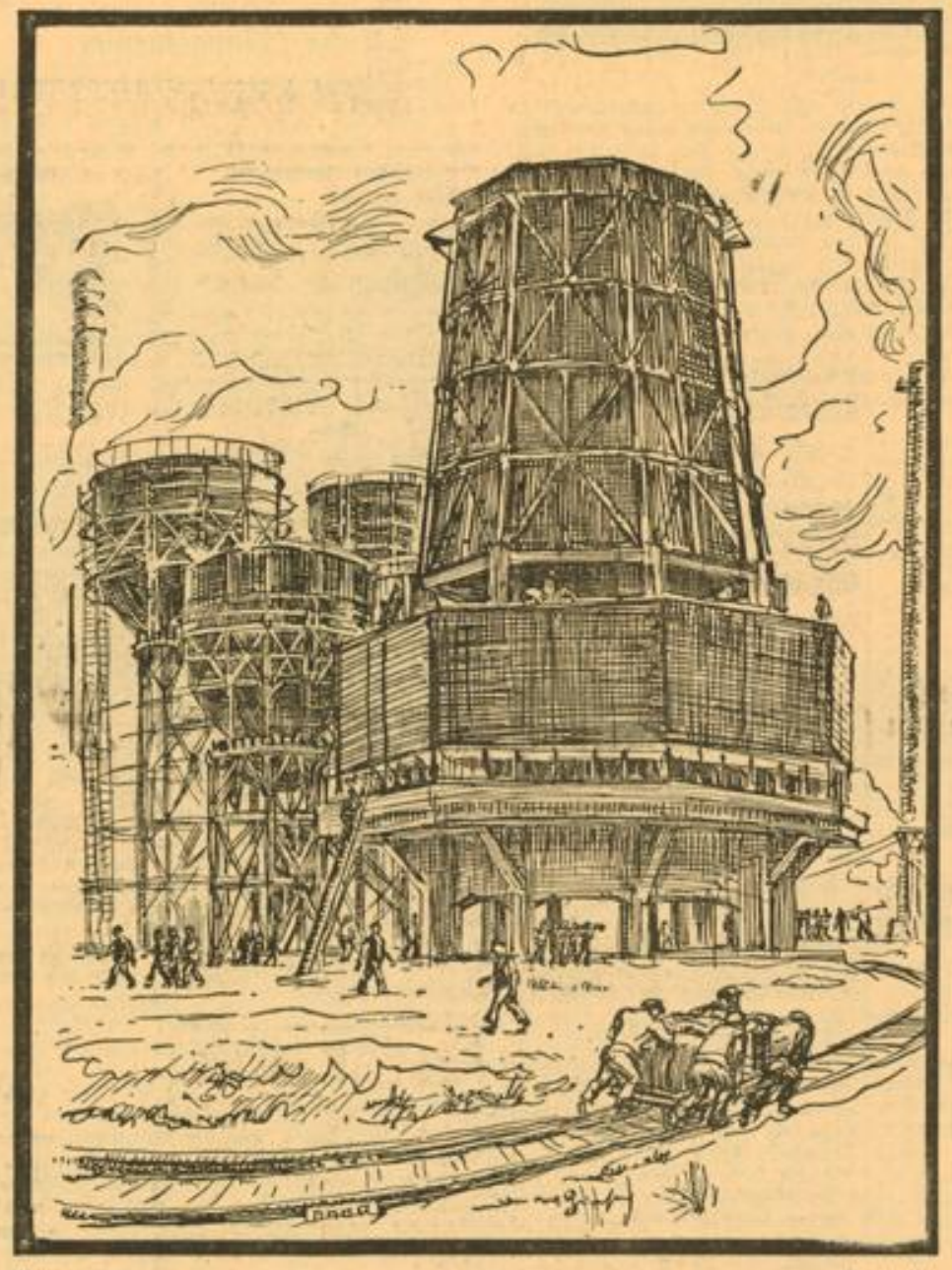
Mrs. Dimino jauchzte. Sie war vielleicht ein wenig beschwipst und nun machte der Jazz sie vollends trunken. Der einen Weinflasche, die ihr im Weg stand, gab sie achtlos einen Stoß mit der Fußspitze, daß sie unters Bett rollte, — dann riß sie die Spanierin an sich, legte ihr den einen Arm um die Schulter, den anderen um die Hüfte, schmiegte ihre Wange an die ihre und steppte mit ihr auf der Stelle, wie sie es in den großen Lokalen am Broadway gesehen hatte. Sie war eine smarte Bacchantin, in diesem Augenblick.

Die drei Auswanderer saßen hölzern da und grinsten, aber ohne rechtes Behagen, glaube ich. Sie gaben sich alle Mühe, denn sie wußten wohl, daß dies alles sehr amerikanisch sei, und das wollten sie ja auch werden. Es war aber sicher keine geringe Aufgabe für sie, diesen beiden Frauen, die eine Sprache sprachen, welche sie nicht verstanden, zuzusehen, wie sie auf eine Musik, die ihnen fremd war, einen Tanz tanzten, den sie gewiß komisch gefunden hätten, wenn sie ihn zu Hause, in einem Tingeltangel, zu sehen bekommen hätten. Hier aber war kein Zuhause, wenigstens nicht für sie. Hier war ein Uebergang zu einem neuen Sein, in welchem alles, was ihnen nicht vertraut war und deshalb wohl zunächst lächerlich vorkam, heimisch und tonangebend war. Eine Tür hatte sich aufgetan in ein fremdes, verwirrendes Land, welches sie nicht zu besichtigen, sondern zu erobern ausgezogen waren. Damit verlor das Fremde seinen belustigenden Reiz und erhielt ein neues, gefährliches Gesicht.

Ich konnte es den drei Gesellen daher nachfühlen, daß sie unwillkürlich aufatmeten, als es die beiden jungen Damen schließlich an der Zeit fanden, sich zurückzuziehen. Es gab zwar noch ein höfliches Händeschütteln und ein großes Abschiedspalaver in den verschiedensten Sprachen, — aber als wir dann endlich unter uns waren, und der junge Mann aus Worms noch eine Flasche Ruppertsberger Reiterpfad vom 26er Jahrgang aufmachte, war es doch beinahe so, als sei ein Spuk vorübergezogen.

Schach —!

Am folgenden Nachmittag, nach dem mehr als reichlichen Diner, spielte ich Schach mit einem melancholischen Serben, der kein Englisch, dafür aber ein wenig Deutsch konnte. Er spielte ähnlich wie ich selber, am Anfang unendlich behutsam und wohlüberlegt, mit der Zeit immer fahriger, schließlich nervös und ohne jeglichen Plan. Wir verloren abwechselnd, und so wanderte die Dollarnote, um die es ging, unentwegt hin und her. Er gestand mir zwischenhinein, daß er Artist sei. Seine kummervolle Miene legte mir die Vermutung nahe, es mit einem Clown zu tun zu haben, was aber nicht zutraf. Wie er mir unter großen Schwierigkeiten auseinandersetzte, war er der Mann, der am Ende der Vorstellung vom höchsten Punkt des Gewölbes unter lautem Geschrei und Pistolengeknall in das Nichts zu springen hat, was sehr gefährlich aussieht, es aber nicht ist, da er sich an einem dünnen Drahtseil festgebunden hat. Inzwischen hat der Herzschlag der Zuschauer jedoch bereits ausgesetzt und der Zweck seiner Tätigkeit ist somit erreicht. Er berichtete sehr gleichmütig von diesem seinem Beruf, den er weder für besser noch für schlechter zu halten schien, als andere Berufe auch. Nur über die niederen Gagen beklagte er sich.



Wilhelm Giese — Deike (M)

Kühlturm und Säurebecken eines Bergwerks

Als ich ihm sagte, daß ich nach Paris gehen wolle, riet er mir, den Montparnasse zu bevorzugen und den Montmartre zu meiden.

„Montmartre ist schlecht", sagte er.

„So", sagte ich, „und auf dem Montparnasse ist es besser?"

„Besser ja. Aber auch nicht gut."

„Wo ist es denn gut, in Paris?"

„Paris ist gar nicht gut."

„Aha! Paris gefällt Ihnen wohl nicht!"

„Keine Stadt ist gut. Keine Stadt."

Ich bedrohte seine Königin und fragte ihn, wo es denn gut sei.

„Oh", sagte er ganz versunken und ohne die Dame zu schützen, ein Strand ist gut, und Sand und ein Pferd! Das ist gut!" Er sagte „Pfärrd". Dabei lächelte er weinerlich und fuhr sich mit der Hand über die Haare.

An der Reede von Boulogne

Gegen Abend machte die „Minnesota" an der Reede von Boulogne fest.

Es dunkelte. Das Meer war leicht bewegt. Ueber den gewölbten Hügeln, hinter denen Frankreich schlafen ging, stand ein rötlicher Halbmond mit großem Hof. Die Lichter der Hafenstadt glitzerten von ferne.

Ich war der einzige Passagier, der an dieser Station das Schiff verließ. Da der große Dampfer nicht in den inneren Hafen einfahren konnte, kam vom Land eine kleine Barkasse herüber, um mich aufzunehmen. Ein Zollbeamter stand aufrecht an ihrem Bug, wie ein kleiner Admiral. Ich machte mich fertig und stieg hinunter.

Es war kurz vor dem großen Abendessen. Die Mehrzahl der Passagiere befand sich an Deck, plaudernd, promenierend, flirtend. Die polnischen Auswanderer im Zwischendeck standen an der Reling, froh über die kleine Abwechslung in dem ermüdenden Einerlei ihrer unromantischen Ueberfahrt. Das Zwischendeck hat nämlich weder Deckspielplätze noch Rauchsalons. Es hat keine Bar, keinen Dancing Room und keinen Lesesaal. Dafür ist es erheblich billiger. Und vor Gott sind wir ja schließlich alle gleich.

So hatte ich also ein ganz ansehnliches Publikum, als ich auf die Barkasse hinüber enterte. Da noch einige Formalitäten zu erledigen waren und das große Schiff mit dem kleinen Boot noch eine Weile Seite an Seite lag, kamen immer mehr Leute nach Backbord. Endlich stand so ziemlich das ganze Schiff an der Reling.

„Hallo", rief einer, „das ist der Mannheimer! Der fährt nach Deutschland!"

„Auf Wiedersehen!"

Ich winkte.

„Grüßen Sie Heidelberg!"

„Mensch, wenn Du nach Heidelberg kommst, gleich an der Bergbahn, — da ist eine Wirtschaft — —!"

„He, hallo, — wenn Sie mal wieder im Rhein schwimmen — — —!"

„Bye! Bye!" Das war Mrs. Dimino. Sie stand erhöht, vielleicht auf einem Bündel Taue, ganz nahe an der Reling. Sie trug ein helles duftiges Kleid mit weitem, halblangem Rock, der im Wind um ihre Beine flatterte. In der Hand schwenkte sie ein Tuch, wohl jenen Seidenschal, den sie immer um die Schultern hatte.

„Grüßen Sie Ihren Herrn Gemahl!" schrie ich zu ihr hinauf. Das war nur eine ganz kleine, harmlose Revanche.

„Bye, bye!" rief sie zurück. Und auf Deutsch: „Auf Wiedersehen!"

Der Motor meiner Barkasse setzte sich ruckweise in Bewegung. Die Polen vom Zwischendeck gafften wortlos zu mir herunter. Ihre Weiber, bunte Tücher um den Kopf, zeigten mich ihren Kindern, die sie auf dem Arm mit sich herumschleppten.

Ich winkte und winkte. „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen! Alles Gute da drüben, alles Gute!" Ich fühlte mich ganz heiser, mußte mich anstrengen, um überhaupt einen Ton herauszubringen. Das ganze Reling da oben stand Kopf an Kopf gedrängt von jungen Menschen, einfachen jungen Deutschen aus der Pfalz, dem nördlichen Baden und dem rheinischen Hessen. Irgendetwas würgte mich im Hals.

„Wenn Du nach Hause kommst — — —", schrie einer. Die kleine Barkasse setzte sich in Bewegung. Der französische Zollbeamte stand neben mir, lächelte verbindlich und zupfte seinen Schnurrbart.

„Auf Wiedersehen!" Sie riefen alle durcheinander.

„So long!" jubelte Mrs. Dimino und schwenkte ihr Tuch.

Die Barkasse manövrierte sich von der „Minnesota" weg.

„Muß i denn . . ."

„Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus — —", fing auf einmal einer an. Er hatte Erfolg. Zuerst fielen zaghaft nur wenige, dann immer mehr Stimmen ein, und schließlich war es ein allgemeiner Gesang. Mrs. Dimino schwenkte ihren Schal. Sie fuchtelte mit den Händen und wollte irgendetwas rufen. Umsonst. Das ganze Schiff sang.

Allerdings, bei der Abfahrt in Cuxhaven war dieses Lied auch gesungen worden. Das heißt, — eine Kapelle hatte es gespielt. Eine Kapelle von wackeren Blechmusikanten, die dafür bezahlt wurden, daß sie jedes abfahrende Schiff auf diese Weise hinauskomplimentierten. Damals hatte meiner Erinnerung nach überhaupt niemand mitgesungen, — wenigstens von den Passagieren keiner. Die staken noch fest im Reisefieber, bewunderten das Schiff, schauten nach ihrem Gepäck, zählten ihre Koffer und brannten darauf, ihre Kabinen zu beziehen. Außerdem: Ein fahrplanmäßiger Abschied mit obligater Begleitmusik —?!

Das war jetzt anders, ganz anders. Jetzt sangen die Leute von selbst, aus sich heraus, unbewußt und für sich selber. Als Scherz hatte es angefangen und nun war ein großes Lied daraus geworden.

Sie sangen sich ihren eigenen Abschied, — das aufkeimende Heimweh, das leise Grauen vor der Zukunft, die beängstigende Weite der ungeheuren Horizonte, die sich ihnen nach und nach auftat! Sie sangen.

Das Meer ist weit und der Himmel ist hoch. Im fernen Osten wartet eine fremde Küste. Die Heimat versinkt im Dunkel, sie ist verloren. Gottes Maße sind gewaltig, und da liegt eine armselige Nußschale mit einer Handvoll Menschen vor dem Hafen von Boulogne. Sie singen.

Sie singen, wie Kinder, wenn es dunkel ist. Sie singen, um sich Mut zu machen. Sie singen ein gutes altes Lied, bevor die Ferne sie verschlingt — —

Das kleine Boot, auf dem ich stehe, nimmt raschen Kurs zum Ufer hin. Der Dampfer steht in verschwimmenden Konturen gegen den dunklen Himmel. Ich bilde mir ein, im Vordergrund einen hellen, leuchtenden Fleck zu erkennen, das wehende Kleid von Mrs. Dimino. Der helle Fleck verwischt, er wird eins mit den Decklichtern, — ich passiere die Moole, das Schiff ist nichts mehr als ein schattenhafter Umriß, mit tanzenden Lichtpünktchen besternt.

Die Reede von Boulogne deckt ihn zu. Es ist vorbei.

Dieses
Papier- und
H. Futterer
Schwetzingers
Buchbinderei
Papie
A. Herzber
Das Haus
Georg Ka
Ernst Profi
Elektro-In
Robert Bol
Fritz Dürr
P. H. Hilde
Elektrotechn.
Meerwiesenstr.
Otto Kaise
Hans Kär
K. Kinzle
Emil Sche
Peter Son
Hermann S
Uhrm
R. Bachman
Oskar Grit
Ludwig Kö
H. Marx
Gregor Rex
Innen
K. Zeyher
Wa
Ed. Schla
Mannhei

MARCHIVUM

MITGLIED der DEUTSCHEN ARBEITS-FRONT
Betriebsgemeinschaft HANDEL u. HANDWERK
KREIS MANNHEIM

Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Papier- und Schreibwaren

H. Futterer
Schwetzingerstr. 101. Ruf 43220
Buchbinderei u. Einrahm.Werkst.
Papierwaren

A. Herzberger Nachf.
Das Haus für Kontorbedarf
D 4, 7

Georg Karcher
Tullastraße 10.
Fernsprecher 410 78.

Ernst Profit
Seckenheimerstr. 8. Tel. 428 47
Bürobedarf, Maschinen, Möbel

Elektro-Installateure

Robert Bollet, S 4, 5
Licht-Kraft-Radio-Schwachstrom-Reparatur. Tel. 230 24

Fritz Dürr
Rheinvillenstr. 6
Fernruf Nr. 229 37

P. H. Hildenbeutel
Elektrotechn. Install.-Geschäft
Meerwiesenstr. 8 - Tel. 222 22

Otto Kaiser
Windeckstraße 7
Fernruf Nr. 239 33

Hans Kärcher
Schwetzingerstr. 28
Fernsprecher 408 00

K. Kinzler, Neckarau
Schulstr. 21 - Tel. 489 96
Radio, Beleuchtungskörp.

Emil Schertel
Feudenheim, Hauptstr. 81
Fernsprecher Nr. 518 67

Peter Sona
Krappmühlstr. 13 - Tel. 438 78
Licht-, Kraft- u. Radio-Anlagen

Hermann Stripp
Riedfeldstraße 30 - Tel. 515 41
Licht — Kraft — Radio

Uhrmacher

R. Bachmann, Sandhof.
Sandhoferstraße Nr. 280
Uhren, Gold- und Silberwaren

Oskar Gritzer
Rheinaustr. 8 / Fernruf 274 85
Uhren - Gold- u. Silberwaren

Ludwig Köhler
Uhrmacher und Juweller
Rathausbogen 22—23
Fernsprecher 264 21

H. Marx
Am Marktplatz

Gregor Rexin, D 1, 13
Juweller-Werkstätte
Trauringe — Uhren

Innenausbau

K. Zeyher & Cie.
Inhaber: F. Keil
Tel. 260 16 - F 7, 16a

Waagen

Ed. Schlachter
Mannheim, Mittelstr. 22

Geschenkartikel

Wttb. Metallwarenfabrik
Niederlage: Mannheim
O 7 6, Heidelbergerstr.

Ladeneinrichtungen

Johann Bauer, H 7, 10
Fernruf Nr. 244 96

Karl Fr. Baumann
Augartenstr. 63 - Fernr. 440 12
Werkst. f. Möbel u. Innenausb.

Adolf Christen, C 1, 16
Laden- u. Schaufenster-Einricht.
Spezialgeschäft. Fernr. 268 20

W. Geyer, B 2, 6
Innenarchitekt

August Kiefer
Burgstraße 35—37
Fernruf Nr. 446 62

Mhm. Metallwarenfabr.
und Galvanisierungs-Anstalt
Ad. Pfeiffer u. A. Walter Nachf.
Inh.: Karl Mohrig - Tel. 511 40

Ladenbau Meffert
Fernruf 271 87. D 2, 11.

Josef Ziegler
Windmühlstr. 12
Fernruf Nr. 423 71

Blumengärtner

Karl Assenheimer jr.
Kunststraße
O 2, 9 - Fernruf 228 21

E. Assenheimer, E 2, 18
Planken. Altes Geschäft
Fernruf 205 86

Oskar Prestinari
Friedrichsplatz 14. Tel. 439 39
Blumen für Freud und Leid

Blumenhaus Geschw. Karcher, nur K 1, 5
Fernsprecher 235 67 u. 262 62

Gaststätten, Konditoreien

Schloß-Restaurant
„Ballhaus"
Inhaber: Franz Würth

Belbe, P 7
Heidelberger Straße
Konditorei - Café

Fr. Gmeiner
Friedrichsplatz 12
Arkadenbau

Palastkaffee Rheingold
Das große Konzert-Kaffee
Inh. Albert Höfer
O 7, 7 - Fernruf 226 18

H. C. Thraner, C 1, 8
Hofkonditorei Mannheim
Inh.: Kurt Schmid

Teppiche, Gardinen

Teppichhaus
N 4, 11-12 Kunststraße

Bäcker

Die gute Ams-Brezel
nur vom Spezialbetrieb
Jos. Ams junior

Paul Gerlinger
Langstraße 88
Eiernudeln, ff. Frühstücksgebäck

Otto Henn, Ackerstr. 28
Tel. 500 83. Mhm. Schloßbrezel-Fabrikation und die beliebten Henns Laugenbrezel

Bernhard Kratzmann
Langstraße 38. Eiernudeln
Tägl. frisches Gebäck

Joh. Wilh. Sprengel
Brotbäckerei Mhm.-Feudenheim
Fernruf 515 39. Neckarstraße 19

Back- und Zuckerwaren

Ernst Cramer & Co.
GmbH. „El-Konserven"
Sammel-Nr. 250 55. L 14, 6

Metzger

Georg Bauer
Speizenstraße 13. Tel. 526 76
ff. Fleisch- und Wurstwaren

G. Rosenfelder, J 1, 9-11
Seit 15 Jahren bekannt
für gute Qualität.

A. Schneider, F 2, 9a
Fernsprecher 217 20. — Erstes Aufschnittgeschäft am Platze

Metzgerei-Bedarfsartikel

Heinrich L. Becker
Darm- und Gewürzhandl.
Seckenheimerstr. 82. Tel. 436 07

Moritz Löb Nachf.
Inhaber: Willy Oettinger
Seckenheimerstr. 75. Tel. 405 66
Därme, Gewürze, Metzgereiart.

Südd. Fettschmelze EVG
Einkaufs- und Verwertgs.-Gen. f. d. Fleischergewerbe eGmbH.
Fernruf 414 16 Sammelnummer

J. H. Korter
Fernr. 279 93. F 3, 2—3

Transportgeschäfte

Güterbestätt. **Gebr. Graeff**
Qu 3, 15. — Fernruf 326 55.
Güter-Sammelverkehr nach allen größeren Plätzen.

J. Reichert Söhne
Fernruf 355 11

Maler und Tüncher

Gustav Kispert
Düsterwegstraße Nr. 2
Werkstätte: Elisenstr. 20

Gebrüder Schwarz
Seckenheimer Straße Nr. 59
Tel. 409 94 - Spez. Lackarbt

Leo Dunkel Nachf.
Johann Obenauer, Malermeister
Kleinfeldstraße 27

Chem. Fabriken

A. Wingenroth
Chem. Fabrik - gegr. 1874
Tel. 531 10 / Käfertalerstr. 224

Unser Geschäftsbericht für das Jahr 1935

ist erschienen. Er kann durch unsere Volkswirtschaftliche Abteilung und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung **kostenlos** bezogen werden

DEUTSCHE BANK
UND
DISCONTO-GESELLSCHAFT
BERLIN

Mein Kind
geht in den **Osterferien** zur Erholung oder zum **Daueraufenthalt** in das Kinderheim
„Hornbacher Sunn"
Prosp. auf. d. Lehrer W. Becker, Hornbach über Weinheim a. d. B.

Monatl. Rate 8.- RM. Anzahlung
Reichhaltige Auswahl gebr. und neue, leicht **beschädigte Fahrräder** billig zu verkaufen
Pfaffenhuber am Markt 5 Fenster **H 1, 14**

„Achtung!"

Sie sparen nicht nur Zeit u. Geld, sond. auch Ihre Gesundheit, wenn Sie uns einige Wäschestücke pflegen. Denn in ca. 2 Stunden können Sie Ihre ganze Wäsche von 4 bis 6 Wochen ohne Mühe hausgemäß waschen. Sie haben bei uns auch reichl. Gelegenheit, Ihre Wäsche im Freien (bei schlechtem Wetter im Trockenschuppen) kostenlos zu trocknen. Annahme von Fremdwäsche zu billigen Preisen. Postkarte genügt! —
Mietwaschküche u. Heißmangel
E. Weber, Feudenheim,
Weinbergstraße 21. — (27088)

Prima 1935er Weißwein
per Ltr. 45 Pf., versendet in Gebinden von 50 Ltr. an. (28068)
Kurt Müßel, Weinbau u. Weinkell., Kiderwellier (Pfalz), Horst-Wessel-Straße 12. — Unbetonte vorerst per Nachnahme.

Wolle
Handarbeiten
Geschenke
für die Dame, den Herrn und das Kind (fachmännische kostenlose Anleitung)
Rapp Schwetzingen: Dreikönigstr. 18 Rheinau: Relaisstr. 166 9163 K

Milchvieh-Auktion
am Dienstag, den 31. März 1936, vorm. 11 Uhr
in Mhm.-Neckarau, Friedrichstr. 52
(Straßenbahnlinie 7, Haltestelle Friedrichstr.)
von ca. 25-30 hochtragenden Kühen u. Rindern
der Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft, Königsberg Pr., Händelstr. 2
Alle Tiere sind auf Grund von Blutuntersuchung frei vom Bazillus Bang.

Naturwein-Versteigerung
Am Mittwoch, 1. April 1936, mittags 1 Uhr versteigert die
Ungsteiner Winzergenossenschaft
zu **UNGSTEIN** Rheinpfalz ca. 30 000 Liter 1935er Naturweißweine und 300 Flaschen 1934er aus besseren u. besten Lagen von Ungstein. - Probetage: 23. u. 26. März

---

Der Werberat der deutschen Wirtschaft
hat bestimmt:

Gewerbsmäßige Anzeigen über Waren u. Leistungen

müssen **Namen** und **Anschrift** enthalten, dürfen also nicht unter Chiffre erscheinen.

Warum in Braunschweig werben?

Weil Braunschweig ein Land ist, das neben großen Industrien und einem regen Handelsverkehr auch landwirtschaftlich nicht ohne Bedeutung ist, so daß auch in der wirtschaftlichen Struktur des Landes die Erfolgsaussichten wirksamer Insertion verankert sind.

... das richtige Anzeigenblatt für jede Werbung die

Braunschweiger Tageszeitung

Höchste Abonnentenzahl aller Braunschweiger Zeitungen
Größter Anzeigenteil im Verbreitungsgebiet

MARCHIVUM

Das Tagesgespräch:

Bockbierfest im Habereckl

Achtung! *Lehrlinge und Jungarbeiter!*

Bewahrt die euch von den Schulen ausgehändigten Formblätter für die Fachbuchschenkung zu Ostern 1936 gut auf. - Der anhängende Kontrollabschnitt, der beim Fachbuchverkauf durch den Betriebsführer oder Meister bei der Bestellung abgegeben wird, berechtigt, an der Verlosung, die durch die Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung veranstaltet wird, kostenlos teilzunehmen.

Gemeinschaftsarbeit des Mannheimer Buchhandels

Der Vermittlungsstelle sind angeschlossen die von der Reichsschrifttumskammer anerkannten Mannheimer Buchhandlungen: Aletter, D 2, 15; Bender, O 5, 14; Böttger, S 2, 1; Brockhoff & Schwalbe, C 1, 9; Egg, Schwetzingerstraße 21 a; Hermann's Buchhandlung, B 1, 2 (Breite Straße); Herter Nachf., O 5, 15; Löffler, Rathaus; Nemnich, N 3, 7-8; Schenk, Mittelstr. 17; Dr. Tillmann, P 7, 19; Völkische Buchhandlung, P 4, 12; Zimmermann, Q 5, 1.

Besichtigung von Eigenheimen in Feudenheim

Ziethenstraße 107-109, Scheffelstraße 77-79, Jahnstraße 16-18, ab Samstag, 21., Sonntag, 22., und Montag, den 23. März 1936, 10—18 Uhr

Anton Strobel, Baugeschäft
Ziethenstraße 52, Fernsprecher 509 14.

Ihr Wunsch - ein Eigenheim
geht in Erfüllung durch die
Bauwirtring
Aktiengesellschaft Bremen
Dieses schöne Einfamilien-Haus, 4 Zimmer mit Küche, Bad u. Zubehör im **Entstehungswerte** von RM. 10 000.- kostet z. B. monatlich RM. 46.- **Tilgungsrate** einschl. aller Nebenkosten. - **Verlangen Sie sofort Prospekte!** Auskunft und Beratung erteilt unverbindlich durch

Eigenheimschau Mannheim, C 3, 9 - Tüchtige Vertreter gesucht

Versteigerung

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe des

Schuhhauses, O 4, 1 Kunststraße
Montag, 23., Dienstag, 24., Mittw., 25. März
jeweils von 9-12.30 und 2.30-7 Uhr

Restbestände: Herren-, Damen-, Kinderschuhe, Hausschuhe, Sandalen, weiße wie Leinenschuhe, Ueberschuhe, Strümpfe u. anderes.
Es gelangen unter anderem erste Markenfabrikate zum Ausgebot
Ladeneinrichtungsgegenstände: Lampen, Dekorationen, Spiegel.

Der Beauftragte:
Dr. Fritz Nagel
Jetzt: O 5, 14 Tel. 241 39

Für den **Neubau** und die **neue Wohnung**
Tapeten
Linoleum
Teppiche
von
M. & H. Schüreck
F 2, 9
am Markt.

Die junge Kameradschaft

Ein echtes Buch für die schulentlassene Jugend

Mit vielen wertvollen Beiträgen aus der politischen Entwicklung, dem Neuaufbau des Staates und der Schönheit des neuen Vaterlandes, aus der Feder der tragenden Generation unserer besten Dichter und Schriftsteller:

Karl Haushofer, Werner Beumelburg
Walter Frank, Richard Euringer
Heinrich Lersch, Eberhard W. Möller
Herbert Menzel u. a.

Beachten Sie unsere Jugendschriften-Schaufenster-Ausstellungen und wählen Sie nach Ihrem Ermessen

Völkische Buchhandlung

Nationalsoz. Buchhandlung des Hakenkreuzbanner
P 4, 12 am Strohmarkt - Straßenbahnhaltestelle

Füttert Vieh-Lebertran Emulsion
(Mischfutter)
Zur Aufzucht von
Schweinen
Jungvieh
Hunden
Geflügel
Gew. Futterkalkmischung
Marke Schulze Extra
G. Schulz
Futtermittel-Fabrikation
Mannheim S 5, 4

Höhner Handharmonika-Club „Rheingold"
Dienstag, 24. März, abends 7 Uhr, neuer
Anfänger-kursus
Anmeldung i. Club-lokal z. Friedrichshof, S 2, 1 oder b. Musik-Schwab

Unterricht

Gegr. 1887
Höhere und private Handelsschule
Ch. Danner
Staatl. geprüft f. V. u. F.-Schulen
Mannheim - L 15, 12 - Fernruf 231 34

Geschlossene Handelskurse. — Tages- und Abendkurse. Schnellfördernder Unterricht in allen kaufmännischen Fächern. Die Osterkurse für Schulentlassene beginnen 4. Mai. — Keine Massenunterweisung. — Aelteste Privat-Handelsschule am Platze.

GRONE
Handels- Unterrichtskurse
Mannheim Tullastr. 14, zwischen Friedrichsring und Christuskirche. — Telephon 424 12.
Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckkehre, Rechnen, Schönschnellschreiben, Rundschrift, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben. Infolge meiner gewissenhaften Ausbildung befinden sich meine sämtlichen fertig ausgebildeten Schüler(innen) in
guten Stellungen.
Auskunft und Prospekte kostenlos.
NeueKurse
zur gründlichen Vorbereitung Schulentlassener für den kaufmännischen bzw. Beamtenberuf beginnen (2067 K)
am 16. April
wozu Anmeldungen baldigst erb. w.

Mannheimer Kunst- und Kunstgewerbeschule
Freie Akademie
Linke Schloßwache - Ruf 242 29
Unterricht in Malerei, Graphik, Plastik, Kunstgewerbe, Reklame, Mode - Vollständige Berufsausbildung bis zur Akademiereife - Tag- und Abendkurse

Adolf Hitler-Bauschule
Mainz a. Rh.
Höh. techn. Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau
(ehem. Höh. Landesbauschule Darmstadt u. Hess. Höh. Bauschule Bingen)
Eröffnung des ersten Semesters am 1. April 1936
Druckschriften kostenlos durch die Direktion in Mainz, Holzstr. 36

Schwarzwald-Schule Triberg. Realgymnasium mit Oberrealschule. Schülerheim in gesunder Wald- u. Höhenlage. Mittl. Reife a. d. Anstalt. Staatl. Abitur. Umschulung. Sport. Bilderprospekt.

Private Berufsschule für Fremdsprachen staatlich genehmigt
Mannheim - Werderstr. 28
Prospekte u. Beratung unverbindlich. Gute Ausbildung zur **Sekretärin, Dolmetscherin, Fremdsprachen-Korrespondentin** (deutsche und fremdsprachl. Stenografie), Abschlußprüfung u. Erwerb. eines ausländisch. Diploms (ohne Auslandsaufenthalt)
Alle Absolventinnen erhielt. gute Stellen
Beginn: 15. April - Privatzirkel jederzeit

4 ●●●● sind es, die meiner
Maß-Kleidung
einen so guten Ruf gebracht haben.
Gute Stoffe
Tadelloser Sitz
Beste Verarbeitung
u. Preiswürdigkeit
Bitte überzeugen Sie sich davon!
Jos. Krämer
Schneidermeister
Weinheim (Bergstr.)
Luisenstraße 7
Dem Warenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschl. 27479V

Privat-Handelsschule
und höhere Handelsschule
Vinc. Stock
Inh. W. Krauß
M 4, 10 Fernsprecher 217 92
Gegr. 1899
Geschlossene Handelskurse!
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld. Tag- und Abendschule. Auskunft und Prospekte kostenlos.

Moderne Speise-zimmer
echt Eiche mit Nußb., Büfett m. Aufsatz, Kredenz, alles ger. Ausziehtisch, 4 Polsterstühle Bezug nach Wahl, schöne neuzeitl. Form schon ab Mark
295.-
25 Jahre **Schmidt**
E -, 2 Mannheim
Ehestandsdarlehen

Institut Schwarz, Mannheim, M 3, 10
neunklassige höhere Privatlehranstalt. Alle Schulgattungen. Aufgaben-Ueberwachung. **Jederzeitige Umschulung.** Gewissenhafteste Vorbereitung für Abitur und alle anderen Schulprüfungen, daher **beste Erfolge. Staatliche mittlere Reife an der Anstalt.** Prospekt frei - Tel. 239 21
Direktion: Dr. G. Seßler und Dr. E. Heckmann

Schulung fürs Büro
bieten meine bewährten Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge. Schnellfördernder Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar
Höhere und private Handelsschule
SCHÜRITZ O 7, 25 Fernruf 27105
nächst Univer-um

Daunen-Steppdecken
nur von
Oskar Stumpf
Aglasterhausen i. B.
Meine große Auswahl u. eigene Anfertigung beweist meine Leistungsfähigkeit. Verlangen Sie Angebote
Besuch unverbindl.
478228

Mensendieck-Vorseminar - Mannheim
Leitung: Reinhild Schwerd
Beginn des neuen Lehrganges für d. Berufsausbildung **15. Apr!**
Anmeldung und Prospekte täglich
L 4, 4 / Fernruf 266..

Amtliche Bekanntmachungen.

Verordnung über Schornsteinfegerwesen hier Feuerschau im Amtsbezirk Mannheim.

Den Bezirksschornsteinfegermeistern ist mit sofortiger Wirkung auf Grund des § 33 Ziffer 2 der Reichsverordnung über das Schornsteinfegerwesen vom 15. 4. 1935 die Prüfung der Feuersicherheit übertragen worden. In ihrer Eigenschaft als Brandschauer haben sich die Bezirksschornsteinfegermeister zu verlässigen, ob die sämtlichen Feuerstätten, Kamine, Schornsteine und Oefen in baulichem und brandsicherem Zustand unterhalten sind, sowie ob die Vorschriften bezüglich der Untersuchung neuer Kamine vor deren Verputz, sowie bezgl. des Reinigens der Kamine erfüllt werden. Der Bezirksschornsteinfegermeister ist hierdurch Beauftragter der Polizeibehörde geworden und die Inhaber von Bauten haben ihm zum Zwecke der Ausübung der Brandschau auf Verlangen den Zutritt zu allen Räumen und die Prüfung der Feuerungsanlagen zu gestatten.

Mannheim, den 19. März 1936.

Bezirksamt — Abt. V/66.

Feststellung von Bau- und Straßenfluchten.

Durch vollzugsreifes Erkenntnis des Bezirksrats Mannheim vom 12. März 1936 wurden die Bau- und Straßenfluchten im Baugebiet zwischen der Emil-Heckel-Straße und Speyerer-Straße und dem Grüngewann südlich der Speyerer Straße im Stadtteil Lindenhof unter Aufhebung einiger bestehender Fluchten nach Maßgabe des Antrags des Oberbürgermeisters der Hauptstadt Mannheim vom 24. Oktober 1935 und des vorgelegten Plans für festgestellt erklärt.

Die Einsicht des Ortsstraßenplanes ist jedermann während der üblichen Dienststunden auf dem Rathaus, N 1, 3. Stock, Zimmer 134, gebührenfrei gestattet.

Mannheim, den 16. März 1936.

Bezirksamt — Abt. IV/61.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Donnerstag, 30. April 1936, vorm. 9 Uhr,** in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, 5/6, die Grundstücke des Karl Maile, Biergroßhändler in Mannheim, auf Gemarkung Mannheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 12. März 1935 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb

Grundbuch Mannheim Band 471 Heft 28
1. Lgb. Nr. 601/2: 73 qm Bauplatz im 6. Sandgewann
Schätzung: 2000.— RM.
2. Lgb. Nr. 602/5: 3 a 45 qm Hofreite mit Gebäuden, Käfertaler Str. 201.
Schätzung: 9000.— RM.

Mannheim, den 16. März 1936.

Notariat Mannheim VI als Vollstreckungsgericht.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Donnerstag, 30. April 1936, vorm. 9 Uhr,** in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, 5/6, das Grundstück und das Erbbaurecht des Karl Maile, Flaschenbierhändler in Mannheim, auf Gemarkung Mannheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 3. April 1934 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Grundstück und das Erbbaurecht samt Schätzung kann jedermann einsehen.

a) Grundstücksbeschrieb:
Grundbuch Mannheim Band 31 Heft 25
Lgb. Nr. 596/6: 3 a 95 qm Hofreite mit Gebäuden, Käfertaler Str. Nr. 201a.
Schätzung: 38 000.— RM.
b) Erbbaurechtsbeschrieb:
EBR 601/2: Erbbaurecht für neunundneunzig Jahre vom 1. Dezember 1905 ab auf Lgb. Nr. 601/2 73 qm Bauplatz im 6. Sandgewann.
Schätzung: 2000.— RM.

Mannheim, den 16. März 1936.

Notariat Mannheim VI als Vollstreckungsgericht.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Dienstag, dem 5. Mai 1936, vorm. 9 Uhr,** in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, 5/6, das Grundstück des Fritz Welz, Bauingenieur in Freiburg, auf Gemarkung Mannheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 6. Januar 1936 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:
Grundbuch Mannheim Band 88 Heft 5
Lgb. Nr. 6809: 4 a 59 qm Hofreite mit Gebäuden an der Kurzen Mannheimer Straße Nr. 59.
Schätzung: 21 000.— RM.

Mannheim, den 11. März 1936.

Notariat Mannheim VI als Vollstreckungsgericht.

Weinheim

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Montag, den 11. Mai 1936, vormittags 9 Uhr,** in seinen Diensträumen in Weinheim das Grundstück der Susanna, geb. Schulz, Witwe des Möbelfabrikanten Heinrich Schaab in Weinheim auf Gemarkung Weinheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 8. Juli 1935 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:
Grundbuch Weinheim, Band 97, Heft 24:
Lgb.-Nr. 606: 6 Ar 98 qm Hofreite im Stadtetter, Birkenstraße.
Hierauf steht:
a) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Kniestock, Durchfahrt und gewölbtem Keller;
b) eine einstöckige Schreinerwerkstätte mit Kniestock, mit gewölbtem und Balkenkeller;
c) ein Stiegenüberbau,
d) eine dreistöckige Schreinerei mit Maschinenbetrieb, (39 867 G)
e) ein einstöckiges Kessel- und Maschinenhaus.
Schätzungswert:
ohne Zubehör . . . 29 000.— RM.
mit Zubehör . . . 32 000.— RM.

Weinheim, den 3. März 1936.

Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Montag, 11. Mai 1936, vormitt. 1/2 10 Uhr,** in seinen Diensträumen in Weinheim das Grundstück des Georg Ebert VI, Polizeikommissär a. D. in Weinheim, auf Gemarkung Weinheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 4. Januar 1936 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:
Grundbuch Weinheim, Band 113, Heft 6:
Lgb. Nr. 3467: 1 Ar 57 qm Hofreite a: 25 qm Hofreite b: 22 qm Hausgarten c: 1 Ar 24 qm Hausgarten d; zusammen 3 Ar 28 qm im Gewann Ziegelhüttenstraße 22.
Auf der Hofreite a steht ein zweistöckiges Wohnhaus mit Eisenbetonkeller. Auf der Hofreite b steht ein einstöckiges Hühnerhaus.
Schätzungswert: (39 858 G)
ohne Zubehör . . . 18 000.— RM.
mit Zubehör . . . 18 030.— RM.

Weinheim, den 3. März 1936.

Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu verkaufen

Verschiedene
Büromöbel
2 Kassenschränke, 2 Pulte (Eiche) zu verkaufen. Angebote unter Fernruf 419 21.
(2950 K)

Velour-
Bodenbelag
guterh., f. 2 Zimm. preisw. abzug. Näh. M 3 6, 1 Treppe.
(11 960")

Gas-Backherd
gebr., zu verkauf. Humboldtstr. 20a 2. Stock, links.
(2944 K)

Zu verkaufen
2 gl. Betten
m. Rost u. Matr.,
1 Bett
m. Rost u. Matr.,
1 Küchenschrk.
1 Zinkbadewanne, w. gbr., Zugcamp., 1 Reißbrett. — P 4, 1—2, 3 Tr.
(13 015")

Billige Farbspritzanlagen mit Klein- u. Hochdr.-Kompress. v. 95 Mk. an nur durch Postf. 81 Tübingen Wilhg. Vertreter gesucht
(2021 K)

Verschied. moderne
Couchs
Polstersessel und Chaiselongues, besonders preiswert abzugeben.
Möbelhaus Binzenhöfer
Schwetzingerstr. 53 Ehestandsdarlehen
(2910 K)

Abzugeben:
80 Zt. Gersten- u. Weizenspreu
sowie 80 Zentner
Weizenstroh
zum Tagespreis b. Georg Gaßner, Muckensturmerhof Post Heddesheim.
(2814 K)

Starterbatterie
(Varta) Gr. 17/18 24 cm, neuwertig f. Kleinwag., zum bald. Neupreis zu verkaufen. Friedrichsf., Hagenauer Straße Nr. 2 a.
(2878 K)

Billig zu verkauf.:
2 Zuchthasen
m. Jungen u. Heu
1 gr. Weinfaß
1 Schrankgrammophon mit Platten, 1 gute Waschmasch. Käfertal, Neußere Wingertstraße 6.
(2898 K)

Weißer 2flammiger
Gasherd
m. Backofen und Backhaube, Marke: Imperial, Ausgleichm., Eiche, alles sehr gut erhalten, billig zu verk. bei Schumacher D 4, 6, Planken.
(13 045")

Noch gut erhalten.
Kd. Kastenwag.
bill. zu vk. Better Jungbuschstraße 30 3. Stock. (13047")

Gut erhaltener
braun. Anzug
Grö. 50—52, billig zu verkaufen. Seckenheimerstr. 38, Parterre. (13470")

Einmal getr. weiß.
Hochzeitskleid
zu verkauf., vorm. anzusehen, Rheinhäuserstr. 93 IV, r.
(13 468")

Kinderwagen
guterhalten, billig zu verkaufen. Stang, Waldhofstr. Nr. 12, 3. Stock.
(13 408")

B-Trompete
bill. zu verk. Jehle Bellenstraße 52.
(13 031")

Kinderwagen
gut erhalten, zu verkaufen. Käfertal Obere Riedstr. 43, 2. Stock. (13 002")

Fast neue
Kapokmatratz.
m. Schon. zu verk. Bauer, Schwetzinger Straße 134.
(13 452")

Fast neues **Klavier**
Gasheizofen
(f. Bad etc.), vollständ. Bett (1½schl.) zu verk. Thomm, Oehmdstr. 2, Erlenhof. — (2848 K)

Kohlenbadeof.
Kupf., emaill. Badewanne u. Einbauwanne zu v. Inst. Kemkes, Qu 7, 15.
(15 0028)

Gehrock Anzug
mittl. F. u. Kochwäsche f. Lehrling zu verk. Anzusehen Sonntagfrüh und tägl. nach 19 Uhr. Brückner, D 4, 11, 5. Stock.
(13 488")

Gasherd
4flamm., m. Backofen, wegen Umzug bill. zu verk. O 7, 17, 3. Stock

Radio
Mende Weltklasse, 3 R., 2 Kr., mit Kurzw., erstkl., u. Sofa, 9:12 Pers. Vers. 3,2, ab 19 U. Waldhof, (13 361") Frohe Arbeit 20.

1 Ladentheke
mit Marmorplatte,
1 Stehpult
2 Kartothekschränke
3 Polstertüren
1 Fensterbank
billig abzugeben. Angora Wolle, Sch.-Lanz-Str. 43. Montag u. Dienst. v. 3—6. (13280")

Heißwass.-Automat
f. Badez., Godesia, sehr gut erh., preiswert zu verkaufen. Anzuseh. betriebsf. 11—13 Uhr in N 4, 17, 2 Treppen
(3223")

Gut erhaltenes
Paddelboot
Einsitzer, zu verk. Näher. bei Eichner Meerwiesenstr. 27. Anzusehen v. 5.30 bis 7 Uhr. —
(13 020")

Gut erhaltener
Eisschrank
95×73×60, wegen Platzmang. preisw. zu verkaufen. Stockhornstraße Nr. 13, II.

50 Kubikmeter
Mauersteine
sowie noch einige Schubkarren Stück 5 ℳ, Holz- u. Kohlenkörbe bill. zu vk. Näh. Tel. 501 34.
(2064 K)

Verzinkte
Badewanne
zu verkaufen. Adresse u. 13 367" im Verlag ds. Bl.

Schlaf-Zimmer
Eiche, Mittelstück Nußb., 3tür., 180 cm, neuwert., Umstände halb. billig gegen bar abzugeb. sow. gebr. Teppich 3×4 Mtr., Wäschemangel, Sofa mit 2 Sesseln, — Zuschr. u. 13 368" an d. Verlag d. B.

Damen- und Herren-Rad
billig zu verkaufen. Zehntstraße 29, 3. Stock. (2140 B)

Bade-einrichtung
wie neu (Wanne, Badeofen, Dusche, sowie weit. Zubehör) umzugshalb. billig zu verkaufen. B 7, 19, 3. St., r.

Wegen Todesfall zu verk. Komplett.
Schlafzimmer
Kredenz, Vorrats- und Küchenschrank, Waschtisch, Tische, Sofa u. dgl. mehr C 1, 7, 1. St. lks

Gebr. Kinderkastenwagen sow. Klappstühlchen zu verk. Anzuseh. 5—7 Uhr Max Wilhelm, Käfertal-Süd, Königsbacherstr. 17

Weißer (13 433"
Kinderwagen
bill. abzug. Burgstraße 41, 5. St. lks.

Boots-motoren
12 PS Robson, Außborder, 12 PS B. u. B. Einbaumotor, tadellos. Stand, zu verkauf. Sobanski, Schanzenstr. 9.
(13 456")

Herrenzimmer
Eiche dunkel geb., neuwert. (kl. Mod.) wegen Wegzug zu verkaufen. Anzusehen 11—13 U. N 4, 17, 2 Tr.
(3222")

Aus herrschaftlichem Besitz:
massiv gebaute u. best. ausgestattete
Pferdeställe
inkl. Wohnung d. Stallmstrs., wie a. sehr schön. massiv. Gartenhäuschen
auf Abbruch zu verkaufen.
Ferner f. abzugeb. ca. 1000—1500 cbm beste Gartenerde. Angeb. u. 29165 B an d. Verlag d. B.

Alter Schrank
(Stil Barock 1770) Eiche, weiß, 2tür. Schreibschrank 180 ×210×30 cm, 2 m Tische 80×100 cm, sowie
Cutaway-Anz.
fast neu, f. große Figur, preiswert abzugeb. (13 495") Mollstr. 12, 2 Tr. rechts, Tel. 431 18.

2 guterhaltene
Handkarren
preisw. abzugeben. Zu besichtigen: Leibnizstraße 29.
(2852 K)

Sehr gut erh., zu verkaufen: Eisenb. **Kastenwagen** mit Zubeh. 25 ℳ, gr. Stubenwagen, 8 ℳ, Gummi-Badewanne zum Ein. (Kl. Rev. bed.) 2 ℳ Charlottenstraße 1. Sonntag 9—13 U.
(13 356")

Kleiner
Kassenschrank
gut erh., sehr bill. zu verkaufen. Adresse u. 2736 K im Verlag ds. Bl.

Eintagsküken Bruteier
zu verkaufen, auch werden Bestellg. f. Eintagsküken angenomm. Rudolf Kölmel, Waldhofstr. 176.
(13 492")

Laden-Einrichtung
f. Metzgerei, Kühlmaschine, 4000 Kalorien, Marke Stierlen sowie 1 Marktstand bill. zu verk. Langstraße 53.
(13 417")

Norddeutsche anerkannte
Saat-Kartoffeln
vorrätig: Edmd Allerfrüheste Odenwälder Blaue Ebelstaub, Ackersegen, Blawa, eintreffend: Oval Gelbe, Erdgold, Voran, Nordost. (2746 K) Alex. Schmich, Mh.-Seckenheim Fernruf 470 44

Fast neues erstklass. **braunes Leder-Eckfofa** f. Kaffee-Weinstube ... Preis gut ... preiswert abzugeb M 6, 14, parterre
(13 222")

HB-Geschäfts-, Haus- und Grundstücksmarkt

Billige Bauplätze!
Im Anschluß an das Almengebiet sind 2 Bauplätze zu RM 5.— pro qm und in der Siedlung Pfingstberg sehr schön gelegene Bauplätze für Ein- und Mehrfamilienhäuser zu RM 2.30 pro qm zu verkaufen. Bei einem Eigenkapital von ca. 30% werden die Neubauten zu sehr günstigen Bedingungen finanziert. Generalagentur der Deutschen Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e.G.m.b.H. Köln, Mannheim, Drachenfelsstr. 5, Fernruf 24990.
2656 K

In Schwetzingen erstklassiges Wohnhaus
3stöckig, mit Hinterhaus und Garten, in bester Lage Nähe Bahnhof, gut rentierendes Objekt, altershalber günstig zu verkaufen.
Uelzhöffer, Immobilien und Hypotheken, Schwetzingen, Werderstraße 9. 2661 K

Fabrikationsräume
ca. 2000 qm f. Metallindustr. zu mieten od. zu kauf. gesucht
Angebote unter Nr. 13 480" an d. Verlag dieses Blattes erbeten.

Bauinteressenten!
Günstige Gelegenheit zum Mitbauen im Almen- und Langeröttergebiet, Käfertal-Süd. Finanzierung gesich. Eigenkapital 25 Proz. erforderlich. Zuschriften u. 13 359" an d. Verlag.

Schwetzingen!
Renten-Wohnhaus
in best. Zustand u. schönster Lage, mit Hintergebäude (fr. kl. Fabrik) u. Garten zu verkaufen. 2 Wohnungen sofort beziehbar. Zuschrift. u. 2857 KS an den Verlag ds. Bl. erb.

Nähe Meßplatz:
Wohnhaus
mit gr. Einfahrt, Hof u. Werkstätten — hohe Rendite bei ca. 6000 ℳ Anzahlung zu verkaufen durch:
Gebrüder Mack o. H. G.
Friedrichsplatz Nr. 3. Ruf 421 74.
(16 446 B)

Wohn- u. Geschäftshaus
mit großer Tor-Einfahrt, Hof, Werkstätte in verkehrsreicher östlich. Lage sd. preiswert zu verkaufen bd.
Gebrüder Mack o. H. G.
Friedrichsplatz Nr. 3. Ruf 421 74.
(16 446 B)

Oststadt
Zwei Villen
davon eine sondersteuerfrei; leicht in 3 Whg. umzubauen, günstig zu verkaufen durch: Immob.Büro Rich. Karmann, N 5, 7

Haus
mit 8×2 Zi. u. K. gute Lage, zu verkaufen. Preis RM 28 500.—. Zu erf. Kleiststr. 6, 3. St. lt.

Feudenheim! Einfamil.Villa 5 Zimmer
und 3 Mansarden, mit Heiz., Vor- u. Rückgarten, 25 000 ℳ, Anzahl. 10- b. 12 000 ℳ, sof. beziehbar, zu verk. F. Rihm, Immob. Feudenheim Hauptstraße 138. Fernruf 514 77.
(2726 K)

Neckarstadt Ost
2 Rentenhäuser
1. mit 2×3 Zim., K., Bad, per St., mit Toreinfahrt,— Steuerw. rd. 100 000 ℳ, Miete jährl. rd. 7000 ℳ, Steuern jährl. rd. 2000 ℳ, Preis 50 000.— ℳ, Anz. 15—20 000 ℳ.
2. mit 3×2 Zim., Kü., p. St., Toreinfahrt, kl. Werkst. Steuerw. 72 600 ℳ, Miete jährl. 5200 ℳ, Steuern jh. 1300.ℳ, Preis 45 000.— ℳ, Anz. 12 000.— ℳ, zu verkaufen durch: (2755 K) Immob.Büro Rich. Karmann, N 5, 7

In P 6: Kl. Geschäftshaus
Sterbefall d. günst. 1. Preis v. 20 000 RM. bei 5000 RM Anz. zu verkaufen. Immob.Büro Rich. Karmann, N 5, 7
(2754 K)

Waldpark-Villa
neuzeitlich eingerichtet, 8 gepflegte Zimm., reichl. Zubehör, im Juli beziehbar, preiswert zu verkaufen. Anzahlung 25 000 RM. Näh. dch.:
Th. Faßhold & Co., B 2, 1. Fernsprecher 287 22. (2651 K

Gut rentables Haus
bei Vollauszahlg. zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an: (2652 K
Th. Faßhold & Co., Bankgesch. Hypotheken, Immob., B 2, 1. Fernsprecher 287 22.

Besonders schönes, neuzeitliches
Einfamilienhaus
am Luisenpark, 7 Zimmer, viel Zubehör, Garage, gr. Garten, Heizg., Warmw., zu 50 000 RM. zu verk. d.
Th. Faßhold & Co., B 2, 1. Fernsprecher 287 22. (2653 K

Wirtschaft
nachweisbar gutgehend, alsbald zu vermieten. Zuschriften unter Nr. 12 022" an den Verlag ds. Bl.

In Mhm.-Waldhof ist eine schöne
Bier- und Weinwirtschaft
mit Nebenzimmer u. günst. Beding.
zu verpachten.
Zuschriften unter Nr. 11 926" an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Zigarren-Geschäft
in guter Lauflage, krankh. gegen bar zu verkaufen. Ca. 700 ℳ erford. Zuschr. u. 13 475" an Verlag

Als eingef. Möbelreparatur-Anst., Polsterei u. Beizerei, zum 1. April abzugeb. Zu erfr. U 6, 6, 3 Trepp. 2× läuten. (13423"

Suche m. 1000 ℳ bar
kl. Geschäft
(Verkaufsh., Kiosk usw.) zu übernehm. Offerten u. 17 231 Anzeigenfrenz, Agentur Heubach, Heidelberg.
(2719 K)

Lebensmittelgesch.
Lindenh. o. Siedl. zu kaufen gesucht. Angeb. u. 13 363" an d. Verlag d. B.

Bauplatz
schöne Lage, i. Almengeb. an Selbstkäufer preiswert abzugeben. — Adresse u. 13 496" im Verlag d. Bl.

früher: Teppichhaus Hochstetter

Schriesheim! Einfam.Haus m. Gart. u. Bauplätze, in sch. Lg. Schriesheims zu verk. Verm. verb. Offert. unt. 34565K an die Geschäftsst. Schriesh.

Mod. Oststadt-Villa
mit größ. Garten, 8 Zim. u. Zubeh. zu kaufen gesucht durch: (3497 K)
J. Zilles Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft, gegründ. 1877. N 5, 1. Fernsprecher 208 76.

Schönes, neuzeitliches
Einfamilien-Haus
(Nachkriegsbau) m. 7 Zi., 3 Mans., Gartenzim., Mädchenzim., gr. Bad, Diele u. reichl. Zubehör zu günst. Bedingungen zu verkaufen. — Beziehbar ab 1. Juni 36. Zuschrift. unt. Nr. 2912 KS an den Verlag.

Verbindungskanal
Lagerhallen, Bürogebäude, Gle. Anschluß, großer Hof, zu verkaufen durch: (3499K)
J. Zilles Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft, gegründ. 1877. N 5, 1. Fernsprecher 208 76.

Wohnhaus
Lindenhof, üb. 12 Proz. rentierend, zu verkaufen. Schubert, Immobilien U 4, 4, Tel. 230 44. (2927 K)

Baupartner
f. Langerötterged., w. rasch entschl. ist, zu Ausk. günst. Beding. gesucht. Nikol. Georgi, Bauunternehmung, Neustadterstr. 15, Käfertal-Süd. —
(2826K)

Ringlage, Nähe Rheinstraße:
Sehr schönes (16 448 K
Rentenhaus
mit gr. Toreinfahrt, Hofraum, Werkstätt. u. Lagerräum., f. Gewerbe u. Handel sehr gut geeig., Umstände h. um 31 000 RM, bei 10 000 RM. Anzahl. zu verk. dch
Gebrüder Mack, o.H.G.
Friedrichsplatz 3. Tel. 421 74

Auswärt. Besitzer verkauft:
Prächtiges Rentenhaus
am Rhein u. Waldpark, sehr gesuchte Wohnlage, 5stöck. Anwesen 2×4½ Zi., Diele, Bad usw. p. Stock, Jahresmiete 10 100.— RM außerord. preisw. bei 25 000.— RM. Anzahlung durch
Gebrüder Mack, o. H. G., Friedrichsplatz 3, Tel. 421 74
(16 447 B)

Villa oder Landhaus
in Mannheim, Heidelberg, Bergstr., zu kaufen gesucht. Ausführl. Ang. m. Preis u. 13 353" an Verl.

Kleine Anzeigen
große Wirkungen
nur im Hakenkreuzbanner

Zuteilungsreife
Bausparbriefe
(Badener Bausparkasse) hat günstig anzubieten Generalagentur Mhm., R 7, 42. Fernruf 233 14.
(2955 K)

Weinheim! Einfamilien-Villa
herrl. Lage, 6 Zimmer, Dampfheizg., Garage, Steuerfrei Anz. 6—7000 RM Anfrag. u. 27489B an die Geschäftsst. d. HB. Weinheim.

Bauplatz
zu kaufen gesucht. Angeb.: Gr., Lage, Nr., Preis u. Zahlungsbeding. unter 13 481" an Verlag

Bauplatz
Almengebiet, Hösterstr., 380 qm, Südl., unter günstig. Beding. sofort zu verkaufen. Zuschr. u. 11 977" an d. Verlag d. B.

Hypotheken

4¾ % Zins **98 % Auszahlung**
I. Hypotheken sofort auf erstkl. Mannheimer Miets-, Wohn- und Geschäftshäuser - auch für Neubauten - zu vergeben durch
Gebrüder Mack o. H. G., Bankgeschäft f. I. Hypotheken und Grundbesitz, Mannheim, Friedrichspl. 3, Fernruf 42174

3500.- RM.
zum Bau eines Eigenheims v. ält. Herrn in sicherer Stellung gesucht. Hypothek und monatl. gesich. Rückzahlung. Angebote unter Nr. 13 009" an den Verl. d. B.

Geldverkehr

300-400 RM.
sof. von Selbstgeb. geg. gute Sicherh. u. mon. Rückzahl. zu leihen gesucht. Angeb. u. 13 468" an d. Verlag d. B.

Langfristige (11850"
Beamten-Darlehen
günstige Bedingungen, geringe Tilgungsraten; keine Vorkosten, keine Bürgschaften. — Anfragen an:
Dr. Edgar Jörg Ludwigshafen a.Rh., Oberes Rheinufer Nr. 27. — Tel. 617 18.

Verschiedenes

Haus-verwaltungen
werden noch übernommen. (3416 K
Schubert Immobil., U 4, 4. Fernruf 230 44.

Beteiligungen
jeder Art durch:
Schubert
Immob., U 4, 4. Fernsprech. 230 44.
(2930B)

Wer übernimmt
Malerarbeiten geg. Motorrad
250ccm. Angeb. u. 13409" an d. Verl.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Wir suchen für unser Saarbrücker Haus einen gut eingeführten 2888 K

Kohlenreisenden

in der Hauptsache zum Besuch der Pfalz. Angebote an unsere Hauptverwaltung Frankfurt/Main

Gebr. Haldy Kohlenhandelsges. m. b. H.

In mittl. Maschinenfabrik Nähe Stuttgart wird jüng. tücht.

Konstrukteur

für einfach. Bau-, Zerkleinerungs-, Kunststeinmaschinen, Hebezeuge etc., **zum alsbaldigen Eintritt gesucht.** — Beding.: abgeschl. Schulbildg., firm in Entwurf u. Ausfg. **Sauberer und flotter Zeichner** mit mehrjähriger Büro- u. Werkstatt-Praxis; **ferner ein Betriebsleiter.** —

Ausführl. Angebote **mit handschriftl.** Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bild, Gehaltsansprüchen unter **J. 1050** durch **Anzeigengesellschaft m. b. H., Stuttgart.** (2815K, Stu.4198)

Generalvertreter

seriös und arbeitsfreudig, für größere, garantierte Bezirke von führender Firma für den Verkauf von

automatischen Schnellwaagen u. Aufschnitt - Schneidemaschinen

auf hoher Provisionsbasis sofort gesucht. Praktische Einarbeitung und laufende Verkaufsunterstützung wird gewährt. Vorführungsfabrikate werden zur Verfügung gestellt. Bewerbungen von Herren mit Auto, die in der Fleisch- oder Lebensmittelbranche eingeführt sind, erb. unter 2833 KS an den Verlag dieses Blattes.

Vertreter! Aufhorchen!

Unser kleiner, billiger u. patentierter Apparat ist sehr begehrt u. leicht verkäuflich. Besuch. Sie Dörfer, kleine Städte? Eisen- und Fahrradhändler, Schmiede u. Landwirte? —

300 RM monatlich u. mehr!

Evtl. Festanstellung! Nehmen Sie ihn mit! Tausende Aufträge sind bereits eingegangen! Nur verkaufsgewandte, selbstreisende Herren erh. kostenlose Auskunft durch Firma **H. Höhn, Augsburg C 4, 30.** (2877 K — Z. 1, 0820)

Wer

sich einen guten Verdienst schaffen

will,

dem errichtet bekannte Bremer Großrösterei eine gewerbsmäßige

Vertriebsstelle

für Kaffee, Tee und Kakao. Keinerlei Risiko.

Anfragen an: **Bremen B. 44,** Postfach **739.** (2949K)

Maschinen-Techniker

flotter, sauberer Zeichner, mögl. mit Erfahrungen im Bau von Flaschenkellereimaschinen f. Konstruktionsbüro einer Maschinenfabrik für

sofort oder bald gesucht.

Ausf. Bewerbungen u. O. 736 an Ala, Berlin W 35. —

(2875 K — Z. 1, 4678)

Luftschutz! - Brandschutz!

Bezirksvertretung

für gut eingeführte Kübelspritzen u. Handfeuerlöscher (DRP.) zu vergeb. Gute Verdienstmöglichkeiten. Angeb. erbet.: **Schließfach 16, Darmstadt.** (2900K)

Gesucht wird tüchtiger

redegewandter junger Mann

der Erfahr. im Verkehr mit Wirtekundschaft besitzt, zum Verkauf und Auslieferung eines guten Artikels mit steuerfr. Lieferwagen gea. festes Gehalt u. Umsatzprovision, per sof. Nur Angebote mit besten Referenz. unter Nr. 13 021* an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Markenartikelfabrik der Nahrungsmittelbranche sucht selbständigen

Schaufenster-Dekorateur

zwecks Uebertragung laufender Dekorationsarbeiten. Offerten mit Referenzen erbeten unt. Nr. 13 242* an den Verlag dieses Blattes. —

Von Groß-Verlag

werden tüchtige, erprobte

Bezieherwerber

für bekannte illustrierte Wochenschriften gesucht. Verlagsarbeit, garant. Einkommen, Spesenzuschuß, hohe Provision. Angebote od. persönliche Bewerbungen mit Ausweispapieren bei: (2710K)

Allgemeiner Wegweiser, D 7, 7/8

Jüng. Kontoristin

perfekt in Stenograf. u. Maschinenschreiben, evtl. Kenntnisse in Durchschreibebuchführg., sofort gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. Lichtbild unt. 2838KS an den Verlag.

Lohnenden Verdienst

erzielen tüchtige Mitarbeiter

für unsere bestempfohlene

Krankenkasse und Sterbekasse

Persönliche Vorstellung in der Zeit von 10—12 und 16—18 Uhr in: **Ludwigshafen, Ludwigstr. 77, III.** Auch schriftl. Meldungen erbeten. (2732 K)

Textil-Neuheit!

Suche Dame oder Herrn

mit Vertreterstab, gute Verdienstmöglichkeit. Vorzustellen Hausmann O 7, 12, IV, bei **Weber.** (13 495*)

Fleißiges Mädchen

mögl. kath., nicht über 22 J., perfekt im Nähen, das Hausarbeit mitverrichtet, für guten Geschäftshaushalt **nach Ludwigshafen Rh. für 1. April gesucht** (mit Kost u. Logis). Erstkl. Behandl., gute Bezahl. Stelle ist immer einige Jahre belegt. Zuschr. unter Nr. 2733 KS an den Verlag.

Achtung! Gr. Verkaufsart.

Graphit-Autoöle

Konzentrat u. alle sonst. Autoöle Industrieöle u. Fette. Gesucht gegen Provision besond. tüchtige

Agenten die bei Händl. u. b. Verbraucherschaft gut eingef. sind. Horcher verd. Ang. u. H. G. 8237 an den Verlag.

Tüchtiger

Einkassierer

von Teilz.-Geschäft gesucht.

Kleine Kaution muß gestellt werd. Zuschriften u. 2725 KS an d. Verlag

---

Wir suchen für den Verkauf eines leicht absetzbaren billigen

Saison-Artikels

Kolonnenführer m. Kolonne auch Hausierer(innen) mit erforderl. Ausweis. — Hoher Tagesverdienst. Zuschriften u. 2657 K an d. Verlag

---

Kaffee-Handels-Haus **sucht**

Vertreter u. Verteiler

Fritz Linse Bremen 8

Saubere, ehrliche

Putzfrau

mit gut. Zeugnis. **sofort gesucht.** Angeb. u. 2836KS im Verlag ds. Bl.

Ehrliches fleißiges

Tagesmädchen

nicht unter 18 Jh. auf 1. April 1936 gesucht. Angeb. unter Nr. 13 037* an d. Verlag d. B.

Selbständ. ehrlich.

Mädchen

od. Frau tagsüber gesucht für kleinen Haushalt. Spieß, Lamenstraße Nr. 5 (13 035*)

Halbtags-Mädchen

(schulfrei) für einf. Hausarbeiten, per 1. April gesucht. Adresse zu erfrag. unter Nr. 13 041* im Verlag ds. Bl.

Junges kräftiges

Mädchen

f. Geschäftshaush. auf 1. 4. gesucht. Adresse u. 12 045* im Verlag d. Bl.

Friseuse

oder Damen- und Herrenfriseur gef. auf 1. April 1936. Angeb. u. 13 028* an d. Verlag d. B.

Mädchen

evgl., das nähen k. in klein. Haushalt gesucht. Anruf zwischen 4—5 Uhr. **Fernruf 428 15.** (13 490*)

Gebildet., tüchtiges

Alleinmädchen

perfekt im Kochen, mit selbstd. Arbeit im Haush. vertr., per 1. Mai od. fr. gesucht. Ia Zeugn. erford. Schwener, Werderstraße 15. Vorzustellen zwi. 3 u. 4 U. (13 412*)

Zuverlässiger

Knecht

gesucht, der mit Pferden umgehen kann und möglichst auch im Weinbau schon tätig war. **Weingut Annaberg, Burrweiler** Rheinpf. (2722 K)

Jüngeres

Servierfräul.

zum sofortig. Eintritt gesucht. **H 7, 37.** (2723 K)

Kräftiges

Mädchen

nicht unter 22 J., auf 1. 4. in Metzgereihaush. gef. **Mayer, Jungbuschstr. 29** (2655 K)

Tüchtiges

Alleinmädchen

auf 15. 4. gesucht. **Metzgerei Loser, Unt. Riedstr. 26.** (2650 K)

Ehrliches selbständ.

Halbtagsmädch.

Zj., nach Feudenheim gesucht. Vorzust. Montag 3—5 Adresse u. 2744 K an d. Verlag d. B.

Jüng. Herr

für halbtägige

Vertrauens-stellung gesucht

Angeb. mit Zeugnisabschriften unt. 2748 KS an Verlag

Tagesmädchen

zuverläss., in 4-Z.-Haushalt mit 1 kl. Kind gesucht. — **Baur,** (13 360* Meerwiesenstr. 40.

Beteiligung

Nett. Herr (Dame) findet Dauerheim u. gute Verpfl. in Schriesheim, Nähe Alteresh. Ludwigstal, bei

Beteiligung

an einem rentabl. Unternehmen.

3000.— RM.

die sichergest. wd., erforderlich. Angebote unt. 13 489*S an d. Verlag d. B.

Heirat

Osterwunsch!

Frl., 26 Jh., gut aussieh., vollständ. Möbel- u. Wäscheausst., vom Lande, möchte e. Herrn in fester Stellung (b. zu 35 J.) zw. bald.

Heirat

kenn. l. Zuschr. u. 2860 KS an Verl.

Nett, sol. Fräulein 40er Jahre, mit schöner Aussteuer, möchte auf d. Wege da es an passend. Gelegenheit fehlt, brav, solid. Herrn kennen lernen, der Wert a. Häuslichk. und gemütl. Heim legt, auch Witwer angenehm, zwecks

Heirat.

Vermittlung verb. Angeb. u. 11 913* an d. Verlag d. B.

Suche für meine Verwandte, geb. Fräul. v. Lande, Mitte d. 30er Jh., evg., mit ca. 5000 ℳ Vermög., einen soliden, charaktervoll. Herrn, am liebsten Beamt. od. Angest. im Alter v. 40—55 Jahren, zwecks

Heirat

auch Witwer mit Kind nicht ausgeschloss. Berufsvermittler verbeten. Nur ernstgemeinte Zuschr. u. 2854KS an den Verlag ds. Blattes erbeten. Anonym zwecklos!

Stellengesuche

Ingenieur-Kaufmann

Dipl.-Ing. (Bauing.) — Stahl- u. Wasserbau, Städt. Tiefbau, Eisenbetonbau, — Bohr- und Einpreßtechnik —

langj. Erfahr. im Innen- u. Außendienst bei Großunternehmen und Behörden in Entwurf, Statik, Akquisition, Bauaufsicht, Kalkulation, Angebotswesen u. Vertretung, energischer, gewissenhafter schneller Arbeiter mit

kaufmännischer Begabung

tadellos. Zeugnisse u. Referenzen in ungekünd. Position, sucht Stellung. — Mitteilung. erbeten unt. Nr. 8221 KS an den Verlag d. B.

Kaufmann sucht Existenz

eig. Wagen, Kaution, Beteil., evt. a.

Lebensmittelgeschäft

mit nachweisbarem Umsatz. Angeb. u. Nr. 2904 K an den Verlag d. B.

Werkzeugmacher

sucht sich zu verändern.

Gefl. Angebote unter Nr. 13 249* an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Wo findet alleinsteh., häusl. Dame, 40 Jh., Wirkungskreis in gt. frauenl. Haush.

Gefl. Angebote unter Nr. 13 096*S an den Verlag dies. Bl. erbeten.

Zeichnerisch sehr gut begabter

Junge sucht Lehrstelle,

am liebsten Plakatmaler od. Dekorateur. — Angebote erbeten u. Nr. 11 989* an den Verlag dies. Blatt.

Kontoristin (20 Jh.) sucht sof. entsprechnd. Wirkungskreis

auch als Telefonistin etc. Angebote erbet. u. 13 476* an den Verlag.

Kontoristin

perfekt in sämtlichen einschlägigen Büroarbeiten, sowie Stenographie und Schreibmaschine, bewandert im Kundendienst, selbst. Arbeiten gew.,

sucht neuen Wirkungskreis.

Zuschr. u. 13 411* an den Verlag.

Wer nimmt ein Mädel zu sich in den Haushalt?

Betätige mich auch gerne im Verkauf. Angeb. u. 13 295* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Junge Frau

sucht tagsüb. 3—4 St. Arbeit i. Haushalt od. Büroreinig. Angeb. u. 13 494* an d. Verlag d. B.

Junge, tüchtige

Bedienung

sucht Stelle, evtl. m. leicht. Hausarb. Angeb. u. 27 500B an d. Verlag d. B.

Mädchen

Ende 30er Jh., d. kochen kann und i. allen Hausarbeiten bewand. ist, sucht Stellung, Bisher i. Wirtschaftsbet. tät. Angeb. u. 13 467* an den Verl. d. B.

Ehrl. fleiß. **Mädchen sucht Lehrstelle**

Kenntn. in Masch.-schreib. u. Stenogr. (80 Silb.) Angeb. unter Nr. 13 244* an d. Verlag d. B.

Langjährige

Propagandistin

sucht f. zu verändern a. liebst. Markenartikel. Zuschr. u. 13 427* an Verlag.

Entlaufen

Grau getig., kastr. **Kater, gr. Tier** entl. auf Peter d. Gr. Belohn. abz. O 7, 21, parterre.

Heirat

Aufr. Lebensgemeinschaft

m. charaktervollem Herrn in sicherer Stellung, ersehnt Fräul., Pfälzerin, Anf. 40, evangel., jugendl. Erschein., sehr häuslich, mit Wäsche u. 4000 ℳ erspart. Vermögen Angebote nur von Selbstinteressenten unter Nr. 2906KS an d. Verlag d. B.

Welche wohlanständ. saub. Frau, gutes Aeußere u. Gemüt, ob. Anh. u. alleinsteh., mit Rente, 60 b. 60 J., würde m. mit gemeinsamen Haushalt führen?

Heirat

nicht ausgeschloss. Habe eine sichere monatl. Einnahme, Haus und Garten, d. alleinst., arbeitsam, rüst., gesund. Zuschr. u. 11 982* an d. Verlag d. B. Anonym zwecklos.

Junger Mann

32 Jahre, kathol., sucht nett. Mädchen zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen Zuschr. u. 13 022* an d. Verl. d. Bl.

Fräul., 37 Jh.

brave tücht. Hausfrau, mit modern. Wäsche- u. Möbelaussteuer, wünscht Herrn bis 45 Jh., in sicher. Stellung kennenzulern. zw.

Heirat

Angeb. u. 13 238* an d. Verlag d. B.

Beamtentocht.

39 J., evgl., große hübsche Erscheing., mit schön. Ausst., Sinn für Kunst u. Natur, wünscht m. solid. Herrn in sich. Posit. bekannt zu werden zw. später.

Heirat

Zuschr. u. 2721 KS an d. Verlag d. B.

Jg. Geschäftsmann kath., ang. Aeuß., sucht Frl. m. etw. Vermögen zwecks **Heirat** kenn. zu l. Bildzuschr. u. 2142 B an d. Verlag d. B.

Witwe

evang., mit schön. Heim, sucht Ansicht. an ält. Herrn in guter Position zw.

Heirat

Vermittler verbet. Zuschr. u. 13 436* an d. Verlag d. B.

Pensionierte

u. alleinst. Herren finden i. Schwarzwald in schönem Landhaus b. Nagold freundliche

Aufnahme

bei mäßig. Preis. Gute Verpflegung. Schöne waldreiche Gegend. Badeplatz. **Haus zur Steinach Gündringen bei Nagold.** (2730B)

Verschiedenes

Dame, hier fremd, sucht tüchtige

Schneiderin

Zuschr. u. 13 479* an den Verl. d. B.

Adoption

Mädel, b. 3 J.,

nur gute Herkunft, v. Geschäftsleuten als eigen gesucht. Einmaliger Erziehungsbeitrag erwünscht. Zuschr. u. 12 048* an Verlag

---

Wer nimmt von Heidelberg nach Hamburg baldigst einige Kleinmöb. a.

Beiladung

mit? Angebote u. 2750 KS an Verl.

Wer nimmt

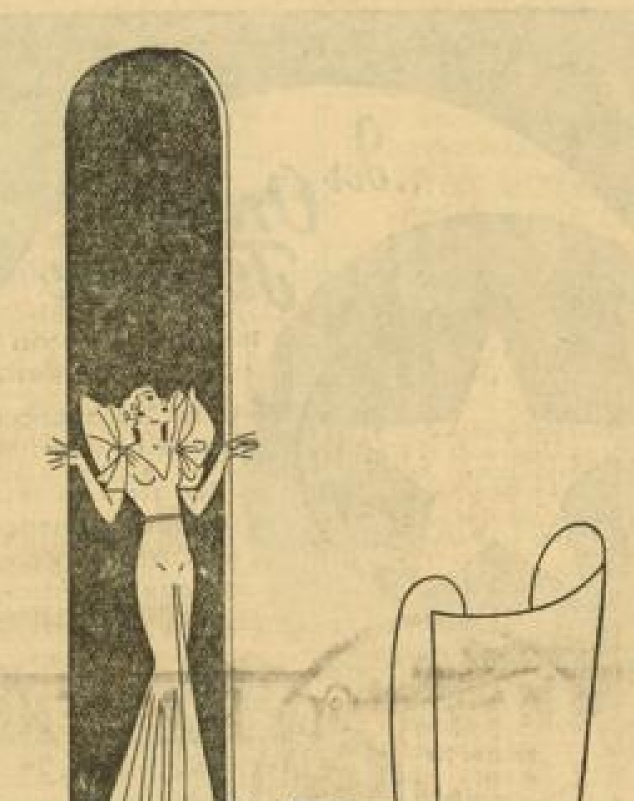
Beiladung

(Möbel) v. Brandenburg bzw. Genthin nach Auerbach a. d. B. mit? — Eilangebot an **W. Prager, Auerbach a. d. B., Ludwigstraße 36.**

Photo-Rettig

S 1, 7

empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.



Täglich können Sie bei NEUGEBAUER die Modeschöpfungen der neuen Saison besichtigen, ganz zwanglos - ganz nach Wunsch! Denn täglich bringt die Mode Neues bei NEUGEBAUER. Sie sind an kein Programm gebunden, an keine bestimmte Zeit. Sie kommen zu uns, wenn Sie so recht in Stimmung sind und Lust haben, elegante Kleider, flotte Mäntel, fesche Complets und Jackenkleider zu sehen. Und stets sind Sie uns willkommen

Modehaus Neugebauer

Das modische Textil-Spezial-Haus

MANNHEIM - AN DEN PLANKEN

MARCHIVUM

Heirat

Osterwunsch!
Frl., 26 Jh., gut aussieh., vollständ. Möbel- u. Wäscheausst., vom Lande, möchte e. Herrn in fester Stellung (b. zu 35 J.) zw. bald.
Heirat
kenn. l. Zuschr. u. 2860 KS an Verl.

Nett. sol. Fräulein 40er Jahre, mit schöner Aussteuer, möchte auf d. Wege da es an passend. Gelegenheit fehlt, brav. solid. Herrn kennen lernen, der Wert a. Häuslichk. und gemütl. Heim legt, auch Witwer angenehm, zwecks
Heirat.
Vermittlung verb. Angeb. u. 11 912* an d. Verlag d. B.

Suche für meine Verwandte, geb. Fräul. v. Lande, Mitte d. 30er Jh., evg., mit ca. 5000 M Vermög., einen soliden, charaktervoll. Herrn, am liebsten Beamt. od. Angest. im Alter v. 40—55 Jahren, zwecks
Heirat
auch Witwer mit Kind nicht ausgeschloss. Vermittler verbeten. Nur ernstgemeinte Zuschr. u. 2548 S an den Verlag d. Blattes erbeten. Anonym zwecklos!

irat

Witwe
evang., mit schön. Heim, sucht Ansch. an ält. Herrn in guter Position zw.
Heirat
Vermittler verbet. Zuschr. u. 13 436* an d. Verlag d. B.

Pensionierte
u. alleinst. Herren finden i. Schwarzwald in schönem Landhaus b. Nagold freundliche
Aufnahme
bei mäßig. Preis. Gute Verpflegung. Schöne waldreiche Gegend. Bahnstat. Haus zur Steinach Günderingen bei Nagold. (27303B)

Verschiedenes

Dame, hier fremd, sucht tüchtige
Schneiderin
Zuschr. u. 13 479* an den Verl. d. B.

Adoption
Mädel, b. 3 J.,
nur gute Herkunft, v. Geschäftsleuten als eigen gesucht. Einmaliger Erziehungsbeitrag erwünscht. Zuschr. u. 12 048* an Verlag

Wer nimmt von Heidelberg nach Hamburg baldigst einige Kleinmöb. z.
Beiladung
mit? Angebote u. 2750 KS an Verl.

Wer nimmt
Beiladung
(Möbel) v. Brandenburg bzw. Berlin nach Auerbach a. d. B. mit? — Eilangebot an W. Prager, Auerbach a. d. B., Ludwigstraße 56.

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Ideale gewerbl. Räume
sehr hell, in sonniger Lage, in der 1. u. 2. Etage des zweistöckigen unbewohnten Rückgebäudes des Anwesens Traitteurstr. 43, gegenüber d. Friedenskirche, ganz oder geteilt preiswert zu vermieten.
Umfang: 1. Etage 3 Räume ca. 150 Quadratmtr. 2. Etage 4 Räume ca. 150 Quadratmtr.
Ausrüstung: elektr. Lichtanschluß, elektr. Kraftanschluß, Dampfheizung, teilweise Linoleumbelag.
Nebenräume: große geräumige Keller, große Garage mit Fassungsvermögen für vier Wagen.
Eignung: Büro- und Lagerzwecke, Möbellager, Bierniederlage, Fabrikationsbetriebe, Druckereien und Wäschereibetriebe u. sonstige umfangreiche Gewerbebetriebe. (2956 K)
Zwanglose Besichtigung und Anfragen bei:
Römer, Traitteurstraße Nr. 43.

Schöne, sonnige **2-Zimmer-Wohnung** m. Bad u. Loggia, part., Endstation Käfertal, auf 1. 5. am liebst. an ält. Dame od. berufst. Ehepaar zu verm. Pr. 46 M. Zu erfr. Rottbühlstr. 8, III, Fernsprech. 503 94. (13 010*)

Zu verm.: In son. Neubau, Nh. Humboldtschule (3-Fam.-Haus) z. 1. Mai bezugsfertig: **2 Zimm., Küche** mit Balkon, Bad, nebst Zubeh., part. f. 56 M, 3 Z. u. K. Bad, nebst Zubeh. Dachgeschoß 55 M. Zuschr. u. 2740 KS an d. Verlag d. B.

Für berufst. Beamt. schöne **3-Zimmer-Wohnung** in sonn. Lage, ab 1. Juli, evtl. früh. zu vermiet. Näher. Hemsbach a. d. B. Landstraße Nr. 28. (27 499 B)

Lameystraße Nr. 3 schöne, sonnige **3-Zim.-Wohn.** sofort zu vermiet. Näheres bei: Otto Fischer. (11 967*)

Schöne, sonnige **3-Zimmer-Wohnung** auf 1. 4. od. 15. 4. zu vermieten. Preis: 45.— RM. K 2, 22, 3. Stock. (13 491*)

Bahnh.-Luzenberg. **3-Zimmer-Wohnung** a. 1. 4. od. später zu vermieten. Unt. Riedstr. 20. (13 357*)

Oststadt 3-Zimmer-Wohnung v. 1. 4. od. später zu vm. A. Mayer, Fernruf 407 15. (2737 K)

Käfertal! Gesunde Wohnung **3 Zimm., Küche** Badezim., Gartenanteil, zum 1. Mai Mietpr. monatlich 56 M. Bedingung: Uebern. von 400 M Genossenschaftsanteil. Ang. u. 28 215 VS an d. Verlag d. B.

Neubau, Almenhof **3- bis 4-Zimmer-Wohnung** mit Garten, evtl. Garage, auf 1. 7. zu vermieten. Zuschr. u. 13 013* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Kleiner Laden in M 5, 2 sof. zu vermieten, Näher. M 3, 6 1 Treppe (11 961*)

Auf 1. Juli 1936: Sehr schöne, geräumige **4-Zimmer Etagenwohnung.** mit Bad, Speisek. und Mansarde zu vermieten. — Näheres: Obere Clignetstr. 25, pt (13 421*)

Schöne **4-Zim.-Wohn.** 1 Tr. h., m. Erker u. Balkon, Bad u. sämtl. Zubeh., in gut. Hause u. ruh. Wohnlg., Bahnhofnähe, auf 1. Juli, ev. früh., zu verm. Näh. Große Merzelstraße Nr. 8. (13 046*)

Käfertal! Einfamilien-Reihenhaus Spülküche, 4 Zim., Badez., Garten 1. 5, mon. Mietpr. 60 M. Bedingung: Uebern. v. 800 M Genossensch.Anteil. (evtl. Ratenzahl.) Ang. u. 28 216 VS an d. Verlag d. B.

Lameystraße 32, Nähe Luisenpark, in 3-Famil.-Haus, sehr schöne **5-Zimmer-Wohnung** Küche, Bad, Speisekamm. u. Zubehör (Ofenheiz.) 1 Tr., auf 1. Juli 36 zu vermieten. Zu erf. daselbst b. Bender. (11 833*)

Schöne **6-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Speisek. u. Mans., 2 Tr. h., zu vermieten. L 15, 9, Bismarckstraße, Näh. part. (2192 K)

2 Läden mit reichl. Nebenräumen, für jede Branche geeig., in allererster Lauflage sofort zu vermieten. Zuschr. u. 13 492* an d. Verlag d. B.

Rheinhäuserstr. 46 **Laden** mit 2-Zimm.-Wohnung, eventl. mit Friseur-Einrichtg., sofort zu vermiet. Fernspr. 281 34. (13 032*)

Laden a. als Geschäftsrm. zu vermieten. G 4, 4. (14 825 B)

Laden Riedfeldstraße 17, Metzgerladen, einger., m. Nebenrm., billigst zu vermiet. Ohnsmann, R 6, 14 Fernruf 226 95. (2941 K)

In bester Lage der Neckarstadt **Laden** m. Backr. u. Wohn. in w. seit la. Jh. m. Erfolg e. Konditorei betr. w., z. 1. 5. zu verm. Zu erfr. b. Frz. Schell Mittelstraße 62. (13 416 K)

Bei Offerten nie Original-Zeugnisse beilegen

Schöne 3-Zimmer-Wohnung Küche, Zubeh. u. Garage, Neubau, Zweifamilienhaus Neckarstadt-Ost, auf 1. Juli zu vermiet. Zuschr. u. 12 040* an den Verlag dies. Blatt.

Zu vermiet.: Neckarstadt-Ost **Schöne 3-Zimmer-Wohnungen** mit groß. Vorraum u. all. Zubeh., 2 Tr. f. 80 M u. 4 Tr. f. 66 M. bch. Baugewerbl. Vereinigung (2642 K) Bibienastraße Nr. 18, part. links.

3 schöne sonn. Zim. u. Küche mit Balkon, per 1. April 1936 **preiswert zu vermieten.** Zu erfragen bei: (2820 B) Härer, Mittelstraße 86.

Oststadt: (13 430*) **3-Zimmer-Wohnung** Hochparterre, zu vermieten. A. Mayer, Fernruf 407 15.

Oststadt: **3- u. 4-Zimmer-Wohnungen** m. Zentr.-Hzg. u. Warmwasserverf. sowie eingebr. Bad, per 1. 4., 1. 5. u. 1. 7. zu vermieten. Angeb. unter 13 027* an den Verlag dies. Blatt.

Waldparkviertel, sehr geräumige **4-Zim.-Wohng.** part., m. Zentr.-Heiz. u. Warmw. sofort od. später zu verm. Zuschr. unt. Nr. 12 089* an den Verlag.

4-Zimmer-Wohnung mit eingericht. Bad u. Loggia am Pfalzplatz auf 1. April zu vermiet. Zuschriften u. 2757 K an d. Verlag.

Wir haben noch verschiedene schöne **4-Zimmer-Wohnungen** per 1. Mai oder später zu vermiet. Näheres zu erfragen bei: (2728 K) Fa. Leonhard Hanbuch & Söhne, Mhm., Sophienstr. 6. Tel. 40 941 2.

Schöne, sonnige (13 432*) **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Speisekammer, Mans., in bester Lage Käfertals, für 60 RM per 1. Mai zu vermieten. Nd. bei W. Müller III, Käfertal, Kurze Mannheimer Str. 33. Tel. 527 62.

Oststadt, herrl., 1. Etage, sonnige **5-Zimmer-Wohnung zu verm.** Otto-Beck-Str. 4, Friedenberger (13 472*)

Hebelstr. 1, a. Tennisplatz, in sonn. schön. freier Lage, 3 Tr. h., geräum. **5-Zimmer-Wohnung, Badez.,** Mansarde, Ofenheizung, zu vermiet. Fernsprecher Nr. 406 51. (15003B)

Sonnige (2819 K) **5-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör, hergerichtet, 3 Trepp., billig zu vermieten. E. Fritz, Augusta-Anlage 17, Tel. 426 88.

1 Minute vom Hauptbahnhof, Heinrich-Lanzstr. 12 hochp., lks. **5-Zimmer-Wohnung m. Bad** Speisekammer, Mansarde, auf 1. 4. zu vermieten. — Zuschriften erbeten unter Nr. 2845 KS an den Verlag dieses Blattes. —

Im Villenviertel Feudenh. gr. mod. **5-Zimmer-Wohnung** (Zweifamil.-Haus) mit Küche, Bad, Mans., Zentralheiz., Warmwasser, Garten, sofort oder später zu verm. Andreas-Hofer-Str. 92. (3245 K)

Bayerische Staatsbank **Wohnung** im 3. Stock des Bankgebäudes **6 Zimmer, Mädchenzimmer** Garderobe, Badezimmer, gr. Diele, Dampfheiz. u. sonst. Zubehör, zum 1. April 1936 zu vermieten. — Anfragen erbeten (3446 K) Bayer. Staatsbank, Ludwigshafen Rh. Kaiser-Wilhelm-Straße 23.

Schöne 6-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör, Ofenheiz., auf 1. Juli zu verm. Gut zu teilen in 4 Zimm., Küche usw., 1 Zimm., Kü., usw. Anzusehen zw. 13 u. 16 Uhr. Eberhard v. Ledmann, Lameystraße 7, 3× läuten. (13 473*)

Schöne 7-Zimmer-Whng. mit Diele und Zentralheiz., 2. Stock in schöner Lage am Tennisplatz günstig zu vermieten. Näheres Goethestraße 6, parterre. (2662 K)

Großer Souterrain-Raum 80 qm, mit elektr. Licht- u. Kraftanschluß, für gewerbl. Zwecke, insbeso. f. Wäschereibetr. geeign., sow.
2 leere Zimmer im Vorderhaus und Seitenbau, m. elektr. Lichtanschluß, Wasserzuleitg., separat, Klosett, und
1 Laden mit Nebenraum mittlerer Größe, billigst zu vermiet.
Angebote an: (2805 K) Molz, Rheinhäuserstraße 59. —

Große helle Fabrikationshalle m. Büro od. Werkstatt, Licht- u. Kraftstrom, auf 1. Juli zu vermieten. Näheres: Meerfeldstr. 86 part. od. 1. Stock. (13012*)

Garagen Wir haben auf dem Rückgelände Dalbergstraße 7 ab 1. Mai oder früher noch einige Garagen zu vermieten. Besichtigung und nähere Auskunft dortselbst. (2729 K) Leonhard Hanbuch & Söhne.

Sonnige **2-Zimmer-Wohnung** m. Warmwasserbt. Vorort Mannheim auf 1. Juni 1936 zu vermieten. Zuschr. u. 2897 K an d. Verlag d. B.

3-Zimmer-Wohnung mit Zubeh. (Neubau) am Lange Rötter, an ruhige Mieter per 1. Juni oder 1. Juli 36 zu **vermieten.** Zuschr. u. 12 036* an d. Verlag d. B.

Neuostheim Sonn. 2-Zimmer-Wohnung fl. Küche, einschl. Zentralh., Warmw. 55 M, Kamm. 10 M zu bm. Tel. 274 38, 1—2 Uhr. (13 486*)

In guter Lage d. Neckarst., in gutem Haus schön., heut. **ger. 3-Zimmer-Wohnung** mit el. L. z. 1. 4. zu vermieten. Erfr. b. Fr. Scheu, Mittelstraße 62. (13 417 K)

2 Zimmer und Küche eingeb. Loggia, eingebaut. Bad, Etagheizung, preiswert zu vermieten. Donnersbergstr. 20

☞ T 3, 3 **2 Zimmer und Küche** zu vermieten. Näh. 4. Stock lks.

Seckenheim Mehr. 3-Zim.-Wohnungen mit Bad, Zentralh. evtl. Garage zum 1. Mai zu verm. Klaus Möller, Fernruf 471 05. (3452 K)

Ruhige, sonnige **2-Zimmer-Wohnung** an ält. ruh. Leute zu vermieten. Ilvesheim, Heddesheimerweg. (13 485*)

In östl. Neckarstadt schöne, geräumige **3-Zimmer-Wohnung** (Neub.) 3 Tr. hoch auf 1. 5. zu vermieten. Zu erfrag. Büro Hehner Moselstraße 2 (Ecke Lange Rötterstr. 59 v. 11—1 u. 3—6 U. (2880 B)

Zwei 3-Zimmer-Wohnungen im 1. Stock z. Anfang April zu vermieten. Nd. 3. St. Emil-Heckelstr. 13 (13 424 K)

Schöne, sonnige **3-Zimmer-Wohnung** im 5. Stock, mit Abschl., in Neckarstadt, auf 1. Mai zu vermiet. 45 M. Zuschr. u. 13 463* an d. Verlag d. B.

Qu 7, 10: Raum geeign. für Laden oder Werkstätte sofort zu vermieten. Näher.: M. Eis, Friedrichsring 46 Fernspr. 282 87. (2458 K)

Sofort vermietbar! 1. Parte. gelegener Lagerraum, 300 qm, ganz o. get. 2. Lager-, Werkstatt-, Fabrik- u. Büroräume m. elektr. Licht- u. Kraftstromanlage. 3. Kellereien mit el. Lastenaufzug, kühl u. frostfrei. Käfertalerstr. 162. Fernsprech. 529 24. (2703 K)

Leerer Raum 16 qm, bes. geeign. f. Schuhmacherei, a. Lagerr. od. auch a. Wohnraum mit Kochgelegenh. sof. billig zu vermiet. Augartenstr. 83, III (13 018*)

Nähe Bahnhof 17 qm **Sout.-Raum als Lager od. Werkstätte** zu vermieten. Näher. L 12, 13. (2747 K)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten. S 4, 10—11, 4. St. Doberer. (13 498*)

Sep. mbl. Zim. an berufst. Herrn billig zu vermieten. Erbacher, Eichelsheimerstr. 46 (13 428*)

Separates, schön **möbl. Zimmer** zu verm. Collinistr. 18, 3. St., r. (13 429*)

Gutmbl. Zimm. mit Schreibtisch zu vermieten, U 3, 19, 3 Treppen Nähe Friedrichsbr. (13 414*)

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten auch vorübergehd. P 6, 19, 3. St. Krauß (13 416*)

Gutmöbl., sonnig. Wohn-Schlafzimm. Schreibt., Chaiselongue, nebst Wohnküch u. ev. Badben. 1 Tr. h., Parkring gegenüb. d. Friedrichspark, an sol. Herrn od. Dame, mögl. a. Dauermiet. sofort zu vermieten. Adresse u. 13 422* im Verlag d. Bl.

Gutmöbliertes Zimmer in ruhiger Lage u. gutem Hause, auf 1. April 36 zu vermiet. Elektr. Licht, Zentralh., Telef., und Badbenutzung. Scipio-Haus, OttoBeck-Str. 47 (2706 K)

Möbl. Zimmer sofort oder auf 1. April zu vermiet. Elsenstr 57, 2. St. r. (13 456*)

Schönes, großes **möbl. Zimmer** im Almengeb. Neubau, ruh. Lage, auf 15. 4. zu vermieten Gocgasstr. 5, 1 Tr. (13 048*)

Möbl. Zimmer zu vermieten, auch Sonntags anzuseh. Fürst, K 4, 2. (13 410*)

Gutmöbl. sonniges Balkonzimm., Nh. Bahnh. Wasserturm sof. od. 1. 4. zu v. Seckenheimerstr. 34a 2 Treppen, rechts. (13 054*)

Möbl. Zimmer zu vermieten. El. Licht, fl. Wass. K 2, 33, part., r. (2987 K)

Möbl. Mans. m. Pension zu vermieten. (2940 K) R 6, 14. Metzgerei.

Gutmöbliertes Zimmer an sol. berf. Herrn bei alleinsteh. Fr. zu vermieten. Angeb. u. 13 290* an d. Verlag d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Schönes leeres **Zimmer** auf 1. 4. zu vermieten. Bauer, Schwetzingerstr. 134 (13 451*)

Ein leeres, großes Souterrainzimmer mit Kochgeleg. auf 1. April zu verm. Neuostheim, Böcklinstraße 44. (2730 K)

Leeres sonnig. Zimmer mit Loggia, Neckarstadt-Ost, d. alleinstehender Dame zu vermieten. Zuschr. u. 2735 KS an d. Verlag d. B.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Helles, leeres **Zimmer** zu eben. Erde, m. separ. Eing., oder kleiner Laden als Büro gesucht. In Frage kommt nur das Viertel zwisch. Planken bis Bismarckstr. u. Breite Straße bis Kaiserring. Angebote u. Nr. 2712 KS an d. Verlag dies. Blatt.

In der Neckarstadt **ein leeres Zimmer** mit el. Licht und Heiz. ab 15. April von jünger. Herrn gesucht. Angeb. erbet. u. 13 212* S an d. Verlag d. B.

Leeres **Zimmer** Lindenhof o. Nähe v. berufst. Fräul. auf 1. 4. gesucht. Angeb. m. Pr. u. 13 406* an Verlag

Tiermarkt

Schw. Riesenschnauzer, 1 J. alt (Rüde), mit Stammb. zu verk. R. Hellmer, Neckarau, Waldweg 58 Siedlung. (13 354*)

Mietgesuche

Gr. Industriewerk sucht sofort **2 x 2-Zimmer-Wohnung** Zuschriften u. 28 213 VS an Verlag

Gesucht: 3-Zimmer-Wohnung für 1. Mai 1936, Angebote mit Angabe des Mietpreises erbeten unt. Nr. 13 250* an den Verlag d. Bl.

Angestellter in sicherer Stellung sucht sonnige **3-Zimmer-Wohnung** mit Bad. Erlenhof bevorzugt. Angebote u. Nr. 2745 KS an Verlag.

Gesucht w. auf Juni/Juli od. spät. **3- bis 3½-Zimmer-Wohng.** m. Bad u. Zubeh., mögl. Neubau, m. sonn. Veranda, gt. Lage. Angeb. erbet. unt. 13 011* an den Verlag.

4-Zimmer-Wohnung auf dem Lindenhof bzw. Almenhof, baldigst zu mieten gesucht. Angeb. mit Angabe des Mietpreises u. Nr. 13 245* an den Verlag dies. Blatt.

4- od. 4½-Zim.-Wohn. mit Zubehör in d. Nähe der Rich.-Wagner-Str. od. L-Quadr. 1 Tr. hoch oder mit Lift, per 1. Juli od. früher von Dauermieter gesucht. Angebote u. 3419 KS an d. Verlag

In Mannh. od. Schwetzingen **7-Zimmer-Wohnung mit Küche zu mieten gesucht.** Angebote u. 2670 KS an d. Verlag

2 helle Büroräume in Bahnhofsnähe od. Zentrum zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 13 403* an den Verlag dieses Blatt. erbet.

Groß. Zimmer und Küche mögl. Nh. Garage zu mieten gesucht. Ausf. Eilangeb. an Röhling, Wiesbaden, Hainerstraße 8. (2734 K)

Einz. Dame sucht **1 Zimm., Küche** od. 1 gr. Zim. m. Kochgelegenh., auch auf dem Lande. Angeb. u. 11 999* an d. Verlag d. B.

1 Zimmer und Küche v. Mutter u. Tochter z. 1. Mai oder später gesucht. Angeb. u. 2743 K an d. Verlag d. B.

Berf. Arbeit. sucht **Zimmer, Küche** auf 1. Mai 1936 Miete im voraus. Angeb. u. 13 469* an d. Verlag d. B.

1 Zimm., Küche oder 2 Zimmer u. Küche auf 1. 4. od. 1. 5. 36 gesucht. Eilang. u. 13 471* an d. Verlag d. B.

2-Zimmer Wohnung mit Küche, in gut. Lage, auch Vorort z. 1. April gesucht. Offert. u. 1846 K an d. Verl. d. B.

Wohnungen jeder Art u. Größe laufend gesucht. Schubert, Immob., U 4, 4. Fernsprech. 230 44. (2928 K)

2-3 Zimmer-Wohn. m. Bad Zentralh., ev. Garage, mgl. Oststadt zu mieten gesucht. Angebote m. Preis erbeten unter Nr. 2871 KS an Verl.

2-Zimmer-Wohnung von jung. Ehepaar pünktlicher Zahler, auf 1. Mai gesucht. Miete evt. voraus. Angeb. u. 13 366* an d. Verlag d. B.

Lehrerin sucht **2-Zimmer-Wohnung** m. K., Bahnhofsn. Angeb. u. 13 499* an d. Verlag d. B.

Jg. Ehep., sichere Mietzahl., sucht z. 1. 4. od. später **2 Zimmerwhg.** mit Küche, Bad u. Zubehör, sonnige Lage, in gutem Hause. Bedingung. Angeb. u. 13 426* an d. Verlag d. Bl.

Jg. Ehepaar (Beamter) sucht sonn. **2-Zimmer-Wohnung** Preis bis 40 RM. in Mannheim od. Schwetzingen auf 1. od. 15. Mai 36. Preisoffert. u. Nr. 2334 K an d. Verlag d. Bl erbeten.

Schöne 2 Zimmer und Küche mit Bad v. 2 Damen auf 1. 6. od. 1. 7. zu m. gesucht. Angeb. u. 13 351* an den Verl. d. B.

Von ält. Ehepaar auf 1. 5. od. spät. **2-Zimmer-Wohnung** zu mieten gesucht. Zuschr. u. 2889 K an den Verlag d. Blattes erbeten.

2 Zimm., Küche mit Lindenh. auf 1. 5. od. 1. 6. von pünktl. Zahl. ges. Angeb. u. 13 413* an d. Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche mit eig. Eing. v. berufst. Dame gesucht. Z. 15. 4. od. 1. 5. Angeb. u. 13 419* an d. Verlag d. B.

2 Zimmer, Küche u. Mans. od. kl. 3-Zimmer-Wohnung, auch im 4. od. 5. Stock, sofort od. 15. April zu mieten gesucht. Angeb. u. 13 415* an d. Verlag d. B.

Schöne **3-4-Zimmer Wohnung** von kl. Fam. gesucht. Angeb. u. 13 418* an d. Verlag d. Bl.

Selbst. Geschäftsfr. sucht in der Nähe ihres Geschäfts — Wasserturm bis Breite Straße **2-4-Zimmer-Wohnung** modern ausgestatt. z. 1. 7. zu mieten. Angb. u. 15 060 B an d. Verlag d. B.

Beamter sucht **4-Zimmer Wohnung** m. Mans. u. Zubehör auf 1. Apr. oder später. Angebote unt. 2730 KS an d. Verlag d. B.

Villenwohnung v. Feldbeford. zu bald. Einzug gesucht, mögl. in Neubau, 4 od. 5 Zim. mit eingeb. Bad, Balkon od. Wintergt., Mans., Diele. Lage am Waldpk. od. Oststadt bev., mögl. in Zweifam.-Hs. Angeb. m. Ang. d. Zahl u. Art d. Räume, Art der Hz. u. Mietpreis., sow. Bezugszeit u. 12 016* Verlag

1-3 Souterrain-Räume mögl. Nähe Rich.-Wagnerstraße, als Büro geeignet, zu mieten gesucht. Angeb. u. 2724 KS an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Oststadt! Gut möbl. Zimmer mit fließ. Wasser **gesucht.** Offert. u. 2806 K an den Verl. d. B.

Einf. möbl. Zimm. prt., od. 2. St., sof. zu miet. ges. Ang. u. 13461* an Verl.

Beruft. Dame (Behörde) sucht gut **möbl. Zimmer** in g. Hause (mögl. Oststadt), Zentr.-heizg., fl. Wasser u. Badbenutzg. erw. Angeb. u. 13 024* an d. Verlag d. B.

Jg. Dame (Bank) sucht sof. freundl. **möbl. Zimmer** Nähe Wasserturm. Preisofferten unt. Nr. 13 017* an d. Verlag dies. Blatt.

Suche f. 1. April möbl. Zimmer mit eig. Eingang, Innenstadt o. Neckarstadt (pünktlich. Zahler, in fester Stellung). Zuschr. unter Nr. 2824 K an d. Verlag d. B.

Mod. möbliertes oder unmöbliertes **Zimmer** mögl. m. Klavierb. in schön. Lage von ruh. Hrn. (oft verreist) per 1. 4. od. sp. ges. Preisang. u. 13 500* Verlag.

Lindenhof — Waldpark gut **möbl. Zimmer** Garage im Hause oder Nähe ab 1. oder 15. April zu mieten gesucht. Angeb. u. 13 430* an d. Verlag d. B.

Verloren

Brillant-Ring mit 3 Steinen verloren. R 7, 25, II.

MARCHIVUM

30. März Montag — 20 Uhr — **31. März** Dienstag

Mannheim — Rosengarten

VII. Akademie-Konzert

Leitung:

Eugen Jochum
Hamburg

Friedrich Wührer
Klavier

Beethoven-Abend

Leonoren-Ouvertüre Nr. 3. Konzert für Klavier in Es-dur

5. Symphonie in c-moll

Karten RM 1.50 bis RM 6.— bei Heckel, O 3, 10, Tel. 221 52; Dr. Tillmann, P 7, 19; Pfeiffer, N 3, 3 — **In Ludwigshafen:** Kohler, Kaiser-Wilhelm-Straße 31 und Kiosk, Ludwigsplatz, Tel. 615 77. **In Heidelberg:** Verkehrsamt Leopoldstr. 2, Tel. 5548

Karten für Montagskonzert RM 1.50 b. 5.— nur an der Abendkasse

Des **Wahlsonntags** wegen findet die **Einführungsstunde** am **Samstag, d. 28. März,** abds. 8.30 Uhr, in der Hochschule für Musik A 1, 3 statt. Vortrag Dr. P. Eckart, Klavier: Fr. Schery

---

4. April Samstag — 20 Uhr — **Nibelungensaal**

Der ungarische Geigerkönig

Barnabas von Geczy

mit seinem Orchester der Solisten

Arno Schellenberg — Kammersänger von der Staatsoper Dresden

Fritz Lafontaine — der höhliche Morgenansager vom Deutschlandsender

u. a. Künstler

Karten von RM. -.70 bis 2.90 bei Heckel, O 3, 10; Dr. Tillmann, P 7, 19; Verkehrsverein, N 2, 4; Musikhaus Planken, O 7, 13; Blumenhaus Lindenhof, Meerfeldstr. 48; Schenk, Mittelstr. 17; Zigarrenkiosk Schleicher am Tattersall

Rechtzeitig Karten kaufen!

Kaffee Börse

Bockbierfest mit KONZERT

Heute Samstag, Sonntag und Mittwoch **Verlängerung**

Haus der deutschen Arbeit

Heute Sonntag abend

Stimmungs-Konzert

der Kapelle Rohr

Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!

P 4, 4-5 — Jos. Fischer

Die **„Alte Pfalz"** P 2, 6

wird heute nach vollständiger Neuherrichtung

wieder eröffnet!

Jeden Samstag und Sonntag

Konzert mit Schlachtfest

Zur **Einsegnung** schenk' mit Bedacht, was wertvoll ist und Freude macht!

FRANZ **ARNOLD**

O 6, 6 — Nachf.

Käthe

Dankbar und erfreut zeigen die Geburt ihres Töchterchens an

Philipp Haffelder und Frau Linchen, geb. Hanbuch

Mannheim, 20. März 1936

Glückstraße 2 — z. Zt. Wöchnerinnenheim Lemer

Entlobung

Ich habe das Verlöbnis mit Frl. **Johanna Renner** Mannheim - Käfertal - Süd, Nierstein-straße 9, gelöst.

Paul Brust

Pyramiden-Kaffee sollten Sie auch einmal probieren!

ORIGINAL **SENKING GAS-HERDE** sind sparsam durch Einfachbrenner und patentiertem Backofen-Brenner

Verkaufsstelle **O. Bender** B 1, 3

2660 K

Kommunionkerzen Tücher, Kränze, Gesangbücher **V. Hepp** T 3, 5.

Trikotreste in großer Auswahl zum Flicken, Ausbessern und Neuanfertigung äußerst billig **Lindenhof** Meerfeldstr. 61 part., rechts.

1149V

Qualität in der Arbeit durch

Bardusch
STÄRKEWÄSCHE

Wäscherei • Färberei • chem. Reinigungswerk

G 2, 12 / S 4, 1 / C 2, 5 / L 14, 7 / Mittelstr. 36

Schwetzingerstr. 134 — Sammel-Nummer 200 87 —

Ludwigshafen: Prinzregentenstr. 14, Schillerstr. 17, Mundenheimerstraße 262 / Friesenheim: Ruthestr. 2 / Frankenthal: Wormserstr. 29

Seriöse Herren erhalt. einen guten **Maß-Anzug u. Mantel** (keine Maßkonfekt.) mit 2 Anproben u. solider Verarb. bei günstig. Preis auf **6 Monatsraten**

Verlangen Sie unverbindlich. Besuch mit reichh. Kollekt.

Friedrich Hehl Herren- u. Damen-Schneiderei Schwetzingen, Schloßplatz Nr. 7. Telephon 497.

Dem Warenkaufabkomm. der Bad. Beamtbk. angeschl.

LICHT ANLAGEN

Umzugs-Arbeiten

Gordt R 3/2 Tel. 26210

Bilder Einrahmung und Buchbinderarbeiten billigst b. **K. Schneider** P 6, 9. (3322 K)

Möbel? Gehen Sie doch mal nach **Ludwigshafen** zu **Brendel** Möbelschreiner Oggersheimer Straße 7 am Ludwigsplatz

Viele Mannheimer kaufen u. sparen dabei (auch Ehest.-Darlehen)

Bei Dauerwellen wirbt **nicht der Preis allein,** die Ausführung muß die Beste sein

Salon Schmitt, P 7, 14 am Wasserturm

Umzüge Transporte aller Art fachmännisch u. billig. Lagerung. **Paul Lotz, nur H 7, 36.** Fernruf 22334.

Ohne Werbung kein Erfolg!

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 22. März 1936:
Vorstell. Nr. 247 — Nachm.-Vorstellg.

Charleys Tante

Schwank in drei Akten von Brandon Thomas

Anfang 14.30 Uhr — Ende 17 Uhr

Sonntag, den 22. März 1936:
Vorstellg. Nr. 248 — Miete B Nr. 18

Uraufführung:

Diener zweier Herren

Komische Oper in drei Akten (frei nach Goldoni) von Arthur Kusterer.

Anfg. 19.30 Uhr — Ende etwa 22.15 Uhr

In der Pause die gute **Erfrischung** im **Theater-Kaffee** gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat. B 2. 14 — Gegr. 1785

Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 22. März 1936:
Vorstellg. Nr. 50 — Zum letzten Male

Krach im Hinterhaus

Komödie in drei Akten von Maximilian Böttcher

Anfang 20 Uhr — Ende 22.15 Uhr

Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart

Tel. 408 88

Oster-Fahrten

Tg.		Fahrt	mit Verpfl.
4	Bayr. Alpen u. Seen	38.-	54.-
4	Goafer See	—	65.-
4	Oberital. Pässe u. Seen		73.-
7	Venedig	—	108.-
7	Meran (erste Hotels)		98.-
7	Gardasee (erste Hotels)		93.-
7	St. Ulrich - Dolomiten	—	79.-
10	Riviera (San Remo)	—	143.-
10	Rom	—	175.-

Skifahrten und Fahrten nach Königsschlösser u. Vierwaldstättersee nach Sonderprogramm

Programm kostenlos!

BELBE Konditorei - Kaffee Heidelbergerstraße

Die interessanteste **Modeschau** von auserlesenem Geschmack in **Frühjahrsmodellen** zeigt wiederum das **Berliner Modellhaus Margarethe v. d. Boogart**

Paul Schneider-Duncker Deutschlands populärster Kabarettist, sagt an **Montag, 23. Dienstag, 24. Mittwoch, 25.** jeweils 16.30 u. 20.30 Uhr

Tischbestellung erbeten Fernsprecher 23696/9 Eintritt frei

Veget. Gaststätte Ceres M 3,2 billig und gut

Gold. Lamm

Angen. Familienlokal. Bestbek. Gute preiswerte Küche. Das gute **Schrempp-Printz-Fidelitasbier** • **Ia. Naturweine** 2717K

Es ladet höflichst ein: **J. Neumann**

Weit über 18 Millionen sehen diese Krawatte

Wenn diese Anzeige in allen deutschen Tageszeitungen, in großen und kleinen Blättern, in Städten und auf dem Lande erscheint, zeigen nicht weniger als 18 Millionen einzelne Nummern ihren Lesern das Bild dieser Krawatte. Da die meisten Zeitungen in Familien gehalten werden, lesen sie also auch noch die Angehörigen, so daß man damit rechnen kann, daß praktisch fast allen Volksgenossen diese Krawatte zu Gesicht kommt. Die Krawatte ist nur ein Beispiel. Genau so gut kann man auch ein Automobil, eine Zigarette, eine Zahnpaste, einen Staubsauger oder irgend etwas anderes zeigen und zum Verkauf anbieten: innerhalb von 24 Stunden weiß es ganz Deutschland! Die naturgemäß begrenzten Mittel der Werbung treibenden Firmen würden selbstverständlich eine so gewaltige, gleichzeitig ganz Deutschland erfassende Werbung nicht erlauben. In der Vielzahl der deutschen Blätter bieten sich ihnen aber genügend Möglichkeiten, nach und nach das ganze Reich zu erobern oder gebietsmäßig begrenzte Teilwerbungen durchzuführen. Das ist der umfassende wirtschaftliche Einfluß der deutschen Presse! Sie macht nicht nur Ereignisse, Aufrufe und Gesetze an einem Tage allen Volksgenossen bekannt, sondern trägt auch wirtschaftliche Neuigkeiten, Angebote von Waren in schnellster Zeit in die Wohnungen, wo sich jeder in Ruhe mit ihnen beschäftigen kann.

Hakenkreuzbanner